Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

29.05.1934 (Nr. 146)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Erlaß. **Bremer Zeitung, Verlagsgesellschaft m. b. H., Geeren 6 bis 8 / Fernruf: Sammelnummer Roland 625.**

1934

Nr. 146 / 2. Vierteljahr — **Dienstag, 29. Mai** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. **Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.**

125 Jahre Frankfurter Handelskammer

Frankfurt a. M., 28. Mai.

Die große 125-Jahrfeier der preußischen Industrie- und Handelskammer für das Rhein-Mainische Wirtschaftsgebiet in Frankfurt hatte eine Reihe von hervorragenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft nach Frankfurt geführt. Am Montagnachmittag fanden sich die Vertreter der rhein-mainischen Wirtschaft im großen Saal des Börsengebäudes zusammen. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt übermittelte nach den Begrüßungsworten des Präsidenten Dr. Luer die Glückwünsche der Reichs- und der preußischen Staatsregierung und gab der Befriedigung darüber Ausdruck, daß an der Spitze der Frankfurter Handelskammer ein Mann stehe, der beim Aufbau der deutschen Wirtschaft in hervorragender Weise helfen könne. Er betonte, daß den Handelskammern in der Neuordnung nach dem Gesetz über die Organisation der deutschen Wirtschaftsführung keinesfalls eine Konkurrenz erwachsen werde.

Der Führer der deutschen Wirtschaft, Direktor Dr. Kessler, würdigte besonders das seltene Ereignis des Jubiläums.

Dann sprach Präsident Dr. Luer über die Aufgaben der Handelskammern in der Neuorganisation der Wirtschaft.

Er führte u. a. aus, das Gefüge der Wirtschaft sei ein fein verästelter Organismus, aus dem man nicht ohne weiteres Teile entfernen oder wandeln könne, ohne damit das Ganze zu beeinträchtigen. Jeder verantwortungsvolle Staats- oder Wirtschaftsführer muß daher in erster Linie Sorge tragen, daß die organische Entwicklung durch die Neugestaltung nur so weit gestört werde, als es unbedingt erforderlich und für die Wirtschaft selbst und die Volksgemeinschaft tragbar sei. Für die vorgesehene Neuordnung der Wirtschaft sei die Innehaltung der organisatorischen Grundsätze unbedingt notwendig. Als oberster Grundsatz jeglicher Organisation müsse, wenn sie zum optimalen Erfolg führen solle, die Einheitlichkeit sowohl in bezug auf die Durchführung als auch auf die weitere Betätigung stehen. Es sei notwendig, daß jede Organisation elastisch gestaltet sei.

Eine gesunde Organisation müsse auf dem Prinzip der Persönlichkeit, der Initiative und der Verantwortung aufgebaut sein, und diese Verantwortung muß von der obersten Spitze bis in die untersten Organe gewährt und bewahrt sein. Eine weitere Voraussetzung für die Stetigkeit und Dauerhaftigkeit jeder Organisation ist, daß sie auch wirtschaftlich gestaltet sein müsse, d. h., daß auf die Dauer und im Durchschnitt gesehen der Aufwand nicht höher sein dürfe als ihr Ertrag. Auch die Einfuhr müsse früher oder später einer geregelten Ordnung unterworfen werden. Ihre Förderung sei nur möglich durch Erhöhung der Ausfuhr, deren Entwicklung Gebot der Stunde sei. Nicht in negativen Einfuhr- und Devisenbeschränkungen liegt die Lösung, sondern in positiver tätiger Exportförderung.

Die Organisation der Wirtschaft werde sich nach zwei Gesichtspunkten zu gliedern haben, und zwar horizontal und vertikal. Die horizontale oder regionale Gliederung sei deshalb erforderlich, weil die Zusammenfassung aller Interessen in einer Spitze zu einer Zentralisation führen werde. Vertikal gesehen werde eine Durchgliederung der gesamten Wirtschaft nach zwei Gesichtspunkten notwendig sein, nach fachlichen und nach öffentlich rechtlichen. Die fachliche Gliederung bzw. die fachliche Organisationsgruppe werde den Interessen der einzelnen Stände zu dienen haben. Die öffentlich rechtlichen Organisationen seien zunächst Träger von Aufgaben kraft Auftrages der Staatsverwaltung. Weiterhin erfüllten sie Aufgaben der Selbstverwaltung.

Um die Durchführung dieser Aufgaben zu ermöglichen, müsse an der Spitze des organischen Aufbaues eine Kammer stehen, die souverän über den einzelnen regionalen Landes- oder Gebietswirtschaftskammern stehe. Jeder Stand müsse in diesen Kammern eine Vertretung besitzen. Ferner müsse sowohl die öffentlich rechtliche wie auch die fachliche Vertretung der Gebietswirtschaftskammern sowohl nach oben, nach der zentralen Reichswirtschaftskammer, wie auch nach unten direkte Verbindungen besitzen, die in einzelnen Fachgruppen und in Beiratsstellen ihren Ausdruck finden könnten. Bei dem Aufbau einer solchen Organisation sollten die Industrie- und Handelskammern in erster Linie Berücksichtigung finden.

Transferkonferenz auf Dienstag vertagt

Berlin, 28. Mai.

Die Transferkonferenz teilt im Nachtrag zu ihrem Sonnabend-Kommuniqué, das versehentlich als Kommuniqué der Reichsbank bezeichnet worden ist, folgendes mit: „Da die holländischen, schweizerischen und französischen Vertreter nicht in der Lage waren, vor Dienstag nach Berlin zurückzukommen, wurde die Sitzung, die auf Montag nachmittag festgesetzt worden war, auf Dienstag nachmittag vertagt."

Eine Mahnung an das Ausland

Reichsminister Dr. Schmitt über die Wirtschaftsprobleme

Frankfurt a. M., 28. Mai.

Anläßlich des 125jährigen Bestehens der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main hielt Wirtschaftsminister Dr. Schmitt eine Rede, in der er u. a. ausführte, wir seien dabei, eine einheitliche, starke zentrale Reichsgewalt zu schaffen, deren Wille sich bis in die entferntesten Teile des Reiches unverfälscht durchsetzen müsse. Das schließe aber keineswegs ein starres, gesundes örtliches Eigenleben aus.

Genau so sei es im Wirtschaftsleben. Wir könnten nur eine Wirtschaftspolitik betreiben, und diese bestimme die Reichsregierung. Der Staat müsse durch gute Führung der Staatsgeschäfte, vor allen Dingen durch sparsame innere Verwaltung, allen Volksgenossen den Lebenskampf erleichtern, aber abnehmen könne er ihn ihnen nicht. Das Problem bestehe darin, in jedem die in ihm liegenden Kräfte zu entwickeln, und der Sinn der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft wäre der, daß sich ihre Träger gegenseitig achten.

Als gemeinsame Forderung an alle dürfe man nur die eine aufstellen: Untadeligkeit der Gesinnung und des Charakters. Diese Grundsätze müßten unser wirtschaftliches und soziales Leben beherrschen.

So dürften wir uns nicht gegen besondere Betriebsformen wenden, weil bestimmte Kreise kurzsichtigerweise meinten, daß ihre Beseitigung ihnen helfen könne. Die Regierung werde alles tun, um die kleinen Betriebe, insbesondere die Handwerkerbetriebe, zu fördern. Sie wisse aber auch, daß vom binnenwirtschaftlichen, vor allen Dingen jedoch vom exportwirtschaftlichen Standpunkt aus unsere Großunternehmungen nicht entbehrt werden könnten. Aus dieser Grundeinstellung heraus habe die Regierung die Gesetze über die Organisation der Wirtschaftsführung und der nationalen Arbeit geschaffen. Die Regierung wisse genau, daß diese von ihr zielbewußt befolgte Linie noch keineswegs überall restlos eingehalten würde.

Das deutsche Volk stehe so fest und dankbar zu seinem Führer, daß es ganz bestimmt und unter allen Umständen über alle Schwierigkeiten und Hemmnisse hinweg seine Erneuerung durchführen werde. Das müsse insbesondere auch dem Auslande gesagt werden. Es sei nicht nur gerechter, sondern auch im Interesse der Gesundung der Weltwirtschaft richtiger, wenn man im Auslande erkennen würde, welch gigantische Anstrengungen das deutsche Volk und sein Führer machten, um sich aus einer großen Not empor zu reißen. Es wäre richtiger, nicht das Scheinwerferlicht auf angebliche Fehler und Mißstände zu lenken, sondern mitzuhelfen, um durch die Wiederaufrichtung eines gesunden Deutschlands der Weltwirtschaft einen klaren Impuls zu geben. Denn nur eine Belebung der Weltwirtschaft werde Deutschland in den Stand setzen, seine Schulden zu bezahlen.

Es sei sicher verkehrt, wenn sich die Völker jetzt gegenseitig die Schuld zuschöben, statt Hand anzulegen, um endlich schrittweise vorwärts zu kommen. Nicht durch gegenseitige Abdrosselung oder gar die heimliche Freude, daß es dem anderen schlechter gehe, werde die Welt gesunden, sondern nur, wenn tatkräftig alles getan würde, um die wirtschaftlichen Möglichkeiten in allen Ländern wieder zur Entfaltung zu bringen und damit die Kaufkraft in der ganzen Welt zu heben. Nur so werde auch der Schuldendienst zur Befriedigung der Weltgläubiger wieder in Gang kommen.

Wir hätten auf eine Lösung von außen nicht warten können, da Deutschland inzwischen habe zugrunde gehen können. Wir hätten dem Ausland infolge unserer Wirtschaftsbelebung erheblich mehr Rohstoffe abgenommen. Es sei nur natürlich, daß in dem gleichen Maße unser Export gehoben werden müsse. Verschlössen sich dieser einfachen Schlußfolgerung die ausländischen Märkte, so könnten wir die Zahlung unserer Schuldenzinsen nicht fortsetzen, und man würde außerdem wieder weniger Rohstoffe an uns verkaufen können. Deutschland werde deshalb genau so seinen Weg gehen müssen. Es werde Wille und Wege finden, die aus der Not eine Tugend machten. Es sei aber sicher, daß bei dem heutigen Stand unserer Technik es sich dann nicht um eine vorübergehende Behelfsmaßnahme, sondern um eine dauernde Umstellung mit ungeheuren Rückwirkungen auf die Weltmärkte handeln dürfte. Gewiß werde nicht verkannt, daß große Schwierigkeiten zu überwinden seien, daß nur Arbeit und nochmals Arbeit aus der Not herausführen könne, daß aber der Glaube und das Vertrauen zum Führer so groß seien, daß sie über alles hinweg zum Ziele führen müßten.

Die Sendung des deutschen Bauern

Bremen, 29. Mai.

Die erste Reichsnährstandsausstellung vom 29. Mai bis 3. Juni in Erfurt wird den Besuchern dieser gewaltigen Schau einen Einblick in die Fülle züchterischen, technischen und betriebswirtschaftlichen Könnens geben, das nötig ist, damit der Bauer seiner Aufgabe als Ernährer des deutschen Volkes gerecht werden kann. „Bauer sein, heißt sein Handwerk verstehen." Diese Mahnung unseres Reichsbauernführers R. Walther Darré konnte von vornherein keinen Zweifel darüber lassen, daß auch nach Eingliederung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in den Reichsnährstand die gute Ueberlieferung ihrer jährlichen Wanderausstellungen fortzusetzen war. Denn die Wanderausstellungen waren von jeher der Treffpunkt aller Kräfte und Kreise, die in dem Bemühen um eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Leistungen zusammenwirkten. Und sie boten vor allem eine sonst nirgends gegebene Gelegenheit vergleichender Leistungsprüfungen.

Die erste Reichsnährstands-Ausstellung in Erfurt steht nicht nur äußerlich unter dem Zeichen der vollendeten Einigung des gesamten Landvolkes durch die nationalsozialistische Führung. Sie ist ein zusammenfassender Rückblick auf die bisherigen Leistungen nationalsozialistischer Agrarpolitik und zugleich ein richtungweisender Ausblick auf ihre künftigen Wege und Ziele. So ist sie in jedem Teil ein lebendiges Zeugnis für die Verwirklichung der Erkenntnis, daß Blut und Boden die Lebensgrundlagen unseres Volkes sind. Durch diese volks- und staatspolitische Ausrichtung bekommt die Leistungsschau der deutschen Landwirtschaft in Erfurt im Vergleich mit den früheren einen neuen, tieferen Sinn. Sie zeigt, daß die züchterischen Leistungen und betriebstechnischen Verbesserungen der Landwirtschaft Dienstleistungen für das ganze deutsche Volk sind.

Die volks- und staatspolitische Ausrichtung der Erfurter Reichsnährstands-Ausstellung kommt besonders in dem Hause des Reichsnährstandes zum Ausdruck, das man mit Fug und Recht als Ehrenhalle des deutschen Bauern bezeichnet. Die in ihr gezeigten Sonderausstellungen sind ein eindrucksvolles Zeugnis dafür, daß die staats- und volkspolitische Bedeutung des deutschen Bauerntums weit über seine rein landwirtschaftlichen Leistungen hinausgeht. Die Ehrenhalle zeigt uns den deutschen Bauern als den Vollmenschen, dessen Wirken in allen Regungen des deutschen Volkslebens zur Geltung kommt. Sie zeigt den deutschen Bauern als den Träger des deutschen Blutserbes als den ständig fließenden Lebens- und Kraftquell des deutschen Volkes, als den Mutterboden deutscher Kultur, als den Hort deutscher Sitte und Sittlichkeit. Eine geschichtliche Sonderausstellung ordnet das Schicksal des deutschen Bauerntums in das Gesamtschicksal des deutschen Volkes ein und wird so zu einem lebendigen Beweis für die Tatsache, daß Bauernschicksal Volksschicksal ist.

Wir sehen, wie all die bauerntumsfeindlichen Strömungen vergangener Jahrhunderte unmittelbar oder mittelbar an der seelischen Grundlage unseres Volkstums gerührt haben. So zeigt uns die Sonderausstellung die bäuerliche Auflehnung gegen alles Artfremde, die seit den Jahrhunderten der Bauernkriege das deutsche Bauerntum in inneren und äußeren Widerstand gegen die herrschenden Gewalten gehalten hat: die ununterbrochene Revolution deutscher Wesensart gegen die völkische Auflösung.

Diese Linien deutschen Schicksales werden durch die Jahrhunderte hindurch bis zum heutigen agrarpolitischen Geschehen, der Bildung des Reichsnährstandes, des Reichserbhofgesetzes und der Neubildung deutschen Bauerntums gezeichnet. Dieser Zusammenhang läßt uns die Bedeutung der bäuerlichen Gesetzgebung, die wir der Tatkraft unseres Reichsbauernführers R. Walther Darré verdanken, in ihrer vollen Tragweite erkennen. Wir erkennen, daß die Lösung der Bodenfrage durch das Reicherbhofgesetz den Schlüssel zur Lösung der sozialen Frage bietet. So offenbart sich uns die Bodenfrage als das Kernstück des deutschen Sozialismus. Uns wird erneut nachgewiesen

Neurath über die Verständigung mit Frankreich

dnb. **Paris,** 28. Mai.

Reichsaußenminister von Neurath hat dem Sonderberichterstatter des „Paris Soir", Pierre Hamp, eine Unterredung gewährt, in der er eine Reihe der wichtigsten Deutschland und Frankreich angehenden Fragen erörterte.

Herr von Neurath sprach zunächst vom Abrüstungsproblem und wies besonders darauf hin, daß Deutschland einen Anspruch auf Gleichberechtigung habe. Nach den vergeblichen Verhandlungen hierüber sei Deutschland jedoch zu der Auffassung gelangt, daß die einzige Möglichkeit einer Lösung in einem direkten Meinungsaustausch mit Frankreich bestehe. Bereits im Sommer 1932 habe er nach der Konferenz von Lausanne ein entsprechendes Angebot gemacht, jedoch eine kategorische Ablehnung erfahren. Ende 1933 habe er erneut einen Versuch in dieser Richtung unternommen.

Als Reichskanzler Hitler ans Ruder kam, enthielt seine erste Reichstagsrede die Versicherung: Wir wollen uns mit Frankreich verständigen. Man hat ihm nicht geantwortet. Weitere Bemühungen sind ergebnislos verlaufen. Die Tragik der Lage beider Länder liegt darin, daß sie genötigt sind, sich zu verständigen, aber nicht zu einer Aussprache kommen. Zu den alten geschichtlichen Schwierigkeiten kommen, so fuhr der Reichsaußenminister fort, heute noch sozialphilosophische Gründe hinzu. Gewisse französische Minister glauben, daß man mit dem Nationalsozialismus nicht sprechen darf, was einem Nichtmehrsprechen mit Deutschland gleich kommt. Wenn ein Kanzler des alten deutschen Reichs, ein Bismarck, von Frankreich ebenso gesprochen hätte, wie Adolf Hitler im Reichstage, dann hätte man das in Frankreich als einen Triumph für Frankreich angesehen und als eine der schönsten Friedensaussichten, die jemals von der Geschichte Europas geboten wurden, bezeichnet.

Frankreich aber scheint die Feindseligkeit zwischen beiden Ländern der Versöhnung mit demjenigen, den man drüben Diktator nennt, vorzuziehen.

Der Reichsaußenminister erinnerte alsdann an die nach Edens Berliner Besuch vom Februar d. J. abgegebene deutsche Erklärung, die im englischen Weißbuch veröffentlicht worden ist, und an die kategorische Weigerung Frankreichs, das erklärt habe: Wir werden nicht die Aufrüstung Deutschlands sanktionieren.

Der Berichterstatter hielt Herrn von Neurath entgegen, daß Frankreich von der Rüstungstätigkeit Deutschlands überzeugt sei. In der europäischen Presse würden überall Beweise für die Waffenherstellung und die Manöver zitiert. Wäre es deshalb nicht würdiger für Deutschland, offiziell zuzugeben, was für niemanden mehr ein Geheimnis sei?

Die Antwort des Reichsaußenministers lautete: Soweit sind wir noch nicht. Wir erhoffen immer noch eine Konvention, die die Rüstungen regeln wird. Aber dieses Warten kann nicht ewig dauern.

Wenn man zu keinem Abkommen gelangt, was dann?

Der Augenblick wird eintreten, an dem auch wir an größere Sicherheit denken müssen. Auch wir werden dazu gezwungen sein, um uns zu verteidigen, aber keineswegs aus einem Angriffsgeist heraus.

Der Beweis dafür, daß wir keine Angriffsabsichten hegen, gibt unser Abkommen mit Polen. Es war gegen der Grenzfrage besonders schwer zu bewerkstelligen. Mit Frankreich aber haben wir keine Grenzfrage mehr. Wir haben endgültig auf Elsaß-Lothringen verzichtet und für das Saargebiet eine Lösung vorgeschlagen, die das Prestige beider Nationen gewahrt hätte. Man muß schon eine offenkundige Wahrheit nicht eingestehen wollen, wenn man leugnet, daß das Saargebiet von Grund auf deutsch sei. Wir haben erklärt:

Laßt uns ein politisches und wirtschaftliches Abkommen treffen und es einer Volksabstimmung der Saarländer unterbreiten. Mit anderen Worten, statt eine Abstimmung über eine „Feindseligkeit" abzuhalten, hätten wir eine solche über eine „Versöhnung" veranstaltet. Wäre das nicht vernünftig?

Aber kein französisches Blatt hat diesen in allen Einzelheiten entwickelten Vorschlag dem französischen Volk zur Kenntnis gebracht, während ganz Deutschland davon sprach. Ich kenne viele Franzosen und unterhalte ausgezeichnete Beziehungen zu ihnen. Einen jeden bitte ich, doch zu begreifen, daß die deutsche Vaterlandsliebe, unsere nationale Energie, die ohne Hitler verloren gewesen wäre, von diesem wieder geweckt worden ist. Das ist ein lebenswichtiges, soziologisches Phänomen. Man sollte sich mit ihm in Frankreich beschäftigen und nicht den gleichen Fehler begehen, wie mit Lenin und Mussolini, denen man einen schnellen Zusammenbruch voraussagte.

Neurath wies dann auf den wesentlichen Unterschied zwischen dem Faschismus und dem Nationalsozialismus hin, aber auch auf das Verfanden des französischen Parlamentarismus. Er gab zu, daß gewisse Uebertreibungen vorkämen und auch Angriffe gegen das Christentum. Dieses sei aber, wie Hitler immer wieder betone, die Grundlage des Staates. In allen Parteien säßen Extremisten. Im übrigen sei er ein überzeugter Anhänger der deutsch-französischen Annäherung. Der Nationalsozialismus würde es für einen seiner schönsten Triumphe halten, wenn ihm das gelänge, was kein anderer habe schaffen können — den europäischen Frieden.

Zum Schluß kam der Berichterstatter auf die Frage der angeblichen deutschen Rüstungen zurück mit dem Hinweis, daß er gerade zur Nachprüfung dieser Frage nach Deutschland gekommen sei. Die Antwort des Reichsaußenministers lautete: Daß wir Fabriken besitzen, die auf die Waffenfabrikation umgestellt werden können, ist eine in Europa bekannte Tatsache, aber gerade hier sind wir weit entfernt von der Gleichheit mit den übrigen Nationen. Wenn man einen Entscheidungstag organisiert, so kann man das Geistige wohl schnell bewerkstelligen, aber auf materiellem Gebiete geht das nicht so rasch; dazu braucht man Jahre.

Henderson für Fortsetzung der Abrüstungskonferenz

Barthou schließt sich den Bemühungen des Präsidenten an

Am Sonntagabend und am Montag sind sämtliche Teilnehmer an den Genfer Tagungen, darunter Sir John Simon, Barthou, Norman Davis, Litwinow und Baron Aloisi, eingetroffen. Die verschiedenen Abordnungen, insbesondere die französische und englische, haben bereits heute miteinander Fühlung genommen.

Die Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz, die Montag um 15.30 Uhr begann, dauerte nur wenig mehr als eine halbe Stunde. Sie war zum größten Teil ausgefüllt von einer Erklärung Hendersons, der über die letzten internationalen Verhandlungen und über die Lage seit der französischen Note vom 17. April berichtete. Er wandte sich dabei gegen die „Desinformation" und trat für die Fortsetzung der Konferenzarbeiten ein.

Henderson schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Es ist Sache des Präsidiums, die Lage zu prüfen und zu beschließen, daß das Verfahren angesichts der jüngsten Ereignisse dem Hauptausschuß bei seiner morgigen Sitzung empfohlen werden soll. Das Präsidium mag es als ratsam betrachten, die Erklärungen derjenigen, die an den privaten Verhandlungen aktiv beteiligt gewesen sind, im Hauptausschuß abzuwarten und erst dann einen künftigen Arbeitsplan zu empfehlen. Gestatten Sie mir noch zum Schluß ein Wort: Ueber die Zukunft der Konferenz sind zahlreiche Erklärungen in Umlauf gesetzt worden, darunter einige, die einen defaitistischen Charakter zu haben scheinen.

Ich wage zu hoffen, daß das Präsidium einmütig dem Hauptausschuß nahelegen wird, daß der Ernst der Lage mehr denn je unbeugsame Entschlossenheit fordert, unsere Bemühungen zur Herbeiführung einer Konvention gemäß dem der Konferenz erteilten Auftrage fortzusetzen."

Ueber die Erklärung Barthous in der Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz wird in der amtlichen Verlautbarung mitgeteilt, Barthou habe Wert auf die Feststellung gelegt, daß die Haltung Frankreichs seit der Unterbrechung der politischen Tätigkeit der Abrüstungskonferenz, ja sogar seit Beginn der Konferenz, unverändert geblieben sei. Die Abrüstungskonferenz, so schwierig auch die gegenwärtige Lage sei, dürfe nicht als eine erledigte Angelegenheit betrachtet werden. Man müsse darauf hinarbeiten, daß sie zum Erfolg gelange. Im Namen der französischen Regierung erkläre er, daß er sich mit seinem ganzen Willen und seiner ganzen Ueberzeugung den vom Präsidenten verlangten Bemühungen anschließen werde.

Was gibt es sonst Neues:

Eisenbahnunglück in Weißenfels

Reichsleiter- und Gauführertagung

Bomben in Oesterreich

Codos und Rossi in USA. gelandet

Rund um den Roland

Luftschutz ist not!

Platzweihe in der Neustadt

Der Abschnitt der Bremer Ortsgruppe der Technischen Nothilfe nahm gestern mittag die erste feierliche Flaggenhissung auf dem neuen Uebungsplatz an der Neuenlanderstraße vor. Auf dem ca. 15 000 Quadratmeter großen Luftschutzgelände, das die Nothelfer aus eigener Kraft einebnen und für die verschiedenartigsten Uebungszwecke herrichten mußten, sind mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel die dunkelblauen Kolonnen des Abschnitts Mitte angetreten. An ihre Front schließen sich lange Reihen von noch nicht eingekleideten Anwärtern an. Neben den geladenen Gästen vom Luftschutzbund, vom Roten Kreuz, von der Polizei, vom Straßen- und Brückenbauamt, vom Hochbauamt und von der Feuerwehr hat sich auch eine große Menge Schaulustiger versammelt. Luftschutzabschnittsführer Obering. Köster meldet dem Ortsgruppenleiter Fregattenkapitän Seichter den angetretenen Abschnitt Mitte. Dann steigen unter den Klängen eines Fahnenmarsches an dem neuerrichteten Flaggenmast auf mächtigem Backsteinsockel die Banner des neuen Reiches, die Teno-Flaggen und Bremens Wahrzeichen langsam empor.

In knappen Worten heißt Abschnittsführer Köster die Gäste und Kameraden willkommen und umreißt die gewaltigen Zukunftsaufgaben, die den Nothelfern aus der Wahrnehmung des passiven Luftschutzes erwachsen. Er fordert die angetretenen Kameraden auf, ihre freiwillige Verpflichtung für Volk, Führer und Vaterland durch öffentlichen Schwur zu bekräftigen. Im Sprechchor schallt das ernste Gelöbnis über den Platz. Anschließend an die Flaggenhissung nimmt der Ortsgruppenführer auf Bitten des Abschnittsleiters die Exposéerlesung für die geplante Unterkunfts- und Schulungsbaracke vor. Die kurze Weiherede dankt sich auf den Grundsätzen der Teno „Der Not zum Trutz, dem Volk zum Schutz" und „Einer für alle und alle für einen" auf Ing. Seichter erinnert daran, daß diese Devisen, unter denen die Nothelfer schon seit der Gründung ihres Bundes vor 15 Jahren ihre segensreiche Arbeit geleistet haben, mit der Devise des neuen Reiches „Gemeinnutz vor Eigennutz" restlos zusammenfallen und daher sich die Technische Nothilfe ohne irgendeinen Frontwechsel in das Reich Adolf Hitlers eingliedern konnte, ohne weiteres bereit, den Platz, den ihr der Führer zugewiesen hatte, auszufüllen. Mit drei Hammerschlägen segnet der Bremer Tenoleiter das Werk, das hier mit der bereitwilligsten Unterstützung aller beteiligten Behörden mutig in Angriff genommen wird.

Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schreitet der Landesführer der Technischen Nothilfe Niedersachsen-Nord, Korvettenkapt. Ing. Schriever die Front ab und richtet aus diesem Anlaß an seine Kameraden herzliche Worte der Anerkennung. Er weist darauf hin, daß die Front der Teno seit ihrer Gründung die gleiche geblieben sei, nur ihr Aufgabenkreis habe sich gewandelt und erweitert. Neben den früheren Katastrophendienst und Gasschutz und den Notstandsarbeiten tritt als schwerste Pflicht der Luftschutz, dessen bitterernste Notwendigkeit aus der schweren politischen Gefahrenlage, Europas und der Welt überhaupt entstanden ist. Ing. Schriever schließt seinen Aufruf zur freiwilligen Mitarbeit an der Erhaltung unseres aktiv wehrlosen Vaterlandes mit dem Wunsch, daß auf diesem neuen Platz des Abschnitts Mitte, der auch der sportlichen Ertüchtigung der Nothelfer dienen soll, zuverlässige Kräfte für den schwierigen Luftschutz herangebildet werden, die im Falle der Gefahr die wahren Helfer sein können, wie sie die Teno in so vielen Fällen bereitstellen konnte.

Der Uebungsplatz dient zunächst der Unterbringung von Geräten, Gasmasken usw. Ferner müssen hier neben den Gelegenheiten zu den praktischen Uebungen auch Lehrräume geschaffen werden. Dieses neue Gelände im Neuenlander Felde eignet sich vorzüglich zu Uebungen, wie Ueberbrückung von Granat- und Bombentrichtern, Bau von Behelfsbrücken und Rampen, von Deckungs- und Laufgräben, Schutzräumen, Abstützarbeiten, Sprengungen und Verwundetenhilfe. Hier wird sich von nun an ein reges Leben und Treiben entwickeln, das dem jeder Volksgenosse, falls er nicht selber beim Luftschutz tätige Mithilfe leistet, wenigstens ernste Belehrung schöpfen kann.

Ganz Bremen rüstet für die Braune Hansa-Messe

Während heute noch alle Blicke auf die Kundgebung „Stedingsehre", die 700-Jahrfeier bei Altenesch, gerichtet sind, zieht bereits die zweite große Kundgebung unseres Heimatgebietes, die Braune Hansa-Messe, nicht nur die Blicke Nordwestdeutschlands, sondern des ganzen Reiches und des Auslandes auf sich. Alle Anschlagsäulen der Großstädte, die Tageszeitungen des In- und Auslandes, Werbepostkarten, Siegel- und Stempelkarten künden seit Wochen von der bedeutungsvollen Veranstaltung unseres Wirtschaftsgebietes. Schon jetzt liegen Bestellungen aus dem Inlande für Zimmer in den hiesigen Hotels vor und die Passagierlisten der großen Dampferreedereien lassen erkennen, daß auch vom Auslande Besuch für die Braune Hansa-Messe zu erwarten ist. Ganz Bremen rüstet inzwischen für die Ausstellung. Von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag schreiten die Arbeiten weiter fort. Noch arbeitet man auf dem Gelände fieberhaft an der Erstellung der Zelte, von denen bereits sechs gerichtet sind, während man sich in der Stadt selbst schon anschickt, Vorbereitungen für die Ausschmückung der Straßen zu treffen. So sind bereits an Hillmanns Hotel die ersten sechs Fahnenmasten aufgestellt, denen weitere unzählige in Abständen von 10 Meter in den ganzen Bahnhofsstadt in der kommenden Woche folgen werden. Arbeiter vom Elektrizitätswerk sind damit beschäftigt, die Anschlüsse für die großen Lichttransparente an den Hotelfronten am Bahnhofsplatz herzustellen, wie überhaupt der große Platz vom Museum bis zum Hauptpostgebäude, vom Tivoli bis zu den zahlreichen Hotels an der Weide und am Bahnhofsplatz in strahlendem Glanz und Schmuck zur Braunen Hansa-Messe prangen werden. Die großzügigen Arbeiten lassen erkennen, daß in der Hansestadt neuer Geist und neues Leben herrscht, um mit der gesamten Bevölkerung die Maßnahmen der Reichsregierung zur Wirtschaftsbelebung und Wirtschaftsankurbelung tatkräftig zu fördern und zu unterstützen.

Im Namen des Volkes

Zwei Monate Gefängnis für ein paar Mark

Frau Helene war eine gute Kundin des Kaufmannes S. Wenn sie auch nicht alles sofort bar bezahlte, so blieb sie doch nichts schuldig und kaufte stets erneut, wenn sie die letzte Rechnung bezahlt hatte. Um so mehr wunderte sich der Kaufmann, daß 4,20 Mark aus dem Jahre 1933 stehengeblieben waren. Er mahnte die Summe an, aber Frau Helene erklärte, sie habe die fragliche Rechnung längst beglichen, sie brachte als Beweis auch einige Kassenbons mit, von denen aber keiner der richtige war. Dann wies sie einen vor, der vom 15. Januar 1933 war und über 5,75 Mark lautete. In dieser Summe seien die 4,20 Mark enthalten gewesen. Man verfrach die Sache nachzuprüfen und fand dabei einen Bon, der auf 3,75 Mark am 15. Januar 1933 ausgestellt war. Bei einer weiteren Prüfung fand man dann, daß auf dem Kassenzettel, den Frau Helene im Besitz hatte, die betreffenden Zahlen geändert waren. Dazu kam, daß der 15. Januar 1933 ein Sonntag war, an dem die Kundin unmöglich etwas gekauft haben konnte. Da die Fälschung des Bons mit eiserner Stirn abgeleugnet wurde, erfolgte Anzeige wegen Betruges. Auch in der Verhandlung leugnete die Angeklagte alles ab. Trotzdem wurde sie verurteilt. Und zwar zu 2 Monaten Gefängnis, die allerdings unter Bewährungsfrist stehen sollen.

Berechtigte Einstellung eines Verfahrens

Am 8. September 1933 kaufte Frau H. sich Hut und Mantel in einem Abzahlungsgeschäft auf den Namen ihrer Schwester, Frau W. Sie selbst war zahlungsunfähig und hätte nichts auf Abzahlung bekommen. So aber zahlte sie 6.— Mark an und leistete weiter Zahlungen von neun und zweimal von je einer Mark. Dann wurde der Mann arbeitslos, so daß Frau H. keine Zahlung mehr machen konnte. Der Inhaber des Geschäftes wandte sich an den Mann der Schwester, der von nichts wußte. Frau H. erklärte dann dem Gläubiger, sie habe noch 200.— Mark von der Schwester aus einer Erbschaft zu fordern, sie werde ihm den Betrag, den er noch bekomme, aus dieser Forderung zedieren. Da aber der Schwager auch diese Verpflichtung der Frau H. gegenüber bestritt, erfolgte Anzeige wegen Betruges.

Auch in der Verhandlung gab Frau H. an, daß sie im Vertrauen auf ihre Forderung an den Schwager die Sachen gekauft habe. Im übrigen hoffe sie Arbeit zu finden, um die gekaufte Ware bezahlen zu können. Die als Zeugin vernommene Schwester bestätigte die Behauptung der Angeklagten.

Richter: „Weshalb bestritt denn Ihr Mann, daß die Forderung zu Recht bestand?"

Zeugin: „Er meinte, es ginge keinen Dritten etwas an."

Da bei diesem Tatbestand keiner geschädigt ist, der Gläubiger sich vielmehr aus der Zession schadlos halten kann, wurde die Sache eingestellt.

Das Fürsorgeamt und die unrechtmäßige Einnahme

Dem Fürsorgeamt muß jede Veränderung des Vermögensstandes angezeigt werden, also nicht nur der Verdienst, sondern jedes vereinnahmte Geld. Diese Tatsache ging wieder einmal aus einer Verhandlung hervor, die gegen das Ehepaar H. vor dem Einzelrichter geführt wurde. Der Vorwurf, der dem Angeklagten gemacht wurde, ging dahin, daß es, in der Zeit vom 1. April 1933 bis zum 7. September 1933, 372 Mk. Unterstützung zuviel erhalten hat, weil dem Fürsorgeamt nicht angezeigt wurde, daß die Frau in dieser Zeit nicht angezeigte Einnahmen hatte.

Frau H. wandte ein, daß sie Mitpächterin eines Lichtspieltheaters gewesen sei, also kein Gehalt bezogen habe. Sie habe der Kasse wöchentlich etwa 25 Mk. und 12.50 Mk. Mietzuschuß entnommen. Diese Gelder seien kein Verdienst gewesen, sie sei zu 50 Prozent am Gewinn und Verlust beteiligt gewesen und habe, ohne daß ihr Mitpächter es wußte, sich das Geld vorläufig aus der Kasse, zwecks späterer Aufrechnung, entnommen. Dieser Entnahme wegen sei ihr das Betreten des Theaters später verboten worden.

Im Zivilprozeß wurde dann auch entschieden, daß sie ersatzpflichtig ist, da in dem Geschäft mit Verlust gearbeitet wurde.

Der Ehemann äußerte sich dahin, daß er von einer Einnahme seiner Frau nichts gewußt habe. Sie hätten sich heide schlecht vertragen und, da die Frau des Morgens die gemeinschaftliche Wohnung verlassen habe, wenig gesehen. Die Verhandlungen mit der Fürsorge hätte er dazu vor dem Zustandekommen der Tätigkeit seiner Frau geführt.

Die als Zeugen vernommenen Fürsorgebeamten sagten aus, daß die Zahlung der Unterstützung eingestellt wäre, wenn Anzeige erfolgte, daß 25.— RM. in der Woche zur Verfügung gestanden hätten, gleich ob die Einnahme rechtmäßig verdient sei oder nicht.

Der Richter sah den Betrug bei beiden Angeklagten für gegeben an. Ob später festgestellt würde, daß die Bezüge irrtümlich bezogen wurden. Das falle nicht ins Gewicht. Der Ehemann erhielt eine Strafe von 2 Monaten und die Frau eine Strafe von 6 Wochen Gefängnis.

Das Recht und der einfache Menschenverstand

Die rechtlichen Voraussetzungen sind für einen einfachen Menschenverstand oft nicht leicht zu fassen. Daß im Zivilprozeß die Beweispflicht gegeben ist, während im Strafverfahren die Glaubwürdigkeit entscheidend ist, nimmt als Tatsache jeder hin, um sich dann zu wundern, daß in ein und derselben Sache Urteile gefällt werden können, die sich anscheinend widersprechen.

Frau Berta R. hatte Einspruch gegen einen Strafbescheid über 60 RM. eingelegt. Ihr wurde zur Last gelegt, sich des Betruges dadurch schuldig gemacht zu haben, daß sie für ein Darlehen einen Sicherheitsübereignungsvertrag unterschrieben hatte, obgleich sie nicht Besitzerin der betreffenden Möbel war. Die Sachen gehörten vielmehr ihrem Vater, der sie ihr und ihrem Manne nur geliehen hatte. Die Möbel sind inzwischen längst versteigert worden, nachdem im Zivilprozeß entschieden ist, daß die Frau Eigentümerin der Sachen ist, weil sie sie als Aussteuer mitbekommen hat.

Abgesehen davon, daß der Sicherheitsübereignungsvertrag sich gegen das Gesetz verstieß, weil die Möbel bereits verpfändet waren, ging das Gericht von dem glaubhaften Geständnis des Ehepaares aus, das immer wieder betonte, daß der Vater der Frau Eigentümer der Sachen sei. Der Mann ist, unter anderem auch wegen dieser Darlehnsschwindelei verurteilt worden. Auch die Frau wäre, trotz ihrer Not, bestraft worden, da die Notamnestie dann keine Anwendung finden kann, wenn das Geld im Geschäft gebraucht worden ist. Aber der Verteidiger der Frau R. kämpfte um weitere Ermittlungen und um die Vernehmung von Zeugen, um dadurch ein Wiederaufnahmeverfahren im Zivilprozeß zu erreichen. Er hofft dadurch den Gegenwert der Möbel, die ja verkauft sind, von dem, der sie pfänden ließ, zurückzuerhalten. Dem Wunsche des Verteidigers wurde stattgegeben, die Sache wurde bis auf weiteres vertagt.

Ortsgruppe Neustadt-Süd

Am 8.50 Uhr eröffnet Pg. Bommelmann die Versammlung mit einem Hinweis auf den in Gang befindlichen Kampf gegen die Miesmachen und Meckerer. Pg. Bommelmann gab dann die Termine für die nächsten Veranstaltungen bekannt, damit sich jeder Parteigenosse darauf einrichten kann. Als erster Redner sprach dann der Schulungsleiter der Ortsgruppe Pg. Rendemann über den Aufgabenkreis. Er bedauerte einleitend diejenigen, die heute noch abseits stehen und an dem großen Erleben keinen Anteil haben. Wir wollen nach den Worten unseres Führers Geduld mit ihnen haben. Aber einmal ist unsere Geduld zu Ende. Pg. Rendemann sprach dann über Sinn und Zweck der Schulung. Es kommt darauf an, die neue Weltanschauung des Nationalsozialismus gründlich zu verbreiten und beim einzelnen und im ganzen Volke zu vertiefen. Das Ziel ist gleiches Denken aller zur deutschen Volksgemeinschaft Gehörigen. Aus der Verantwortung für die Zukunft des deutschen Volkes ist es notwendig, sich mit der Rassenfrage eingehend zu beschäftigen. Dazu gehören auch die Fragen der Bevölkerungspolitik. Später folgen dann die Gebiete nationalsozialistischer Wirtschaft und die Sozial-Politik. Anschließend sprach Pg. Rövekamp, der dann im Rahmen der in Gast-

Achtung!

Ehrenmal für die gefallenen Bremer

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß in dem Denkmal die Namen aller Gefallenen Aufnahme finden. Es ist aber, um Irrtümer zu vermeiden, dringend erforderlich, daß bei den Polizeiwachen die Listen der Gefallenen eingesehen werden.

stätten, Theatern und Kinos durchgeführten Aktion auch in dieser Mitgliederversammlung sprach und in seiner erfrischenden, altbekannten Weise über seine Erlebnisse bei seinem Auftreten als Propaganda-Redner gegen die Miesmacher und Meckerer in einigen Bremer Gaststätten berichtete. Die Ausführungen von Pg. Rövekamp waren gewürzt von einigen frisch-fröhlichen Einzelheiten. Die Versammlung dankte ihm am Schluß durch lebhaften Beifall.

Wegen der vorgeschrittenen Zeit wurde das noch vorgesehene Referat des Preßwartes der Ortsgruppe auf die nächste Versammlung verschoben. Nach einer kurzen Pause begann dann die angekündigte Filmvorführung. Zuerst lief die neueste Monatsschau der NSDAP, Bremen mit den Bildberichten über die Einweihung der neuen Geschäftsstelle der Ortsgruppe Findorff, über den Besuch des Reichsweherministers Blomberg in Bremen und über die Fahnenweihe der Marine-Standarte. Danach wurden die Ortsgruppenmitglieder durch einen wohlgelungenen Film von einer Nordlandreise mit dem Norddeutschen Lloyd erfreut. Der Film gab uns ein gutes Bild von den nordischen Gebieten, mit dessen Bewohnern wir durch Blut und Rasse so manche Verbindung haben. Der reichliche Beifall am Schluß dankte zugleich dem Film- und Bildwart der Ortsgruppe für die Vorführung der Filme. Pg. Bommelmann erinnerte im Schlußwort noch daran, daß die Ortsgruppe am 2. Juni ein Frühlingsfest feiern will. Ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer und das Horst-Wessel-Lied beschlossen um 10.40 Uhr die Veranstaltung.

Verurteilte Schwarzhörer. Im Vierteljahr Januar bis März 1934 sind wegen der Errichtung und des Betriebes nichtgenehmigter Funkanlagen 176 Personen (gegenüber 213 im gleichen Zeitraum des Vorjahres) verurteilt worden. In 171 Fällen wurde auf Geldstrafen (bis zu 150 RM.) und in 5 Fällen auf Gefängnisstrafen (bis zu 3 Wochen) erkannt. Wegen Beihilfe oder Mittäterschaft sind 8 Personen verurteilt worden.

Seefahrt nach Norwegen

Die nächste Urlauberreise des von der NS.-Gemeinschaft „Kraft und Freude" gecharterten Lloyddampfers geht nach Norwegen. Wie dieser Losung werden die Plätze auf dem Seedampfer schnell vergriffen sein. Norwegen ist das Land der nordischen Sagen und Märchen. Die Natur zieht um das Land der Fjorde und Golfe geheimnisvolle Schleier, an den klippenreichen Küsten haben vor Jahrhunderten blutige Seekriege getobt und ließen an den felsigen ufern Spuren vergangener gewaltherrschsüchtiger großer Zeiten zurück. Heute ragt Norwegen wie ein verträumtes Stückchen Erde in das wilde Meer hinein, umspült und umkost von der ewigen Sehnsucht der Meereswellen.

Der Fahrpreis beträgt 33.70 RM. und versteht sich inkl. Verpflegung, die reichlich und sehr bekömmlich ist.

Vom 9. bis 17. Juni geht ein Urlauberzug nach Oberbayern, Fahrpreis 35.20 RM., und vom 17. bis 25. Juni geht es an den Rhein und die Mosel, Fahrpreis 29.50 RM. Auch in diesen Preisen ist Verpflegung und Quartier mit eingerechnet, so daß jedem die Möglichkeit gegeben ist, eine billige und trotzdem schöne Urlaubsreise zu machen. Anmeldungen und Auskunft bei allen NSBO.- und NSG.-„Kraft durch Freude"-Dienststellen.

Neue Verbindung Bremen — Thüringen — Thüringer Wald

Eine vorzügliche Tagesverbindung nach Thüringen bietet der Morgenschnellzug D 151 Wesermünde—Bremen—Hannover—Basel (ab Bremen 8.05). Reisende nach Thüringen gehen in Eichenberg 12.09 auf E 21 Eichenberg—Mühlhausen—Erfurt über (an 14.20). Dieser Eilzug führt ab 15. Mai Kurswagen Eichenberg—Gotha—Arnstadt—Saalfeld (an 15.31) mit D-Anschluß nach Bamberg—München. Diese Neuerung, die eine erfreuliche Verbesserung im Verkehr Unterweser—Thüringen bedeutet, wird besonders auch von allen denen begrüßt, die ihren Sommerurlaub in Oberhof, Bad Blankenburg, Schwarzburg, Ilmenau, Friedrichroda und anderen Wald- und Höhenorten des Thüringer Waldes verbringen wollen.

In der Gegenrichtung verkehren Kurswagen Saalfeld (ab 14.31) — Eichenberg mit sofortigem Anschluß nach Hannover—Bremen.

Reserve- und Landwehr-Verein Bremen. Die Maivereinsversammlung hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Es wurden die neuen Führeranordnungen des Kyffhäuserbundes bekanntgegeben. Am 10. Juni findet in Zeven das Bundesfest des Oldenburgischen Kriegerbundes, am 1. Juli in Vegesack ein Bundeskriegerfest aus Anlaß des 40jährigen Jubiläums des Vegesacker Kriegerbundes statt. Der 5. Deutsche Reichskriegertag ist vom 7.—9. Juli in Kassel. Der Vereinsführer forderte alle Kameraden auf, sich zahlreich an diesen Treffen zu beteiligen. Diejenigen Kameraden, die nach dem Reichskriegertag in Kassel mitfahren, werden die Fahrtkosten ersetzt bekommen.

Hier: Reichssender Hamburg

Montag, 28. Mai

5.45 Zeitangabe, Wetterdienst, Landw. Morgenfunk.
6.00 Morgengymnastik.
6.15 Zeitangabe, Wetterdienst.
6.20 Morgenmusik. — In der Pause:
7.00 Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst.
7.10 Wochen-Eingangsspruch.
7.20 Fortsetzung der Morgenmusik.
8.00 Wetterdienst, Hausfrauenfunk: Die Phantasie, der trügerische Maler.
10.50 Nachrichtendienst.
11.00 Schulfunk: „Hitler-Jugend", Hörspiel v. K. Weise.
11.30 Schloßkonzert Hannover. In der Pause:
12.00 Markt und Küche.
12.05 Zeitangabe, Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt.
12.15 Die Stachel- und Johannisbeere im ländlichen Hausgarten. Vortrag von H. Jaensch, Rostock.
12.25 Fortsetzung des Schloßkonzertes.
13.00 Börsenfunk, Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt.
13.15 Wetterdienst.
13.20 Musikalische Kurzzweil.
14.15 Nachrichtendienst.
14.30 Volksmusik (neue Schallplatten).
15.00 Börsenfunk.
15.40 Schiffsfunk und Luftverkehrsmeldungen.
16.00 Musik am Nachmittag.
17.30 Jugendfunk: Jugend auf Fahrt an der Saar.
18.00 Unsere Mußestunde.
18.45 Frankfurter Wendbörse.
18.55 Wetterdienst.
19.00 Der Wandbeker Bote. Lebensbild eines deutschen Mannes.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.15 „Wittekind". Ein Hörspiel von Hans Ehrke.
21.15 Heiteres Funkkabinett.
22.00 Nachrichtendienst.
22.20 Musikalisches Zwischenspiel.
23.00 Konzert für Violine mit Orchester A-Moll.
23.25 Unterhaltungsmusik.

Braune Hansa-Messe im Werden

Schon seit Wochen wird den Bürgerparkbesuchern auf dem früheren Sportgelände an der Gustaf-Deißen-Allee ein reges Leben und Werken aufgefallen sein. Nachdem der ursprünglich geplante Aufbau der Braunen Hansa-Messe am Weser-Stadion wegen platz- und verkehrstechnischer Schwierigkeiten unmöglich geworden war, mußte die Ausstellung, um einen sicheren Erfolg zu gewährleisten, in das Herz der Stadt verlegt werden. Wohl schwerlich wird sich der Laie einen Begriff von der riesigen Vorarbeit bilden können, die durch die Verlegung und die völlige Umgestaltung der Sportplätze und des übrigen Terrains, das mit Schutthalden, alten Gleisanlagen und sonstigen Hindernissen „verziert" war, geleistet werden mußte. Trotz der vielen unvorhergesehenen Schwierigkeiten hat hier der mutige Unternehmergeist der Messeleitung den Kampf mit der Tücke des Objekts auf der ganzen Linie bestanden. Schon jetzt bietet sich dem Beschauer ein klares Bild von der vollendeten Gestaltung des Messegeländes und der Ausstellungsbauten.

Für die umfangreichen Erdbewegungen sind seit langem 200 Arbeiter tätig. Bauhandwerker, Zimmerleute und Zeltmacher schaffen an den riesigen Zelten, die bei 15 Meter Breite und einer Länge von 40—92 Meter eine Firsthöhe von 9 Meter erreichen. Die massive Bolzenkonstruktion mit Eisenwinkeln verbürgt unbedingte Wettersestigkeit. Mußte doch die Messeleitung ihr Hauptaugenmerk darauf richten, die zum Teil unersetzlichen Ausstellungsgegenstände vor Schaden zu schützen. Das Hauptzelt, das sich gegenüber dem Eingangsportal erstreckt, zeigt eine mächtige Klinkerfassade mit 14 Meter hohen Seitentürmen, von denen herab die Banner des neuen Reiches wehen werden. Die Rückwand dieses Zeltes birgt den Ehrenhof, in dem die Großmeister des deutschen Handwerks, Reichspräsident und Führer, im Bilde Platz finden. Hier werden auch das Ehrenbuch und alte Urkunden des deutschen Handwerks ausgelegt. Die Ausstellungshallen, die einen breiten, gepflasterten Mittelgang erhalten, bergen beiderseitig auf erhöhtem Holzboden die einzelnen Gemeinschaftsstände der verschiedenen Gewerbezweige. Schon jetzt sind die geplanten 15 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche restlos vergeben. Dies ist ein glückliches Vorzeichen, um so mehr, als die ursprünglichen 5000 Quadratmeter nerdreifacht werden mußten. Die äußere Gestalt der Ausstellung, die sich in geraden Fluchtlinien um den Hauptplatz vor dem Ehrenhof lagert, wird sarbenfreudig belebt durch die Anlage einer fertigen Kleinsiedlung mit Gärten, durch den Musterpavillon vor dem Restaurationszelt und vor allem durch das Wahrzeichen der Schau, einen genau im Maßstab 1 : 2 ausgeführten Roteland-Leuchtturm, der abends zwei mächtige Lichtkegel über das Ausstellungsgelände senden wird. Feuerwehr, Sanitätswache, Messebüro, Lautsprecherzentrale, eigenes Postamt, eine Musterbaracke des FVD., Freiluftausstellung der Reichsbahn, die den Gleisbau mit den neuesten Maschinen im Betriebe zeigen soll, landwirtschaftliche Maschinen — dies ist nur ein kleiner Auszug aus der Fülle der Bauten und Einrichtungen, die sich um die eigentlichen sachgewerblichen Stände herumgruppieren. Es wird unmöglich sein, die Ausstellung, die in ihren Hauptabteilungen Schiffahrt, Einzelhandel, Industrie, Handwerk, Siedlungswesen, Verkehrswesen und eine großartige Kulturabteilung umfaßt, in einem einmaligen Besuch zu bewältigen. Einem längeren Aufenthalt tragen die vorbildlichen Verpflegungs- und Erholungsräume Rechnung. Ueberhaupt ist die durch die fertige Gestalt verdeckte Musterarbeit an den hygienischen, licht- und krafttechnischen Einrichtungen von einzigartiger Vollkommenheit. Alle Gefahrmomente wurden weitestgehend berücksichtigt, um auch hierin in dieser Messe ein Meisterwerk deutscher Tüchtigkeit und Sorgfalt aufzustellen.

Ein kurzer Hinweis mag schlaglichtartig kennzeichnen, welche unerwarteten Schwierigkeiten überwunden werden mußten. Beim Einrammen der mächtigen Pfähle für den Leuchtturm stieß man auf den klotzigen Unterbau einer Dreischeibe des früheren Hannoverschen Bahnhofes. Aber gerade an der Stelle, wo dieser harte Untergrund erwünscht gewesen wäre, nämlich beim Bau der Klinkerfassade, mußte die moorige Stützschicht mit einem riesigen Betonsockel abgedeckt werden. Unendliche Mühe und rastloses Umwälzen und Neuschaffen forderte die von Tag zu Tag wachsende Notwendigkeit der Vergrößerung der Ausstellungsfläche. Es gab natürlich Aussteller genug, die sich erst im letzten Augenblick von dem Wert einer solchen Veranstaltung, wie die Braune Hansa-Messe, überzeugen ließen.

Die Hingabe, mit der hier Hunderte von Volksgenossen, die teilweise seit Jahren ohne Arbeit waren, am Werke sind, verbürgt die technische Vollkommenheit dieses Unternehmens, das im nationalsozialistischen Geiste nicht dem augenblicklichen Eigennutzen der Veranstalter, sondern dem schlagenden Beweise für unseren kulturellen und wirtschaftlichen Aufbauwillen dienen soll.

Qualitätsschmuck

In allen Blütezeiten menschlicher Kultur galt für das Schmuckstück die Forderung nach guter, edler Form, die wertvolles Material erst zum wahren Schmuck adelt. Später, in zivilisatorisch gerichteten Epochen, führt die Steigerung des Materialluxus zu einem Verfall der Form. Was bedeutet doch die Bijouterie der Römer, gemessen an den wundervollen Bronzefibeln unserer vorgeschichtlichen Zeit! Und so sehr der einzelne die Goldschmiedekunst der Renaissance, eines Jamnitzer etwa, schätzen mag, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß bei allem Mehraufwand an handwerklicher Geschicklichkeit jenen spätern Erzeugnissen die ungeheure Kraft und Geschlossenheit der Arbeiten aus der romanischen Epoche durchaus fehlt. Freilich gab es Zeiten, in denen das Kleinod die fast einzig mögliche Art der Vermögenshäufung auf kleinstem Raum war. Das Verantwortungsbewußtsein eines jeden Handwerkers und Künstlers war jedoch damals so groß, daß jeder Gegenstand, der eine Werkstätte verließ, so gut gemacht wurde wie irgend möglich, und so kam es, daß trotz mitunter überhandnehmenden Materialluxus das künstlerische Niveau auf beachtlicher Höhe blieb. Erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde in ständig steigendem Maße kostbarstes, relativ wertbeständiges Material zum Nachteil der guten Form bevorzugt, eine Tendenz, die in den Inflationsjahren mit fast brutaler Heftigkeit zutage trat.

Wenn nun auch Volksverarmung und das beständig wechselnde Gesicht der Mode uns in jüngster Zeit zu schlichten oder gar völlig wertlosen Materialien gezwungen hat, so bleibt es doch eine hohe Aufgabe des verantwortungsbewußten Goldschmiedes, trotz der Ungunst der Zeiten edle Form aus edlem Material zu schaffen. Diese Aufgabe ist umso wichtiger, als ein großer Teil des privaten Publikums, ja selbst der Fachkreise gar nicht weiß, wie Qualität aussehen muß. Ist es doch, als habe die stete Jagd nach Billigkeit alle Begriffe von Geschmack und Gediegenheit verwirrt. Es ist nur zu wünschen, daß die gegenwärtige Neuordnung aller Verhältnisse langsam auch hier Wandel schafft. Ein Volk, das sich auf sich selbst besinnt, muß über kurz oder lang der Talmigesinnung im Haustat, in der Kleidung, im Schmuck den Abschied geben. Irgendwie muß also die alte, gute, hingebungsvolle Arbeit, die auch vor dem Urteil der Nachfahren bestehen kann, wieder zum Durchbruch kommen.

Es sind auch solche Arbeiten genug da: Damenringe und Siegelringe von zeitbetonter Form, aber aus gediegenem Material und in hochstehender Verarbeitung. Halbedelsteine — alles das wird wechselweise zu nobelster Wirkung herangezogen. Und wie bei den Ringen, so bei den Armreifen, den Halsketten, dem schönen Tischgerät aus Silber und vielem anderem mehr. Dabei ist trotz allem auch den heutigen, materiell besonders schweren Verhältnissen Rechnung getragen. Eine neue, künstlerisch geschmackvolle Schmuckmode ist entstanden, die auch aus weniger kostbarem Material dem Ruf nach gediegener Qualität gerecht wird. Freude durch Schmuck kann darum jeder bereiten, der mit Geschmack und Lust und Liebe wählt.

Arabella-Premiere im Staatstheater

In der kommenden Woche wird zum Gedächtnis des 70. Geburtstages von Richard Strauß als Abschluß der eigentlichen Opernspielzeit die neue Oper von Richard Strauß „Arabella" in Szene gehen. Die Spielleitung hat Intendant Dr. Becker selbst übernommen, die musikalische Leitung Karl Dammer. Die Titelpartie singt als letzte große Aufgabe in Bremen Cecile Reich. Ihr Partner ist Walter Wenzlawski als Mandryka, die Zdenka singt Manny Bremer, den Jägeroffizier Matteo: Karl Ostertag, den Grafen Waldner: Willy Kasper, seine Frau: Grete Pense, die Fiakermilli: Elisabeth Mächold, und die Kartenaufschlägerin: Beate Roos-Reuter.

Verbot der kommunistischen Partei in Danzig

Danzig, 28. Mai.

Der Danziger Polizeipräsident hat am Montagvormittag die Organisation der kommunistischen Partei im Gebiet der Freien Stadt Danzig verboten.

Das Verbot ist auf Grund des Vereinsgesetzes erfolgt, nachdem durch verschiedene Gerichtsurteile in letzter Zeit einwandfrei erwiesen worden ist, daß die kommunistische Partei in Danzig gegen die Strafgesetze verstoßen hat. Aus den Erklärungen des Danziger Polizeipräsidenten ging hervor, daß entsprechend den Bestimmungen der vom Völkerbund garantierten Verfassung die kommunistischen Abgeordneten des Danziger Volkstages unbeschadet der Auflösung der kommunistischen Organisation weiterhin ihre Mandate ausüben können. Es werde allerdings nicht geduldet werden, daß irgendwelche kommunistische Ersatzorganisationen geschaffen werden.

Weitere Ratssitze im Völkerbund

Frankreich muß für die Interessen Polens eintreten

Paris, 28. Mai

Das Problem des Eintritts Rußlands in den Völkerbund und die sich aus der Tatsache ergebenden Schwierigkeiten, daß mit einer Forderung Polens auf einen ständigen Ratssitz gerechnet wird, beschäftigen die politischen Kreise Frankreichs in hohem Maße. In unterrichteten Kreisen betont man, daß Frankreich nicht die Absicht habe, die Unterstützung, die es bisher Polen zuteil werden ließ, etwa zugunsten Rußlands in dieser Angelegenheit fallen zu lassen. Man sei der Ansicht, daß die französische Regierung die Absicht habe, einer Erhöhung der Zahl der ständigen Ratssitze zuzustimmen, falls sie vorgeschlagen werden sollte, um einen Ausweg aus diesen Schwierigkeiten zu finden.

Beratungen der sechs Neutralen in Genf

Genf, 28. Mai.

Im Laufe des Montagnachmittag ist die Gruppe der sechs neutralen Staaten, die im Rahmen der Abrüstungskonferenz schon wiederholt mit eigenen Vorschlägen hervorgetreten sind, nämlich Schweden, Norwegen, Dänemark, die Schweiz, Holland und Spanien, von neuem zusammengetreten, um sich über ihre Haltung in der Abrüstungsfrage klar zu werden. Man rechnet damit, daß diese sechs Staaten — denen übrigens auch Belgien in verschiedenen Punkten nicht fernstehen soll — einen eigenen Vorschlag einbringen werden. Es muß dabei beachtet werden, daß diese Gruppe auch die Staaten umschließt, die sich einer Anerkennung Sowjetrußlands und dem Eintritt Rußlands in den Völkerbund stets widersetzt haben. Im übrigen hört man, daß auch die Außenminister der Kleinen Entente sich am Montag vor und nach der Sitzung des Präsidiums zusammengefunden haben, um ihre Stellung in der Abrüstungsfrage im Einzelnen festzulegen. Wie es bei dem Einfluß Beneschs nicht anders zu erwarten war.

Vergrößerung der japanischen Flotte

Tokio, 28. Mai.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Saito fand eine Kabinettssitzung statt, an der auch Vertreter des Generalstabs und des Admiralstabs teilnahmen. Der Marineminister und der stellvertretende Chef des Admiralstabes erstatteten über das Programm für die kommenden Besprechungen über die Flottenkonferenz Bericht. Nach einer kurzen Beratung wurde beschlossen, die Stellungnahme des Marineministeriums in der Frage der Seerüstungen gutzuheißen und den japanischen Marineminister zu ermächtigen, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um die japanische Flottenverteidigungsbasis zu erweitern. Die Vorbereitungen für die internationale Flottenkonferenz liegen in den Händen des Marineministers und des Außenministers.

Schlageterfeier in Istanbul

Istanbul, 27. Mai.

Die NSDAP. und die Deutsche Kolonie veranstaltete eine Schlagetergedenkfeier, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Ortsgruppenleiters Gucke stand. Seine Rede klang aus in dem Gelöbnis, dem großen Beispiel des ersten Soldaten des Dritten Reiches stets zu folgen, und jederzeit bereit zu sein, sein Leben für das Vaterland zu opfern. Nach dem gemeinsamen Gesang des „Niederländischen Dankgebetes" senkten sich unter den Klängen des Liedes vom „Guten Kameraden" die Fahnen zum Totengedenken. Anschließend fand die Weihe der Fahne der Ortsgruppe Istanbul statt. Zu der Feier hatte Gauleiter Bohle-Hamburg ein Telegramm gesandt, indem er dem Wunsche Ausdruck gab, daß bald alle Deutschen Istanbuls unter dem Hakenkreuzbanner vereinigt sein möchten.

Italienisch-französischer Zwischenfall

Paris, 28. Mai

Die von der französischen Presse groß als französisch-italienische „Verbrüderungsszene" aufgezogenen Garibaldi-Feiern haben es nicht verhindern können, daß in Südfrankreich am gleichen Tage ein französisch-italienischer Zwischenfall sich ereignete, den bezeichnenderweise fast die gesamte Presse mit Stillschweigen übergeht. Einige hundert italienische Jungfaschisten und Pfadfinder in Uniform hatten in Nizza an einer offiziellen italienischen Feier zur Erinnerung an den Eintritt Italiens in den Weltkrieg teilgenommen und im Anschluß daran einen Autoausflug nach der kleinen Ortschaft La Turbie unternommen, dessen Bevölkerung dem Aufmarsch der italienischen Gäste und dem Absingen der faschistischen Hymne mit unverhohlenem Unwillen zusah. Beleidigende Worte wurden gewechselt und einige italienische Emigranten versuchten die Gelegenheit dazu zu benutzen, um mit den Jungfaschisten handgemein zu werden. Die Lage war so bedrohlich, daß das italienische Konsulat in Nizza polizeilichen Schutz anforderte. Als die Wagen mit den Gästen den Ort verließen, wurden ihnen feindselige Aeußerungen nachgerufen. Dieser Zwischenfall wird von einem Pariser Blatt als „besonders bedauerlich" bezeichnet in dem Augenblick, in dem Frankreich den Garibaldianern einen herzlichen Empfang bereitet habe.

Ende der Streikwelle in USA.?

Nach mehrstündigen Verhandlungen am Sonntag wird für diese Woche mit einer Beilegung des Streiks in Toledo (Ohio) gerechnet. Eine Verständigung im San Franziskoer Dockarbeiterstreik erscheint gleichfalls möglich.

In letzter Minute

Ehrendolch für einen italienischen Staatssekretär

Der deutsche Botschafter von Hassell hat im Namen des deutschen Luftfahrtministers Göring dem italienischen Staatssekretär im Luftfahrtministerium General Balle einen Ehrendolch überreicht, um ihm die Sympathie und die kameradschaftlichen Gefühle der deutschen Luftfahrt für die italienischen Flieger zu bezeugen. General Balle bat den Botschafter, Reichsminister Göring seinen Dank für das kameradschaftliche Geschenk zu übermitteln.

Mazedonien-Feier in Sofia. Aus Anlaß der Mazedonien-Feier in Bulgarien wurde am Montagmorgen in der Sophien-Kathedrale eine Messe gelesen, an der zahlreiche Mitglieder der kulturellen Brüderschaften teilnahmen.

Dresdener SA. huldigt dem Führer

Dresden, 29. Mai.

Der Führer verbrachte den Montag-Abend in Dresden im Hause des Reichsstatthalters und Gauleiters Mutschmann. Kurz vor 22 Uhr rückten, von Fackelträgern flankiert, die neun Dresdener Standortkapellen unter Führung des Sturmbannführers Beil an, um dem Führer einen Zapfenstreich zu bringen. Der Führer der Brigade 33, Oberführer Schrödter, meldete dem Führer: „620 Mann zum Zapfensteich angetreten." Der Führer begab sich darauf mit dem Reichsstatthalter und dem Ministerpräsidenten von Killinger an ein Fenster des Hauses. Er begrüßte von dort aus die SA. mit einem „Heil". Später trat er vor das Haus, um von dort aus den Darbietungen der SA.-Kapellen, den schmissigen Militärmärschen zu lauschen. Während des Konzerts ließ sich der Führer den Dirigenten, Sturmbannführer Beil, vorstellen und dankte ihm für die ausgezeichneten Darbietungen.

Obwohl die Straße völlig abgesperrt war, hatten sich dennoch in Gärten und Häusern viele Hunderte von Menschen angesammelt, die zwischendurch immer wieder Heil-Rufe auf den Führer ausbrachten und trotz einsetzenden Regens, standhaft aushielten. Plötzlich Trommelwirbel, anschwellend und dann wieder abnehmend: Die Klänge des herrlichen großen Zapfenstreiches. Die Blechmusik fällt ein: Das Gebet vor der Schlacht „Ich bete an die Macht der Liebe". Trotz strömenden Regens bleibt der Führer heiter vor dem Hause stehen. Dann braust das Deutschlandlied zum Nachthimmel empor. Hunderte von Armen recken sich gen Himmel, Hunderte singen das Lied mit. Das Horst-Wessel-Lied schließt den Zapfenstreich ab. Noch einmal dankt der Führer den Standortkapellen, und unter Marschklängen marschieren die Kapellen ab. Das Schauspiel hatte in dem ganzen Stadtteil abermals Tausende von Menschen angelockt.

Selbstauflösung der bulgarischen Sweno-Gruppe

Sofia, 28. Mai

Die Sweno-Gruppe hat am Montag abend folgende Verlautbarung der Oeffentlichkeit übergeben: „Da die neue Regierungsgewalt die Unterstützung aller Kräfte der Nation benötigen wird, hält es die Sweno-Gruppe für notwendig, sich als politische Organisation aufzulösen und so ihren Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, ihre Kräfte zu vereinigen, um eine nationale Einheit zur Unterstützung des neuen Staates zu verwirklichen.

Die freiwillige Auflösung der Sweno-Gruppe, aus welcher die neue Regierung hervorgegangen ist, hat in politischen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß dieser Schritt den Auftakt zur Auflösung aller übrigen politischen Parteien und Organisationen des Landes bildet. Wie dem Korrespondenten des DNB. von einem maßgeblichen Mitgliede der aufgelösten Sweno-Gruppe versichert wird, hatte die Regierung damit gerechnet, daß sich wenigstens einige der vielen in Bulgarien bestehenden Parteien angesichts des Ernstes der Lage freiwillig auflösen würden, wie das z. B. in Deutschland nach der Machtübernahme durch die NSDAP. geschehen sei.

Nachdem aber die Parteien keine Anstalten dazu gemacht hätten, würde nunmehr der Regierung im Interesse der Schaffung einer nationalen Einheitsfront nichts weiter übrig bleiben, als zur Auflösung aller politischen Organisationen zu schreiten. Wie es heißt, soll bei dieser Auflösung auch vor der volkssozialen Zankoff-Bewegung kein Halt gemacht werden, von deren großer Mehrheit erwartet werde, daß sie sich in den Dienst der neuen Regierung stellen werde.

Codos und Rossi gelandet

Newyork, 28. Mai.

Wie aus Washington gemeldet wird, ist bei der Flottenleitung eine Meldung der Küstenwache eingegangen, wonach die beiden französischen Flieger Codos und Rossi um 16 Uhr mitteleuropäischer Zeit in Massachusetts in der Nähe von North Truro gelandet sind.

Eisberge im nördlichen Atlantik

Von Herbert Lestboudois

Kein Windfetzen kommt über die See. Die Tage sind blau und fast sommerwarm, die Nächte mondsweiß und bitterkalt. Seit achtundvierzig Stunden schon haben wir ein ganzes Rudel Schweinsfische im Gefolge. Bald toben und rangeln sie voraus, bald achteraus. Die Küchenabfälle unserer „Olga" scheinen ihnen gut zu bekommen; denn sie denken gar nicht daran, ihren Kurs zu ändern. Riesige Fischleiber schießen aus dem Wasser auf und wieder hinein, springen und tauchen über- und untereinander. Ein fesselndes Spiel, dieses ewige Gewimmel und Gezappel, dem zuzuschauen genug Unterhaltung und Ablenkung bietet. Und dabei haben diese drolligen Meerungeheuer ein Tempo am Leibe, das gut und gern mit jedem Ozeanriesen einen Wettlauf riskieren kann. Wir haben uns in den beiden letzten Tagen daran gewöhnt, sie als unsere ständigen Tafelgäste zu betrachten. Prachtvoll auch der Augenblick, wenn fern am Horizont ein Schwarm solcher Schweinsfische die Sicht kreuzt. Das zuckt, ringelt, bäumt sich und verschwindet im steten Wechsel. Mit bloßem Auge könnte man meinen, als treibe dahinten eine der jüngst so sehr berüchtigten „Seeschlangen" ihr Wesen. Aber ein Blick durch's Glas überzeugt schnell von der Harmlosigkeit dieser Schlangen.

Herrgott, ein Wetter ist's, das jedem Jantje das Herz im Leibe lachen läßt! Nichts schöner jetzt als die Zeit der Ruderwache. Da steht man hoch über dunkelgrüner See, fühlt wie spielend die Radgriffe durch die Finger gleiten, hat kein bißchen Mühe, Kurs zu halten; denn unbewegt ruht das Meer im Raum des Unendlichen, und darf seinen Gedanken die Zügel schießen lassen, die oft Himmel und Wasser gleichzeitig umspannen, ohne jedoch von einem Ziel oder einer Richtung zu wissen. Das flattert so auf und verweht wieder. Das steigt so unbestimmt und herrlich leicht aus dem Rauschen des Blutes, nur dazu gedacht und mit dem Herzen erfühlt, um einen buntschillernden Luftballon abzugeben, der sich nach und nach als kaum noch wahrnehmbarer Punkt am Horizont verliert. Und wenn einem dann wirklich mal das Ruder um einen achtel Strich über Kurs läuft, so ist das rasch wieder eingerenkt. Es merkt kein Käpten und kein wachthabender Steuermann, daß Jantjes Träume auf blauen Wolkenwiesen tanzen ...

„Eisberg vörut!"

Der Ruf des Mannes im Krähennest hallt singend über Deck. Schon gegen Abend fiel die Temperatur bis unter Null. Und noch immer zeigt das Barometer die Tendenz nach unten.

Wir haben uns eingepackt wie Nordpolfahrer: Pudelmützen, Wollschals, dreidaumendicke Jumper, darüber Oelzeug, und Seestiefel an den Beinen.

Grau kriecht die Nacht übers Meer. Die Luft liegt schwer auf den unruhigen Wassern, und Mond und Sterne haben uns endgültig Lebewohl gesagt.

Dann ist es plötzlich, als teilte etwas riesig Weißes die Nacht in zwei Hälften. Backbord und steuerbord fällt die Dunkelheit in sich selber zurück. Uns voraus, noch fern, taucht er auf, gespenstisch, nebelhaft, gewaltig in seinen Ausmaßen, der Herr und Beherrscher des nördlichen Atlantik, und der Todfeind aller Schiffskapitäne, die seinen Weg kreuzen. Ein Monument von Eisberg! Ueberwältigend für den, der sich zum ersten Male als winziges Menschlein dem Giganten der Nord- und Südpolarmeere gegenübersieht!

Seit frühem Abend fahren wir nur noch mit halber Kraft. Näher und näher schiebt sich der Koloß heran, so drohend und unheimlich, als wollte er unsere „Olga" mit Mann und Maus erschlagen. Aber die Entfernungen sind in der seltsamen Beleuchtung, die die Eiswände ausstrahlen, längst nicht mehr richtig zu schätzen. Tatsache ist, daß wir uns außerhalb jeder Gefahrzone befinden.

Noch weit, weit von uns wälzt er sich vorüber: ein breit ausladender Keil mit sonderbaren zackigen Gebilden in Scheitelhöhe, fast anzuschauen wie eine schwimmende Sphinx. Doch wenn es auch scheinen mag, als schlendere er gewissermaßen wie ein Spaziergänger über den Ozean, so treibt er doch in Wahrheit mit ungeheurer Geschwindigkeit in der Meeresströmung. Wehe den Schiffsführern, die nicht frühzeitig auf den Temperaturwechsel achten, die weiter mit voller Kraft fahren, trotz der sich im voraus ankündigenden Kälte, trotz der diesigen Luft über den Wassern. Wenn sie Pech haben und der Teufel selber den Eisberg reitet, dann ist ihr Leben, das Leben der ihnen Anvertrauten und das Dasein des Schiffes keinen Pfifferling mehr wert!

Die „Sphinx" treibt Backbord achteraus gen Süden: gespenstisch, schemenhaft, nahezu unwirklich wie im Augenblick ihres Auftauchens. Kaum, daß noch ein matter Lichtfleck zu erkennen ist, bis graue Dunstvorhänge den eisigen Giganten ganz unseren Blicken entziehen.

Heimatlose Vaganten

Es war unsere erste Begegnung auf dieser Fahrt. Und alles deutete darauf hin, daß wir uns für den Rest der Reise nicht mehr von den Eisbergen loskommen würden. Im weiteren Verlauf der Nacht blieben wir verschont, doch gegen Morgen häufen sich die Begegnungen. Selbst unsere Schweinsfisch-Kolonne ließ uns im Stich. Ob den lustigen Tümmlern das Wasser zu kalt geworden war? Oder ob ihnen wohl unsere Küche nicht mehr behagte? Wer weiß?! Nachdem sie noch ein paar Male die „Olga" umtänzelt hatten, schienen sie sich darüber klar geworden zu sein, daß es sich nicht mehr lohnte. Drehten bei und machten sich auf und davon. Wir waren um ein Vergnügen ärmer.

Das heißt: auch Eisberge können ein Vergnügen sein, wenn sie am Tage fern als silberne Silhouetten vorübergleiten. Doch nachts ist dieser Spaß mehr als zweifelhaft.

Vorbei die warmen Tage mit blauem Himmel über dunkelgrüner See! Dafür begann eine graue Zeit verschärfter Wachsamkeit und ständiger Bereitschaft. Kälte obendrein und schwarzes Meerwasser, das gallig-giftig am Bug gischtete.

Wir waren in eine Strömung hineingeraten, auf der fortwährend die schweren Brocken von Norden nach Süden spazierenfuhren. Oft groß und gefährlich anzusehen, oft aber schon mächtig zusammengeschmolzen, ihrem endgültigen Verwässerungsende entgegensegelnd. Heimatlose Vaganten, durch Tauwetter oder warme Meeresströmungen vom Festeis der Polarregion losgetrennt und jetzt dazu verurteilt, irgendwo auf dem weiten Atlantik eines langsamen Todes zu sterben. Nur sah mancher dieser todbringenden Vaganten wahrhaftig noch nicht danach aus, als ob er bald sein Testament machen wollte. Und wenn uns nicht alles täuschte, konnte sich noch mancher stahlgepanzerte Schiffsriese daran den Schädel einrennen. Hol's der Teufel!—: uns war nicht gerade immer wohl zu Sinn! Wir hätten viel darum gegeben, wenn uns die so vielgepriesene Schönheit der Eisberge weniger aufdringlich auf den Leib gerückt wäre ...

Der Weiße Tod

Und dann kam jene Nacht! —

Nein, geschehen ist nichts. Denn ich lebe ja, ich schreibe dieses ja noch! Nur ein Schatten streifte uns: Ein weißer, eisiger Todesschatten.

Ich habe nichts gesehen, gar nichts. Und mit mir auch jene meiner Kameraden nicht, die wie ich Freiwache hatten. Wir schliefen. Fast traumlos, wie immer nach harter Arbeit.

Was uns weckte, weiß ich nicht. Wir saßen plötzlich starr aufgerichtet in der Koje, hohl und bleich die Gesichter, darin das reine, nackte Entsetzen stand ...

Ein Kommando schrillte über Deck, berstend fast von Wahnsinn, Angst, Todesschreck —: „Hart Backbord!" —

Dann Stille ...

Wir dachten: jetzt geschieht es, jetzt, gleich, sofort ... Krachen, Klirren, Schrei ... aus!

Nein, nichts ist geschehen, gar nichts. Der weiße Tod hat nur das Maul aufgerissen, aber zum Schlucken ist er nicht mehr gekommen. Die „Olga" entwischte, eben und eben, minutenlang, sekundenlang vorher, ehe er das Maul wieder zuklappen konnte. Wie gesagt: ein Schatten, ein weißer, eisiger Schatten. Weiter nichts. —

Gleich darauf stürzte einer zu uns herein, umklammerte mit beiden Fäusten die Tischkanten, keuchte —: „Wir wären ... ja, beinahe wären wir ... in die Hölle gefahren! Er schlief ... Mensch, schlief oben im Korb, der Mann ... Willem war's ..., pennte! Himmelgottsverflucht, das hätte schief gehn können! Der Erste hat auf'n Kaneel gepaßt ... geschrien wie'n Verrückter ... Ruder rum ... alles gut gegangen .."

Er taumelte gegen den Spind, riß die Rumflasche heraus, goß sich den Hals voll und wankte hinaus. —

Erschöpft, wie tot, fielen wir in die Koje zurück. Niemand sprach. Nur der Atem gespensterte hörbar im trübe erhellten Raum. Geschlafen hat sicher keiner mehr. Ich weiß es nicht. Und ich habe auch nie danach gefragt, um nicht erneut Entsetzen wachzurufen in meinem wie im Herzen meiner Kameraden.

Die kulturellen Ziele der Nordischen Gesellschaft

Zur Ersten Reichstagung der Nordischen Gesellschaft am 1. und 2. Juni in Lübeck

Von Reichsstatthalter Friedrich Hildebrandt

Leiter der Nordischen Gesellschaft

NG. Die Nordische Gesellschaft hat zunächst eine rein kulturelle Aufgabe zu erfüllen. Diese ideale Aufgabe liegt für uns innerhalb der gesetzmäßigen Grenzen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Ihre Aufgabe sucht sie zu erfüllen in der Wahrung der großen kulturellen Bedeutung, die der nordischen Rasse und der nordischen Landschaft im Laufe der Jahrhunderte zugewiesen ist. Ebenso wie das süddeutsche, das westdeutsche und ostdeutsche Grenzland ihre besonderen Eigenarten aus Landschaft und Volkstum heraus zu erfüllen haben, so hat auch der nordische Mensch dies zu tun.

Der nordische Gedanke soll nicht etwa Kastengeist innerhalb des deutschen Volkes sein; nein, im Gegenteil: er soll das wertvolle kulturelle Gut, das im Laufe der Jahrtausende die nordische Rasse schuf, unter den Schlacken des Liberalismus hervorholen und soll es nun pflegen und dem ganzen deutschen Volk vermitteln. Diese Aufgabe ist eine Sonderpflicht, die mit viel Sorgfalt und Verständnis erfüllt werden muß. Es sind dazu aus Wissenschaft und Kunst die naturgegebenen Kräfte heranzuziehen und für die Mitarbeit zu gewinnen.

Die außenpolitische Aufgabe der Nordischen Gesellschaft liegt darin, die uns mit den nordischen Völkern in Jahrhunderten gewordenen gemeinsamen Lebensinteressen wieder anzuknüpfen und jenseits sonstiger verschiedener oder entgegengesetzter Interessen dieses große kulturpolitische Gut zu fördern.

Den Gedanken einer pangermanischen Völkergruppe als einer Art nordischen Völkerbundes lehnen wir strikt ab. Wir erkennen die geschichtlichen und gesetzmäßigen Grenzen und Sonderinteressen der einzelnen nordischen Völker an. Wir wollen nur die Fäden wieder anknüpfen, die einst bestanden.

Die rauhe Natur der nordischen Landschaft, der harte Menschenschlag formte sich zu allen Zeiten sein besonderes Gepräge. Aus dem schweren Existenzkampf wuchs eine eigene Kultur und Sitte auf. In harten Stürmen und mit viel Verlust an wertvollem Menschengut wurde diese kulturelle Eigenheit und auch der wirtschaftliche Erfolg der einzelnen nordischen Völker ausgetauscht und vermittelt. So entstand im opferbereiten Einsatz langsam eine große nordische Kulturgemeinschaft an den Gestaden der nordischen Meere.

Dänisches, schwedisches, norwegisches, isländisches und finnisches Kulturgut wurde nach Deutschland gebracht von den großen Pionieren jener Völker, und umgekehrt gingen deutsche Künstler, Denker und Dichter nach drüben und besaßen dort hohes Ansehen. Was ein materialistisches Zeitalter hier zerriß an alten Bindungen und alter Freundschaft, das will die Nordische Gesellschaft wieder aufbauen in der Erkenntnis, daß Kulturvölker und -menschen nur dann bestanden haben und bestehen können, wenn sie einander zu edlerem Handeln als nur in Kriegen oder im Vernichtungswahnsinn gegenübertreten, wissend, daß es vielmehr nötig ist, das Große, Gemeinsame, Aufbauende zu pflegen und zu hegen.

Um dieses Ziel zu erreichen, muß sich die Nordische Gesellschaft aus jedem inneren Streit und äußeren Gegensatz der Völker heraushalten. Uns interessiert darum nicht, welche Regierung oder welche politische Ausdrucksform das einzelne Volk im nordischen Raum besitzt. Uns interessiert nur die kulturelle Eigenart, das Gute und Wertvolle dieses Volkes, das — wie wir — in heißer Liebe zu seinem Vaterland seinen Weg sucht.

Was gut und nützlich und vorteilhaft ist für die menschliche Kultur, das will die Nordische Gesellschaft vermitteln und pflegen helfen.

Wo gemeinsame kulturelle Interessen und Aufgaben sich berühren, da will sie vermitteln, da will sie veredeln und verbinden helfen. So ist es unser Wunsch und Wille, daß durch die Arbeit der Nordischen Gesellschaft ein Band zum nordischen Raum geflochten wird, das in erster Linie alle die Persönlichkeiten umwindet, die hüben wie drüben das Beste für ihr Volkstum wünschen und erstreben. Für den gemeinsamen Kampf um eine große nordische Kultur sollen hier verständnisvoll Brücken geschlagen werden. Und für die gemeinsamen Belange der nordischen Völker soll durch die Arbeit der Nordischen Gesellschaft wieder das erforderliche Verständnis erreicht werden.

Die Nordische Gesellschaft hat nicht die Absicht, in diesem Streben etwa anderen nordischen Völkern staatspolitische Gedanken aufzuoktroyieren, die sie nicht wünschen, sondern ihre Aufgabe ist lediglich, die kulturelle Eigenart, die für alle nordischen Völker von Bedeutung ist, zu pflegen. Denn jede Rasse kann nur durch die Pflege ihrer eigenen Art gedeihen, und hier haben wir gemeinsame Interessen und darum gemeinsame Wege.

Die wichtigste Aufgabe wird darum sein, den nordischen Menschen wieder seine eigene Seelensprache kennen zu lehren und ihn zu verinnerlichen. Die Oberflächlichkeiten und Halbheiten müssen ausgemerzt werden, und der sittliche Wert der nordischen Kultur und des nordischen Menschen, so wie er durch die Jahrtausende wurde und wuchs, soll in reiner, unverfälschter Form vermittelt werden; es soll eine Sammlung erfolgen aller, die bereit sind, zur Erfüllung dieser Erziehung und Durchsetzung dieser Aufgabe mitzuarbeiten.

Die Nordische Gesellschaft, die in der Vergangenheit nur klein war, aber schon in diesem Geist begründet wurde, soll nun auf eine neue Grundlage umgestellt werden; und so soll das Jahr 1934 hauptsächlich zur Sammlung dieser Kräfte dienen, und unsere Arbeit soll in diesem Jahr von dem Erfolg gekrönt sein, daß wir die Begriffe und Auffassung über den nordischen Menschen und die nordische Kultur wieder klar und eindeutig herausstellen.

Der oberste Grundsatz unserer Arbeit heißt: Nordische Völker und nordische Kulturen sollen sich in der gemeinsamen Arbeit zusammenfinden für ihre Eigenart, ihre Schönheit und ihre gottgewollte Aufgabe.

Bayreuther Bühnenfestspiele

Bei den diesjährigen Bayreuther Bühnenfestspielen wird der „Parsifal" in vollständiger Neuinszenierung und Neuausstattung herausgebracht.

Die Inszenierung liegt in den Händen von Heinz Tietjen.

Dirigent ist Herr Dr. Richard Strauß.

Die Gesamtausstattung ist Herrn Professor Alfred Roller aus Wien übertragen worden.

Detlef Sierck in die Oberleitung der Reichsfestspiele Heidelberg berufen!

Ministerialrat Otto Laubinger, der aus gesundheitlichen Gründen noch längere Zeit der Schonung bedarf, hat — wie die Theater-Depeschen melden — den Leipziger Schauspieldirektor Detlef Sierck zu seiner Unterstützung in die Oberleitung der Heidelberger Reichsfestspiele berufen.

Sierck wird persönlich die für den Bandhaussaal angesetzten Werke „Lanzelot und Sanderein" (Titelrollen: Peter Elsholtz und Ruth Hellberg) und „Der zerbrochene Krug" (Dorfrichter Adam: Heinrich George) inszenieren.

Ein Literat macht sich mausig

Wpr. Unter den einstigen Größen des „Romanischen Cafés" in Berlin war Anton Kuh eine der sonderbarsten und lächerlichsten Erscheinungen. Er war der Literat, wie er im Buche steht, lebte von schwarzem Kaffee und von dem Geld seiner Freunde, und nur wenn es gar nicht mehr ging, hielt er „Vortragsabende" ab, in denen er das Leben zum Kabarett machte und in Improvisationen die Zeit glossierte. Er tat es ohne jeden Ernst, indem er Wortspiele um jeden Preis von sich gab, womit er — oft unfreiwillige — Heiterkeitserfolge erzielte. „Schriftsteller" war er auch, d. h. ab und zu las man in einem Berliner Boulevardblatt ein paar Zeilen von ihm, die man sofort wieder vergaß, da sie absolut nichtssagend waren.

Die nationalsozialistische Revolution bereitete diesem lächerlichen Treiben ein Ende, und da Herr Kuh in Deutschland kein Publikum mehr fand, das ihm seinen Kaffee bezahlte, wanderte er aus. Da man lange nichts mehr von ihm hörte, dachte man, er hätte sich vielleicht doch einer nutzbringenden Tätigkeit zugewandt. Aber weit gefehlt! Soeben kommt eine Nachricht aus Brünn, daß Anton Kuh schon wieder einen „Vortragsabend" abgehalten habe, in dem er versuchte, „Nietzsche als Evangelisten des neuen Deutschland ad absurdum zu führen". Seine geistreichelnden Albernheiten haben aber auch in der Tschechoslowakei keinen überaus guten Eindruck gemacht, denn selbst das Tageblatt in Brünn, das diesen Vortrag bespricht, endet mit den Worten: „Eine Idee kann man nicht mit Dreschflegeln bekämpfen. Die wirksamste Waffe ist die Sachlichkeit, die der Vortragende selbst so oft anrief." — Wir aber müssen es uns ganz energisch verbitten, daß ein schmieriger Literat, der es in seinem Leben bisher noch nie zu einer nutzbringenden Tätigkeit gebracht hat, das nationalsozialistische Deutschland im Auslande herabzusetzen sucht. Wer selber nichts leistet, hat kein Recht, an den Leistungen anderer Kritik zu üben.

daß das Reichserbhofgesetz des deutschen Volkes und das Odalsrecht der germanischen Bauern Gesetze sind, die aus dem Geist einer Weltanschauung heraus geboren sind. So lernen wir das Wort unseres Reichsbauernführers verstehen: „Im Odal sichert das Volk sich die kommenden Gestalter seines Daseins und vermeidet damit, daß seine Nachfahren zu unschöpferischen Verwaltern absinken, wie es Ueberlieferung allein in der bodenständigen Wirtschaft ohne Pflege des Blutes im Odal zwangsläufig bewirken muß." Uns wird erneut bewußt, von welch grundsätzlicher Bedeutung das Reichserbhofgesetz für das Zustandekommen des Dritten Reiches im nationalsozialistischen Sinne ist. Von dieser Erkenntnis zu der anderen, daß die Rassenfrage der Schlüssel zum Verständnis der Weltgeschichte ist, ist nur ein kleiner Schritt.

So wird die Ehrenhalle des deutschen Bauern zum geistigen Brennpunkt der ersten Reichsnährstands-Ausstellung. Sie soll den tiefsten und letzten Sinn deutscher Bauernarbeit zeigen in dem Bewußtsein der Verpflichtung, die dem deutschen Bauerntum das Wort unseres Führers Adolf Hitler auferlegt: „Das Deutschland der Zukunft wird ein Bauernreich sein oder es wird nicht sein."

Reichsleiter- und Gauleitertagung

Die Hitler-Jugend auf 6 Millionen angewachsen

Bad Zippendorf, 28. Mai

Die Reichsleiter- und Gauleitertagung in Bad Zippendorf bei Schwerin (Mecklenburg), die am Sonnabendmittag nach zweitägiger Dauer ihren Abschluß fand, trug den Charakter einer reinen Arbeitstagung. In grundsätzlichen Referaten wurde eine Reihe von wichtigen Gebieten der Partei- und Staatsführung behandelt und anschließend mit den Gauleitern besprochen.

Reichsschatzmeister Schwarz besetzte sich mit aktuellen Eingelfragen der Finanzverwaltung der Partei. Reichsleiter Amann sprach grundsätzlich über den Aufbau und Ausbau der nationalsozialistischen Parteiverlage.

In interessanten Ausführungen legte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach den versammelten Gauleitern den heutigen Stand der nationalsozialistischen Jugendorganisationen dar. Er konnte dabei mitteilen, daß die gesamte Mitgliederzahl der nationalsozialistischen Jugendorganisationen auf sechs Millionen angewachsen ist.

Staatssekretär Pg. Fritz Reinhardt und der Vertrauensmann für Wirtschaftsfragen im Stabe des Stellvertreters des Führers, Pietzsch, besprachen sich in eingehenden Referaten mit den im Vordergrund stehenden Wirtschaftsfragen. Es kam in diesen Referaten insbesondere der klare und zielbewußte Wille zum Ausdruck, mit dem der Nationalsozialismus seine begonnene Aufbauarbeit entwickelt und weiterführt.

Nach einem Referat des Staatssekretärs im Reichsernährungsministerium, Backe, fand die Reihe der Referate, die regelmäßig durch eine lebhafte Aussprache von seiten der Gauleiter unterstrichen wurde, ihr Ende. Es schloß sich noch eine persönliche Aussprache des Stellvertreters des Führers mit den Gauleitern an.

Der Führer zum Hirschberger Unglück

Berlin, 28. Mai.

Reichskanzler Adolf Hitler hat in einem Schreiben an den Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl seine aufrichtige Anteilnahme an dem schweren Unglück ausgesprochen, von dem kürzlich 54 Angehörige des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Alt-Schönau bei Hirschberg betroffen worden und dem drei blühende Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Den Schwerverletzten wird Reichskanzler Adolf Hitler nach ihrer hoffentlich recht baldigen Genesung noch persönlich die Hand drücken.

Für die bei dem Unglück zu Schaden gekommenen Dienstfreiwilligen und die Hinterbliebenen der tödlich Verunglückten hat Reichskanzler Adolf Hitler 3000 Mark bewilligt.

Verbot privater Orden

Die amtliche Begründung zum Ordensgesetz

Berlin, 28. Mai.

Das Reichsinnenministerium veröffentlicht jetzt die amtliche Begründung zu dem am 15. Mai ergangenen Ordensgesetz. Darin wird hervorgehoben, daß dem in den Nachkriegsjahren hervorgetretenen Ordensmißbrauch ein Riegel vorgeschoben werden müsse. Die Unsitte des Verleihens und Tragens von Privatorden hat, so fährt die Begründung fort, im Laufe der Zeit einen Umfang angenommen, der in der Oeffentlichkeit zu unso berechtigteren Klagen Anlaß gibt, als sich häufig hinter der „Ordensverleihung" die Absicht der Geschäftemacherei verbirgt. Um auch diejenigen zu treffen, die aus dem Ordensunfug ein Geschäft machen, ist bereits die Herstellung solcher Abzeichen und die auf Absatz gerichtete Tätigkeit bei Strafe verboten. Die Begründung hebt weiter hervor, daß derjenige, der unbefugt einen richtigen Orden trägt oder unbefugt einen Ehren- oder Berufstitel führt, ebenso strafwürdig ist, wie derjenige, der sich mit einem Privatorden schmückt. Im übrigen werden durch das Gesetz solche Abzeichen nicht berührt, die durch die Art ihres Tragens, etwa in Form von Nadeln oder am Bande um den Hals zu Verwechslungen mit Orden keinen Anlaß geben; die Begründung nennt als Beispiele: Abzeichen, Tagungsabzeichen, Schützenabzeichen und dergleichen.

Großer Erfolg der deutschen Verkehrswerbung

Berlin, 28. Mai.

In dem internationalen Wettbewerb für das beste Verkehrswerbungsplakat, der anläßlich der zur Zeit in Paris tagenden Generalversammlung des Conseil Central du Touriste international abgehalten wurde, erhielt Deutschland den ersten Preis. Der Preis, der aus einem von König Fuad von Aegypten gestifteten wertvollen goldenen Pokal besteht, wurde Deutschland zuerkannt für das von dem Münchener Maler H. Wiercz entworfene Werbeplakat der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr für die Passionsspiele in Oberammergau 1934. An dem Wettbewerb beteiligten sich 10 Nationen. Den zweiten Preis erhielt Holland, den dritten Oesterreich.

Der deutsche Fremdenverkehr, der im Laufe des letzten Jahres unter der Führung des vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geleiteten Reichsausschusses für Fremdenverkehr eine bedeutende Förderung erfahren hat, kann mit Recht auf diesen außerordentlichen Erfolg der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr stolz sein, zumal sich an dem Wettbewerb auch die übrigen im internationalen Reiseverkehr führenden Nationen beteiligen.

Der Reichskanzler in Dresden

Dresden, 28. Mai

Am 28. Mai, nachmittags, stattete Reichskanzler Adolf Hitler, begleitet von Reichswehrminister General Generaloberst von Blomberg und dem Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, der Infanterieschule Dresden einen Besuch ab. Nachdem der Herr Reichskanzler mit großem Interesse dem Dienst beigewohnt hatte, richtete er eine Ansprache an die Waffenschüler. Anschließend verbrachte er noch längere Zeit im Kreise der Offiziere und Fähnriche der Infanterieschule.

Erhöhung des Schmalzzusatzes für Margarine

Berlin, 28. Mai.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat im Interesse einer vermehrten Versorgung des Inlandes mit Fetten aus heimischer Erzeugung und zur Belebung des Schweinezuchtes den Hundertsatz für neutrales Schweineschmalz, das Margarine- und Kunstspeisefett beizumischen ist, für die Monate Juni und Juli von 12½ v. H. auf 15 v. H. erhöht.

Der Nationalstolz der Norweger

(Von unserem nordischen GB.-Korrespondenten)

Oslo, Ende Mai 1934.

Norwegen ist eine junge Nation, oder, laßt mich lieber sagen, eine jugendliche. Denn die Norweger selbst halten sich, obwohl sie erst kürzlich ihre volle Selbständigkeit wiedererlangten, für die älteste Nation, wenn nicht auf dem Erdenball, so doch in ultima Thule. Wie Snorres Königssagen erzählen, haben sie darin nicht so unrecht. Die Geschichte berichtet uns zwar, daß Norwegen seit dem Mittelalter als eine dänische Provinz dahinschlief, aber dieser Dornröschenschlaf scheint ihren jugendlichen Sinn nur aufgelockert und bewahrt zu haben. Nach dem Wiedererwachen schäumt er jedenfalls über von Lebenslust und Tatendrang.

Wie alle Jugendlichen, sind auch die Norweger sehr stolz und selbstbewußt, Eigenschaften, die allerdings manchmal recht jugendlich zum Ausdruck kommen. Wenn man im Ausland mit Norwegern zusammentrifft, ist es schwer, sich über etwas Gesehenes rühmend zu äußern, denn alles ist in Norwegen viel besser und ansehnlicher. Ich weiß in der Tat nur einen Norweger, der verstummte und das geschah sogar in einem schwedischen Provinzstädtchen.

Der Hotelwirt, der ihn beherbergte, wollte ihm die Sehenswürdigkeiten der Stadt und ihrer Umgebung zeigen, aber das war alles nichts. Alles hatten sie in Norwegen schöner und größer, vor allem größer! Auch die vorgesetzten Beefsteaks waren in Norwegen selbstverständlich viel, viel umfangreicher. Dies vor allem verdroß den Hotelwirt und er sann auf Rache. In der Nacht klingelte es wütend vom Zimmer des Norwegers. „Was ist das für eine Art, Krebse in mein Bett zu legen", schrie er den herbeieilenden Hotelwirt an. Der Hotelwirt besah sich die herumkrabbelnden Krebse, die er selbst ins Bett gelegt hatte und sagte dann seelenruhig zu dem sich ganz gewissen Stellen reibenden Norweger: „Das nennen Sie Krebse, das nennen wir in Schweden ganz gewöhnliche Flöhe". Da schwieg der Norweger.

Man kann sich über solche Auswüchse des Nationalstolzes der Norweger wohl lustig machen, aber dabei nicht vergessen, daß auch sie einer tiefen Liebe zur Heimat entspringen. Und die Jugendlichkeit der Nation äußert sich nicht nur in überpartiotischen Protesten, sondern auch in einer ungestürmen Vitalität auf allen Gebieten des Lebens, sei es in der Kunst, Dichtung, Politik, Wirtschaft oder gar im Genießen. Gewiß besteht diese Vitalität mehr in stürmischem Vorwärtsdrängen als in der Sicherung und Auswertung des schon Erreichten. Bedachtsamkeit gehört nicht zu den Tugenden dieser jugendlichen Nation, dafür aber, wie Björnstierne Björnson einst sang, „daß man etwas will".

Es ist nur zu natürlich, daß diese nationale Vitalität sich auf dem Gebiete der Dichtung bemerkbar macht. Hier hat man ein großes Erbe zu verwalten, das Ibsens und anderer. Doch das junge schreibende Norwegen redet nicht gern von den großen Heroen der nationalen Dichtung, denn er lebt, gleichsam wie erdrückt, in ihren Schatten. Aber sie dichten weiter. In keinem anderen Land wird soviel geschrieben wie in Norwegen, wo beinahe alles, was lesen und schreiben gelernt hat, Schriftsteller. Besonders die Frauen sind von einer unerhörten Produktivität. Das Beichten liegt scheinbar in der Natur der Frauen. In den katholischen Ländern gehen sie zu ihrem Beichtvater mit ihren wirklichen oder ersehnten Erlebnissen, im protestantischen Norwegen gehen sie zu einem Verleger.

Bemerkenswert ist auch die Zahl der Jugendlichen unter dem schreibenden Norwegen. Eine Art Rekord hat wohl ein 19jähriger debutierender Jüngling geschlagen. Er hat nicht etwa mit einem Band Gedichte debutiert. Das wäre nicht so sonderbar, denn die meisten poetischen Sünden werden in diesem Alter begangen, obwohl sie nicht alle in die Oeffentlichkeit gelangen. Er hat es mit einem Band kritischer Essays getan. Der Verfasser ist zwar der Sohn eines in Norwegen berühmten Vaters, Professor Brägger, aber immerhin allerhand Achtung für den jungen Mann, besonders deshalb, weil diese kritischen Abhandlungen trotz der gewaltsamen Sprache nicht alle frühreif genannt werden können, sondern von wirklichem Gehalt sind.

Mit jugendlicher Rücksichtslosigkeit hat er ein paar ältere Kollegen übel zugerichtet, jedoch in einer ehrenrührigen Sprache, die diese sich nicht bieten lassen wollten. Sie legten Verwahrung dagegen ein, und wider Erwarten kroch der jugendliche Kritiker zu Kreuze und tat öffentlich Abbitte. Er tat dies, um nicht in eine Erziehungsanstalt für Jugendliche gebracht zu werden, was sein Los hätte sein können, wenn das Gericht gesprochen hätte, da er ja wegen seiner Jugend zu keiner Gefängnisstrafe verurteilt werden konnte. Aber wenn dieser hoffnungsvolle Jüngling mündig wird, verspricht es lebhaft zu werden in der norwegischen Literaturwelt.

Der 17. Mai ist der Nationalfeiertag der jugendlichen Nation, und an diesem Tage war ganz Norwegen, vor allem aber Oslo, ein brodelnder Kessel von Feierlichkeiten. Jede Arbeit ruhte, alle Straßen waren voll Menschen. Kinderaufzüge, Musik, Gesang, vor allem Fahnen auf Dächern, in den Schaufenstern, Alleen von Fahnenstangen in den Hauptstraßen, Fahnen in den Händen von alt und jung. Die ganze Stadt war ein einziges wogendes Fahnenmeer, von früh bis abends. Und in der Nacht ging es erst recht los.

Mit welcher Wucht sich die Norweger auf diese Gelegenheit zu feiern stürzten und wie gründlich man sie ausnütze, zeigte sich erst recht am 18. Mai. Dann stellte sich nämlich ein Kater in Oslo ein, ein riesengroßer, der aber ganz den vorhergehenden Feierlichkeiten entspricht. Der 18. Mai ist der beste Tag des Jahres für die Osloer Apotheker. In diesem Jahre haben sie an diesem Tage nicht weniger als 500 000 Aspirintabletten — J. G. Farben wird sich freuen — verkauft, was einem Gewicht von etwa 250 Kilogramm entspricht. Eine stattliche Menge für eine Stadt mit etwa 300 000 Einwohnern einschließlich Kindern. Die Zeitung, die diese Ziffern ermittelt hat, schlägt auch vor, nächstes Jahr die ganze Menge Tabletten direkt in das Wasserreservoir der Stadt zu werfen, damit die Osloer ihre Medizin direkt von der Wasserleitung holen können. Ein Vorschlag, dem die Osloer begeistert zugestimmt haben.

Kommunistische Bomben in Oesterreich

Wien, 28. Mai

Aus den Bundesländern liegen Meldungen über eine Reihe neuer Bombenanschläge vor. So wurden in Linz beim Jugendtreffen zwei Bomben zur Explosion gebracht, die eine vor einer Schule, die andere in der Wohnung eines Professors. Die Wohnung wurde vollständig zerstört. Ferner ist in Braunau am Inn ein dritter Anschlag gegen das Wasserwerk verübt worden. Der Betrieb soll für Monate gestört worden sein. Die Behörden haben militärische Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Weiter haben Kommunisten in Bischofshofen das Denkmal des Kaisers Franz Joseph mit roter Farbe angestrichen und am Denkmal die Inschrift „Nie wieder Krieg" angebracht.

Ueber das Ergebnis der polizeilichen Untersuchung der verschiedenen Bombenanschläge der letzten Zeit ist bisher eine amtliche Mitteilung nicht veröffentlicht worden. In den wenigen Fällen jedoch, in denen die Täter festgestellt wurden, handelt es sich ausschließlich um kommunistische Elemente.

HJ. gegen den Ungeist der Korporation

Bonn, 28. Mai.

Nach einem großen, wohlgelungenen Werbeabend der Hitler-Jugend demonstrierte ein Bann vor dem Universitätsgebäude gegen den Ungeist gewisser studentischer Korporationen. Nach einer begeistert aufgenommenen Rede des Bannführers wurde eine Strophnppe, die einen Vertreter des Korpsstudententums darstellte, verbrannt.

Siegeszug der Jungdeutschen Partei

Die Erneuerungsbewegung unter dem Deutschtum in Polen

Bromberg, 28. Mai.

Die Erneuerungsbewegung unter dem Deutschtum im polnischen Staat, die Jungdeutsche Partei, breitet sich in Posen wie in Pommerellen in der deutschen Bevölkerung von Tag zu Tag weiter aus. Am Sonnabend fanden gleichzeitig öffentliche Versammlungen der Jungdeutschen Partei in Konitz (Nordpommerellen) und Kosowo (bei Rakel) statt. In beiden Versammlungen waren über 1000 Deutsche erschienen. In der Versammlung in Konitz wurden die grundlegenden Erklärungen der Erneuerungsbewegung von dem Parteiführer Wiesner selbst abgegeben, während in Kosowo der stellvertretende Gauleiter Jaentsch sprach. Beide Versammlungen endeten nach einer Aussprache mit einem vollen Erfolg der Jungdeutschen Partei.

390 000 Mark mit geschenktem Los gewonnen

Hamburg, 28. Mai.

An Bord des United States Liners „President Harding" traf ein Ungar namens Josef Merringer in Hamburg ein, der durch einen seltenen Glücksfall Gewinner von 30 000 Pfund oder etwa 390 000 Mark geworden ist. Merringer war in Newyork Angestellter in einem Gastwirtbetrieb und hatte von einem großzügigen Gast statt eines Trinkgeldes ein Lotterielos des irischen Sweepstaet (Pferderennen) erhalten, das mit dem Hauptgewinn im Betrage der oben genannten Summe herausgekommen ist. Der glückliche Gewinner befindet sich jetzt auf einer Besuchsreise nach seinem Heimatland Ungarn.

Wirtin vom „Weißen Rößl" feiert goldene Hochzeit

Mailand, 28. Mai.

Die Besitzerin des in der Nähe von Meran gelegenen Cafés St. Valentin, die 71jährige Antonia Draßl, ehemalige Besitzerin des Gasthofes „Zum weißen Rößl" im Salzburgischen am Wolfgangsee, die das Vorbild der Wirtin des in der ganzen Welt bekannten Lustspiels „Im weißen Rößl" gewesen ist, feierte am Sonntag das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Bei dieser Gelegenheit waren zahlreiche Glückwunschtelegramme aus allen Teilen der Welt bei Mutter Draßl eingelaufen.

Braun und grau!

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Zu dem Artikel in der Nr. 144 der B. Z. vom 27. Mai möchte ich bemerken, daß die jetzige Kluft zwischen der braunen und der grauen Front hauptsächlich durch den Uebertritt von zielbewußten Stahlhelmern zur SAR. I mehr oder weniger entstanden ist. Auch ich bin einer von denen, die gemeinsam mit vielen anderen Kameraden übergetreten sind. Ich und mit mir wohl sämtliche übergetretenen Stahlhelmer sind der Ansicht, daß wohl 90 Prozent des gesamten Stahlhelms übergetreten wären zur SA., und zwar mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen, wenn gewisse Führer des Stahlhelms von der SA.-Führung bestätigt worden wären. Das ist wohl aus bestimmten Gründen nicht geschehen, und nun hat man ohne weiteres den Eindruck, als wenn die Stahlhelm-Führer versuchen, die Kameraden von der SAR. I fern zu halten.

Es hat uns sonderbar berührt, daß man einige unserer Kameraden aus dem NSDFB (Stahlhelm) ausgeschlossen hat. Wir fühlen uns mit den ausgeschlossenen Kameraden selbstverständlich ebenfalls getroffen und werden ebenso selbstverständlich uns von den Veranstaltungen des NSDFB. fern halten, denn wir betrachten uns auch als unerwünschte und nicht gern gesehene Gäste. Vielleicht und hoffentlich bald, werden die Kameraden des ehem. Stahlhelms einsehen, wer die Schuld an dem Zerwürfnis trägt. Laßt uns an einem Strange ziehen, vereint marschieren, vereint kämpfen und vereint siegen, für Adolf Hitler und für Deutschland.

Heil Hitler

M. Clausen.

Verlag und Druck: Bremer Zeitung Verlagsgesellschaft m. b. H. Verlagsdirektor: Albert Wacker, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: i. V.: Kurt Teege, für Innenpolitik: Kurt Teege für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann, für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilage: Alex K. Buchmann-Reitz, für Kulturpolitik und Unterhaltung: i. V.: Franz Knorr, für Sport: Kurt Teege, für Bewegung: Franz Knorr, für Provinz, Beilagen und Schlußblatt: Heinz Hugo Kriebe, sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Heine, Bremen. D.A.IV.34: 33 904. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Bremer Staatstheater:

Abschiedsabend Cäcilie Reich

„Lohengrin"

Als „Elsa von Brabant" hat Cäcilie Reich sich noch einmal in einer ihrer Glanzrollen gezeigt. Hier fand sie Gelegenheit, ihr großes Können voll zu entfalten, alle Phasen künstlerischer Darstellung von der verhaltenen Trauer und tiefsten Schmerz bis zur jubelnden Freude und höchsten Seligkeit mit den Ausdrucksmitteln der Stimme und des Körpers zu gestalten. Cäcilie Reich weiß ein wundervoll tragendes Pianissimo zu singen. Im Forte und Fortissimo wirkt ihre Stimme groß, hält sich aber immer in den Grenzen des klanglich Schönen, auch wenn höchste Leidenschaft den Ton durchzittert. Daß sie in dieser „Lohengrin"-Aufführung in einer so unerhört eindrucksvollen Weise zur Geltung kam, ist nicht zuletzt auch der auf hoher Stufe stehenden Leistung aller übrigen Mitwirkenden zu danken.

In Arthur Bednarczyk als „Lohengrin" hatte Cäcilie Reich einen ausgezeichneten Partner, der diese große Partie nicht nur stimmlich, sondern auch künstlerisch durchgestaltete und sich von den Gefahren freizuhalten wußte, zu denen die Gefühlsüttigung der Melodieführung so leicht verleitet. Man fühlte bei Arthur Bednarczyk immer wieder das starke persönliche Miterleben, das die Voraussetzung für jede große künstlerische Leistung ist.

Auch bei Lohengrins Gegenspieler Friedrich von Telramund, den Walter Wenzlawski sang, war Temperament und Kraft des Ausdrucks festzustellen. Die dämonische Ortrud fand in Gertrude Roller eine Darstellerin und Sängerin von höchster dramatischer Kraft, die die Wogen von Leidenschaft und Haß emporzutreiben verstand. Fritz Schweinsberg gab Heinrich dem Vogler eine in Gebärde und Stimme würdige Interpretation. Eine starke innere Ergriffenheit wurde auch bei dem Heerrufer des Königs fühlbar, den Egmont Koch verkörperte. Es war überaus sympathisch, mit welcher Beseelung und Klangschönheit die Partie gesungen wurde, wie sie sich belebte, weil sie nicht bloß als sachliche Aufgabe erledigt, sondern als persönliche Aufgabe erfüllt wurde.

Die sehr schwierigen Chöre wurden, wenn man von ein paar kleinen Entgleisungen absieht, durchweg sicher gesungen. Auch die Edlen von Brabant und die Pagen der Elsa gaben ihr Bestes.

Kapellmeister Eduard Martini hatte das Orchester fest in der Hand, so daß Bühne und Klangkörper zu einer Einheit verschmolzen.

Die Bühnenbilder, für die Theodor Schlonski verantwortlich zeichnet, lassen eine Neugestaltung besonders im ersten Akt wünschenswert erscheinen. Vielleicht lassen sich auch durch geschickte Behandlung der Kostümfrage noch stärkere Wirkungen herausholen, auch ohne daß erheblichere Mittel dafür erforderlich werden.

Diese gut gelungene Aufführung ließ schmerzlich empfinden, daß Cäcilie Reich Bremen verläßt. Wir gönnen wohl Cäcilie Reich das schöne München, aber nicht den Münchenern Cäcilie Reich! Die Abschiedsstimmung des dritten Lohengrin-Aktes setzte sich fort in einem stürmischen Beifall, der in einem Regen von Blumen immer aufs neue emporbrauste und auch durch den eisernen Vorhang nicht zum Abklingen gebracht wurde. F. B.

„Der Zarewitsch"

weist eine sehr glückliche Neubesetzung auf: Die Partie der „Mascha", der Frau Iwans, hat Käthe Blohm, eine junge Kraft unseres Bremer Ensembles, übernommen. Damit hat das Staatstheater offenbar einen glücklichen Griff getan. Käthe Blohm besitzt Schneid und Temperament und hat ein wohlklingendes, schmiegsames Organ, bringt also eine schöne Besetzung als Soubrette mit.

Ihre Art zu singen ist geschmackvoll und läßt auch eine gesunde Musikalität erkennen. Als Mascha hat sich Käthe Blohm gut eingeführt. Wir wünschen ihr weitere Erfolge. F. B.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kulturamt, teilt mit:

Am Montag, dem 4. Juni 1934, 20 Uhr, wird gegeben: „Der Zarewitsch", Operette in drei Akten, Musik von Franz Lehar.

Gutscheine zum Preise von RM. 1,25 sind bei den Obleuten und in der Arbeiter-Zentral-Bibliothek des Milh.-Becker-Hauses zu haben.

Eröffnung der ersten Reichstheaterwoche in Dresden

Sonderbericht der Bremer Zeitung

Feierlicher Glanz über der Stadt des deutschen Barock; Dresden im Zeichen der ersten Reichstheaterwoche! In allen Straßen leuchten die Landesfarben und das Wahrzeichen der deutschen Revolution: das Hakenkreuz. Dieser Schmuck ist der äußere Dank an den Führer für die Ehrung der Stadt Dresden und es ist zugleich der Ausdruck der Freude und der betonten Wichtigkeit dieser Woche. Und wahrlich, es kommt hier nicht auf Aeußerlichkeiten an, ebensowenig wie es im Sinne des Führers liegen wird, jede einzelne Vorstellung kritisch zu zerpflücken, denn hier steht allein eine Gesamtheit, die sich im Willen, in der Idee und im Symbol offenbart. Diese Dresdener Theaterwoche ist mehr als ein künstlerische Veranstaltung schlechthin, sie ist mehr als eine Angelegenheit Sachsens oder gar der Stadt Dresden, sie ist das erneut lebendige Bekenntnis des neuen Staates zur schönsten Volksbildnerin: zur Kunst, weil in ihr allein die ganze Kraft der Seele und des Glaubens, die Frische deutschen Geistes vereinigt sein kann. Darum kann nur eine gesunde und wahrhafte Weltanschauung eine ebensolche Kunst gebären oder bewahren, nur sie kann einen sauberen Geist auf der Bühne garantieren. Wir Nationalsozialisten dürfen mit Recht stolz behaupten, daß der nationale Sozialismus nicht nur dem politischen Leben, sondern auch der Kunst und der Bühne wieder einen inneren Halt, den gesunden Ausgleich von Gefühl und Verstand gegeben hat, daß er es war, der den Zerfall eines im Verstandesmäßigkeit und Dekadenz versumpften Theaters aufgehalten und eine neue Bestimmung und Sendung gegeben hat. Der Sinn des Theaters ist ein anderer geworden, denn seine Berechtigung liegt nur da, wo das Volk mit ihm in Verbindung steht. Möge das Volk die Größe dieser Tat sehen, die getragen ist von der Liebe zum Deutschtum und von dem Vertrauen auf den deutschen Geist. „Deutsch sein," sagt Richard Wagner einmal, „heißt, die Sache, die man treibt, um ihrer selbst und der Freude an ihr willen treiben." Liegt hierin nicht die Parole unserer Zeit; gilt das nicht auch für diese Woche deutscher Kunst in Dresden? Keine Interessenpolitik einzelner Kreise, sondern die Sache selbst, d. h. anders gesagt: das Volk ist die Basis, auf der sich das Leben in seiner politisch-künstlerischen Gesamtheit gestaltet. Und wieder sei Wagner zitiert, wenn er schreibt: „Das Volk handelt nach Notwendigkeit, daher: unwiderstehlich, siegreich und einzig wahr!"

Es ist ein Lebensgesetz aller Kunst, daß sie in dem Augenblick den Boden und die notwendige innere Wahrheit verliert, wo sie sich vom Volkstum loszieht, sinn sie gleicht dann einem gefüllten Baum ohne Wurzel, der langsam die Lebenskraft verliert. Es ist der heilige Wille unseres Staates, der deutschen Kunst diese Lebenskraft in einem Maße wiedergegeben, wie es vielleicht niemals vorher gewesen ist. Noch sind wir auf dem Wege zum Ziel, aber das eine können und wollen wir mit stolzem Herzen aussprechen: Es hat vor Adolf Hitler keinen Staatsmann gegeben, der neben den politischen auch die künstlerischen Notwendigkeiten so erkannt hat, der außer der Liebe zur Kunst auch solche umfassende Kenntnis derselben besessen hat. Wohl hat es deutsche Fürsten und Könige gegeben, die gleichermaßen die Kunst finanziell gefördert haben, so bewußt im Sinne der Gesamtheit, so richtungsgebend wie Adolf Hitler hat jedoch niemals ein Politiker für die deutsche Kunst eingestanden.

Dieses Interesse des Staates an der Kunst wird nicht nur im praktischen Sinne erwiesen, sondern auch durch die ideelle Beteiligung. Es war darum die schönste Tatsache dieses Eröffnungsabends in der Dresdner Staatsoper, daß der Führer daran teilnahm, daß er der ersten deutschen Theaterwoche des neuen Staates durch seine Anwesenheit die ganze Wichtigkeit verlieh, die im Sinne dieser Veranstaltung liegt. Braucht man noch von der unendlichen Begeisterung der Tausende draußen vor dem Opernhaus und der Theaterbesucher beim Erscheinen des Führers zu sprechen? Es war ein Jubel, der in den Pausen stets erneut wieder hervorbrach, der getragen war von Dank und Liebe. Er galt auch noch einem Zweiten, unserem alten Kämpfer Dr. Goebbels. — Wenn er in seiner kurzen Rede darauf hinwies, daß es nicht ein Zufall ist, daß Wagners „Tristan" am Anfang und die „Meistersinger" am Ende dieser Woche stehen, wenn er sagt, daß es Dresden als bewährte Kunststadt vor allen anderen deutschen Städten zukommt, dieses Bekenntnis zur Kunst in seinen Theatern zu gestalten, so sehen wir auch hierin wieder das tiefe Verstehen und die Verbundenheit des Staates mit der Kunst. Ist es wohl ein Zufall, daß am 27. Mai, am selben Tage, an dem 1918 der Chemin des Dames erstürmt wurde, die Reichstheaterwoche mit dem Liebeslied Richard Wagners: dem „Tristan", ihren Beginn nahm? Ueberall sehen wir die umfassende Idee. Darum soll die Feierlichkeit dieses Tages nicht durch eine Einzelheit, durch die Besprechung der Aufführung an sich zerstört werden. Wir werden im Verlauf dieser Woche noch auf die bedeutsamsten Aufführungen zu sprechen kommen. Es war für Dresden und alle Anwesenden ein großer Tag, in dessen Dienst sich alle Künstler, voran der neue Dresdner Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm, gestellt hatten.

H. Piper.

Rund um den Roland

Der Blockwart

„Das ist auch so eine Erscheinung, von der die gute alte Zeit" nichts wußte," hören wir die Leser im stillen feststellen. Ob sie ihn und seine Bedeutung kennen? Natürlich, kennen sie ihn. Er ist doch, der in seiner Dienstbeflissenheit zu jeder noch so unmöglichen Zeit in den Frieden des geruhsamen Familienlebens eindringt, und in den meisten Fällen bedeutet sein Besuch noch dazu ein mehr oder weniger großes Opfer an Geld oder Zeit, das der von dem Besuch Betroffene wieder einmal leisten soll. Der Blockwart beschränkt sich dabei nicht etwa auf die ihm satzmäßig zustehenden Parteimitglieder, deren monatliche Beiträge er einziehen soll. Nein, auch Nichtparteigenossen werden nicht verschont und müssen immer wieder in die Taschen greifen, um da dauernd angebotenen Plaketten, Broschüren, Eintrittskarten und dergleichen mehr zu kaufen. Mit einem Wort: Er ist der größte Störenfried jeder Zeit, in der es sich sonst so nett leben ließe. So und ähnlich beurteilt man heute in vielen Kreisen den Mann, der seine ganze Freizeit selbstlos opfert, um zu seinem Teil mitzuhelfen und den Weg für den restlosen Einzug des Nationalsozialismus in das Volk zu bereiten. Wer heute noch den Blockwart lediglich als Kassierer und Verkäufer von 20-Pfennig-Artikeln ansieht, der hat den Sinn der genialen Organisation innerhalb der NSDAP. noch immer nicht erkannt. Kassieren und Verkauf ist zwar eine notwendige Tätigkeit, die der Blockwart übernehmen muß, und zwar nicht, weil er zu diesem Zweck von seinem Ortsgruppenleiter oder seiner höheren Dienststelle hierzu eigens berufen ist, sondern lediglich aus Zweckmäßigkeitsgründen, denn der Blockwart ist derjenige politische Leiter, dessen Aufgabengebiet es zwangsläufig mit sich bringt, in steter Verbindung mit der Bevölkerung zu sein, wodurch er von vornherein für die vorgenannte Tätigkeit am besten geeignet ist. Niemals kann und darf aber der Blockwart hiermit sein Wirken als abgeschlossen betrachten. Wie bereits erwähnt, ist der Blockwart politischer Leiter und als solcher Hoheitsträger in seinem Gebiet, d. h. er ist seiner vorgesetzten Dienststelle voll und ganz verantwortlich für all das, was in seinem Teilgebiet geschieht. Damit ist ihm eine Aufgabe gestellt, die gerade heute außerordentliche Anforderungen an den einzelnen stellt.

Der Kampf um die Erringung der Macht durch die NSDAP. ist mit dem 30. Januar 1934 abgeschlossen, und nun beginnt das große unsichtbare Ringen um die Seele des deutschen Menschen. Hier steht der Blockwart als Verbindungsmann von Partei und Volk in vorderster Front. Zwei große und ehrende Verpflichtungen hat der politische Leiter mit seinem Amt übernommen. Dieses Amt bedingt zunächst einmal die Mitgliedschaft zur NSDAP.; der Partei, die heute ohne Einschränkung, auf Grund der von ihr vertretenen Weltanschauung, die ganze Macht für sich in Anspruch nimmt. Nach der Mitgliedersperre ist nun die Zugehörigkeit zur NSDAP. einem verhältnismäßig kleinen Teil des deutschen Volkes vorbehalten worden. Wenn nun die Bewegung, die immer wieder zur Volksgemeinschaft aufruft, eine solche Sonderstellung zuläßt, dann liegt es klar auf der Hand, daß die Mitgliedschaft zur NSDAP. nicht nur eine große Ehre bedeutet, sondern daß dem Mitglied hieraus ganz besonders große Pflichten erwachsen. Um diese voll und ganz erfüllen zu können, bedarf es aber einer ungeheuren Erziehungsarbeit, die das Parteimitglied an sich selbst zu leisten hat, um in seinem Auftreten und seinem Handeln als Nationalsozialist vor seinem Führer und Volk bestehen zu können. Jedes Parteimitglied ist ein Teil des Ganzen, und nach ihm wird man die ganze Partei beurteilen. Hat nun das einfache Parteimitglied schon solch große Verpflichtungen auf sich zu nehmen, so werden die Anforderungen, die man an den politischen Leiter und damit einem offiziellen Amtsträger der Partei stellt, weit größere sein, denn er ist nicht nur für sich selbst, sondern für das ganze seiner Obhut übergebene Gebiet verantwortlich und zugleich verantwortlich in dem Sinne, daß er nicht nur die Gemeinschaft mit den seinem Gebiet angehörigen Parteigenossen pflegt, sondern daß alle dort ansässigen Volksgenossen in ihm den Vertreter der Partei sehen, an den sie all ihre Sorgen und Fragen, die die heutige Zeit und der Kampf um ein neues besseres Deutschland mit sich bringen, herantragen können. Der Blockwart steht in ständiger Verbindung mit seinen höheren Dienststellen, er wird geschult und erhält dadurch das Rüstzeug von berufener verantwortungsbewußter Seite, seine großen Aufgaben bewältigen zu können. Hierzu noch ein Wort an alle Volksgenossen zur Aufklärung und Beachtung.

Der Blockwart wie auch alle politischen Leiter, sind keine Spione oder Angeber, die nur ihre Aufgabe darin sehen, diejenigen Volksgenossen, die auch heute noch glauben, den Nationalsozialismus nicht decken zu können, zu bewachen und evtl. höheren Orts anzuzeigen. Er soll vielmehr mitten im Volke stehen, dem er ja angehört, und als welcher er auch selbst am besten die täglichen Sorgen und das Ringen um Klarheit zu verstehen weiß. Nicht dadurch schafft man Aenderung, daß man dem PO.-Leiter seine ehrliche Meinung vorenthält, weil man glaubt, daß er durch seine Uniform und seine Abzeichen eine Sonderstellung auch als Mensch einnimmt, der nun durch die Parteibrille sieht und nun für die Sorge, außerhalb Stehender kein Verständnis mehr aufbringen kann. Uniform und Partei sind niemals Selbstzweck. Sie wurden geschaffen als rein organisatorisches Instrument, um die zu lösenden Aufgaben schnell und sicher durchführen zu können. Je eher jeder Volksgenosse in seinem Blockwart den Berater und helfenden Freund erblickt, dem er all seine Hemmungen und Zweifel, die ihn vielleicht heute noch hindern, den Nationalsozialismus restlos zu bejahen, anvertrauen kann, um so schneller wird die angestrebte Volksgemeinschaft erreicht werden. Betrachtet man von diesem Gesichtspunkt die Stellung des Blockwarts und bedient sich seiner als Vertrauensmann und Vermittler, dann ist für beide Teile das rechte Verhältnis geschaffen. Verständnislosoll und mit Interesse wird der Volksgenosse den Blockwart aufnehmen, auch wenn der Besuch mit einem kleinen Geldopfer zusammenhängt. Die Aussprache zwischen beiden wird zweifel Gewinn haben. Dem politischen Leiter wird die Arbeit, die er ehrenhalber auf sich nimmt, erleichtert, und Miesmacherattionen in der heutigen Form werden sich für immer erübrigen. Auf Ansuchen wird jedem Volksgenossen die Adresse seines zuständigen Blockwarts gern von der Ortsgruppengeschäftsstelle mitgeteilt. Vertrauen schafft Vertrauen.

A. Krauß.

Elektrolux-
Kühlschrank L 1
jetzt RM 50.- billiger!
Herdentorsteinweg 5 - D. 23764

Das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes

Die anhaltende Wirtschaftsbelebung hat in Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Industrie einen ständig wachsenden Bedarf an geschulten Arbeitskräften aller Art im Gefolge. Der Arbeitseinsatz muß nunmehr bedingt den Gesichtspunkten der Wirtschaftsführung des neuen Staates angepaßt werden. Dieser Notwendigkeit soll das neue Gesetz Rechnung tragen. Im Vordergrund steht dabei der Wille, eine Entwicklung, die dem Wirtschaftsaufbau im Sinne des Führers zuwiderlaufen würde, von vornherein zu verhindern.

Obwohl immer noch zweieinhalb Millionen Volksgenossen arbeitslos sind, kann der Bedarf an Arbeitskräften für die Landwirtschaft schon nicht mehr gedeckt werden. Von allen staatlichen, wirtschaftlichen und Parteistellen wird darauf hingewirkt, daß alle industriellen und gewerblichen Unternehmer freiwillig auf die Beschäftigung der von der Landwirtschaft benötigten geschulten Kräfte verzichten. Trotzdem haben sich vereinzelt doch immer wieder Unternehmer der notwendigen Erkenntnis verschlossen. Um der Landwirtschaft die unentbehrlichen Kräfte und damit dem deutschen Volke die Ernährung zu sichern, ist am 15. Mai 1934 das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes erlassen worden. Mit ihm soll erreicht werden, daß die erforderlichen Kräfte der Landwirtschaft erhalten bleiben und nicht in die Großstädte, in Industrie, Gewerbe und Handwerk abwandern, denen noch eine genügende Anzahl von brauchbaren Kräften, die jetzt brachliegen, zur Einstellung zur Verfügung stehen.

Als landwirtschaftliche Arbeiter und Arbeiterinnen gelten nach der vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erlassenen Anordnung zum Gesetz: alle männlichen und weiblichen Personen, die entweder als landwirtschaftliche Arbeiter, ländliches Gesinde, Wanderarbeiter (Schnitter) Melker oder Familienangehörige am 18. 5. 34 in der Landwirtschaft beschäftigt waren oder in den letzten drei Jahren vor diesem Tage wenigstens 52 Wochen in vorstehend genannten Berufen gearbeitet haben.

Die neue Regelung des Arbeitseinsatzes erfaßt zunächst alle Betriebe des Bergbaues, der Eisen- und Stahlgewinnung, der Metallhütten- und Metallhalbzeugindustrie, des Baugewerbes und der Bau-Nebengewerbe, der Ziegelindustrie, der Bau- und Unterhaltungsarbeiten der Reichspost und der Groß- und Kleinbahnen einschl. Straßenbahnen. In diesen Betrieben bedarf nach der zum Gesetz erlassenen Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Beschäftigung von landwirtschaftlichen Arbeitern der vorherigen Zustimmung des für den Beschäftigungsort zuständigen Arbeitsamtes. Weibliche Personen, die aus der Landwirtschaft stammen, dürfen außerdem auch in Betrieben der Obst- und Gemüseverwertungsindustrie oder als Kellnerinnen oder Köchinnen, Hotel- und Zimmermädchen, sowie als sonstige Arbeiterinnen im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe nur mit vorheriger Zustimmung des Arbeitsamtes beschäftigt werden.

Jeder Unternehmer, der unter die Anordnung fällt, muß, um nicht Gefahr zu laufen, sich strafbar zu machen, in jedem Falle selbst prüfen, ob eine zur Einstellung vorgesehene Arbeitskraft unter dieses Gesetz fällt, und ob er somit die vorherige Zustimmung des Arbeitsamtes einholen muß. Eine nachträgliche Erteilung der Zustimmung zur Einstellung ist ausgeschlossen. In Zweifelsfällen gibt das Arbeitsamt Auskunft. Vordrucke für die Anträge auf Zustimmung geben die Arbeitsämter kostenlos aus.

Die Maßnahmen der Regierung gehen von der Erwartung aus, daß alle Volksgenossen, Unternehmer und Arbeiter Verständnis dafür haben werden, daß dieses Gesetz notwendig war, um die Landflucht endlich einzudämmen. Es muß aber weiter erwartet werden, daß diejenigen Betriebsführer, deren Betriebe zunächst nicht unter die Anordnung fallen, ebenfalls auf die Einstellung von landwirtschaftlichen Kräften ohne Zustimmung des Arbeitsamtes unbedingt verzichten. Es geht um die Brotfreiheit des deutschen Volkes.

Rohe Mißhandlung eines 7jährigen Kindes

Vor dem Schöffengericht mußten sich August und Helene Stelter, Auf der Würden 83, wegen roher Mißhandlung der siebenjährigen Rosa Wahl verantworten. Beide Angeklagten bestreiten jede rohe Mißhandlung. Wohl hätten sie das Kind, das in der Schule zurückgewesen sei, gezüchtigt, wenn es nicht lernte, doch sei das Maß nicht überschritten worden. Frau St. gab im Laufe der Verhandlung zu, das Kind mit einem Pantoffel geschlagen zu haben.

Die Zeugenvernehmung aber ergab ein ganz anderes Bild.

Rosa Wahl ist ein uneheliches Kind der jetzigen Frau St., die ihren Mann im Jahre 1927 heiratete. Der Ehe sind vier Kinder entsprossen, das jüngste Kind ist vier Wochen alt. Im Februar v. Js. kam die kleine Rosa in das Haus ihres Stiefvaters, bis dahin war sie bei Pflegeeltern gewesen. Schon bald nach ihrer Ankunft im Hause der Eltern gingen Gerüchte um, daß das Kind geschlagen würde, doch wollte niemand etwas mit der Sache zu tun haben, da man den Mann in der Gegend fürchtete. Dann aber kam Rosa am 24. August mit einem blauunterlaufenen Gesicht in die Schule, das eine Auge war zunächst ganz zu. Damit man den fürchterlichen Zustand des Gesichtes nicht sah, war Puder darüber geschmiert. Die Mutter gab zu, dem Kind, nachdem es von ihr geschlagen wurde, Salbe ins Gesicht geschmiert zu haben.

Die Lehrerin, die als Zeugin vernommen wurde, gab der Kleinen das Zeugnis einer kleinen Musterschülerin: „Das Kind gab sich so viele Mühe, daß ich gerührt war", so drückte sich die Zeugin in der Verhandlung aus. Am 24. August hätte das Mädchen Zeichen schwerer Mißhandlung im Gesicht gehabt, es sei dann, nachdem es dem Schulleiter gezeigt war, zum Arzt geschickt worden, der in seinem Attest wörtlich bestätigte: „So etwas ist uns in unserer ganzen Praxis noch nicht vorgekommen." Er fand nicht nur im Gesicht Spuren gröblicher Mißhandlung, auch am Oberarm, am Gesäß und auf der Brust fanden sich Stellen und neue und alte Blutergüsse vor. Die Lehrerin schrieb dann einen Brief an die Schulpflegerin, die die Sache ins Rollen brachte; zunächst wurde das Kind von den Eltern fortgenommen, dann aber nahm sich auch die Polizei des Falles an.

An der Verhandlung wurden weitere Zeugen vernommen. Ein größeres Mädchen sah die Kleine während der Ferien: „Sie tat mir so leid, daß ich weinen mußte," gab sie an. Mehrere Zeugen haben eine Szene auf dem Lande des St. beobachtet. Er fragte die Kleine, wenn sie nicht antworten konnte, stieß er sie mit dem Stiel eines Gartengeräts in den Rücken, so daß sie jedesmal hinfiel. Er nahm sie ferner beim Kopf und stieß sie in den Sand. Schließlich schlug er mit dem Spaten zu und traf das Kind in den Rücken. Als die Nachbarn anfingen zu schimpfen, meinte er, er könne mit seinen Kindern machen, was er wolle.

Auf Befragen des Staatsanwaltes gab die Lehrerin noch an, daß die Kleine einmal habe nicht sitzen können. Sie habe lange auf sie eingeredet, woher das komme, schließlich habe sie gesagt: „Das darf ich nicht sagen."

Staatsanwalt Dr. Groscurth ging in seinem Plädoyer davon aus, daß es glücklicherweise zu den seltensten Fällen gehört, daß Eltern ihr Kind so mißhandeln, hier aber sei kein Wort der Kritik scharf genug, um dieses Verhalten zu geißeln. Es sei geradezu unglaublich, unbeschreiblich und unsäglich, daß eine Mutter ihr Kind derartig vornehmen könne wie es hier geschehen sei. Nach verabscheuungswürdiger seien die Verletzungen, die der Mann dem Kind beigebracht habe, gewesen. Die Mutter habe ihr Kind bei jeder Gelegenheit, wenn es eine Antwort nicht gewußt habe, geschlagen, bei dem Manne genüge der eine Vorfall, der jedem menschlichen Gefühl ins Gesicht schlage.

Schon nach dem früheren Strafgesetz seien Kindermißhandlungen schwer bestraft worden, nach den neuen Bestimmungen könnten aber Personen, die Kinder quälten, die ihrer Obhut und Fürsorge unterstellt seien, in besonders schweren Fällen zu Zuchthausstrafen verurteilt werden. Der einzige Milderungsgrund sei hier, daß die Frau überhaupt nicht und der Mann nur leicht einschlägig vorbestraft seien. Der Staatsanwalt beantragte für jeden der Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und den Erlaß eines Haftbefehls.

Das Gericht konnte sich nicht dazu verstehen, eine so hohe Strafe zu verhängen. Wohl kennzeichnete es die Mißhandlungen als besonders rohe Taten, es hielt trotzdem aber je 8 Monate Gefängnis für eine ausreichende Sühne. Der Erlaß eines Haftbefehls wurde abgelehnt, da kein Fluchtverdacht vorläge.

Achtung RDR. / DFTV.

Die Geschäftsstelle befindet sich nicht, wie irrtümlich am Sonntag in der Notiz angegeben, in der Holler Allee 79, sondern nach wie vor am Alten Wall 27. Hierhin müssen unsere Mitglieder allein die Anmeldungen für die Teilnahme zur Besichtigung des Hamburger Funkhauses senden. Letzter Termin 31. Mai. Fahrpreis einschl. Rückfahrt 3,20 Mark.

Sonderzugfahrt

nach der Siedlersperre bei Osterode

Die parteiamtliche Pressestelle teilt mit: Kommenden Sonntag findet die Einweihungsfeier der „Bremer Eiche", die dem schönsten Teile des bremischen Bürgerparks entnommen und des „Erinnerungssteins" einem mächtigen Granit-Findling aus dem Brockengebiet, mit der Inschrift:

Zur Erinnerung an den Bau
der Fernwasserleitung Osterode—Bremen
1934
Verband bremischer
Bürgervereine

statt. „Bremer Eiche" und „Erinnerungstein" sind an der Stelle des ersten Spatenstiches zur Fernwasserleitung Siedlersperre — Bremen gepflanzt bzw. aufgestellt und sollen noch in später Zeit an das geschichtlich denkwürdige Jahr 1934 und der Verbundenheit Bremens zu seiner Regierung erinnern.

Der Festakt der Einweihungsfeier, der gleich nach dem Eintreffen der Sonderzüge stattfindet, soll wuchtig und gewaltig sein. Es sprechen: Landesproppagandaleiter für Niedersachsen H. Huxhagen-Hannover, Richter Steengrafe-Bremen, Dr. Tegtmeier-Bremen, Regierungspräsident Dr. Muhs-Hildesheim und Dr. Markert, Regierender Bürgermeister in Bremen. Verschönert wird die Feier durch Vorträge des Männergesangvereins Liederkranz-Bremen, Chormeister W. Lethmate, der Standartenkapelle 165-Osterode. Der Festakt, der von 15 bis 16 Uhr dauert, wird gefilmt und auf den Rundfunk übertragen.

Ab 16 Uhr sind Führungen durch die technischen Anlagen der gigantischen Siedlersperre vorgesehen und steht die weitere Zeit bis Montag zur Abfahrt der Sonderzüge jedem Reiseteilnehmer zur freien Verfügung.

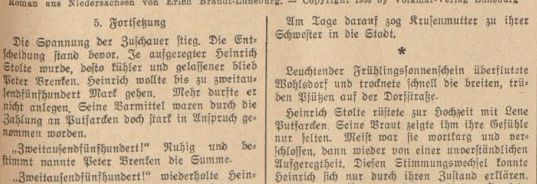
Am Montag sind von Osterode aus verbilligte Autobusfahrten bis nach dem Brocken und auch nach anderen Richtungen hin vorgesehen und können unter Führung und nach eigenem Belieben Wanderungen in das landschaftlich überaus schöne und naturgewaltige Oberharzgebiet unternommen werden.

Diese Wanderungen dürften insofern von besonderer Beachtung sein, daß die Rückfahrt mit den Sonderzügen auch von Wildemann, Lautenthal und Goslar oder Osterode und Gittelte (Bad Grund) aus nach eigenem Belieben, angetreten werden kann.

Wenn daher durch die Staatliche Pressestelle bereits am 15. April bekanntgegeben wurde, daß der Bremische Staat, seinen Beamten und Angestellten, soweit es der Dienst zuläßt, Gelegenheit zur Teilnahme an dieser Fahrt gibt, so dürfte sich hier für die gesamte Einwohnerschaft Bremens eine sehr gute Gelegenheit bieten, unter den günstigsten Verhältnissen Bremens künftige Wasserversorgungsstelle in Augenschein zu nehmen und gleichzeitig auch das herrliche Oberharzgebiet kennen zu lernen.

An alle Ortsgruppen der NSDAP. und Nebengliederungen, an die NS.-Frauenschaft, an die bremischen Bürgervereine und alle sonstigen Vereinigungen und Reiselustigen ergeht daher die Bitte, sich zahlreich an dieser Fahrt zu beteiligen. Sie muß den Beweis erbringen, daß der alte Hanseatengeist in der Weise voran marschiert und alles von der Erkenntnis durchdrungen ist, daß im neuen Deutschland die verschiedenen Landesgebiete mehr denn je aufeinander angewiesen sind. Für jedermann wird auch soll diese Fahrt zu einem besonderen Erlebnis werden.

Fahrkarten werden an den Fahrkartenschaltern in Bremen, Sebaldsbrück, Achim, Verden, Eystrup, Nienburg und Neustadt a. R. und den Reisebüros ausgegeben und werden auch zur Teilnahme an der Fahrt im Umkreise von 100 Kilometern von diesen Bahnhöfen 60 Prozent Fahrpreisermäßigung gewährt. Schluß des Fahrkartenverkaufs am Sonnabend.



Roman aus Niedersachsen von Erich Brandt-Lüneburg. — Copyright 1933 by Volkmar-Verlag Lüneburg

5. Fortsetzung

Die Spannung der Zuschauer stieg. Die Entscheidung stand bevor. Je aufgeregter Heinrich Stolte wurde, desto kühler und gelassener blieb Peter Brenken. Heinrich wollte bis zu zweitausendfünfhundert Mark gehen. Mehr durfte er nicht anlegen. Seine Barmittel waren durch die Zahlung an Putfarcken doch stark in Anspruch genommen worden.

„Zweitausendfünfhundert!" Ruhig und bestimmt nannte Peter Brenken die Summe.

„Zweitausendfünfhundert!" wiederholte Heinrich. In seinen Ohren brauste das Blut. Hart umkämpften seine Finger das Kroglas. Es lag eine brikke Wucht in dieser Bewegung.

„Zweitausendsechshundert!"

Das Echo blieb aus. Röhl erholte sich schnell von seiner Ueberraschung und blickte den Stoltenbuhrn nur fragend an. Geschäftsmäßig fuhr er fort: „Zweitausendsechshundert für Gemeindevorsteher und Doppelhöfner Peter Brenken! Bietet niemand mehr? Zweitausendsechshundert zum Zweiten! — Und zum — Dritten!"

Der Zuschlag war erteilt. Es war nichts mehr zu ändern. Ein Aufatmen ging durch die Reihen der Zuschauer. Heinrich Stolte hatte wieder eine Schlacht verloren. Mit hochrotem Kopf verließ er den rauchgeschwängerten Raum. Seine Schritte waren schwer.

„Een Bur rackert sick moll gries, aber nich wies", sagte Dümmelsvatter harmlos und bestellte einen frischen Grog.

Am Tage darauf zog Krusenmutter zu ihrer Schwester in die Stadt.

*

Leuchtender Frühlingssonnenschein überflutete Wohlsdorf und trocknete schnell die breiten, trüben Pfützen auf der Dorfstraße.

Heinrich Stolte rüstete zur Hochzeit mit Lene Putfarcken. Seine Braut zeigte ihm ihre Gefühle nur selten. Meist war sie wortkarg und verschlossen, dann wieder von einer unverständlichen Aufgeregtheit. Diesen Stimmungswechsel konnte Heinrich sich nur durch ihren Zustand erklären.

Ueber die Vergangenheit wechselten sie kein Wort mehr.

Lene glaubte ihm manchmal ein bißchen Mut machen zu müssen. Sie sah ihn dann fest an. Ihre in merkwürdigem Lichterspiel wechselnden Augen verrieten wachsenden Reichtum, der ihm allein gehören sollte. In solchen Augenblicken wußte Heinrich, daß sein Sohn zu Recht auf den Stoltenhof gehörte.

Er streichelte sie sanft, wenn sie einmal in der Abendstunde zu ihm kam. Diese Stunden waren seltener geworden seit der Verpachtung des Krusenhofes an Peter Brenken. Heinrich traf seinen Grimm immer tiefer in sich hinein. Mit Nachdruck betrieb er die Auseinandersetzung mit Lenes Vater. Der alte Putfarcken saß nun lieber im Dorfkrug, als sich in Hamburg nach einer neuen Existenz umzusehen und seinen Umzug in die Stadt zu beschleunigen. Er klimperte protzend mit den harten Talern in der Tasche. Allabendlich setzte er einen halben oder auch wohl gar einen ganzen in dampfende Grogs um. Mit Dümmelsvatter verband ihn jetzt innige Kumpanei, die Tag für Tag erneuert wurde. Sein Klockmann mußte die beiden alten Zecher mit sanfter Gewalt auf den Heimweg bringen, damit sie ihren Rausch ausschlafen konnten. Dabei ging er höflich zu Werke, denn Putfarcken war endlich aus der Kreide und sein bester Kunde.

Heinrich saß dem Treiben machtlos zu. Es ärgerte ihn, daß er nicht auf sofortiger Wegzug des zukünftigen Schwiegervaters bestanden hatte. Die Frist bis zur Hochzeit mußte er nun aussalten. Dabei hürete er sich wohl, unliebsame Szenen heraufzubeschwören, die ihm in den Augen der Dorfbewohner mehr geschadet hätten als die paar lumpigen Taler Wert waren. Ende Februar zog Lene zu ihm ins Haus. Er wollte sie sofort unter seinen Einfluß bringen. Der Vater blieb mit den Geschwistern noch in der Kate. Erna, die Zweitälteste, versah den Haushalt mehr schlecht als recht. Das siebzehnjährige, schmalbrüstige Ding war der schweren Aufgabe nicht gewachsen, die Kinder liefen verwahrlost umher, ohne daß Lene Zeit gefunden hätte, um hessend einzugreifen.

Während Heinrich auf dem Hofe und in den Ställen tätig war und Vorbereitungen für die Frühjahrsbestellung traf, saß Lene in der Dönze des Stoltenhofes und nähte ihre Aussteuer. Mit jedem Nadelstich verknüpfte sie einen neuen Zukunftswunsch in das Linnen, das ihre geschickten Finger bearbeiteten. Längst hatte sie ihre heimlichen Pläne geschmiedet.

Sie merkte wohl, daß bei Heinrich der Haß gegen Peter Brenken die Triebfeder allen Wollens war. Nun gut, mochte er hassen, wenn er ihr nur zu Willen war und sie auf ihrem Weg zum Ziele weitergehen ließ . . .

Das einzige Hindernis in ihrem Streben um die Herrlichkeit auf dem Stoltenhof war Karl Kröger. Sie war davon überzeugt, daß der Freund ihres Mannes sie durchschaute. Trotzdem ließ sie Heinrich stets ungerstochten zu ihm gehen und sich Rat holen. Mochte er es immerhin tun. Sie setzte doch ihren Willen durch . . . .

Lene vergaß schnell die traurigen Umstände, denen sie den steilen Aufstieg zur wohlbegüterten Bauersfrau verdankte. Sie war weit davon entfernt, sich nun verschämt in eine Ecke zu verkriechen. Lange genug war sie auf der Schattenseite des Lebens gegangen, hatte sie abseits gestanden in einem unerfreulichen Pflichtenkreis. Nun wollte sie endlich ihr Dasein in vollen Zügen genießen. Sie verlangte von Heinrich, daß die Hochzeit in dem gleichen großartigen Ausmaß gefeiert werde, wie es im November geplant war.

Mit gewohnter Energie trug sie ihren Wunsch vor. Heinrich lehnte schroff ab. Die mißglückte Pachtung des Krusenhofes gab ihm doch zu denken. Er war gereizt und sprach. Lenes Stimmung war durch ihren Zustand voller Spannungen. Die Meinungen platzten heftig aufeinander, es kam zu der ersten Auseinandersetzung. Heinrich war im Nachteil, denn er mußte Rücksicht nehmen.

Wieder ging er Karl Kröger um Rat an. Der Freund hörte ihm ruhig zu, dann klopfte er gemächlich die Pfeife aus. „Das Gezeter der Leute um Frieda Kruses Tod ist noch immer nicht verstummt. Sie schieben die Schuld daran ohne weiteres dir zu, obgleich mancher, der jetzt mit Steinen auf dich wirft, selbst im Glashause sitzt und allen Grund hätte, den Spruch am Krusenhofe auswendig zu lernen. Eine große Hochzeitsfeier würde nur noch mehr Oel ins Feuer gießen."

Heinrich wollte dazwischenreden, aber Karl hieß ihn mit einer Handbewegung schweigen und fuhr unbeirrt fort: „Was hat es für Zweck, daß ich dir das alles erzähle . . . . du willst nicht hören, oder du kannst nicht mehr hören. Erst kommst du zu mir und fragst mich um Rat, und dann tust du genau das Gegenteil von dem, was ich dir sage."

„Erlaube mal," erwiderte Heinrich leicht gekränkt. „bin ich etwa nicht zu Putfarcken gegangen?"

„Na ja," beglitzte Kröger, „das war aber auch vor deiner Verlobung und — eine Ausnahme."

„Und wenn ich die Hochzeit nun ganz klein aufziehe, dann heißt es gleich wieder im Dorfe: Also der Stolte ist laputt! Jetzt erst recht! Ich will dem verdammten Kerl schon zeigen, daß ich genau so viel bin wie er . . . ."

„Der Haß gegen Peter Brenken macht dich blind. Das habe ich dir nun schon so oft gesagt. Und ich glaube, er stürzt dich noch einmal ins Unglück."

Heinrich überhörte die Warnung: „Auch Lene würde sehr enttäuscht sein."

Karl lachte leise: „Ich bin Herr in'n Hus, seggt de Snieder, dunn kroch he linnern Disch."

„Wir haben unter die Vergangenheit einen Strich gemacht. Jetzt fängt ein neues Leben an."

„Eine Frau wird sich genommen. Kinder bringt der Weihnachtsmann", summte Karl sakastisch vor sich hin und pfiffe sich eine fetsche Pfeife. Er liebte Erinnerungen an die gemeinsame Dienstzeit bei den Lüneburger Heidedragonern.

„Mir ist nicht zum Spaßen zumute", unterbrach ihn Heinrich empfindlich, „ich weiß ganz genau, daß ich noch manchen Sturm erleben werde, denn das Mädchen ist ehrgeizig . . . ."

„Alter Freund, wenn mich nicht alles täuscht, passen Ehrgeiz und Haß ganz gut zueinander. Deine hübsche Lene hat schon jetzt die Bürgen an. Wo Fruensslid alleen dat Seggen hebt, da kann't doch nie wat Dernliches warr'n."

„Das sagst du, weil du ein Weiberfeind bist. Laß' die Lene erst mal den Einflüsterungen des Alten entzogen sein, dann werde ich schon andere Saiten aufziehen."

Karl schüttelte bedenklich den Kopf. „Dann wird es zu spät sein. Dann springst du nur noch ihrer Flöte. Ich glaube sogar, daß die ganze Geschichte eine abgefeimte Spekulation des Alten ist."

Erstaunt sah Heinrich den Freund an. Eine Weile herrschte Schweigen unter den Männern. Karl klopfte umständlich die erst halb leergerauchte Pfeife aus, dann nickte er gelassen: „Sein eingestandenes, das muß man zugeben. Erst hört und sieht der Biedermann nichts, dann sorgt er selbst dafür, daß die Frieda Kruse einen Skandal macht — an den Ausgang hat er wohl nicht gedacht —, und nun ist die Schlinge zugezogen. Der Köder hat sich gelohnt."

(Fortsetzung folgt.)

2 Bomben-Lach-Erfolge bei der Ufa

! Heiterkeitsstürme ohne Ende !



Alt und jung lacht Tränen

über die unfreiwillige Vaterschaft und die lustigen Abenteuer des beliebten

Victor de Kowa

mit der reizenden kleinen

Petra Unkel

in

Pappi

Ein Lustspiel von Kinderglück, Lachen und Liebe

Im ausgezeichneten Vorprogramm u. a.:
Die neueste UFA-Ton-Woche

Des großen Erfolges wegen ab heute gleichzeitig in 3 Theatern

Jugendliche haben Zutritt!

METROPOL
6⁰⁰ Unnumeriert 75 Pfg. bis 2 Mk. 8½ Numer. Plätze 1.— bis 2.50 Mk.

APOLLO 8½ Uhr Parkett 60 Pfg. **HANSA**

Im METROPOL-TH. jeden Montag u. Donnerstag 6 Uhr gr. Sonder-Vorstellg. zu kleinen Preisen

Infolge des starken Zuspruchs
bis Donnerstag verlängert!

Käthe v. Nagy
Willy Fritsch
in



Die Töchter Ihrer Exzellenz

mit Hansi Niese †, Adele Sandrock, Gustav Waldau, Hans Moser, Lizzi Holzschuh

Im großen Vorprogramm u. a.:
Kannst Du pfeifen, Johanna?
mit Marianne Winkelstern und Harald Paulsen
Altgermanische Bauernkultur
Der begeistert aufgenommene Film vom Stabsamt des Reichsbauernführers
Verbunden mit einem Preisausschreiben über Mk. 5000.-
Und die neueste UFA-Ton-Woche

KAISER · PALAST
5 und 8¼ Uhr 8¼ Uhr

2 Programme, die niemand versäumen sollte!

Häuser und Grundstücke

Zu verkaufen

Friseurgeschäft, Dam. u. H., mit Grundstück. Interessent., die über 5000 ℳ verfügen. Angeb. u. A 4076

Verkauf

Schlafzimmer Eßzimmer Küch., einz. Möb. Düßmann, Lahnstr. 92

Junger Malteser billig abzugeben. Luchtbergstr. 28

Ladeneinrichtung f. Zigarren, Konfit. usw. preisw. Fedelhören 107

— **Günstig** — Schlafzim. 335,—, echt Eiche, Küche 72,—, 92,— **Ho-Hei,** Sachsenstraße 35.

Bestes neues **Schlafzimmer,** Eiche, billig. Münchenerstr. 118

Automarkt

Auto-Anruf-Automeyer
An Selbstfahrer Weser 84503

Zu verkaufen

300 **DKW.-Motorrad.** Ang. M 4662

Flotte Maschinenschreiberin
zur Aushilfe für einige Wochen sofort gesucht.
Angebote unter L 4661 a. d. Verl.

Sonstiges



Die Beherrscherin

der Küche, unsere Frieda, alles kann sie — und man kann sich auf sie verlassen.

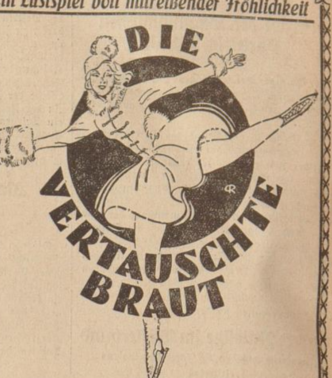
Diese Sorge wären wir erst einmal los, und das für ein paar Groschen durch die Kleinanzeige.

...... natürlich in der

BREMER ZEITUNG

Schwerversilbertes Besteck!
komplett 72teilig, modernes Muster, mit rostfreien Klingen, neu, für 90 ℳ zu verkaufen. Adr. von Interessenten unter F 4581 an den Verlag erbeten.

Ein Lustspiel voll mitreißender Fröhlichkeit



Ein Quell der Freude und des Humors

Anny Ondra in einer Doppelrolle v. unverwüstlicher Komik — die alles bisherige in den Schatten stellt

Die Lachsalven werden zum Orkan

Ad. Wohlbrück, Fritz Odemar, Otto Wernicke

EUROPA 3³⁰ 6⁰⁰ 8⁴⁵

Staatstheater
Heute, 29. Mai, 20 Uhr:
Ende ungefähr 22.45 Uhr
Der große Operetten-Erfolg!
Der Zarewitsch
Mittwoch, 30. Mai, 20 Uhr:
Der Zarewitsch

BREMER SCHAUSPIELHAUS
Heute, Dienstag, abends 8 Uhr der durchschlagende Erfolg
Irrgarten der Liebe
Schwank von Hans Sturm
(Wahl-Abonnement gültig)
Mittwoch:
Irrgarten der Liebe
(Karten für die NSDAP., Ortsgruppen Schwachhausen, Pagentorn und deren Gliederungen an der Kasse)
Donnerstag: abends 8 Uhr
Ehren- und Abschiedsabend
Hans Stelzer und Alfred Heidenmaier
Krach um Jolanthe
(Wahl-Abonnement gültig)

ADMIRAL-PALAST ★ HEMMSTR.
8.15
THEA von HARBOUS großartige Filmschöpfung:
Hanneles Himmelfahrt
mit Inge Landgut, Theodor Loos
im Beiprogramm: TOM KEENE in
Der Kampf um Recht

GLORIA
Lichtspiele - Moselstraße
Vom 29.—31. Mai
Grün ist die Heide
Ein Film nach Motiven von Hermann Löns
In den Hauptrollen:
Peter Voss, Theodor Loos, Fritz Kampers, Paul Beckers

Gardinen Stores
am vorteilhaftesten bei
Franz Johnssen
Osterstraße 34

Gegen
MOTTEN
Das drakonische Kampfmittel der Zeit
Zyklon-Blausäure-Gas
Angewandt in meinen modernen Zyklon-Blausäure-Durchgasungsanlagen vernicht. es die Gesamtbrut mit ihren Eiern
Polstermöbel und Teppiche werden kostenlos abgeholt und mit schriftlich. Garantie mottenfrei zurückgeliefert
FRIEDRICH
BOHNE
Bremens größte u. modernste Kabinenmöbellager - Häuser Stadt- und Fern-Umzüge Wohnungs-Nachweis
Friesenstr. 28-30 ◆ S.-Nr. 44095

Häuser u. Grundstücke

Gastwirtschaft mit Tanzsaal und Sommergarten
im Kreise Osterholz-Scharmbeck günstig zu verkaufen.
Angebote unter S 9166 an Herm. Müller, Annoncen-Exped., Knochenhauerstraße 19, erbeten.

Deutsche Dampfschifffahrtsgesellschaft „Hansa" Bremen

Bilanz zum 31. Dezember 1933

Vermögen

		RM	₰
I. Anlagevermögen:			
1. Dampfer-, Motorschiffe-, Leichter-Bestand:			
Bestand am 1. Januar 1933	RM 49 597 700.—		
+ Zugang 1933	„ 53 325.—		
	RM 49 651 025.—		
— Abgang	„ 1 000.—		
	RM 49 650 025.—		
— Abschreibung	„ 3 320 025.—	46 440 000	
2. Grundstücke			
Bestand am 1. Januar 1933	RM 270 000.—		
— Abgang	„ 3.000.—	267 000	
3. Gebäude:			
a) Geschäfts- und Wohngebäude:			
Bestand am 1. Januar 1933	RM 525 950.—		
— Abgang	„ 7 000.—		
	RM 518 950.—		
— Abschreibung	„ 12 950.—	506 000	
b) Reparaturwerkstätten:			
Bestand am 1. Januar 1933	RM 15 000.—		
— Abschreibung	„ 14 998.—	2	
4. Maschinen in Reparaturwerkstätten:			
Bestand am 1. Januar 1933	RM 24 706.95		
— Abschreibung	„ 24 704.95	2	
5. Geschäftsinventar und Auto:			
Bestand am 1. Januar 1933	RM 12 000.—		
+ Zugang	„ 3 267.70		
	RM 15 267.70		
÷ Abschreibung	„ 15 266.70	1	
6. Vertragsrechte betr. Kai-Anlage Hamburg:			
Bestand am 1. Januar 1933	RM 2 246 000.		
— Abschreibung	„ 161 000.—	2 085 000	
II. Beteiligungen:			
Bestand am 1. Januar 1933	RM 91 257.—		
÷ Zugang	„ 54 001.—		
	RM 145 258.—		
÷ Abschreibung	„ 1 249.—	144 009	
III. Umlaufsvermögen:			
1. Warenlager	RM 277 675.12		
2. Wertpapiere	„ 2 399 115.47		
3. Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen	„ 2 429 087.23		
4. Forderungen an abhängige Gesellschaften u. Konzern-Gesellschaften	„ 2 164 961.53		
5. Sonstige Forderungen	„ 1 481 395.74		
6. Kassenbestand einschl. Guthaben bei Notenbanken u. Postscheckguthaben	„ 48 511.75		
7. Andere Bankguthaben	„ 41 120.55	8 841 867	39
IV. Anleihe-Disagio		1 410 000	
V. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		1 539 139	34
Bürgschaften RM 98 117.50			
		61 233 020	73

Schulden

		RM	₰
I. Aktien-Kapital		12 000 000	
II. Reservefonds:			
1. Gesetzliche Rücklage	RM 1 200 000.—		
2. Sonderrücklage	„ 1 310 000.—	2 510 000	
III. Rückstellungen		9 230 702	79
IV. Wertberichtigungsposten		202 755	75
V. Verbindlichkeiten:			
1. Amerika-Anleihe, fällig 1939		13 500 000	
2. Darlehnshypotheken (davon RM 734 546.75 Akzepte gegeben)		2 938 187	
3. Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen		2 255 967	18
4. Verbindlichkeiten gegenüber abhängigen Gesellschaften und Konzern-Gesellschaften		69 419	09
5. Sonstige Verbindlichkeiten		1 879 633	69
6. Akzept-Verbindlichkeiten		4 450 626	97
7. Bankverbindlichkeiten (davon für RM 4 960 000.— Akzepte gegeben)		10 536 257	04
VI. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		1 653 082	17
VII. Vortrag aus 1932	RM 890.65		
Gewinn 1933	„ 5 498.40	6 389	05
Bürgschaften RM 98 117.50			
		61 233 020	73

Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. Dezember 1933

Aufwendungen

		RM	₰
1. Handlungsunkosten der Zentrale			
a) Gehälter und Löhne *)	RM 524 925.35		
b) Sonstige Unkosten	„ 169 919.55	694 844	90
2. Soziale Aufwendungen einschl. Pensionen **)		705 953	28
3. Abschreibungen auf Anlagen		3 438 944	65
4. Abschreibungen, andere		149 000	35
5. Zinsen		2 239 914	46
6. Besitz-Steuern		284 417	60
7. Sonstige Aufwendungen		16 164	92
8. Gewinn 1933	RM 5 498.40		
+ Vortrag aus 1932	„ 890.65	6 389	05
		7 615 629	21

*) Die in 1933 abgerechneten Gehälter und Löhne betrugen rund RM 3 161 000.—
**) In den sozialen Aufwendungen sind die in 1933 abgerechneten sozialen Abgaben der Zentrale mit RM 31 377.48 enthalten.
Die in 1933 abgerechneten sozialen Abgaben des Gesamtbetriebes betrugen rund RM 412 600.—.

Erträge

	RM	₰
1. Gewinn-Vortrag	890	65
2. Betriebs-Ergebnis	4 497 273	37
3. Erträge aus Beteiligungen	3 030	06
4. Sonstige Kapital-Erträge	26 031	49
5. Außerordentliche Erträge	1 743 907	22
6. Entnahme aus den Rückstellungen für getilgte Darlehen	1 344 496	42
	7 615 629	21

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtgemäßen Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Gesellschaft, sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht den gesetzlichen Vorschriften.

Bremen, den 27. April 1934.

„Fides" Treuhand-Aktiengesellschaft
Kluck, öffentl. best. Wirtschaftsprüfer. ppa. **Sawallisch**

Der Aufsichtsrat besteht aus folgenden Herren:
Dr. ing. ehr. **Philipp Heineken,** Vorsitzender, Bremen
Konsul **J. G. Aug. Dubbers,** stellvertr. Vorsitzender, Bremen
Otto von Mendelssohn-Bartholdy, Berlin
Dr. jur. F. Boner, Berlin
Hermann Marwede, Bremen
Dr. W. Koeppel, Berlin
Karl Bollmeyer, Bremen
G. Stromeyer, Bremen

Deutsche Dampfschifffahrtsgesellschaft „Hansa"
Herm. Helms **Herm. Helms jr.** **B. Huhle,** Prokurist

Zu vermieten

Gut möbl. Zimmer **Lerchenstr. 34**

Frdl. möbl. Zim. Nikolaistr. 21 pt.

Part., 3 gr. Zim., Soutr. 1 Z., Kü., Bad usw. 11—5 Uhr. Rheinstr. 31

Möbl. Z., fl. Wass. preiswert. Ostertorsteinwg. 98 I r.

Einz.-Doppelz. Verpfl., Bad, Tel. Gr.-Moltke-Str. 3

G. möbl. sep. Zi. Ostertorstweg. 63.

Ca. 1000 qm **Lagerräume (Boden)** mit elektrisch. und Handwinde, Nähe des Freihafens. Angeb. u. H 4583

Gut möbl. Zim. Lützowerstr. 126

Kontor, 2 Räume, 1. 6. Marktstr. 17

Möbl. Zi. a. j. M. Eintrachtstr. 36

Gr. leeres Soutr.-Zim. m. Kochgel. Carlshafenerst. 17

Saub. möbl. Zim. Marienstraße 5 I

Mietgesuche

1 Bürozimmer, Nähe Westerstraße Angeb. u. N 4663

Suche 3-Zimmer-Wohnung per sof. oder später mit Bodenkam. westl. Vorstadt o. Neust. Angeb. u. F 4181

Parterrewohnung
Osterdeich 84
(gegenüber Stadion) mit allem Komfort, best. aus 4 Zimmern und Wintergarten, Küche, Bad, Balkon und Zubehör, getr. Heizung, Vor- und Hintergarten zum 1. 6. oder später.

Wir suchen Stellung

Männliche

J. Braunen Messe bietet f. vielf. geb. Kaufm., 31 J., als Repräsentant und Verkäufer an. Angeb. u. K 4660

Offene Stellen

Männliche

Ein Junge nach der Schulzeit für Laufwege. Faulenstraße 74.

Weibliche

J. all. häusl. Arb. erf. Mädch. f. vormitt. Baumstr. 47

Kontoristin für leichte Kontorarbeiten als Teilhaberin bei 300 b. 500 ℳ Einlage. Angeb. u. E 4600

Jg. Mädchen sof. Hohent.-Heerst. 36

Schreibmaschinen Vervielfältigungsapparate, neu u. gebraucht, Kauf und Miete.
Carl H. Grothe
Ansgaritorstr. 17

Gerl's Masch.-Strickerei
Haferkamp 5 b, Weser 803 38
Anfertigung und Umarbeitung sämtlicher Stricksachen. Anstricken und anmachen v. Strümpfen billig.

STOLZENBACH KOHLEN

St. Magnusst. 21, 1-6 kg alte 1 Platte neu

Oberbetten
neu 14, 17, 20, 23 ℳ nur Westerstr. 65

Anzüge auch für stärkere Figur bill. Westerstr. 65

Mäntel Anzüge
H. Meyer, R. 4481 Schwanenstr. 11

Neue mod. Mäntel Anzüge auch wenig getragene **Monats-Garderobe**
Gesellschafts-Anzüge leihweise
H. Kerl & Sohn
Knoopstr. 20. Ecke Faulenstr.

Schlafzimmer Eßzimmer Küchen
riesige Auswahl niedrige Preise
W. Schuh
Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179

Publikum und Presse nur eine Stimme!
„Diesen herrlichen Film muß man sehen"
La Bataille
ANNABELLA
Charles Boyer
John Loder



Marquise Yorisaka

Annabellas schönster Film
wurde auch in Deutschland mit d. Ehrenprädikat „künstlerisch wertvoll" ausgezeichnet
Vollständig in deutscher Sprache!

Tivoli-Theater 5³⁰ 8³⁰

Annahmestellen der Bremer Zeitung

Zentrum
Brauner Laden, Wirtz
Bahnhofstraße 1
W. Bolenz Schüsselkorb 28

Ostertor
N.-S.-Sporthaus Löbe
Ostertorsteinweg 69

Steintor
Herm. Folkerts Nachfolger
Papier- und Spielwaren
Vor dem Steintor 162/64

Osten
Georg Machner
Papier- und Weißwaren
Hamburger Straße 224
Friedr. Rohde, Zigarren
Hulsberg 88

Hastedt
Heinz Vogelsang
Buch- und Papierhandlung
Alter Postweg 1

Schwachhausen
August John
Schwachhauser Heerstraße 208

Horn
Speckmann
Zigarren
Leher Heerstraße 53

Neustadt
Odewald, Johann-Gossel-Haus
Buntentorsteinweg
Frau Frieda Odewald
Pappelstraße, Ecke Delmestraße
Heinr. Wagner
Papier- und Spielwaren
Westerstraße 92

Woltmershausen
August Abendroth Nachf.
Papier- und Schreibwaren
Woltmershauser-Straße 294

Hemelingen
Adolf Adam, Zigarren
Bahnhofstraße

Findorff
Frau Frieda Franke
Geschenkartikel
Herbststraße, Ecke Admiralstraße
A. Koch
Papier- und Spielwaren
Hemmstraße 182/184
Gust. Hue
Papierwaren
Münchener Straße 76/78

Westen
Georg Löbe
Lützowerstraße 85/87
Brasilhaus Wilh. Meyer
Steffensweg 149
Frau M. Thomas
Papier- und Schreibwaren
Utbremer-Straße 146
Johann Renemann
Papier- und Schreibwaren
Nordstraße 286
Erich Klang
Leihbücherei
Nordstraße 10

Walle
E. Bolte
Zigarren und Leihbücherei
Waller Heerstraße 48

Gröpelingen
H. Martens
Buch- und Papierhandlung
Gröpelinger Heerstraße 214a

Rablinghausen
Arnold Rehren
Rablinghauser Landstraße, Ecke Wiedhofstraße

Osterholz-Tenever
W. Bunger
Oewerweg 58

Huchting
Ing. Paul Harder
Großtankstelle
Tel.: Rol. 6979
Ernst Baumann
Am Vorfeld 17

Vegesack
Geschäftsstelle der NSDAP.
im Stadthaus

Sonstiges

Polstermöbel
Aufarbeiten und Modernisieren billig
Anfertigung von **Patentrollos**
Gardinen, Dekorationen, Markisen
Conr. Karll
Düsternstr. 42 I. Weser 849 09



erhältlich in Apotheken, Drogerien u. bei Fris.

Wäsche
nach Gewicht wäscht — mangelt
Frauenlob
Rol. 6928 u. 1930

Vervielfältig. neu Vollautom. 68 ℳ. Langenstraße 110. Domsh. 209 13

Marcel Wittrisch, Maria Beling in
Die Stimme der Liebe
Das bezaubernde musikalische Lustspiel
mit Kurt Vespermann, Marie Luise Claudius
Jugendliche haben zur 1. Vorstellung, 4.30, Zutritt
Schauburg 4.30 8.30

Carl Froelichs herrl. Meisteroperette
Frühlingsmärchen
Verlieb Dich nicht in Sizilien
mit Cläre Fuchs, Maria Wetra, Ida Wüst, H. v. Meyerinck, Livio Pavanelli und Jak. Tiedtke
Modernes 8.15

Nur 3 Tage — Nur 3 Tage
Der spannende Kriminalfilm!
Charlotte Susa, Karl Ludwig Diehl
Abenteuer im Südexpress
Ralph Arthur Roberts, Richard Romanowsky, Paul Heidemann
Decla-Lichtspiele 8.30

Onno Behrends Tee
aus edlen Teen und deshalb so bekömmlich.



Wer baut mit?
In Horn und Osterholz-Tenever. Entzückende Eigenheime mit 800 bis 1000 qm Gartenland im Werte von ca. RM. 7000,— bis 8000,— m. monatlicher Verzinsung und Tilgung von RM. 32,90 und RM. 37,60. Finanziert durch die reichsamtlich zugelassene „Deutsche Union", Bausparkasse. Auskunft durch die Landesdirektion Bremen, Am Wandrahm 2.

Mut zur Feigheit

Ja, auch zur Feigheit gehört ein gewisser, wenn auch trauriger Mut. Jede feige Handlung wird vom Schlagen des Gewissens begleitet, und dies zu überwinden, vor und nach der Tat, bedarf eines solchen „Mutes". Eine besondere „Heldengruppe" . . . ihr sei dieses Kapitel gewidmet . . . sind die anonymen Briefschreiber, die Herren X . . ., ungenannt, unbekannt, sorgfältig verborgen hinter verstellter Handschrift oder neutraler Maschinenschrift, und fein versteckt hinter der sicheren Hecke ihrer anonymen Tätigkeit. Namenlos wühlend, kritisierend und schmähend hinter der dunklen Maske der anonymen Persönlichkeit und dazu Gewehr bei Fuß . . . den Mut zur Feigheit! . . . Verantwortungsscheu vor den Folgen, die ihre heimtückische Art durch namenlose Schreiben in manche Familie, Geschäft oder Amt bringt.

Da wird ein Mensch durch so einen Brief beim Vorgesetzten, beim Chef, die Tochter beim Vater, der Mann bei der Frau und umgekehrt in den Schmutz gezogen. Häßliche, gemeine Gerüchte oder ein übler Klatsch über ihn, werden zu Papier gebracht und mit dem „wonnigen" Gefühl der Rache oder der bloßen Lust zum Unheilstiften vom Anonymus abgesandt. Ihn schert es nicht, ob der Beschuldigte machtlos in einer Verteidigung bleibt, ob er Echtes vom Falschen, Lüge von der Wahrheit einwandfrei trennen kann, die hauptsache für den Anonymus ist . . ., es bleibt schon etwas hängen, wenn auch nicht alles geglaubt wird.

Man sagt wohl: „Ich gebe nichts auf anonyme Schreiben!" Und dennoch wird die Stirn gerunzelt, dennoch wird dem sonst so treuen und ehrlichen Kassierer Mißtrauen entgegengebracht, die des Ehebruches beschuldigte Gattin schärfer beobachtet, der Stammtisch des Gatten unter besondere Kontrolle gestellt und der Herr Nachbar weniger freundlich gegrüßt. Der Same sprießt doch . . . auch, wenn die klare Vernunft sich gegen Lüge und falsche Anschuldigungen mit Nachdruck auflehnt. Etwas bleibt immer hängen . . . das ist eine bittere, leider auch traurige Wahrheit, und nur ganz korrekte und konsequente Charaktere, Menschen, die aus reicher Erfahrung schöpfen, tun das mit anonymen Schreiben, was richtig ist . . . sie stecken sie ins Feuer! Damit ist für sie der Fall grundsätzlich erledigt, und es bleibt nichts hängen, weder am Kassierer noch an der Gattin. Aber wehe, wenn so ein Brief in die Hände einer schwachen und sensationslüsternen Natur kommt und der Inhalt lawinenartig . . . wer kennt nicht diesen „angenehmen, prickelnden sensationellen Reiz? . . . von der Nachbarin zur Nachbarin, vom Kollegen zum Kollegen getragen wird! Wehe dem Unglücklichen, der das Opfer dieser Scheußlichkeit wird und seine Unschuld nicht klar unter Beweis stellen kann. Hier kommt wieder der Mut zur Feigheit . . . gegen den er sich nicht wehren kann. Meistens wird er es nie innen, niemals den Urheber erfahren, warum man ihn plötzlich meidet, er im Geschäft gekündigt wurde oder sein Geschäft auf einmal keinen Zuspruch mehr hat. Das Böse und Häßliche schleichen im Dunkeln und auf leisen Sohlen, scheuen Wahrheit und Licht, und ihre Sprache ist das Flüstern und Wispern.

Der Anonymus, der auf diese Art Existenzen vernichtete, Menschen seelisch zerrüttete, ja, bis zum Selbstmord getrieben hat, bleibt feige und niederträchtig verborgen im Hinterhalt und ahnt oft nicht einmal, welches Verhängnis und Unheil er überhaupt angerichtet hat. Und dann oft noch um nichtige, kleinliche und erbärmliche Dinge, um einem momentan aufgetauchtem Rachegefühl nachzugeben, ließ er sich verleiten, zur anonymen, heimtückischen und meistens noch lügnerischen Anschwärzung zu greifen.

Trauriger Mut zur Feigheit . . . .!

War werden die Herren X . . . . . mit verstellter Handschrift, neutraler Maschinenschrift oder sonstigen gebräuchlichen Schreibweisen, aus der Welt schaffen. Es wird immer Leute geben, die dieses besondere „saubere" Gewerbe ausüben, wenn es auch hier und da einmal gelingen sollte, einen solchen Herrn X . . . . . hinter Schloß und Riegel zu bringen, wird damit der angerichtete Schaden selten wieder gutgemacht.

Richtig und vernünftig ist es, anonymen Schreiben den verdienten Wert beizumessen . . . . und gleich kommentarlos ins Feuer! Einfach nach dem Grundsatz: Wer den Mut nicht besitzt, mit seinem Namen und seiner ganzen Person für das einzutreten, was er jetzt anonym schreibt, beweist damit seine Furcht vor einer Verantwortung und bekennt sich durch diese Feigheit zur Lüge. Und der, welcher glaubt, seine Mitmenschen auf diese Art anschwärzen zu müssen, möge nur daran denken, daß er ein feiger, niederträchtiger und heimtückischer Patron ist und weiterhin nicht immer Staatsanwalt und Polizei notwendig sind, seine Schuld zu rächen, sondern es über uns noch andere Gewalten gibt, die alle Schuld auf Erden rächen.

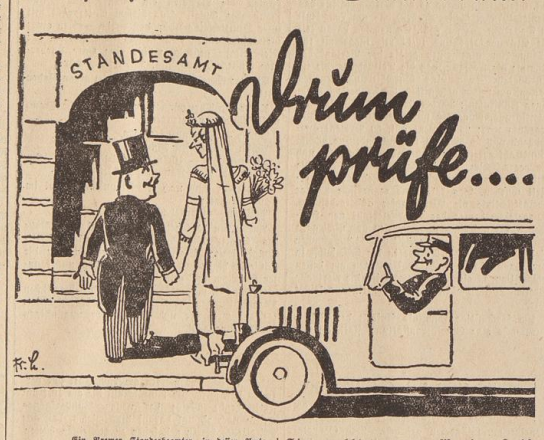
Braune Hansa-Messe — Brücke zwischen Stadt und Land

Der Braunen Hansa-Messe mit ihren großen Sonderveranstaltungen eines Bauern-, Land- und Hausfrauentages unter der Devise „Stadt und Land — Hand in Hand" kommt als Gesamtschau, in der das deutsche Bauerntum einen breiten Raum einnimmt, eine ganz besondere Bedeutung zu. Bäuerinnen in ihren alten Landestrachten aus Oldenburg und Ostfriesland werden die Messe benölkern, ebenso stellt sich das Ollnborger Kring mit der Aufführung niederdeutscher Bühnenwerke in den Dienst der Messe. Im landwirtschaftlichen Teil wird die Braune Hansa-Messe eine Lehrschau enthalten. Nebenher laufen Sonderschauen, die einen Einblick in die Bauernkultur geben und die Verbundenheit jedes einzelnen Volksgenossen mit der deutschen Erde vermitteln. So verbindet die Braune Hansa-Messe in großer Form den Gedanken einer Kulturschau des deutschen Volkes mit einer Leistungsschau des neuen Deutschland. Im geistigen Mittelpunkt der Braunen Hansa-Messe steht die große Ehrenhalle, die gleich beim Haupteingang aufgestellt ist. Sie wird flankiert von zwei je 10 Meter hohen Klinkersäulen. Stukkateure arbeiten bereits am sogenannten Ehrenhof, der besonders wirkungsvoll und mit künstlerischem Geschmack hergerichtet und die Büsten des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers aufnehmen wird. — Alles in allem bietet die Messe eine Neuschaffung von Werten volkswirtschaftlicher und kultureller Art. Es muß daher Pflicht eines jeden Land- und Stadtbewohners sein, die Messe in den Tagen vom 9. bis 24. Juni zu besuchen.

Die Opfer der Arbeit

Erschütternd wirkte auf die Versammlung der Bericht des Führers der Sanitätskolonne A.-G. „Weser", Pg. Wolff, der mit seiner Kolonne zur Schreckensstelle des Eisenbahnunglücks in Langwedel geeilt war. In schlichten, ergreifenden Worten schilderte er, wie er und seine Kameraden aus den Trümmern des Speisewagens die sterblichen Reste der Frau herausholten, die am Herd für das leibliche Wohl der Passagiere gesorgt hatte. Ein Aufstöhnen im Saal folgte auf die Schilderung des Pg. Wolff, wie er und seine Kameraden die zwischen Tender und Lokomotive eingequetschten Leichen des Lokomotivführers und des Heizers hervorholen wollten und ihnen trotz anstrengender Arbeit bis 4.10 Uhr die Bergung nicht gelang, bis die Kolonne dann von den Verdienern abgelöst wurde. Unter den leisen Klängen des Liedes „Sch hatt' einen Kameraden" ehrte die Versammlung die Opfer des Eisenbahnunglücks. So fand die Versammlung einen unerwarteten ergreifenden Abschluß. Nicht wenig hat zum Gelingen des Abends die junge Kapelle der Belegschaft der A.-G. „Weser" unter Leitung des Kapellmeisters Schmutzer beigetragen.

Besuch im Bremer Standesamt



Ein Bremer Standesbeamter, in dessen Amtsstube freudige Ereignisse, aber auch so mancher tiefe Schicksalsschlag pflichtgemäß angemeldet wurden, erzählte unserem w.f.-Mitarbeiter einiges aus seiner umfassenden, vielseitigen Tätigkeit:

In stetem Wechsel ziehen die Bilder, die da erzählen von Menschenlust und Menschenleid, am Standesbeamten vorüber und berichten in oft heiterer aber auch ernster Art von den Sorgen des irdischen Lebens.

Um seinen jüngsten Sprößling und Träger seines stolzen Namens als neuen Erdenbürger anzumelden, betritt der Vater mit strahlendem Antlitz und freudiger Miene das Zimmer. Hat man doch seit Wochen sehnsüchtig auf diesen Tag gewartet. Oft liest man aber auch in dem Gesicht die stumme Frage: „Werde ich auch noch dieses Kind ernähren können?" Mit mathematischer Genauigkeit erscheint bereits seit 15 Jahrzehnten in jedem Jahre ein Mann auf dem Standesamt, um — wie er stets wiederholt — „wiedereinmal ein Baby anzumelden". Es fällt wirklich schwer, sich nicht dabei zu verzählen. Kürzlich war er hier, um uns die

Geburt seines 16. Kindes

zu verkünden.

Gegenüber dem Vorjahr haben sich die Geburten mehr als verdoppelt. Ein wesentliches Verdienst an dieser Geburtensteigerung kommt den Ehestandsdarlehen zu. Nicht nur, daß durch diese großzügige Maßnahme der Regierung die Zahl der Eheschließungen sich ungeheuer steigerte. Nein, darüber hinaus wird für jedes Kind, das dieser neugeschlossenen Ehe entspringt, ein Viertel der Schuld abgezogen. Bei einem Darlehen von 1000 Mark ergibt das für jedes Kind 250 Mark. Kein Wunder, wenn da die Geburtenkurve steigt!

Ein Kapitel für sich sind die Vornamen. Binnen einer Woche müssen sich die Eltern entschieden haben, wie der Junge oder das Mädchen gerufen werden soll. Bei besonderen Fällen kann die Frist auch auf einen Monat verlängert werden. In der Regel ist das aber nicht nötig, denn die glücklichen Eltern und lieben Verwandten haben meistens schon wochen-, monate-, ja — es soll auch das vorkommen — jahrelang in mehr oder minder heftigen Debatten die richtige Benennung ausgewählt. Peinlich ist es allerdings dann, wenn man mit einem Knaben gerechnet hat und ein Mädel wird geboren. Schauen Sie, in diesem Falle kann es vorkommen, daß wir die Frist auf einen Monat ausdehnen müssen.

Häufig kommen die Eltern mit so ausgefallenen Namen zu uns, daß wir sie schon im Interesse des zukünftigen Trägers ablehnen müssen. Oder bitte, was würden Sie sagen, wenn Ihre Eltern Sie auf den schönen Namen „Stahlhelmine" getauft hätten? Der Familienname unseres Führers als Rufname oder auch geschmackvolle Ausschübe wie Hitlerike sind heute selbstverständlich verboten. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit werden auch jene albernen Koseformen wie Lulu, Bubi oder dergleichen ebensowenig eingetragen wie die ausländischen Bezeichnungen Henry, Jonny oder Louis.

Vor einigen Tagen erschien eine nach der letzten Mode gekleidete junge Dame. Katharina wurde sie genannt und das schien ihr nicht mehr der heutigen Zeit, der Aera rührseliger Filme und lärmenden Autoverkehrs, zu entsprechen. Sie wollte gerne Marie-Luise heißen.

So etwas kommt häufig vor. Denn genau wie Kleiderstoffe, Haarfrisuren oder Autokabrioletts sind auch

Rufnamen der Mode unterworfen

Augenblicklich sind Namen wie Horst, Dieter, Kurt, Marie-Luise, Ingeborg oder auch Ursula überaus beliebt.

Sehr viel Mühe kostete es, einem Vater sein Vorhaben auszureden, als er seinen Stammhalter mit dem stolzen Namen Herzog beehren wollte. Geschah das aus besonderer Anhänglichkeit an dem alten, monarchistischen System oder wollte der Mann mit dieser Benennung die besondere Berufung seines Sohnes zum Hochstapler dokumentieren und als weitblickender Vater ihm den dornenvollen Weg eines solchen schon an der Wiege vorzeichnen?

Wenn zu uns jemand kommt, der Vonglowski heißt und seinen Namen lieber getrennt sehen möchte in von Glowski und Gründe für diese Namensänderung vorbringt, dann können wir nur — kopfschüttelnd ob solcher menschlichen Verbohrtheit — den Wunsch erfüllen.

Auch die Zahl der

Trauungen und Aufgebote

ebenfalls ungeheuer beeinflußt durch die Ehestandsdarlehen — ist geradezu mit Riesenschritten gestiegen. Kaum können alle Wünsche der Brautsleutsigen erfüllt werden. 190 Trauungen in einer Woche und noch kein Rekord. Aber über die Hälfte will ausgerechnet am Sonnabend den ewigen Bund für das Leben schließen. Es ist die Norm, daß der Mann einige Jahre älter ist als seine Zukünftige. Gar nicht so selten kommt es aber vor, daß sie 20 Jahre mehr als der Gatte zählt. Der kuriositätshalber sei der Fall erwähnt, in dem sie" knapp 22 Lenze alt war, wo „er" aber bereits leise 65 Jahre auf dem Buckel hatte.

Wenn auch die Zeit des Aufgebots und die Erledigung aller nötigen Formalitäten mehrere Wochen in Anspruch nimmt, währt die eigentliche Zeremonie der Trauung doch nur fünf bis zehn Minuten. Vor kurzem mußte eine Trauung verschoben werden, weil der Mann scherzhaft bei der Fragestellung sein „Nein" zur Antwort gab. Eine Woche hatte er Zeit, um darüber nachzudenken, daß die Ehe eine ernste Angelegenheit ist und bei der Eingebung derartige Scherze durchaus nicht am Platze sind.

Vor nicht allzu langer Zeit hatten wir aber auch den Fall, daß sich ein Mann im letzten Augenblick eines besseren besann. Er ergriff Hut und Mantel und im Nu war er draußen, um nie wiederzukehren. Seine Braut hatte das Nachsehen.

Verhängnisvoller und verwickelter für beide Teile wird es allerdings, wenn man erst nach der Trauung erkennt, daß man nicht zusammenpaßt. Sehr oft kommen die jungen Paare bereits nach wenigen Wochen, um ihre Trennung zu erwirken. Gütiges Zureden verfehlt hier selten sein Ziel.

Interessant ist folgender Fall: Sie ist 20 Jahre älter. Bereits nach kurzer Zeit kommt es zur Scheidung. Er heiratet ein anderes Mädchen; aber auch hier fühlt er sich nicht wohl und reumütig kehrt er wieder zu seiner ersten Frau zurück. — Ein anderer Mann — knapp 34 Jahre alt — ist uns bereits zum alten Bekannten geworden. Letzthin antwortete er auf die Frage: „Verwitwet oder geschieden?" mit verschmitztem Lächeln: „Zwei mal geschieden!"

Geradezu rührend ist es, wenn ein altes Mütterchen, nachdem es mehrere Jahrzehnte mit seinem Gatten in mehr oder minder harmonischer Ehe zusammengelebt hat, flehentlich bittet: „Welt Se mich so god sin un us wedder untenanmerschrieben.

Aberglaube und Ehering

Auch der Aberglaube spielt in der Arbeit des Standesbeamten seine Rolle. So weist der Terminkalender am 13. eines Monats und auch am Freitag gähnende Leere auf. Die einen bringen sich zur Trauung einen Talismann mit, der ihnen besonderes Glück in der Ehe bringen soll, oder freuen sich königlich, wenn ihnen kurz vor den Toren des Standesamtes ein Schornsteinfeger begegnet. Andere wieder kehren heim und verschieben die Hochzeit auf spätere Zeit, wenn ihnen auf dem Wege zur Trauung ein schwarzer Kater von links nach rechts über den Weg läuft. Ein sorgender Vater hat, seinen Sohn, der in der Nacht vom 13. zum 14. das Licht der Welt erblickte, als am 14. geboren eingetragen. Ein Geburtstag am 13. — so meinte er — bringe Unglück für das ganze Leben und zu dem sei sein Jüngster sowieso nur wenige Stunden vor 24 Uhr geboren.

Ungeheure Arbeit verursacht heute der Nachweis der arischen Abstammung. Eine besondere Abteilung wurde eingerichtet. Trotzdem lassen sich die vielen Wünsche mit dem besten Willen nur schwer erledigen, zumal wenn Briefe wie folgt eingehen:

„Ich bitte um den Nachweis meiner arischen Abstammung. Geboren am 24. August 1902.

Heinrich Meyer."

Hin und wieder fehlt auch noch die Geburtsangabe und der Standesbeamte kann dann aus den Akten mehrerer Jahrhunderte die Vorfahren des Herrn Meier — mit ei, ey oder ai? — herausfuchen. Kein Wunder, wenn man sich dann über „Bummeligkeit der Beamten" — wie man so schön in Bremen sagt — aufregt und monatelang auf Antwort warten muß.

Unser Ziel: Der zufriedene Arbeiter

In „Sielers Festsälen" fand vor kurzem eine Mitgliederversammlung der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Neustadt-Süd statt. Den besonderen Bemühungen des Ortsgruppenführers Pg. Holmberg war es zu verdanken, daß sich für den Abend der Kreiswart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Pg. Willi Uhde als Redner zur Verfügung stellte.

Nach kurzen Ausführungen des Ortsgruppenführers nahm Pg. Uhde das Wort: Es gab eine Zeit in Deutschland, da hetzten auf der einen Seite gewinnlose Verführer zum Klassenkampf, auf der anderen Seite verschlossen sich reaktionäre Kreise hinter ihren Standesschranken. Dieses Chaos, das heute bei anderen Nationen herrscht, haben wir überwunden. — Wollten früher fremdrassische Intellektuelle den deutschen Arbeiter fernhalten von den Kulturgütern seines Volkes, so ist der Kampf des Arbeiters für seine ihm zustehenden Rechte mit der nationalsozialistischen Revolution für ihn siegreich beendet. Die große Feierabendorganisation sorgt für den schaffenden Menschen. Sie gewährt ihm Entspannung, sie führt ihn hinein in das Deutsche Land und läßt ihn die hehre Schönheit seiner Heimat erleben.

Pg. Uhde wandte sich dann gegen die Miesmacher: Den Marschtritt eines marschierenden Volkes wird auch kein Meckerer aufhalten; wir raten trotzdem den Bierphilistern, die ausschließlich der Großzügigkeit der NS.-Bewegung noch ihre Existenz verdanken, sich zurückhaltend zu betätigen, sonst könnten wir leicht Versäumtes nachholen. Es liegt in unserer politischen Entwicklung, hart und unerbittlich zu sein. Wehe dem, der unsere Faust zu spüren bekommt. Wir sind stark genug und nicht gewillt, den Geist von 1918 jemals wieder aufkommen zu lassen! —

Wir gehen in unserer Aufbauarbeit von anderen Voraussetzungen aus als die Herren des Weimarer Systems, die glaubten, sich nur durch soziale Phrasiände eine Gefolgschaft sichern zu können. Unser Ziel ist der zufriedene Arbeiter. Wir werden dieses Ziel erreichen, weil wir kompromißlos unseren Weg gehen. Die kommenden Generationen erst werden unser Werk zur Vollendung bringen. Wir aber wollen unser Teil zur Gesundung unseres Volkes beitragen und unsere Pflicht erfüllen.

Anhaltender Beifall dankte dem Pg. Uhde für seine Ausführungen. Nach einer kurzen Pause folgte ein Filmvortrag über den Bau, den Stapellauf und die erste Fahrt des Schnelldampfers „Bremen". hawe.

Der Deutsche Bund für naturgemäße Lebens- und Heilweise hatte Pfingsten die Vertreter seiner 520 Vereine aus allen Teilen des Reiches, darunter auch der Verein Prießnitz, V., Bremen, zu seiner 19. Bundesversammlung, zugleich zur Feier des 45jährigen Bestehens nach Berlin zusammengerufen. Die Tagung setzte den Schlußstein zur Eingliederung der Bundesarbeit in den der Volksgesundheit geltenden neuen Aufbau des deutschen Volkes. Die Bundessatzung wurde, fußend auf dem Führergedanken, einstimmig neu beschlossen. Sie sieht eine enge Arbeitsgemeinschaft mit allen ähnlichen Volksbünden zur Förderung der Volksgesundheit, in Anlehnung und Unterstellung unter den Sachverständigen-Beirat für Volksgesundheit in der Reichsleitung der NSDAP. vor. Zum Bundesleiter wurde gewählt der bisherige Bundesführende P. Schirrmeister, Berlin. Der D. B. wird seine kulturelle Aufgabe fortsetzen, durch Wort und Schrift, vor allem aber praktisch seine Anhänger in der Pflicht zu schulen, gesund zu bleiben und die Gesundheit der Familie zu steigern. Er wird seine dem Naturheilverfahren geltende Arbeit weiter pflegen und dazu das von ihm geschaffene Prießnitzkrankenhaus in Mahlow bei Berlin und die Naturheilanstalt St. Uli in Murnau (Obb.) weiter ausbauen.

Prof. Dr. Rudolf Blume 80 Jahre alt

Die vielen früheren Schüler Prof. Blumes werden es wahrscheinlich nicht glauben! Manche sind ihm vielleicht noch in den letzten Wochen begegnet; er hat sie angehalten, alte Schulerinnerungen mit ihnen ausgetauscht, nach ihren Lebensschicksalen und Zukunftshoffnungen gefragt. Und sie haben wirklich nicht den Eindruck gehabt, in diesem körperlich rüstigen, geistig erstaunlich regsamen, innerlich Anteil nehmenden Manne einen Achtzigjährigen vor sich zu sehen! Prof. Dr. R. Blume wurde im April 1877 an die neu gegründete Realschule beim Doventor zu Bremen berufen. An dieser Anstalt wirkte er bis zum April 1924, seinem Uebertritt in den Ruhestand.

47 Jahre Dienst an der Schule, Dienst an der Jugend! Wie Prof. Blume diesen Dienst aufgefaßt hat, wissen am besten die Vielen, die als Schüler in seiner Klasse gesessen haben. Führer und Vorbild im besten Sinne und gleichzeitig warmherziger Freund und mitfühlender Kamerad: das klingt sehr nach Gegenwart, war ihm aber stets tiefster Ausdruck seiner Erzieherpersönlichkeit. Sein goldener Humor bewährte sich, wenn einmal jugendlicher Uebermut die Grenzen überschritt, und erreichte mehr, als Strenge vermocht hätte. —

Als die Realschule beim Doventor wenige Jahre nach dem Weltkriege den Gefallenen ihres Kreises ein Ehrenmal schaffen wollte, war es besonders Prof. Blume, der in rastlosen Bemühungen das Werk förderte! — Und heute noch, nach zehnjährigem Ruhestand, fühlt er sich der Anstalt, der seine Lebensarbeit galt, und ihren Schülern innig verbunden.

Goldene Hochzeit



Das Ehepaar Friedrich G. Staug, Fürther Straße 74, begeht am heutigen Tage das Fest der Goldenen Hochzeit.

Silberne Hochzeit

Pg. Ernst Baumann und Frau, am Vorfelde Nr. 17, können das Fest ihrer Silberhochzeit feiern. Pg. Baumann und Frau sind alte Kämpfer unserer Bewegung, verwalten unsere Annahmestelle am Vorfelde. Pg. Baumann ist Ortsgruppenleiter der NSBO. des Stützpunktes Huchting. Zu ihrem Ehrentage übermitteln wir ihnen von dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche

Kurzarbeitersiedlungen in Bremen

Als weiteren Beitrag zum Siedlungsprogramm unserer Reichsregierung verzeichnen wir den Bau von Kurzarbeitersiedlungen, die am Tage nach Pfingsten in Angriff genommen wurden. Es handelt sich hier um Siedlungsstellen für die Mitglieder des Vereins der „Bremer Lagerhaus-Gesellschaft", der in Huchting am Hohorster Weg 12 Häuser in Angriff genommen hat und demnächst seine Tätigkeit in Habenhausen am Baumhauser Weg mit 44 Stellen fortsetzt. Des weiteren wurde an der Varreler Bäke in Huchting vom Siedlerverein „Varreler Bäke" mit dem Bau von 14 Kurzarbeitersiedlerstellen für Brauereiarbeiter der hiesigen Brauereien begonnen. Die Durchführung und Bauleitung dieser Kurzarbeiter-Siedlungen liegt in den Händen der Bremer Architekten BDA, R. Ahlemann und Dipl.-Ing. H. Logemann. Die Ausführung der Bauarbeiten ist der Firma Meyer u. Bull übertragen worden.

Die Richtlinien des Reichsarbeitsministers vom 17. 2. 33 besagen: „Die Siedlungen dürfen nicht als Kleinwohnungsbau, sondern müssen als Siedlung ausgeführt werden. Sie sollen den Siedlern die Möglichkeit geben, sich zur Ergänzung seines sonstigen Einkommens den Lebensbedarf seiner Familie aus der Siedlerstelle zu erarbeiten." Bei der Neuheit der Maßnahme war es verständlich, daß zunächst die technischen Fragen, die sich bei Erstellung der Siedlungen ergeben, im Vordergrunde standen. Da diese Fragen im wesentlichen als geklärt betrachtet werden können, ist es nunmehr notwendig, mit allem Nachdruck an die Ausführung heranzugehen. Alle Maßnahmen müssen zum Ziel haben, die Existenz des Siedlers nach Möglichkeit zu sichern und zu erleichtern. Bei den Verschiedenheiten der Verhältnisse wird hier weitgehendste Anpassung an die gegebenen Voraussetzungen und größte Freiheit für die Durchführung notwendig sein. Die nebenstehende Darstellung ist das Abbild eines Siedler-Doppelhauses. Die Baukosten für ein Siedlerhaus betragen 3500 RM.



Die würden sicher sehr gut passen

zu Ihrem Sommer-Anzug, unsere neuen, extra leicht gearbeiteten Roland-Sommerschuh-Modelle, mit Ventilation für heiße Tage. Eine Meisterleistung in Formgebung, Haltbarkeit und Sitz. Dazu unsere eleganten Gamaschen für nur RM 1.90

8.50 9.50 10.50 12.50
Roland HERREN SCHUHE

Achtung!
Ehrenmal für die gefallenen Bremer
Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß in dem Denkmal die Namen aller Gefallenen Aufnahme finden. Es ist aber, um Irrtümer zu vermeiden, dringend erforderlich, daß bei den Polizeiwachen die Listen der Gefallenen eingesehen werden.

Die nationale Arbeitsordnung

Zur Erörterung dieses wichtigen Gegenstandes und seiner gesetzlichen Regelung hatte der Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen, Bezirksgruppe Bremen, seine Mitglieder sowie die beteiligten Stellen aufgerufen, die sich in sehr großer Anzahl im Parkhause versammelten. Der Leiter der Versammlung Bezirksgruppenobmann Rechtsanwalt v. Seelen begrüßte die Erschienenen, besonders die Gäste, u. a. Kreisamtsleiter der NS.-Hago Staatsrat v. Hagel und Präsident der Arbeiterkammer A. Hogrefe und Vertreter der Arbeitsfront, und wies auf die am 1. Juni 1934 in Hamburg stattfindende Kundgebung der Deutschen Rechtsfront, verbunden mit dem Gautag des hanseatischen Gaubezirks hin, in der der Reichsjuristenführer Dr. Frank und die Reichsfachgruppenleiter Aufklärung über die weitere Arbeit der Deutschen Rechtsfront und des nationalsozialistischen Juristenbundes geben werden.

Sodann behandelte Arbeitsgerichtsdirektor Richter Dr. Schminke in einem weitgespannten Vortrage „Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit". Er erklärte, das Wort, daß dieses Gesetz ein Geschenk des Führers und seiner Regierung an die Nation sei, habe sich bewahrheitet. Es sei etwas Besonderes geschaffen worden, das mehr eine Offenbarung denn ein Gesetz genannt zu werden verdiene. Der tiefe Eindruck wird vermittelt durch die grundsätzliche Wertung der Arbeit. Es geht darum, dem Schaffenden den Glauben an die Würde auch der einfachsten Arbeit zurückzugeben. Im nationalsozialistischen Staate wird die Arbeit als sittliche Grundlage betrachtet.

Im ersten Teil des Gesetzes sind die Vorschriften über den

„Führer des Betriebes und Vertrauensrat"

enthalten. Das Betriebsrätegesetz vom 4. 2. 1920 war ein Fehlschlag geworden, weil gesunde soziale Gedanken von parteipolitischen Machtgelüsten überwuchert worden waren. Das Gesetz war ein Instrument der Parteipolitiker, von den Gewerkschaften zum Klassenkampf bestimmt. Die Betriebsräte wurden von Kräften dirigiert, die außerhalb des Betriebes standen. Die Räte wurden mehr oder minder zu Werkzeugen in der Hand der politischen Drahtzieher.

Die nationalsozialistische Regierung hat in diele Verhältnisse Anfang April 1933 eingegriffen. Die Betriebsvertretung wurde von marxistischen Elementen gesäubert. Die nunmehr vorgenommene Neuordnung bedeutet eine grundlegende Neuschaffung, die Erlesung des Klassenkampfes durch die nationalsozialistische Idee der Gemeinschaft aller Schaffenden, eine Rückkehr zum alt-deutschen Rechtsgute, dem Treudienstvertrag. Der Unternehmer als Führer des Betriebes, die Angestellten und Arbeiter als Gefolgschaft arbeiten gemeinsam zur Förderung des Betriebes und zum gemeinsamen Nutzen von Volk und Staat. Der Betrieb ist der Mittelpunkt allen Geschehens, als die Grundlage des Daseins von Unternehmer und Beschäftigten. Es gibt keine Parteien mehr im Betriebe, nur noch eine gemeinsame Arbeit von Führer und Gefolgschaft. Der Führergedanke ist entscheidend. Gegen den Mißbrauch der Führerstellung ist eindeutig gesorgt. Die Gefolgschaft steht zum Führer in einem Treuverhältnis.

Der Vertrauensrat, dem der Führer angehört, bei Betrieben von mindestens 20 Beschäftigten, hat die Pflicht, das gegenseitige Vertrauen innerhalb der Betriebsgemeinschaft zu vertiefen und die Aufgabe, alle Maßnahmen zu beraten, die die Arbeitsleistung, die allgemeinen Arbeitsbedingungen, Betriebsordnung, Betriebsschutz und die Stärkung der Verbundenheit aller Betriebsangehörigen betreffen. Jede Art parlamentarischer Betätigung ist ausgeschlossen. Gegen die Entscheidung des Führers bei der Gestaltung der allgemeinen Arbeitsbedingungen ist der Appell an den Treuhänder der Arbeit möglich.

Im dritten Abschnitt des Gesetzes ist die

Betriebs- und Tarifordnung

behandelt. Die Aufgaben des bisherigen Kollektiv-Tarifvertrages werden nunmehr von der Rechtsetzung durch die Berufenen erfüllt. Die Tarifordnung ist ein Akt der Staatsgewalt, die Betriebsordnung ein solcher des Führers des Betriebes. Die Entwicklung muß dahin gehen, daß die Arbeitsbedingungen überwiegend in der Betriebsordnung ihre Regelung finden.

Ein Kernstück des Gesetzes bilden die Bestimmungen über die Wahrung der Ehre und die Ehrengerichtsbarkeit. Jeder Betriebsangehörige hat die Verantwortung für gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten. Er hat sich durch sein Verhalten der Achtung würdig zu zeigen, die sich aus seiner Stellung in der Betriebsgemeinschaft ergibt. Zu sühnende Verstöße liegen u. a. vor, wenn böswillig die Arbeitskraft ausgenutzt, der Arbeitsfriede durch böswillige Verhetzung gefährdet, der Gemeinschaftsgeist böswillig gestört, Anordnungen hartnäckig zuwider gehandelt wird, vertrauliche Angaben Unbefugten offenbart werden. Ueber die Strafe entscheiden die Ehrengerichte unter Leitung eines Berufsrichters.

Dem Schutz des Beschäftigten gegen **unbillige Kündigung** dienen die Bestimmungen über die Widerrufsklage. Die frühere Regelung (Einspruchsrecht) war vielfach parteipolitisch und gegen die Betriebsbelange mißbraucht worden, zum Schaden des Arbeiters und Angestellten. Jetzt haben bei Betrieben von mindestens zehn Beschäftigten die Arbeitsgerichte darüber zu entscheiden, ob „die Kündigung unbillig hart und nicht durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt ist".

Der Redner schloß seine Ausführungen damit, daß das hohe Gedankengut des Gesetzes nur dann wirkliches Gemeingut aller Schaffenden werden könne, wenn alle eingedenk der Mahnung des Führers mit größtem Idealismus ans Werk gingen.

Der Beauftragte des Treuhänders der Arbeit, Dr. Frick, führte sodann folgendes aus:

Vor der Machtübernahme durch die Regierung Adolf Hitler sei der sog. Arbeitsmarkt als diejenige Stelle betrachtet worden, an welcher die Ware Arbeit vom Arbeitnehmer möglichst teuer zu verkaufen, vom Arbeitgeber möglichst billig zu kaufen versucht wurde. Die beiderseitigen Verbände, insbesondere die marxistischen Gewerkschaften, hätten sich im Laufe der Zeit zu einem Selbstzweck entwickelt, um den in ihnen beschäftigten Funktionären ein auskömmliches Dasein zu sichern. Sie hätten deshalb ihr Ziel nicht in einer friedlichen Vereinigung der vorhandenen Gegensätze, sondern in einer klassenkämpferischen Verhetzung der am deutschen Arbeitsleben beteiligten Volksgenossen genommen. Mit sinkender Konjunktur und zunehmender Arbeitslosigkeit sei der Einfluß der Gewerkschaften immer mehr gesunken, der Einfluß der Arbeitgeber immer mehr gestiegen, so daß eine immer stärker werdende Flucht der Arbeiterschaft aus den Gewerkschaften eingesetzt habe. Im Augenblick der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus sei durch das Uebergewicht der Arbeitgeberseite die soziale Stellung der Arbeiterschaft sehr gefährdet gewesen. Die Reichsregierung habe deshalb die Gestaltung der Löhne und Arbeitsbedingungen dem Treuhänder der Arbeit übertragen, um ein weiteres Absinken der Lebenshaltung des deutschen Arbeiters zu verhüten.

Der Redner ging dann im einzelnen auf die **Aufgaben des Treuhänders der Arbeit** ein. Er bezeichnete als die wesentlichste Aufgabe die Entscheidung des Treuhänders über die **Gestaltung der Arbeitsbedingungen** in Betriebsordnungen, Richtlinien und Tarifordnungen und führte dazu aus, daß der Führer angeordnet habe, bis zur Behebung der Arbeitslosigkeit die Arbeitsbedingungen im wesentlichen unverändert zu lassen, auf der anderen Seite aber auch durch Verhütung von Preissteigerungen für die Erhaltung der Kaufkraft und durch Steigerung des Nettolohnes für die Erhöhung der Kaufkraft der Löhne zu sorgen. Der Redner ging dann auf die weitere Tätigkeit des Treuhänders bei der Beseitigung von Vertrauensrätten, bei Verstößen gegen, im sozialen Ehrengerichtsverfahren ein und schilderte die umfangreiche Arbeit, die der Treuhänder zur Erhaltung von Betrieben und zur Neuschaffung von Arbeitsplätzen ausgeübt hat, indem er in Vergleichs- und Sanierungsverhandlungen entscheidend eingriff. Der Typ des Arbeitgebers, der über den sachlichen Erwägungen nach der rationellsten Organisation seines Betriebes den Menschen vergaß, ist zum Aussterben verurteilt. Wie im Betrieb des Handwerksmeisters, der vornehmlich Menschen in seinem Wert zu einer Gemeinschaft vereinigt und mit ihnen auch menschlich verbunden ist, sollen die Menschen mit ihrem Können Vorbedeutung, Voraussetzung des Betriebes sein. Für Unternehmer, die neben den wirtschaftlichen Fragen des Betriebes sich nicht auch mit Forderungen und Beschwerden der Gefolgschaft beschäftigen wollen, ist im nationalsozialistischen Wirtschaftsleben kein Platz.

Auf der anderen Seite müssen diejenigen Arbeitnehmer umlernen, die noch in klassenkämpferischen Vorurteilen befangen sind. Wie vom Führer des Betriebes Zeit und Verständnis für die Wünsche und Nöte der Gefolgschaft, so sind von der Gefolgschaft Verständigungsbereitschaft und Einsicht in die wirtschaftlichen Notwendigkeiten zu verlangen; das Treueverhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft setzt ein wechselseitiges Verständnis von Arbeitgebern und Arbeitnehmern voraus, um so die Grundlage zu schaffen für eine erfolgreiche Arbeit am gemeinsamen Werk.

Der Versammlungsleiter dankte den Rednern für ihre Ausführungen und schloß die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Dr. M.

Eigenheimbewegung

In unserem vor einigen Tagen gebrachten Bericht über die Eigenheimbewegung wurden der Kreisleiter der NSDAP., Staatsrat Pg. Schwend und der Kreiswart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Pg. Usdre, als Beirat ernannt. Da die Bildung des Beirates noch nicht erfolgt ist, vielmehr erst in Vorbereitung ist, gehören die beiden Herren dem Beirat nicht an. Ueber die endgültige Zusammensetzung des Beirates werden wir später berichten.

Zur Sonder-Vorstellung „Krach um Jolanthe" am 1. Juni

Dieses Stück unseres Landsmanns vom Gau Weser-Ems, August Hinrichs, hat seinen Weg längst gemacht. Jolanthe ist bekanntlich ein Schinkenanwärter mit „Kuckuck", und es wird da und dort in deutschen Landen Bauern geben, die das fetteste ihrer Schweine mit Schmunzeln in Gedanken an jenen „Krach um Jolanthe" Jolanthe taufen und sich freuen, wie in diesem Krach die Bürokratie, ein in Deutschland zähes und reich samendes Unkraut, kräftig eins ausgewischt bekommt und auch sonst sehr viel Nettes passiert. Es gibt aber noch viele Volksgenossen, die dieses echte Stück noch nicht gesehen, den echten darin steckenden Humor noch nicht gehört und sich über das ganze schöne lebensechte Spiel noch nicht gefreut haben. Diesen soll in der Sondervorstellung der Kulturabteilung der Kreisprogagandaleitung nochmal Gelegenheit dazu gegeben werden. Man muß sich im klaren darüber sein, daß sehr vieles, was gerade auch auf der Bühne durch seinen äußeren Glanz betört, was Reklame zum „Erfolg" stempelt, eine bedenkliche und unreine Wurzel hat. Die Bühne, Schrifttum, Kunst, Kultur überhaupt können stärkste Aeußerungen nationaler Einigkeit und schöpferischer Kräfte sein, sie sind aber gerade deshalb auch sehr oft die Einfallstore fremder verfälschender Interessen. — Das Stück „Krach um Jolanthe" nun ist nicht nur wesensecht, in seiner Gesinnung sauber und deshalb eine wirkliche Bereicherung, es ist auch das Stück eines Theaterkennens und die Beifallsstürme haben es hinlänglich bewiesen, wie viel Freude es macht. — Für die Sondervorstellung werden auf allen Plätzen Einheitskarten zu RM. 1,— ausgegeben. Erhältlich in allen Geschäftsstellen der NSDAP., bei den Obleuten der NSG. „Kraft durch Freude", der NS.-Hago, Beamtenfachschaft. Alle Volksgenossen können sich dort Karten besorgen. Insbesondere bitten wir z. B. auch den Hausangestellten den Besuch dieser Vorstellung zu ermöglichen, da gerade sie nicht oft in ein wirklich gutes Theater kommen und sich dafür desto mehr mit gefährlichem Talmi begnügen müssen. BH.

Die Kinder aus Holdheim sind erst am 1. Juni um 10 Uhr vormittags an der Endstation der Linie 4 in Horn in Empfang zu nehmen. Die Kinder aus Borkum treffen am 30. Mai nachmittags 15.35 auf dem Hauptbahnhof in Bremen ein. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder abzuholen.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Dienstag, 29. Mai

5.45 Zeitangabe, Wetterdienst. Landw. Morgenfunk.
6.00 Morgengymnastik.
6.15 Zeitangabe. Wetterdienst.
6.20 Morgenmusik. — In der Pause:
7.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
7.10 Fortsetzung der Morgenmusik.
8.00 Wetterdienst, Hausfrauenfunk: Die Pflege der Herrengarderobe.
8.15 Aus der Rundfunkwerbung.
10.10 Schulfunk: Ein Glockenguß in Breslau.
10.50 Vorbericht. Nachrichtendienst.
11.00 Musikalischer Schulfunk: Kinderlieder.
11.45 Strauß-Walzer (Schallplatten).
12.00 Eröffnung der Ersten Reichsnährstandschau in Erfurt mit einer Rede des Reichsministers Darré.
13.00 Börsenfunk.
13.15 Wetterdienst.
13.20 Musikalische Kurzweil.
14.15 Nachrichtendienst.
14.30 Kleinkunst im Mai (Schallplatten).
15.00 Börsenfunk.
15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen.
16.00 Musik am Nachmittag.
17.30 Neue niederdeutsche Bücher.
Bericht von Walter Gilde.
18.00 Funkschau.
18.45 Frankfurter Abendbörse. Hamburger Eiernotierungen.
18.55 Wetterdienst.
19.00 „Räuberhauptmann Nickel List". Eine Drehorgelballade für den Funk von Konr. Tegtmeier.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.15 Stunde der Nation: Heitere Klassik.
21.00 Bunte Musik.
22.00 Nachrichtendienst.
22.20 Musikalisches Zwischenspiel.
23.00 Allerlei vom Mai.

Rhozun oder Donnerschwein?



Nur zögernder Temperaturanstieg

Die Großwetterlage hat noch keine bemerkenswerte Aenderung erfahren; die Monsun-Wetterlage, gekennzeichnet durch hohen Druck über dem östlichen Nordatlantik und vor den europäischen Westküsten einerseits und tiefen Luftdruck über den Ostseeländern andererseits, dauert daher noch an. Kühle und feuchte Meeresluftmassen überschwemmen den Luftraum über Mitteleuropa und gestalten das Wetter nach wie vor unbeständig. Von vorübergehenden Beruhigungsperioden abgesehen wird der Witterungscharakter unter dem Einfluß der Meeresluft veränderlich bleiben.

Voraussage für den 29. Mai: Mäßige, zeitweise stark auffrischende Winde aus West bis Nord, wechselnde Bewölkung, immer noch Neigung zu Schauern und ziemlich kühl.

Aussichten für den 30. Mai: Mäßige bis frische Winde vorwiegend westlicher Richtungen, wechselnde Bewölkung, nicht überall niederschlagsfrei, nur zögernd ansteigende Temperaturen.

Wetterdienststelle Bremen, den 28. Mai 1934, 8 Uhr

Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Bremen

(Bekanntgegeben durch die parteiamtliche Pressestelle)

Dienstag, 29. Mai

Ortsgruppe Habenhausen. Treffen zum Uebungsmarsch für alle PO.-Leiter, auch der Gliederungen, um 20.30 Uhr bei Schierholz Sommergarten.

Ortsgruppe Horn, Borgfeld und Oberneuland. Um 20.30 Uhr Führung durch die WDA.-Ausstellung, Rathaus. Erscheinen ist Pflicht.

Mittwoch, 30. Mai

Ortsgruppe Oberneuland. Mitgliederversammlung um 20.30 Uhr, Jürgensholz. Erscheinen ist Pflicht.

Ortsgruppe Schwachhausen und Pagentorn. Theaterabend im Schauspielhaus. Die Spielzeit des Bremer Schauspielhauses ist vorbei. Jedoch veranstaltet die NSBO.-Betriebszelle Bremer Schauspielhaus" noch einige Aufführungen. Im Rahmen dieser Veranstaltungen findet für die Ortsgruppe Schwachhausen und Pagentorn der NSDAP. und deren Gliederungen um 20 Uhr eine Vorstellung statt. Aufgeführt wird „Irrgarten der Liebe", Schwank in 3 Akten von H. Sturm. Die Veranstaltung ist offen für jeden Volksgenossen. Gutscheine zum Preise von 1 Mark für jeden Platz, die an der Schauspielhausskasse gegen Eintrittskarten umgetauscht werden, sind zu haben auf der Geschäftsstelle, Holler Allee 1, bei den Blockwarten der PG. und den Amtswaltern der NSBO. und NS.-Frauenschaft. Da es sich um die erste derartige Veranstaltung unserer Ortsgruppe handelt, erwarten wir, daß besonders alle Parteigenossen mit ihren Angehörigen sich beteiligen.

Achtung! NS.-Frauenchor

Da am Mittwoch das „Singen im Freien" stattfindet, ist heute, Dienstag, 29. Mai, um 20.15 Uhr die letzte Probe. Erscheinen unbedingte Pflicht.

Sprechchor der deutschen Arbeiter

Am Mittwoch, 30. Mai, 20 Uhr, Uebungsabend für Chor: „Wir sprechen von 86 toten Arbeitskameraden" im Wilhelm-Decker-Haus. Wegen wichtiger Zusammenstellung müssen alle Aufgeforderten erscheinen.

NSV.

NSV., Ortsgruppe Gröpelingen. Am Donnerstag, 31. Mai, 20.15 Uhr, findet in der Geschäftsstelle Neumer Straße eine Sitzung sämtlicher Amtswalter und Amtswalterinnen statt. Erscheinen ist Pflicht.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Pagentorn und Schwachhausen. Führung durch die Ausstellung des WDA. im unteren Rathaussaal, Mittwoch, 30. Mai, um 16 Uhr. Treffpunkt Kaiser-Wilhelm-Denkmal, 15.50 Uhr.

Ortsgruppe Buntentor. Die Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin fällt heute aus.

Ortsgruppe Utbremen. Sämtliche Blockwartinnen kommen heute, Dienstag, 29. Mai, 20.30 Uhr, zur Geschäftsstelle, Neptunstraße 20.

Ortsgruppe Huchting. Der Nähabend findet heute, 20 Uhr, in der Huchtinger Schule statt.

Achtung! WDW. Schwachhausen

Generalappell am Mittwoch, 20.15 Uhr, Holler Allee 79.

Laut Verfügung des Kreisschulungsamtes vom 3. Mai 1934 finden Ortsgruppenpflichtschulungsabende nur am 1. und 3. Dienstag eines jeden Monats statt, und damit findet der für heute von den Ortsgruppen angesetzte Pflichtschulungsabend nicht statt. Nächster Schulungsabend am Dienstag, 5. Juni.

Alle Ortsgruppenschulungsleiter haben sich heute abend, 20.15 Uhr, im Parteihaus einzufinden.

gez. Dr. Nöding, Kreisschulungsleiter.

Heute Dienstag, 29. Mai 20.30 Uhr, findet im Filmsaal des Wilhelm-Decker-Hauses, Eingang am Kamp, eine Sitzung der Ortsgruppenleiter und Propagandaleiter statt. Thema: NS.-Volkswohlfahrt.

Mitteilungen und Hinweise

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Mitgliederversammlung Kreis Osten. Mittwoch, 30. Mai, 20.30 Uhr, Hastedter Gemeindehaus, Kirchbachstraße. Thema: „Das Christentum als heidnische Lebensbejahung." Redner: Studienrat Emde, Pastor Rahm. Eintritt 20 ₰, Erwerbslose frei. Erscheinen ist Pflicht!

„Deutsche Christen", Kreis Osten.

Saugen, bohnern, kühlen, waschen
nur noch mit
Elektrolux!
Herdentorsteinweg 5 - D. 23764

Die Standesämter melden:

Eheschließungen

Standesamt Bremen 1

5. Mai. Küper Alfred Niessen und Edith Wessels, Huder Str. 9. — Prokurist Albert Meyer und Adele Hopf, Achimer Str. 38. — Filialleiter Ernst Meier und Catharine Haar, Faulenstr. 18. — Lokomotivheizer Richard Pfaff und Martha Getta, Neuenstr. 66. — Schneider Carl Horn und Irmgard Burbenn, Deichbruchstr. 26. — Fuhrmann Albert Aumann und Lina Albrecht, geb. Müller, Gabelsbergerstr. 33. — Kanzleiangestellter Alfred Hogrefe und Elisabeth Swersky, geb. Baumert, Heimatstr. 73. — Kaufmann Friedrich Bonnet und Dr. med. Sophie Frede, geb. Engelmann, Bismarckstr. 52. — Flugzeugschlosser Robert Hegenberg und Louise Dietz, Waterloostr. 72. — Polizeiobermachtmeister Friedrich Ehlers und Johanne Lampe, Meyerstr. 99. — Maschinistenmaat Reinhard Schultz und Luise Schlamber, Kiel. — Handlungsgehilfe Leonhard Eberspächer und Else Schnelle, Hansastr. 139. — Melker Carl Meyer und Martha Kamphenkel, Elisabethstr. 47. — Schneider Adolf Krüger und Karoline Koos, Donaustr. 48. — Handlungsgehilfe Werner Rehder und Martha Zimmermann, In der Runken 5. — Kaufmann Ferdinand Sander und Herta Stehmeier, Oderstr. 66. — Tapezierer und Dekorateur Johannes Schneider und Charlotte Lange, Wormser Str. 15. — Ingenieur Oskar Steinbach und Annemarie Jansen, Kleiststr. 1. — Drogist Rudolf Schumann und Meta Borchers, Winterstr. 32. — Kaufmann Paul Gaaz und Marianne Jünemann, Suhrfeldtstr. 34. — Arbeiter Ernst Hänigsen und Martha Hecker, Heinstr. 12. — Bauarbeiter Fritz Neufeld und Catharine Weigelt geb. Bose, Marterburg 29. — Maschinenschlosser Josef Doll und Helene Helmbold, Kl. Krummenstraße 33. — Handlungsgehilfe Heinrich Klein und Martha Hoppe, Lankenauer Str. 2. — Abteilungsleiter Walter Dietrich und Martha Meyer Hohenzollernring 65 in Weservünde. — Schiffsoffizier Burchard Heye und Hermanne Krüger. Am Dobben 16. — Referent Julius Sonnewald und Amalie Beusse, geb. Will, Geisbergstr. 7. — Schmied Johann Miesner und Maria Hollmann, Arsterdamm 21. — Arbeiter Friedrich Küpen und Erika Müller, Osterholzer Heerstr. 5. — Polizeiwachtmeister Walter Schöttler und Frieda Schröder, Stader Str. 35. — Schlosser Julius Schulz und Anna Heitmann, Nachtigalstr. 18. — Bauschlosser Carl Pohl und Frieda Wispeler, Georg-Droste-Str. 40. — Küper Fritz Radtke und Luise Reinhard, Beverstedter Str. 10. — Kaufmann Alfred Spieß und Liesbeth Bühmann, Goethestraße 91. — Handlungsgehilfe Johann Kuley und Johanne Wesemann, Kronenstr. 20. — Autoschlosser Heinrich Sikora u. Dora Dreyer, Schönebeder Str. 131. — Handlungsgehilfe Hugo Wegner und Martha Becker, Kanitzstr. 111. — Straßenbahnschaffner Wilhelm von Löh und Klara Wintemeyer, Schloßparkstr. 23. — Tischler Wilhelm Hildebrand und Gesine Sieka, Hansastr. 10. — Handlungsgehilfe Heinrich Meyer und Anna Wippermann, Rechtenstiether Str. 1. — Schlosser Gustav Bülter und Auguste Knoll, Hermannstr. 51. — Schneider Alfred Otto und Hildegard Polak, Nordstr. 359. — Fuhrwerksbesitzer Ludwig Wesels und Anna Block, Neukirchstr. 21. — Büroboamter Friedrich Becker und Luise Wesalowski, Wiedhofstraße 35. — Reedereiangestellter Johann Frische und Elise Poziemba, Kornstr. 98. — Bauschlosser Aler Jansen und Johanne Sperling, Vor dem Steintor 117. — Kraftfahrer Robert Frose und Beate Harms, Schifferstr. 36. — Galvaniseur Lorenz Willersdtedt und Wilhelmine Freye, Lehnstedterstraße 123. — Schlosser Eberhard Leiner und Marie Bielefeld, Buxtehuder Str. 22. — Bauingenieur Georg Wendt und Martha Brokate, Am Wall 99. — Schiffszimmerer Karl Albrecht und Meta Fent, Liegnitzstr. 50c. — Maschinenschlosser Albert Dede und Martha Stenitschka, Quintschlag 81. — Kaufmann Walter Schwerdtfeger und Marie Kahle Carolinastr. 15. — Verrichtungsinspektor Georg Oltmanns und Hilda Röhr, Kanitzstr. 23. — Kaufmann Wilhelm Conradi und Ellie Lühning, Donaustr. 46. — Polizeiwachtmeister Peter Hallerberg und Anna Joost, Inselstr. 34. — Geschäftsreisender Rudolf Kummerow und Hella Stüker, Roßstr. 11. — Werkmeister Adolf Rodermund und Gertrud Peter, geb. Massalek, Knoopstr. 49-50. — Malermeister Georg Gries und Frieda Nachtwey, geb. Pierig, Fedelhören 73. — Schneider Walter Hittmeier und Liselotte Kriesch, Halmerweg 28. — Bauunternehmer Friedrich Lübbers und Erika Leymann, Werderufer 1. — Maler Arthur Kiedrowski und Marie Gulef, Schwarzburger Str. 10. — Stuckateur Albert Schwandner und Edith Leidenfrost, Uthremer Str. 25. — Fuhrmann Helmut Schwier und Herta Hiller, Hastedter Heerstraße 182. — Maschinensteiger August Keilholz und Paula Köter, Jahendorf bei Köln. — Drogist Hans Meyer und Alle Mai, Auf der Hohwisch 54. — Kaufmann Raymond Jarecki und Herta Finf, Am alten Wall 25. — Maler Konrad Heinemann und Karoline Wulf, Timmerslober Str. 9. — Heilgehilfe Walter Nordbrink und Else Thalmann, Buntentorsteinweg 336. — Schneider Rudolf Sachter und Louise Wösche, Taubenstraße 17. — Dreher Carl Schäfer und Anna Marten, Hemelingen, Brüggeweg 42. — Gärtner Heinz Bohlmann und Marie Wehdebrock, Friedhofstraße 37.

7. Mai: Kaufmann Wilhelm Stichweh und Irene Lohmann, geb. Koop, Hannover. — Schiffskoch Karl Müller und Gesine Müller, geb. Boedemann, Osterfeuerbergstr. 50.

8. Mai: Polizeiobermachtmeister Karl Buschmeyer und Anna Beckrge, Weservünde. — Universitätssekretär Dr. Otto Urban und Margarete Gerlach, Tokio. — Bankbeamter Heinz Zippel und Anke Gerdts, Osterdeich 195. — Arbeiter Johann Wohlers und Anna Lutter, Großenstraße 23. — Schriftleiter Heinz-Dieter Pilgram und Gertrud Reinecke, Berlin. — Tischler Heinrich Schwartz und Martha Meyer, Geeren 22. — Schiffsoffizier Karl Borgmann und Anna Renata Reser, Martinikirchhof 5. — Schiffsoffizier Ernst Rüttig und Helene Krule, Wegarstr. 21. — Bürogehilfe Friedrich Brüggemann und Antonie Zimnik, Gr. Annenstr. 84. — Friseurmeister Walter Kehlenbeck und Franziska Mürhoff. Lingenstraße 9. — Hausdiener Friedrich Voß und Marie Kück, Deichstr. 6. — Arbeiter Johann Tennes und Elisabeth Willeke, Fesersfeld 122.

9. Mai: Kaufmann Erich Steinig und Gertrude Bartels, Rückerstr. 16. — Vertreter Hermann Renken und Lucie Starken, Bonner Str. 11. — Techniker Heinz Lundt und Else Cassens, Donaustr. 77. — Obergefreiter Otto Kübler und Christine Jaeger, Neustadtswall 12 d. — Polizeiobermachtmeister Friedrich Kämena und Magdalene Addicks, Prager Str. 36. — Prokurist Alfred Peppler und Ingeborg Harjes, Wielandstr. 32. — Prokurist Heinrich Schaub und Dorothee May, geb. Meyer, Georgstr. 62. — Kesselschmied Hermann Müller und Anna Sommer, Am Geestkamp 34. — Schlosser Robert Salsche und Martha Cordes, Schmidtstr. 34. — Schneider Carl Evers und Else Andermann, Bodenheimer Str. 64. — Chemiker Dr. rer. nat. Hugo Schramm und Erna Franckien, Sonnenstr. 14. — Regierungsbaumeister Reinhard Meiners und Johanne Hashagen, Rüstringen. — Büroangestellter Georg Buschmann und Adele Behrens, Gastfeldstr. 56. — Ingenieur Fritz Mascher und Käthe Siebje, Hodiswiede. — Arbeiter Richard Nowak und Käthe Wölfel, Jegelacker. — Maler Adolph Kleehaas und Regine Kleehaas, geb. Beseke, Jakobikirchhof 7. — Referendar Hans Adlung und Anne Feldt, Waller Heerstr. 148 — Leichtmatrose Karl Janecke und Hanna Meyer, Grafensteiner Str. 39.

11. Mai: Versicherungsbeamter Wilhelm Hübbe und Martha Bischoff, Hamburg. — Stellmacher Heinrich Koors und Ella Kaminski, Gabelsbergerstraße 34. — Heizer Hermann Dransfeld und Sophie Feiß, Hasenstr. 136-140. — Arbeiter Adolf Roeser und Anneliese Heslau, Wilhelmshavener Straße 15. — Schneider Johann Behrmann und Margarethe Beuchler, Fedelhören 17. — Schlachter August Thiem und Marie Fischer, Wacholderstraße 50. — Uhrmacher Georg Breske und Wilhelmine Deterin, Hastedter Heerstr. 239. — Medizinalrat Dr. med. Otto Schwarz und Adelheid Poppe, Manteuffelstr. 54. — Kaufmann Hans Schöttler und Wilma Hoyer, Osterholzer Landstraße 14.

12. Mai: Kaufmann Otto Barkhausen und Liselotte Seemann, Elsasser Str. 44. — Korrespondent Rudolf Wiegand und Charlotte Harring, Oderstr. 26. — Bankbeamter Wilhelm Pfeiffer und Herta Böving, Bielefeld, Horst-Wessel-Straße 165. — Polsterer und Dekorateur Wilhelm Halenbed und Mathilde Bulcher, geb. Schmidt, Steinhäuser Str. 22. — Maschinenschlosser Bernhard Krieger und Elisabeth Tabner, geb. Blume, Findorfstr. 74. — Maler Hans Kropp und Margarete Klein, Schwachhauser Ring 7. — Schlachtermeister Adolf Berdstädt und Else Burdorf, Holsteiner Str. 94. — Buchhalter Hermann Hachmann und Louise Rüge, Donaustraße 3. — Bäcker Johann Linka und Charlotte Meyer, Wolfsmerhauser Str. 117. — Kaufmann Peter Angelbeller und Rolf Rippenberg und Anneliese Birkefeld, Am schwarzen Meer 10. — Spediteur Friedrich Fide und Helene Grundmann, Lahnstraße 31. — Modelltischler Wilhelm Hanstedt und Wilma Schmerberg, Alfenstr. 24. — Arbeiter Johann Cyermutt u. Sophie Klaering, Lesumer Str. 8. — Kaufmann Georg Meyer und Minna Wöltjen, geb. Mumme, Herdentorswallstr. 55-58. — Landwirt Heinz Achim Steiger und Marie Luise Wulff-Woesten, Hof Rittergut Großturra. — Expedient Johann Graeve und Auguste Stoll, Münchener Str. 46. — Polizeiobermachtmeister Wilhelm Beushausen und Emma Böttcher, Stader Str. 78. — Handlungsgehilfe Heinz Meiners und Anneliese Förster, Hannover. — Polizeiwachtmeister Paul Kosbi und Katharine Feldeler, Oranienstr. 19. — Handlungsgehilfe Friedrich Gartelmann und Adeline Alendorf, Tölzer Str. 59. — Nieter Johann Meyer und Emma Schulze, Weizenkampstr. 139. — Schlosser Karl Leitinger und Agnes Knoblach, Rablinghauser Landstr. 21. — Handlungsgehilfe Johannes von der Heide und Charlotte Meyer, Lützowerstr. 6. — Konditor Ernst Jenzen und Frida Renken, Rasinpstr 53 — Schlosser Carl Meier und Adele Ramke, Saalfelder Str. 12. — Handlungsgehilfe Ewald Höft und Wilma Feuß, Bonner Str. 7. — Tischlermeister Otto Exner und Sophie Detmer, Kreuzstr. 28. — Ingenieur Robert Jins und Polinda Harries, geb. Mandelkau, Herderstr. 19. — Bauunternehmer Johann Lankenau und Elfriede Krimmert, Jahnstr. 1. — Handlungsgehilfe Hans Heinrich Stegmann und Anneliese Toennies, Weizenkampstr. 6. — Schiffsoffizier Hans Stumpf und Elisabeth Meyer, Jasstr. 75. —



Eisenbahnunglück in Weißenfels

Weißenfels, 28. Mai. Am Montag um 7.25 Uhr ereignete sich im Bahnhof Weißenfels ein Eisenbahnunglück. Bei der Einfahrt in den Bahnhof sprang die Lokomotive des beschleunigten Personenzuges 869 der Strecke Frankfurt/Main—Berlin aus den Schienen und kippte um. Der Packwagen und ein Personenwagen entgleisten und legten sich auf die Seite. Der Lokomotivführer Fritsch und der Heizer Herbst, beide aus Halle, wurden getötet. Der Zugführer wurde schwer verletzt. Außerdem haben zehn Reisende leichtere Verletzungen davongetragen. Sie konnten nach Anlegung von Notverbänden die Reise fortsetzen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt.

Die Namen der Toten und Verletzten bei dem Eisenbahnunglück in Weißenfels lauten: Lokomotivführer Karl Fritsch, Heizer Otto Herbst, beide aus Halle (tot); Zugführer Gustav Lüdtke aus Weißenfels (schwer verletzt); Postschaffner Wilhelm Funke aus Eisenach (leicht verletzt). Von den Reisenden haben sich zehn als leicht verletzt gemeldet, und zwar: Gerichtsassessor Herbert Frohn aus Erfurt, Otto Häpping, Lehrer aus Hochheim bei Erfurt, Hermann Grahrer aus Naumburg, Ladislaw Holzek aus Weimar, Frau Kämpfe aus Weimar, Richard Wagner aus Kassel, Paul Götz aus Naumburg, Paul Hoffmann aus Reinsdorf bei Artern, Gretel Knauth aus Naumburg und Martha Wottke aus Berlin.

Zu dem Eisenbahnunglück in Weißenfels wird noch folgendes bekannt: Die Entgleisung des Personenzuges 869 Frankfurt—Erfurt—Berlin ereignete sich etwa 150 Meter von der Bahnhofshalle entfernt. Augenzeugen haben beobachtet, daß von der Lokomotive sich ein Gegenstand löste und wegflog. Es dürfte dies das vordere Räderpaar der Maschine gewesen sein. Die Lokomotive riß sich vom Postwagen los, sprang aus den Schienen und legte sich auf die Seite, so daß die Räder noch über das Gleis hinwegragten. Die übrigen Wagen fuhren gegen die Räder und wurden zum Teil aufgerissen und auf die Seite geschleudert. Der Heizer der Lokomotive wurde in weitem Bogen hinausgeschleudert und erlitt beim Aufschlagen auf die Schienen Verletzungen, die sofort zum Tode führten. Der Lokomotivführer wurde von dem umstürzenden Tender begraben und erdrückt. Der Zugführer, der sich im Packwagen befand, erlitt schwere Verletzungen am Kopf, während ein Postbeamter mit leichten Verletzungen an den Füßen davonkam.

Knabe im Kleeacker ermordet

Regensburg, 28. Mai. Der 9jährige Sohn des Straßenwärters Maierhofer von Koenzing bei Vilshofen wurde im nahen Wallerdorf in nächster Nähe der Straße in einem Kleeacker sterbend aufgefunden.

Ueber den Vorfall erfahren wir folgende Einzelheiten: Mehrere Knaben gingen am Freitag spätnachmittags in den nahen Wald, um Krähennester zu suchen. Der kleine Maierhofer hatte sich etwas verspätet und wollte deshalb seinen Spielkameraden mit dem Rade nachfahren. Als die Knaben wieder zurückkehrten, fanden sie ihren Kameraden sterbend in einem Kleeacker auf. Sie holten den Vater, der seinen Sohn noch röchelnd antraf. Der Sterbende deutete auf seine Kehle und lallte die Worte: „Ein fremder Mann . . .", dann verschied er. Polizei durchstreifte die Wälder, ohne daß es bisher gelungen wäre, eine Spur von dem Verbrecher zu finden.

Zuchthausstrafe für Spionage

Breslau, 28. Mai. Der 1. Strafsenat des Oberlandesgerichtes Breslau verurteilte einen Landesverräter wegen Vergehens nach Paragraph 6 des Spionagegesetzes zu einem Jahr Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens unter Anrechnung der Untersuchungshaft. In einer weiteren Verhandlung wurden zwei Angeklagte wegen Verbrechens gegen Paragraph 1 des Spionagegesetzes verurteilt, und zwar der eine zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, der andere zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Auf der Heimfahrt vom SS.-Aufmarsch verunglückt

Liegnitz, 28. Mai. Auf der Heimfahrt von dem großen SS.-Aufmarsch in Liegnitz verunglückten in der Nacht zum Sonntag die beiden SS.-Männer Reuke und Böhm aus Winzig bei Steinau an der Oder. Auf der Straße von Liegnitz nach Parchwitz stieß das Motorrad mit einem Kraftwagen zusammen. Beiden Fahrern wurden die Oberschenkel gebrochen. Reuke erlitt außerdem einen schweren Schädelbruch, so daß er auf der Stelle tot war. Böhm liegt im Liegnitzer Kreiskrankenhaus.

Auch die 20. Partie

des Schachweltmeisterschaftskampfes remis

Nürnberg, 28. Mai. Die 20. Partie des Schachweltmeisterschaftskampfes, die in Nürnberg am Sonntag zum Austrag gelangte, endete ebenfalls wie die 19. unentschieden.

Dr. Aljechin wählte in seiner Eröffnung abermals das beliebte Damengambit. Der Kampf, der nur zweieinviertel Stunden beanspruchte, gelangte bald in das Endspiel, wobei Weiß (Dr. Aljechin) eine etwas bessere Stellung erzielte, die jedoch zu einem Gewinn nicht ausreichte. Schon nach 43 Zügen sand damit die 20. Partie ein unentschiedenes Ende.

Nach dieser 13. Remis-Partie des Schachweltmeisterschaftskampfes ist der Stand folgender: Dr. Aljechin 12½ Punkte, Bogoljubow 7½ Punkte.

Die 21. Partie beginnt am Dienstagabend im Hotel „Germania" in Karlsruhe.

Das Kraftomnibusunglück in Frankreich

Der Waldbrand eingedämmt

Paris, 28. Mai. Der verunglückte Kraftomnibus liegt noch immer als rauchendes Wrack auf der Straße bei Dijon-Plombs. Ein Baum hat den völligen Umsturz des Wagens verhindert. Der vordere Teil des Omnibusses ist vom Fahrgestell vollständig getrennt. Die ganze Karosserie ist verbrannt und bildet nur noch eine formlose Masse. Aus dem Innern dringt immer noch dichter Rauch. Man nimmt an, daß die 13 Reisenden von dem Anprall des Wagens gegen den Baum so mitgenommen waren, daß sie nicht mehr Zeit fanden, sich in Sicherheit zu bringen. Von den ausströmenden Gasen sind sie sicherlich betäubt worden, so daß sie ein Raub der Flammen werden mußten. Wie sich jetzt herausstellte, war der Autobus mit 19 Personen besetzt. Fünf Verletzte sind in das nächste Krankenhaus eingeliefert worden. Einer von ihnen liegt im Sterben. Die Verletzten sollen vorn im Wagen gesessen haben und konnten daher rechtzeitig abspringen. Der Unfall wurde von einem Radfahrer beobachtet, so daß Hilfe sofort geholt werden konnte, die aber nichts mehr ausrichten konnte, da die vierhundert Liter Benzin, die der Kraftomnibus mit sich führte, ein so großes Feuer verursachten, daß sich niemand nähern konnte. Der Waldbrand hat außerdem einen so großen Umfang angenommen, daß alle verfügbaren Kräfte zu seiner Bekämpfung eingesetzt werden mußten. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß 12 Hektar Pinienbestand vernichtet wurden. Der Führer des Unglückswagens, ein 27jähriger Spanier, ist völlig zusammengebrochen, so daß sich aus seinem Verhör keine Aufklärung gewinnen ließ. Das zuständige Gericht hat Sachverständige beauftragt, ein Gutachten abzugeben. Die spanischen Konsuln von Bordeaux und Bayonne sind verständigt worden.

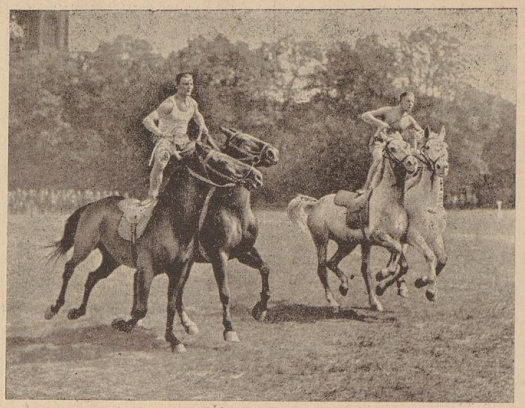
*

War der Kraftwagenführer übermüdet?

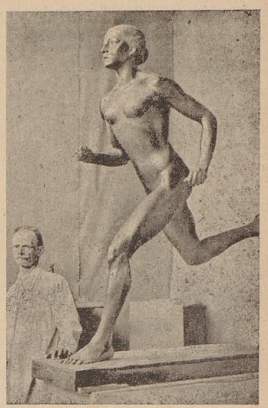
Paris, 28. Mai. Die Untersuchung über die Ursachen des schweren Kraftwagenunglücks, bei dem 13 Personen bei lebendigem Leibe verbrannten und mehrere andere schwer verletzt wurden, hat noch zu keinem Ergebnis geführt. Den Aussagen des verhafteten Führers, der behauptet, das Unglück sei auf das Platzen eines Reifens zurückzuführen, stehen die Erklärungen der Ueberlebenden gegenüber, die feststellen, daß der Führer des Wagens so müde gewesen sei, daß er am Steuer einschlief. Auf der Fahrt von Madrid nach San Sebastian am Sonnabend sei schon das gleiche passiert. Der Fahrer habe vor einem Kaffeehaus haltmachen müssen, um sich durch eine starke Tasse Kaffee wieder aufzurütteln. Der Beschuldigte bestreitet nicht, daß er am Sonnabend stark ermüdet gewesen sei, weist sich aber gegen die Behauptung, daß die furchtbare Katastrophe am Sonntag ebenfalls auf seine Ermüdung zurückzuführen sei. Die Erkennung aller Opfer war noch nicht möglich. Die beiden Schwestern eines Ueberlebenden zählen ebenfalls zu den Todesopfern.

Die neuesten Bilder vom Tage

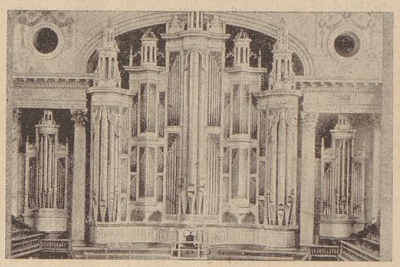
Bild-Sonderdienst der BZ.



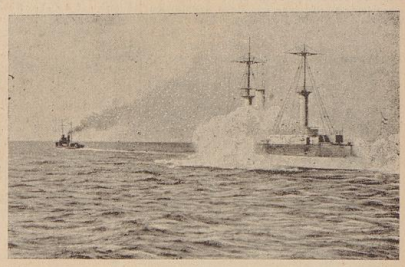
Eine schwierige Uebung: Stehend reiten.
Schaunummer aus dem großen Sportfest der Landespolizeigruppe General Göring in Lichterfelde.



Eine besonders gut gelungene Statue einer Läuferin des Bildhauers P. V. Leibküchler.



Die größte Orgel der Welt. In Sidney ist diese Orgel erbaut worden, die 140 Register und fast 10 000 Pfeifen umfaßt. Wenn das gewaltige Instrument im ganzen gespielt wird, sind fünf Spieler erforderlich. Die Tonstärke der Orgel ist so groß, daß sie nur bei geöffneten Fenstern gespielt werden kann, da sonst die Fensterscheiben zerspringen würden.



Das berühmte Fernlenk-Zielschiff der deutschen Reichsmarine „Zähringen" bei einer Einnebelungsübung. Links das Torpedoboot, von dem aus das Schiff, an dessen Bord sich kein Mensch befindet, funktelegraphisch gelenkt wird. Bei den letzten Schießübungen ist durch einen Volltreffer die Kortfüllung des Schiffes in Brand geraten.

Erdbeben in Griechenland

Athen, 28. Mai. In Pyrgos (Peloponnes) richtete ein starkes Erdbeben erheblichen Schaden an. Viele Häuser zeigen Risse. Einige sind unbewohnbar geworden. In den Dörfern in der Umgebung stürzten mehrere Gebäude ein. Die Bevölkerung übernachtete unter freiem Himmel, da eine Wiederholung des Bebens befürchtet wird.

Ein Kind rettet seinen Vater

Ein Arbeiter in Basel, der seit geraumer Zeit arbeitslos ist und dessen Frau und ein Kind krank im Spital liegen, wollte seinem Leben ein Ende machen. Als sein kleiner Bub aus der Schule zurückkehrte, konnte er die Tür nicht öffnen, da sie von innen geschlossen war. Gleichzeitig bemerkte er starken Gasgeruch. Der Kleine alarmierte so schnell wie möglich die Hausbewohner und eilte dann so rasch ihn die Füße trugen zur nächsten Polizeistation, von wo aus die Rettungskolonne der Feuerwehr herbeigerufen werden konnte. Dank der Geistesgegenwart des Kleinen und des raschen Eingreifens konnte der unglückliche Vater wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Nebel behindert den Flug der französischen Langstreckenflieger

Newyork, 28. Mai. Die französischen Langstreckenflieger Codos und Rossi haben die Funkstation auf Cap Race in einem Funkspruch ersucht, ihnen bei der Orientierung zu helfen, da sie infolge dichten Nebels über der Neufundlandbank Schwierigkeiten hätten, den Weg nach Neufundland zu finden. Nach ihrem letzten Standorttelegramm befanden sie sich 400 Meilen östlich von Cap Race.

Die Saarbrücker Aktendiebe

Nationale Gesinnungslosigkeit war Gradmesser für dienstliche Zuverlässigkeit

Paris, 28. Mai. Der Sonderberichterstatter des „Journal" in Saarbrücken macht seinem Blatt lange Ausführungen über den Aktendiebstahl bei der französischen Bergwerksbehörde und über die Persönlichkeiten der verdächtigen drei Wächter Regneri, Scherer und Maes. Der Berichterstatter behauptet, daß Scherer als der Hauptschuldige betrachtet werden müsse, weil er unbedingt der Intelligenteste von den drei gewesen sei. Die Bergwerksverwaltung habe in ihn besonderes Vertrauen gesetzt, weil er neben seiner Naturalisierung stets große Franzosenfreundlichkeit an den Tag gelegt habe. Er habe in der Fremdenlegion Dienst getan und später in Saarbrücken Spitzeldienste für die Bergwerksverwaltung gemacht, indem er diejenigen nationalsozialistischen Agitatoren verriet, deren Propagandatätigkeit unter dem Personal der Grubenverwaltung besonders rührig war. Es sei eine merkwürdige Tatsache, so behauptet der Berichterstatter, daß sich unter den gestohlenen Akten mindestens 10 Kilo befänden, deren Lektüre durch die deutschen Behörden Scherer für den Rest seiner Tage ins Konzentrationslager bringen würde. Man werde daher die Handlung Scherers nur verstehen, wenn man berücksichtige, daß er 10 000 Franken Schulden gehabt habe und sich durch die Auslieferung der Akten an Deutschland neue finanzielle Mittel besorgen wollte.

„Schönen Frauen — Zutritt verboten"

Aus den Erinnerungen eines Zirkusmannes / Von A. H. Kober

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 35

10. Fortsetzung

Das Lieblingspferd der Stasija

Als Voltigenreiterin war sie engagiert. — Voltigen kann man so oder so reiten; das heißt: mit Bändern, Bügeln und anderen Hilfen — aber auf blankem Pferd; „à la Richard" nennen das die Zirkusleute nach dem kühnen Reiter, der sie zuerst rit und später dabei das Genick brach. Stasija ritt natürlich à la Richard!

Wie ein Wirbelwind fegte der kleine Schimmel in die Menge, Stasija, sich an seiner Mähne haltend, lief nebenher, und dann begann sie ihre Sprünge: hin und her über den Rücken — über den Hals — kreuz und quer — vorwärts, rückwärts, Schere, Grätsche, Salto, rufend, schreiend, jauchzend. Es war ein Furioso, das jeden mitriß!

Eigentlich geht eine Voltige immer nur als Anfangs- oder Schlußnummer. Aber wenn Stasija, noch glühend von Erregung und Freude neben ihrem dampfenden Pferd sich verneigte, prasselte ein Beifallssorkan los wie noch einer ganz großen Nummer.

Bald hatte der Zirkusdirektor heraus, daß Stasija eine Reiterin seltensten Art war: sie konnte schlechthin jede Reiterei. Er gab ihr die passenden Pferde, und sie ritt nun außer ihrer Voltige: Seitsprung, Parforce, Barriere, Hohe Schule. Jedesmal hatte ihre Reiterei einen ganz anderen Stil, und jedesmal war auch die Erscheinung Stasijas eine ganz andere. Als Stehendreiterin tänzelte und sprang sie im Gazeröckchen auf dem Panneau wie die zierlichste Ballerina. Wenn sie im Jockeiakt auf der Hinterhand des galoppierenden Pferdes stand, in der rechten Hand das Sattelzeug hochhaltend, dann hatte man einen jungen feschen Gentleman vor sich; entzückend durchikos sah sie aus, wenn sie als Cowboy über hohe Hindernisse setzte, und wahrhaft schön war sie als Schulreiterin. Sie ritt nicht die klassische Hohe Schule, sondern eine „Effekt-Schule", wobei das Pferd zu Operettenmelodien tanzt —, und war dabei im spanischen Kostüm: mit Sluttrolem Mieder und großem schwarzen Samthut!

Verehrer umdrängten die Reiterin

Das Publikum war hingerissen von der schönen Stasija; nicht minder die Kollegen. Verehrer drängten sich in Scharen zu ihr. Aber Stasija beachtete keinen, sie schien kein Herz zu haben. — Da war insbesondere ein Artist in demselben Zirkus, dem Stasija angehörte, der sich bis über die Ohren in sie verliebte. Er war Reiter und Dresseur, also im engsten Sinne Kollege von ihr. Sie aber betrachtete ihn augenscheinlich mehr als Rivalen denn als Kollegen und mied ihn nach Möglichkeit. Trotzdem willigte sie ein, als der Direktor vorschlug, sie sollten zusammen „Pas de deux" einzustudieren; denn ihrer Pflichterfüllung stellen richtige Artisten alle persönlichen Widerstände nach.

„Pas de deux" ist diese reizende, graziöse Reiterei, bei der ein Herr und eine Dame, stehend auf einem Pferd oder auf zwei Pferden, akrobatische Posen ausführen. Der Schlußtrick ist dann meist so, daß die Dame auf die Schultern des Herrn steigt und dort freihändig stehenbleibt. Stasija und ihr Partner — ein Ungar namens Janko — stellten diese Reiterei als Pierette und Pierrot dar zu den Klängen eines ganz sanften Walzers: das graziöseste, feinst schwebende „Pas de deux", das es je in einem Zirkus gab!

Aber menschlich kamen sich die Reiter dadurch nicht näher. Stasija blieb ganz und gar Artistin, wenn sie sich im „Pas de deux" Jankos sorglosem Händen anvertraute. Nach einigen Monaten trat Janko vor den Direktor und bat um Lösung seines Engagements: Er könne und wolle nicht länger mit Stasija zusammenarbeiten. Kopfschüttelnd und nur ungern entließ der Zirkusbesitzer den tüchtigen Artisten. „Pas de deux", eine der schönsten Programmnummern, war kaputt! — Hatte denn diese schöne Reiterin wirklich kein Herz im Leibe?

Doch! — Kurz danach schon offenbarte es sich. Der Zirkus war nach Wien gekommen und begann sein Gastspiel mit bestem Erfolge. Zu einem guten Teile war er in Stasijas Reiterei begründet; in jeder Vorstellung waren die Logen voll besetzt mit Liebhabern der Reitkunst, insbesondere Kavallerieoffizieren. Blumen wurden der schönen Reiterin allabendlich zugeworfen; — und bald flüsterte man: der junge, elegante Oberleutnant, der jeden Abend in der Loge 11 sitzt, hat es auf Stasija abgesehen!

Liebe auf den ersten Blick

Es war eine Liebe auf den ersten Blick, mit rasender Schnelligkeit rollten die Ereignisse ab: Stasija nahm seine Einladung zu einem Souper an — sie verlobten sich — er quittierte seinen Dienst — sie heirateten.

„— und nun?" meinte der Zirkusdirektor, als die Jungvermählten glückstrahlend vor ihm standen, „nun ist's aus mit dem Zirkusleben —?"

Stasija mehrte lachend ab: „Aber nein, Direktor! Im Gegenteil: wir offerieren uns zu zweien! — Geld hat mein Ferdl nicht, aber reiten kann er, war der beste Reiter in der Spanischen Hofreitschule und will nun bei Ihnen Zirkusreiter werden —!"

Nach einigem Besinnen erklärte sich der Direktor einverstanden. Freilich konnte er dem Baron Ferdl nur eine kleine Gage bewilligen, denn Herrenreiterei und Zirkusreiterei sind zwei grundverschiedene Dinge. Für Wien aber gab es noch eine Sensation: in den letzten Vorstellungen trat als Schulreiter ein „Herr mit der Maske" auf; natürlich Stasijas Gatte.

Der Zirkus zog weiter und nahm ein glückliches junges Paar mit. Jeder freute sich über die beiden. Stasija war schöner denn je, und Ferdl, schlank und rank, blond, ein echter schneidiger Kaiserulan, nahm sich vortrefflich neben ihr aus. — In der Manege freilich erschienen sie noch nicht nebeneinander, Ferdl mußte erst reiten lernen. Er tat es mit Begeisterung — und mit Erfolg. Der Zirkusdirektor war ehrlich überrascht, als Ferdl nach einigen Wochen schon meldete, daß er einen Jockeiakt reiten könne, willigte aber doch in ein erstes öffentliches Auftreten ein. Am Abend erlebten dann alle Zirkusleute eine Ueberraschung: Der Debütant ritt so sicher, elegant, sachgerecht, als hätte er Zeit seines Lebens nichts anderes getan! — Und der donnernde Applaus zeigte dem Reiter an, daß er gefiel, daß er das Publikum zu nehmen verstand.

Auch Stasija staunte. Sie hatte ihren Mann vorher nie auf einem Pferde gesehen und hatte ihm eine solche Reitkunst nicht zugetraut. Nun jubelte sie: jetzt könnten sie zusammen in der Manege erscheinen, im Doppel-Jockeiakt, im „Pas de deux" —, in der Doppelschule und wie diese schönen Szenen, zu denen sich Reiter und Reiterin harmonisch vereinigen, sonst noch heißen.

In schneller Folge brachte das Ehepaar tatsächlich eine ganze Menge solcher Programmnummern heraus. Daneben aber probierte Ferdl seine Einzelreiterei eifrigst weiter. Bald konnte ihm auch in der Schule, der Voltige, der Parforcereiterei keiner mehr etwas vormachen.

Auch Stasija nicht! — An jedem neuen Gastspielorte bestätigte sich: Ferdl bekam den meisten Beifall, bei Stasija klang er schwächer.

Sie tat zuerst, als merke sie es nicht. Aber sie litt darunter. Ihr maßloser Ehrgeiz ließ sie nicht ruhen. Sie probierte stundenlang neue, schwierige Tricks. Aber auch Ferdl war vom Dämon des Ehrgeizes gepackt, er konnte nicht stillstehen, trainierte unablässig auf stärkere Leistungen. Es war ein erbitterter, heimlicher Wettkampf. — Sie sprachen nie darüber, sagten sich nie ein böses Wort, waren ein glückliches Ehepaar wie am ersten Tage. Aber wenn einer von ihnen in die Manege ritt, stand der andere fiebernd hinter der Gardine und spähte: welche neuen Tricks können.

Ferdl hielt die Spitze. Jeder sah es; das Publikum, die Kollegen, der Direktor. Wäre Stasija nicht immer noch eine ausgezeichnete Reiterin gewesen, dann hätte der Direktor sie beiseitegenommen und gesagt: „Weshalb willst du dich abquälen, Kind! Hör' auf! Dein Mann arbeitet ja für dich." — Aber er sagte es nicht. Er hätte es gar nicht gewagt, denn in Stasija war jetzt eine solche Härte und Starrheit, aus ihren Augen glühte ein solcher Fanatismus, daß man vermied, sie anzusprechen.

Es war im dritten Jahre des gemeinsamen Engagements von Stasija und Ferdl in Brüssel, und gerade in einer Gala-Vorstellung: da brachte Stasija in ihrer Voltige einen Trick, den niemand für möglich gehalten hätte. Sie drehte von der Piste aus einen Vorwärtssalto über den Pferdehals. Das heißt: sie wollte es — denn sie kam dabei falsch aus, schlug mit dem Genick gegen die harte Bittenkante —!

Sie war schon tot als man sie in den Reitergang trug. Der Arzt bestätigte es.

Gleich darauf, wenige Minuten später im Zirkushof, erschoß sich Ferdl.

(Fortsetzung folgt.)

Unterweser – Wasserkante

Kreis Osterholz

12 Jahre Bürgermeister

Herr Bürodirektor Hans Urban aus Celle ist auf 12 Jahre als Bürgermeister der Stadt Osterholz-Scharmbeck berufen worden. Die Vereidigung und Einführung in sein Amt erfolgt durch den komm. Landrat, Regierungsrat Dr. Lampe, im Laufe dieser Woche.

Bürgermeister Urban ist am 30. Juli 1879 in Memel (Memelgebiet) als Sohn evangelischer Eltern geboren. Er stammt also aus dem äußersten Osten des Reiches, und hat nach dem Weltkriege in unserem Niedersachsenlande eine zweite Heimat gefunden.

Nach dem Verlassen des Staatsgymnasiums in Memel widmete Urban sich dem Verwaltungsdienst. In den Jahren 1895—1902 war er zu seiner Aus- und Weiterbildung bei der Stadtverwaltung in Memel, bei dem Amtsvorsteher in Pröstnes und bei den Landratsämtern in Deutsch-Krone und Gifhorn tätig. 1902 trat er in den Hamburger Staatsdienst ein, legte hier 1904 die Prüfung für den Verwaltungsdienst vor einer Senatskommission ab und wurde am 1. Dezember 1905 als Beamter bei der Hamburger Polizeibehörde angestellt. Am 1. Februar 1906 kehrte er wieder in preußische Dienste zurück, und zwar als Kreisausschußsekretär unseres früheren Nachbarkreises Zeven. Gleichzeitig verlah er hier das Amt eines Amtsanwalts bei dem Amtsgericht. Am 1. April 1910 ging er als Kreisausschußsekretär nach Neuhaus (Oste), wo er bis zum 1. Oktober 1915 blieb, um dann das Amt des Ersten Kreisausschußsekretärs des Landkreises Celle zu übernehmen. Hier hatte er während des Krieges und in den Nachkriegsjahren als Vorsitzender und Leiter des Kreiswirtschaftsamts die gesamte dem Kommunalverband übertragene Kriegswirtschaft zu erledigen. Am 26. August 1919 wurde er durch Kreistagsbeschluß zum Bürodirektor ernannt. Der Kreisausschuß wählte ihn später auch zum Stellvertreter des Landrats in Kreiskommunalangelegenheiten.

In der Beamtenbewegung war Urban an hervorragender Stelle tätig. Schon im Jahre 1919 wurde er zum Vorsitzenden des Provinzialverbandes Hannover im Reichsverbande der deutschen Kreisbeamten und zum stellvertretenden Reichsverbands-Vorsitzenden gewählt. Zum Zwecke der Gleichschaltung wurde er am 30. Juli 1933 von dem Kreisbeamtenlage in Berlin einstimmig zum Kreisverbandsführer gewählt. Außerdem wurde er in den Beirat der Landesfachschaft Preußen berufen.

Urban ist Nationalsozialist. Er ist ein treuer Soldat Adolf Hitlers, und er wird auch sein neues verantwortungsvolles Amt im Geiste seines großen Führers verwalten.

Werbewoche der DT.

Wie im ganzen Deutschen Reiche wird auch das Turngebiet Kreis Osterholz—Stadt Vegesack in dieser Woche im Zeichen des deutschen Turnsports stehen. Die Werbewoche bezweckt, in erster Linie der Oeffentlichkeit die Arbeit und Arbeitsweise der DT. klar vor Augen zu führen. Es werden daher die meisten Veranstaltungen auf den Turnplätzen bzw. auf öffentlichen Plätzen stattfinden. Es soll in natürlichem Turnbetrieb gezeigt werden, wie die Jugend im Turnen gefördert wird, wie sie sich fröhlich tummelt und Geist und Körper stählt zu einer wehrhaften und starken Generation. Auch Erwachsene, Männer und Frauen, werden im Turnen und Spielen gezeigt, daß hier der Grundstock der Volksgesundheit liegt.

Die einzelnen Gruppen des Turngebiets regeln ihr Wochenprogramm selbständig. Der Auftakt der Werbewoche war einheitlich für ganz Deutschland auf Sonnabend, 26. Mai, im Rahmen einer Schlageter-Gedenkfeier festgelegt. 12 000 DT.-Vereine gedachten an diesem Abend jenes deutschen Helden, der für sein geliebtes Vaterland durch Urteil des französischen Kriegsgerichts in den Tagen der Erniedrigung Deutschlands sein junges, hoffnungsvolles Leben in der Golzheimer Heide bei Düsseldorf aushauchte. Gedenkfeiern fanden im hiesigen Turngebiet statt in Rekum, Blumenthal, Vegesack, Lesum, Osterholz und in Hambergen. In Lesum und Vegesack wurde mit dieser Feier die Durchführung des Saalschutzes Bremen—Altenesch zur Feier Stedingsehre verbunden. Die Bremer Vereine übernahmen die Stafseln bis zum Marktplatz in Lesum. Der Sonntag blieb wegen der Feier Stedingsehre veranstaltungsfrei. Ebenso der nächste Sonntag, der 3. Juni, wegen des 2. Kreissparteitages in Osterholz-Scharmbeck.

Die Führung des Turngebiets wünscht, daß die Werbewoche ein voller Erfolg wird und daß diejenigen, die bisher den Arbeiten der DT. ablehnend gegenüberstanden, alle Bedenken fallen lassen und sich von den ideellen und selbstlosen Arbeiten überzeugen und in Zukunft Förderer der hohen und hehren Ziele der DT. werden zu Nutzen und Frommen der Nation.

Wie wird die diesjährige Hasenjagd?

In Jägerkreisen rechnet man mit einem sehr guten Hasenjahr. Die Entwicklung der Junghasen ist durch das warme, trockene Frühjahr und durch das frühe Einsetzen der Vegetation, die überall einen reichgedeckten Tisch für die Mitlitere sowie für die Junghasen vorfinden ließen, gefördert worden. Besonders die Märzhasen, die im Herbst bzw. Winter abschußreif sind, sind gegenüber anderen Jahren gut durchgekommen und weder durch Regen noch Kälte in ihrem Wachstum behindert worden. Aus allen Jagdbezirken der hiesigen Feldmarken werden Junghasen in großer Anzahl gemeldet. Von diesen werden beim Aufgehen der Hasenjagd die besten Tiere für die Küche herausgeschossen. Die späteren Würfe sind zur Zeit der Jagd noch nicht recht entwickelt und werden daher von den Jägern nicht gern geschossen. Ein trockener, warmer März und April lassen durchweg in hiesiger Gegend auf ein gutes Hasenjahr schließen. Damit ist aber noch nichts gesagt, daß bei Beginn der Hasenjagd dem Jäger dann Meister „Mümmelmann" nur so vor der Büchse herumspaziert. Haben wir einen gelinden Herbst, so hat er noch genügend Deckung. Erst mit dem Einsetzen des Frostes kann mit besseren Jagderfolgen gerechnet werden. So war es auch im Vorjahre. Beim Aufgehen der Jagd waren kaum Hasen zu sehen und nach dem Einsetzen der Frostperiode war der Abschuß so reichlich, daß der Markt kaum noch die Jagdbeute an Hasen aufnehmen konnte, so daß schwere Hasen von den Jägern an Private für drei Mark verkauft wurden.

Großwild in der Wesermarsch

Daß man Großwild in friedlicher Aesung in der Wesermarsch antrifft, gehört zu den Seltenheiten. So konnte an verschiedenen Tagen je ein Reh in den Außendeichsländereien bei Aschwarden und im Garten eines Landwirts in Wersabe bei der Aesung beobachtet werden. Das nächste Wildgebiet ist der „Düngel" bei Neuenburg. Nur selten wechselt mal ein Tier in die Wesermarsch; wie bei den beiden letzten Beobachtungen bis an den Deich und noch darüber hinaus.

Worpswede

Die Gaufilmstelle Ost-Hannover gab am letzten Sonnabend im Schröderschen Saale zwei Filmvorführungen, nachmittags für die Kinder des Kirchspiels, abends für die Mitglieder der PO., SA., HJ., NSF., BDM., NSBO. usw. Beide Veranstaltungen waren gut besucht. Der erste Film entführte die Zuschauer in den herrlichen Schwarzwald mit seinen tannenumrauschten Höhen, lieblichen Tälern und burggekrönten Bergkuppen. Ein Besuch in den Maggi-Werken machte die Anwesenden mit den weltbekannten Erzeugnissen deutscher Wertarbeit bekannt. Der zweite Film, „Rothenburg o. T.", ließ ein Stück Mittelalter wieder lebendig werden. In die Stille und Vertrauensheit der Stadt dringt plötzlich Kriegslärm: Tillys Waffenkräfte belagern die Stadt und erzwingen die Uebergabe. In letzter Stunde, als schon das wilde Kriegsvolk mit Mord und Plünderung begonnen hat, erwirkt aber der tapfere Bürgermeister seinen Stadtkindern noch wieder die Freiheit durch einen Meistertrunk, indem er auf Tillys spöttisches Geheiß einen Weinhumpen mit fünf Liter Inhalt in einem Zuge leert. Und des Kaisers Feldherr hält sein Wort; er verläßt die schöne Stadt ohne Brandschatzung. — Die NS.-Wochenschau gab Ausschnitte aus den jüngsten politischen Geschehnissen im Gau. Ein letzter Film ließ noch einmal wieder die großartige Bauernkundgebung des letzten Herbstes auf dem Bückeberg bei Hameln an der Leinwand erstehen. Die Sturmbannkapelle füllte die Pausen mit flott gespielter Militärmusik. Es war ein schöner, gelungener Abend.

Arbeitsbeschaffung in der Gemeinde Osterholz-Tenever

Ein seit längerer Zeit vorgehabtes Projekt unserer Gemeinde, Schaffung von billigen Wohnungen für kinderreiche Familien, ist jetzt zum Abschluß gekommen. Zur Ausführung gelangen vier Doppelhäuser mit je zwei Wohnungen. Die Häuser bleiben Eigentum der Osterholzer Gemeinde, die dieselben verwalten und vergeben wird.

Es ist außerordentlich erfreulich, daß auch Osterholz somit zur Gewinnung der Arbeitsschlacht beträgt. Viele fleißige Hände haben für eine gute Zeit wieder Arbeit und Brot gefunden, da sämtliche Arbeiten von den Handwerksmeistern unserer Gemeinde ausgeführt werden. Die Arbeiten sind bereits vergeben worden, so daß in kurzer Zeit begonnen wird, um so die Häuser noch vor Eintritt des Herbstes fertigzustellen. Durch diese Arbeitsbeschaffung wird es möglich sein, fast sämtliche noch erwerbslosen Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß einzureihen.

Es ist weiter zu begrüßen, daß endlich den kinderreichen Familien ein schönes und gesundes Heim errichtet wird, denn manche dieser Familien konnte bis jetzt nur in vollkommen unzulänglichen Verhältnissen leben. Die geplanten Wohnhäuser gelangen in allen Teilen zur guten Ausführung und sehen außen wie auch innen gut durchgeblidet und harmonisch aus. Außerdem bekommt jedes Haus einen großen Garten, in dem Obst und Gemüse angebaut werden soll.

Wir wünschen dem Bauprojekt in allen Teilen somit guten Erfolg und wollen uns dem Menne gegenüber dankbar zeigen, der es uns ermöglichte, dieses Projekt Wirklichkeit werden zu lassen, indem wir für ihn kämpfen, wie er für uns kämpft.

Bei der letzten Feuerlöschprobe hat es sich herausgestellt, daß die vorhandenen Wasserentnahmestellen vollkommen unzureichend sind. Um im Ernstfalle ausbrechendem Feuer wirkungsvoll gegenüberstehen zu können, sind 8 neue Feuerlöschbrunnen projektiert worden, die auch in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Auch dieses wird wieder zur Arbeitsbeschaffung beitragen.

Kreis Syke

Kreis-Kriegerverbandsfest, verbunden mit 50jähriger Jubelfeier des Kriegervereins Riede-Heiligenbruch

Riede, 28. Mai.

Weit über 1000 alte Soldaten, die in Ehren den blauen resp. grauen Rock getragen haben, gaben sich gestern in unserem Riede ein Stelldichein. Aus allen Teilen unseres alten Kreises Syke hatten sich die Kameraden eingefunden, um wieder einmal das traditionelle Kreis-Kriegerverbandsfest, das diesmal durch die 50jährige Jubelfeier des Kriegervereins Riede-Heiligenbruch eine besondere Note erhielt, zu feiern. Unsere Einwohnerschaft war sich dieser hohen Ehre voll bewußt und hat mit dem Kriegerverein Riede-Heiligenbruch alles getan, um den lieben Gästen von nah und fern einen warmen Empfang zu bereiten. Ueberall sah man Ehrenpforten mit herzlichen Willkommensgrüßen, Girlanden und Fahnen. Gegen 3 Uhr setzte sich ein stattlicher Zug, eröffnet von einem Herold, in Bewegung. Die nachfolgenden Reiter — Ulanen, Husaren, Dragoner, Artilleristen usw. — gaben den vielen Zuschauern ein unvergeßlich schönes Bild unserer einstigen Kavallerie in Friedensuniform. Der Infanteriegruppe schloß sich dann der Wagen der Ehrenjungfrauen an. Es folgten weiter die Wagen der Veteranen. In strammem Gleichschritt kamen nun die Kameraden des Kyffhäuserbundes in sicher endloser Folge, sowie die SA., HJ., JV. und die örtlichen Vereine. 35 Fahnen waren im Festzug, ein wunderbarer Anblick! Am Kriegerdenkmal legte Kamerad Horstmann nach ergreifenden Worten unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden einen prachtvollen Kranz nieder. Auf dem Festplatze ergriff sodann der Ehrenvorsitzende, Kamerad Prahm, dem der Ruf eines ausgezeichneten Redners vorausgeht, das Wort zu einer markigen Festrede, in der er zunächst alle Kameraden und Gäste herzlich willkommen hieß und dann von dem 50jährigen Bestehen des Kriegervereins Riede-Heiligenbruch sprach. „Wir wollen", so schloß er seine Worte, „unserem greisen Reichspräsidenten und unserm großen Volkskanzler Adolf Hitler folgen, mitarbeiten und -helfen nach unseren Kräften am Wiederaufbau eines großen und geeinten Deutschen Reiches und diesen Willen bekräftigen durch ein dreifaches Sieg-Heil auf Volk, Vaterland, Reichspräsidenten und Kanzler." Während die Menge hiernach die ersten Verse des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes sang, präsentierte die Gewehrgruppe! Nach einem gut gesprochenen Prolog wurden sämtliche Fahnen durch die Ehrenjungfrauen mit einem Erinnerungsband geschmückt. Der offizielle Teil war nun beendet, und ein gemütliches Beisammensein im Saal und in den Zelten beim Gastwirt Scholvin-Ottmann beschloß den Festtag, der trotz des gerade nicht freundlichen Wetters noch recht gut verlaufen ist. Wir aber, die wir diesen Tag als alte Soldaten in Riede miterlebten, werden die schön verlebten Stunden im Kameradenkreise so leicht nicht wieder vergessen!

Großer Sporttag in Achim

Am Sonntag, mögens um 7 Uhr, begannen schon die Ausscheidungswettkämpfe für das SA-Sportfest am 1. Juli, das in Bremen stattfinden soll. Gleichzeitig waren es die Vorkämpfe für das Gebietsturnfest Achim-Verden, das am 7./8. Juli in Daverden vor sich geht. Es nehmen daran teil die Stürme 11/14 und 16/14 mit insgesamt 153 Mann. Im allgemeinen zeigte der Verlauf der Kämpfe die Tatsache, daß die Teilnehmer, die im Turnverein schon eine Durchbildung genossen hatten, am besten abschnitten. Es handelte sich um einen Fünfkampf: 3000-Meterlauf, 100-Meterlauf, Weitsprung, Kugelstoß und Weitwurf. Das Endergebnis war: 25 Prozent gut, 50 Prozent ausreichend und 25 Prozent ungenügend. Die höchste Punktzahl erreichten: Huß-Baden, Schomerus und Schwers-Achim. Es ist hervorzuheben, daß die Leistungen unter erschwerenden Bedingungen erzielt wurden. Das kalte und regnerische Wetter beeinträchtigte die Wettkämpfer außerordentlich. Ausgezeichnet war der 100-Meterlauf von Huß-Baden, der auf einer ungewohnten und nicht ganz hervorragenden Bahn die Zeit von 11,8 Sekunden lief. Daß gerade die Turner in der SA. selbst in den ihnen nicht gewohnten Uebungen am besten abschnitten, ist ein guter Beweis für die wertvolle Breitenarbeit, die in den Turnvereinen geleistet wird.

Am Nachmittag fand als Auftakt der Reichsturnwoche eine Spielveranstaltung statt, an der insgesamt 85 Turner und Turnerinnen teilnahmen. Von allen Spielen ist besonders wesentlich das Schlagballspiel Achim — Baden. Hier zeigten die Parteien ein ausgezeichnetes und spannendes Spiel. Aus diesem Spiel geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß Achim noch in einer vielversprechenden Entwicklung steht. Baden, zur Meisterklasse gehörig, mußte eine klare Niederlage einstecken. Ergebnis: 28:20 für Achim.

Weitere Ergebnisse: Jugend Achim gegen Baden 38:44.

Unter den Turnerinnen wurden folgende Trommelballspiele ausgetragen:

Achim — Falkenberg 102:76.
Achim — Uphusen 76:59.
Lilienthal 2 — Uphusen 107:69.
Lilienthal 2 — Falkenberg 120:78.

Außerdem fand noch ein Freundschaftsspiel im Faustball statt:

Achim 2 — Borstel 51:54.

Am selben Nachmittag fanden auf dem Platze des Sportvereins Weser leichtathletische Wettkämpfe statt. Als Hauptsache werden hier die Läufe im Rahmen der „Suche nach dem unbekannten Sportsmann" erledigt.

Leider hat, wie wohl überall bei den sportlichen Veranstaltungen des Sonntags, das schlechte Wetter auf Ergebnis und Besuch sehr ungünstigen Einfluß ausgeübt.

Ehrung zum 95. Geburtstag

Anläßlich seines 95. Geburtstages erhielt am Sonnabend der Tierarzt Strodtmann vom Postamenchor ein Ständchen gebracht. Das Geburtstagskind lud anschließend die Mitglieder in sein Haus und tauschte mit den Alten Erinnerungen aus. Möge der alte Herr in gleicher Frische noch das 100. Lebensjahr vollenden!

Mitgliederversammlung des Kriegervereins für Achim und Umgebung

Am Sonnabend war der Kriegerverein für Achim und Umgebung zu einer Mitgliederversammlung im Hotel „Stadt Bremen" zusammengetreten. Nach der Verlesung des Protokolls wurden vor entrollter Fahne sechs neue Kameraden in den Verein aufgenommen und auf die Satzungen des Kyffhäuserbundes verpflichtet. Der Vereinsführer, Kam. H. Brüns, wies auf die Bedeutung des Reichskriegertages in Kassel hin und teilte mit, daß der Verein eine Fahnenabordnung dahin entsenden werde, wie es bisher immer üblich gewesen sei. Die teilnehmenden Kameraden erhalten aus der Vereinskasse einen Zuschuß, der es auch Minderbemittelten ermöglicht, die große Tagung mitzuerleben. Es meldeten sich acht Kameraden, so daß der Verein am 7./9. Juli gut vertreten sein wird. Im Hinblick auf die am 10. Juni stattfindende Weihe der neuen Bundesfahnen wurde noch einmal darauf hingewiesen, daß alle Mitglieder hierzu geschlossen zu erscheinen hätten.

Dann machte der Verbandsführer, Kamerad J. Brüns, bekannt, daß sich im Landesverband Hannover von 128 500 Mitgliedern ca. 118 000 zur SM.-R. gemeldet hätten. Prozentuel steht damitz der Landesverband Hannover unter den 22 Verbänden im Reich an fünfter Stelle. Anläßlich dieses hervorragenden Ergebnisses hat der Landesverbandsführer, Generalleutnant a. D. Exz. Frisch, den mit der Auffüllung der Listen Beauftragten seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen. Vom Verein Achim liegen ca. 100 Anmeldungen vor.

Nach einigen weiteren geschäftlichen Besprechungen, Bundestracht usw. betreffend, war die Zeit so weit vorgeschritten, daß man den geplanten Vortrag auf die nächste Tagung verschieben mußte. Dann wird auch der Amtsgerichtsrat Pg. Köser über das Erbhofgesetz sprechen.

Mit einem Treuegelöbnis zu Führer und Vaterland fand die Versammlung ihr Ende, aber frohe Soldatenlieder hielten die Kameraden noch eine Stunde beisammen.

Delmenhorst und Umgegend

Platzkonzert der SAR. I. und Staffellauf „Stedingsehre"

Samstag um 20 Uhr veranstaltete die Kapelle der SMR. I auf dem Marktplatz vor dem Rathaus ein Platzkonzert zum Auftakt von „Stedingsehre". Die Kapelle spielte in der bekannten Art und konnte oft Sonderbeifall von den Erschienenen einheimsen. Gleichzeitig veranstaltete die Deutsche Turnerschaft eine Schlageterfeier. Turnbruder Janßen vom Delmenhorster Turnverein hielt die Gedenkrede. In knappen, kurzen Sätzen schilderte er Leben und Sterben. Albert Leo Schlageters, der durch Verrat unter welschen Kugeln auf deutschem Heimatboden sein junges Kämpferleben lassen mußte. Turnbruder Janßen erinnerte an die trüben und dunklen Zeiten des Kampfes um die Ruhr und um das Baltikum und Oberschlesien. Albert Leo Schlageter, der 1. Soldat des Dritten Reiches und Horst Wessel, der Sänger der deutschen Freiheit, sollen und müssen in allen Zeiten das Vorbild unserer Jugend sein. Vorwärtsblickend in die Zukunft müssen wir sein, um endlich das seit Jahrhunderten ersehnte einige deutsche Reich zu schaffen. Mit dem Gelöbnis, mit dem Führer und Volkskanzler Adolf Hitler und unserem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg immer dem Vaterlande zu dienen, schloß Turnbruder Janßen.

Anschließend verlas er die Urkunden der Stafseln der Deutschen Turnerschaft von Jever und Leer, die nun Delmenhorster Turner weiter nach Altenesch zur 700-Jahrfeier „Stedingsehre" bringen sollten. Schnell waren die Läufer aus dem Blickfeld der Zuschauer verschwunden. Mit dem „Deutschlandlied" und der ersten Strophe des „Horst-Wessel-Liedes" war die kurze aber eindrucksvolle Kundgebung geschlossen.

Zum Schluß spielte die SMR. I (früher Stahlhelm)-Kapelle den Standartenmarsch und Badenweilermarsch. Der Auftakt der Delmenhorster Bevölkerung zur „Stedingsehre" war beendet. Am Sonntag war wohl fast ganz Delmenhorst unterwegs nach Altenesch mit Autos, Omnibussen, Fahrrädern, zu Fuß und mit der Eisenbahn, um an dem großen Geschehen der Feier teilzunehmen.

Sportfest der Standarte 144, Sonntag, 3. Juni, in Delmenhorst

Kommenden Sonntag werden sämtliche 32 Stürme unserer Standarte heiß um den Sieg kämpfen. Vormittags sind die Mannschaftskämpfe, auf die besonders Wert gelegt wird, zeigen doch gerade diese, wie weit die Kameradschaft in den einzelnen Stürmen gepflegt wird. Nachmittags ist ein Umzug sämtlicher Stürme durch die Stadt. Anschließend finden die Einzelwettbewerbe auf dem Stadion „Düsternort" statt. Nach Schluß des Sportfestes findet ein Vorbeimarsch statt. Zu diesem Fest der Standarte wird eine ganze Anzahl höherer SM.-Führer erwartet. Am Abend versammelt sich dann die Bürgerschaft mit den SM.-Männern in mehreren Sälen der Stadt zu Kameradschaftsabenden. Einzelheiten über den Verlauf der ganzen Veranstaltung ergehen in den nächsten Tagen. Die Bevölkerung wird gebeten, an diesem Tage ihre Verbundenheit mit der Standarte 144 durch Beflaggen ihrer Häuser zu zeigen.

Röver-Versammlung im Schützenhof am 31. Mai

Die Nachfrage nach den Eintrittskarten zu dieser Versammlung am Fronleichnamstage ist so stark, daß es sich alle, die an der Versammlung teilnehmen sollen, höchste Zeit wird, sich Eintrittskarten bei den Block- und Zellenwarten zu besorgen. Ebenfalls können noch Karten auf der Geschäftsstelle des Kreises Delmenhorst der NSDAP. abgeholt werden.

Reichsstatthalter und Gauleiter Röver spricht über das Thema: **„Für unser nationalsozialistisches Deutschland — gegen Konfessionshetzer, Miesmacher und reaktionäre Wühlmäuse."**

Eintrittspreis für diese Kundgebung ist 10 Reichspfennig. Erwerbslose haben freien Eintritt, müssen aber an der Abendkasse ihren Ausweis vorzeigen. Nur die Gegner der Nation bleiben der Versammlung fern! Vorher spielt die Marine-Sturm-Kapelle. Darum Parole am 31. Mai: „Kommt zur Röver-Kundgebung in den Schützenhof!!"

Nächste Heimatfahrt des Verkehrs- und Heimatvereins am 3. Juni.

Das Ziel dieser Fahrt ist Bad Essen im oldenburgischen Münsterland. Am Sonntag, dem 3. Juni, geht es ab Marktplatz um 7 Uhr über Wildeshausen, Vechta, Lohne, Dinklage nach Damme. Von Damme aus geht es zu Fuß durch die Dammer Berge zum Schweizerhaus. Vom Schweizerhaus geht es mit dem Omnibus weiter nach Bad Essen. In Bad Essen ist ein längerer Aufenthalt. Allen Teilnehmern der Fahrt ist Gelegenheit gegeben, die Kuranlagen zu besichtigen oder eine kurze Wanderung ins Wiehengebirge zu machen.

Anmeldungen erbittet der Verkehrs- und Heimatverein bis Freitag nach Parkstraße 16, Fernsprecher 2063. Das Belegen der Plätze geschieht in der Reihenfolge der Anmeldungen. Der Fahrpreis beträgt 5,50 RM. Nichtmitglieder des Vereins können an dieser Fahrt ebenfalls teilnehmen.

Personalien. Der Gerichtsassessor Stukenberg in Wildeshausen ist zum 1. Juni zum Amtsgerichtsrat beim Amtsgericht Wildeshausen ernannt worden.

Der Hauptlehrer Bokern in Höltinghausen ist zum 1. August in den Ruhestand versetzt.

*

Fischereikontrolle. In den letzten Tagen wurde eine verschärfte Kontrolle an der Hunte von dem Fischereiverein Wildeshausen durchgeführt. Bei dieser Kontrolle an den verschiedenen Tagen wurden sechs Personen festgestellt, die ohne Erlaubnis angelten. Gegen verschiedene Frevler wurde Strafantrag gestellt, einige wilde Angler büßten dem Fischereiverein eine entsprechende Buße.

*

Missionsfest in Stenum. Das Missionsfest wurde auf den 17. Juni verschoben. Festredner sind Pastor Kramer (Bremen) und Missionssekretär Spitz. Hoffentlich findet sich ein großer Zuhörerkreis zu diesem Fest der Mission ein.

NS.-Volkswohlfahrt Ganderkesee

Die NS.-Volkswohlfahrt Ganderkesee gibt ab 1. Juni 1934 an minderbemittelte und kinderreiche Familien Zusatzmilchkarten aus. Der Milchpreis beträgt 12 Pfennig für einen Liter. Die Anträge für diese Zusatzmilchkarten können bis zum 1. Juni auf dem Gemeindebüro, Zimmer 1, abgegeben werden. Spätere Anträge müssen sofort an die NSV. gerichtet werden.

Die NSV. hält jeden Donnerstag von 20 bis 22 Uhr im Geschäftszimmer der NSDAP. (Gemeindehaus) Sprechstunden ab. Es wird erwartet, daß von dieser Einrichtung der Sprechstunden von der Bevölkerung reichlich Gebrauch gemacht wird.

Reichsbauernrat tagt in Oldenburg

Oldenburg, 28. Mai

Der Reichsnährstand teilt mit: In Verbindung mit der am Sonntag, dem 27. Mai, in Altenesch stattgefundenen Stedingsehrfeier, dem 700. Erinnerungstage der Niedermetzelung von 5000 Stedinger Bauern, fand am Sonnabend in Aumühle bei Oldenburg eine Arbeitstagung des Deutschen Reichsbauernrates statt. Der Nachmittag vereinigte die Mitglieder des Reichsbauernrates zu einer Besichtigungsfahrt der vorgeschichtlichen Denkmäler der Ahlhorner Heide. Unter sachkundiger Führung des bekannten Erforschers der Oldenburger Steinsetzungen und germanischen Kultstätten, Hermann Wille, wurden diese gewaltigen vorgeschichtlichen Zeugen einer Jahrtausende alten germanischen Kulturhöhe mit stärkstem Interesse besichtigt. Von besonderer Bedeutung und eindrucksvoll war auf die Mitglieder des Reichsbauernrates die Tatsache, daß der Reichsbauernführer R. Walther Darré, der in Aumühle in früheren Jahren praktisch tätig gewesen war, die Ausführungen Willes sachkundig und wirkungsvoll ergänzte.

Oldenburger Bezirkstierschau voraussichtlich am 19. September

Die bisherige Oldenburger Tierschaukommission faßte den Beschluß, am 19. September d. J. die Oldenburger Tierschau im Rahmen der Braunen Messe auf dem Pferdemarktplatz abzuhalten, zu der, wie in früheren Jahren, Pferde, Rindvieh, Kälber und Schweine zugelassen werden sollen. Ueber die Zulassung von Kleinvieh soll noch entschieden werden. Im übrigen wird über die endgültige Festsetzung des Termins und die Neubildung der Tierschaukommission von dem Kreisbauernführer entschieden werden, der zunächst einmal eine bedingte Zustimmung gegeben hat.

Ein Bauernhof 400 Jahre in einer Familie

Verden, 28. Mai.

Ein Hof, der rund 400 Jahre in einer Bauernfamilie ist, befindet sich in dem Geesthorfe Brunsbrock. Es ist der Hof des Erbhofbauern Hinrich Badenhop, der seit 1550 im Besitze derselben Familie ist und auf dem jetzt noch eine blühende Familie desselben Namens sitzt. Der Erbhofbauer Badenhop fährt zurzeit noch ein Odelandgrundstück von 30 Morgen durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung in Weiden umarbeiten. Interessant sind auch die Namensverhältnisse dieses Hofes. Ursprünglich hieß dieses Bauerngeschlecht von Baden. Ein Bauer dieser Linie heiratete eine Niederländerin, die den Mädchennamen von Hope führte. Man legte diese beiden Namen zu Badenhop zusammen und diesem Vorgang verdankt das Bauerngeschlecht seinen heutigen Namen, der jetzt in vielen Linien im Kreise Verden beheimatet ist. In der Feldmark des Dorfes befindet sich ein Denkmal für den einstigen Verdener Landrat Freiherrn v. Hammerstein. Das Denkmal wurde dem Landrat zu Königlich-Hannoverscher Zeit von den dankbaren Bauern gesetzt, da dieser Landrat für das Geestdorf Rieselwiesen anlegte und dadurch den Bauern, die schwer um ihre Existenz ringen mußten, wertvolle Weiden schaffte und sie damit von den weit entfernt liegenden Weser- und Allermarschen unabhängig machte.

Großes Rindersterben

Thedinghausen, 28. Mai.

Seit einiger Zeit macht sich hier ein größeres Rindersterben bemerkbar, dessen Ursache noch nicht feststeht. Die Rinder erkranken plötzlich und gehen dann schnell ein. Durch eine Untersuchung soll festgestellt werden, welche Krankheit in Frage kommt, damit man dem Uebel Einhalt gebieten kann.

Mit dem Fahrrad gegen einen Kraftwagen gefahren und getötet

Der sechsjährige Junge des Arbeiters K. Timpe fuhr mit seinem Fahrrad mit voller Wucht gegen den Kraftwagen eines Hamburger Kaufmannes. Das Kind wurde fünf Meter weit weggeschleudert. Es wurde bei dem starken Anprall sofort getötet.

SPORT DER BZ

Zweiter Radrenntag im Weserstadion

Der Hamburger Ehlers Sieger im 10-Kilometer-Punkte- und 2400-Meter-Vorgabefahren Wetzel-Purkert gewinnen das Einstunden-Mannschaftsrennen und Purkert-Hamburg den Goldpokal

Auf der 400 Meter langen Aschenbahn des Bremer Weser-Stadions rollten nach längerer Pause wieder einige interessante Radrennen, in deren Mittelpunkt der „Goldpokal von Bremen" stand. Diese wertvolle Trophäe, die im Vorjahr von Fritz Cronjäger-Bremen gewonnen wurde, konnte von ihrem jetzigen Inhaber nicht verteidigt werden, da dieser kürzlich in Hannover schwer stürzte. Die Hoffnungen der Bremer trug der junge Wilhelmshavener Erich Krankenberg, der aber gegen den äußerst stark fahrenden Purkert, der wiederum von seinem Stallgenossen Wetzel stark unterstützt wurde, nicht aufkommen konnte. Das Rennen um den Goldpokal brachte in den ersten 40 Runden einen harten Radanradkampf zwischen Purkert und Krankenberg, den der Hamburger in den Wertungen stets nur um Hand- oder Reifenbreite für sich entscheiden konnte. In der neunten Runde gab es einen Massensturz, den Wetzel-Hamburg durch reichlich ungestümes Fahren verschuldete. Bis auf Schaperjahn-Hannover, der ausscheiden mußte, setzten aber alle Fahrer das Rennen fort. Sieger wurde Purkert-Hamburg mit 36 Punkten vor Krankenberg-Wilhelmshaven mit 23 Punkten. Also wandert der „Goldpokal von Bremen" nach Hamburg, bis er im nächsten Jahre im Weser-Stadion wieder verteidigt werden muß.

Der Goldpokal von Bremen

1. Lauf: Befähigungslauf (Fliegerrennen = 1200 Meter), ausgefahren in vier Vorläufen, zwei Zwischenläufen, Vorentscheidung, Entscheidung.

1. Vorlauf: Strauch und Wetzel, Nichtplaziert: Fischer, Passon, Neumann.

2. Vorlauf: Schaperjahn und Warnecke; nichtpl.: Felsmann, v. Husen, Scharmann, Fehrke.

3. Vorlauf: Henschel und Krankenberg; nichtpl.: Ehlers, Fidelden, Woltersdorf.

4. Vorlauf: Purkert und Hardege; nichtpl.: Schöne, Apel, Kolibius.

1. Zwischenlauf: 1. Krankenberg, 2. Warnecke; nichtpl.: Henschel, Wetzel.

2. Zwischenlauf: 1. Purkert, 2. Strauch; nichtpl.: Schaperjahn, Hardege.

Vorentscheidung um den 5. bis 8. Platz: 5. Wetzel (4 Punkte), 6. Schaperjahn (3 P.), 7. Hardege (2 P.), 8. Henschel (1 P.).

Vorentscheidung um den 1. bis 4. Platz: 1. Krankenberg (8 P.), 2. Purkert (7 P.), 3. Warnecke (6 P.), 4. Strauch (5 P.).

2. Lauf über 20 Kilometer: Es starten die acht Ersten aus dem Rennen 1. Gewertet wird die 10., 20., 30., 40., 45. und 50. Runde. Dem Ersten in jeder Wertung 5, dem Fünften 1 Punkt. Es starten folgende acht Fahrer, die sich für diesen Wettbewerb herausgeschält haben: Krankenberg, Purkert, Warnecke, Strauch, Wetzel, Schaperjahn, Hardege, Henschel. Die erste Wertung gewinnt der Hamburger Purkert vor Henschel, Strauch, Hardege und dem in einen Massensturz verwickelten Wilhelmshavener Krankenberg. In der zweiten Wertung ist der Hamburger knapper Sieger vor dem sich wieder blendend eingefahrenen Wilhelmshavener, Henschel, Hardege und Warnecke. Auch die dritte Wertung sieht wieder Purkert vor dem Wilhelmshavener, Henschel, Hardege und Warnecke. Die vierte Etappe sieht abermals den Hamburger in Front vor Krankenberg, Strauch, Henschel und Hardege. Inzwischen hatte der Hannoveraner Schaperjahn infolge des Massensturzes auszuscheiden. Die fünfte Wertung bringt endlich ein anderes Bild. Der Dortmunder macht einen herrlichen Vorstoß, hält diesen bis ins Ziel.

Den zweiten Lauf um den „Goldpokal von Bremen" gewann haushoch der Hamburger Purkert vor Krankenberg, Wilhelmshaven. Die Gesamtwertung nach den beiden Läufen stellt sich somit wie folgt:

1. Purkert-Hamburg 36 Punkte; 2. Krankenberg-Wilhelmshaven 23 P.; 3. Henschel-Dortmund 21 P.; 4. Strauch-Dortmund 19 P.; 5. Hardege-Hamburg 9 P.; 6. Warnecke-Bremen. 7. Wetzel-Hamburg; 8. Schaperjahn-Hannover (infolge Sturz ausgeschieden).

Punktefahren über 10 Kilometer = 25 Runden

Offen für alle Fahrer, die nicht am zweiten Lauf um den Goldpokal teilgenommen haben. Nach Punktwertung. Am Start zehn Fahrer. Die erste Wertung nach der fünften Runde gewinnt Felsmann vor Ehlers, Fidelden, Fischer, von Husen. In der zehnten Runde bei der Wertung passieren nacheinander das Zielband Woltersdorf, Felsmann, Ehlers, Fischer und v. Husen. Bei der dritten Wertung ist Neumann in Front vor Ehlers, Felsmann, Fischer und Woltersdorf. Der Hamburger Ehlers läßt sich die Spitze nicht mehr nehmen, mit einer halben Bahnlänge Vorsprung fährt er die restlichen Wertungen sicher nach Hause. Der Bremer Apel hatte infolge Reifenschadens vorzeitig die Waffen zu strecken. In der 24. Runde folgte Fidelden-Bremen diesem Beispiel. Nach der Schlußwertung ergibt sich folgendes Endergebnis: 1. Ehlers-Hamburg 19 Punkte, 2. Fischer-Bremen 10 P., 3. Felsmann-Berlin 8 P., 4. Woltersdorf-Bremen 5 P., 5. v. Husen-Hamburg 4 P.

Vorgabefahren über 2400 Meter = 6 Runden.

Es starten alle Fahrer, die nicht am Goldpokal teilgenommen haben. Ehlers-Hamburg vermag sicher seine Vorderleute aufzuholen und in der Schlußrunde den Endspurt für sich zu entscheiden. Ergebnis: Ehlers-Hamburg (0 Meter), 2. v. Husen-Hamburg (70 Meter Vorgabe), 3. Apel-Bremen (90 Meter), 4. Fehrke-Bremen (130 Meter Vorgabe).

Einstunden-Mannschaftsfahren

mit Punktwertung nach Art der Sechstagerennen. Insgesamt sechs Wertungen bei je 10 Minuten. 5, 3, 2, 1 Punkt.

1. Wertung: 1. Wetzel-Purkert (Hamburg) 5 Punkte, 2. Strauch-Henschel (Dortmund) 3 P., 3. v. Husen-Ehlers (Hamburg) 2 P.

2. Wertung: Wetzel-Purkert 5 P., Strauch-Henschel 3 P., v. Husen-Ehlers 2 P.

3. Wertung: Wetzel-Purkert 5 P.

4. Wertung: v. Husen-Ehlers 5 P., Wetzel-Purkert 2 P., Strauch-Henschel 1 P.

5. Wertung: Strauch-Henschel 5 P., Wetzel-Purkert 3 P., v. Husen-Ehlers 2 P.

6. Wertung: v. Husen-Ehlers 5 P., Strauch-Henschel und Wetzel-Purkert.

Nach diesem Schlußspurt stellt sich das Endergebnis des Rennens über eine Stunde wie folgt: 1. Wetzel-Purkert (Hamburg) 23 Punkte, 2. Strauch-Henschel (Dortmund) 19 Punkte, 3. v. Husen-Ehlers (Hamburg) 17 P.

Der „Erste Schritt" 1934

Jungmannen-Prüfung für Olympia 1936

Der Deutsche Radfahrerverband führt zum Zwecke der Nachwuchssuche für die Olympischen Spiele 1936 innerhalb des Bezirks 1 (Bremen — Bremerhaven — Wilhelmshaven — Oldenburg — Osnabrück) am Sonntag, dem 3. Juni, an fünf verschiedenen Orten eine Jungmannen-Prüfung im Radfahren auf der Landstraße durch, an der alle 14- bis 18jährigen Radfahrer teilnehmen dürfen, sofern sie ein öffentliches Radrennen noch nicht bestritten haben. Für Bremen findet dieser Wettbewerb um 9.30 Uhr mit Start und Ziel bei Flammann in Kattenturm auf der 30 Kilometer langen Strecke nach Syke und zurück statt. Die Meldestellen für die Prüfung in Bremen sind: Fritz Koßmann, Haferkamp 36 a, Karl Meyer, Hemmstraße 118, Ernst Brandt, Spitzenkiel 9/10, Max Kühnel, Brückenstraße und Karl Röper, Neptunstraße 3 II, bei denen alle weitere Auskunft eingeholt werden kann und bei denen ebenfalls die vorgeschriebenen Nennungsbogen zu erhalten sind.

Die weiteren Meldestellen innerhalb des Bezirks sind folgende: Für Bad Rothenfelde: Gerhard Windhorst, Bergstraße 87, für Osnabrück: Franz Baron, Schlagvorderstraße und Franz Tubbesing, Wesereschstraße 5, für Wilhelmshaven: Fahrradhaus Emil Krankenberg, Kopperhörnerstraße 5, Fahrradhaus Wilhelm Rath, Peterstraße und Zeitungszentrale H. Frieden, Hindenburgstraße, für Bremerhaven: Fahrradhaus Karl Krock, Mittelstraße, Fahrradhaus Emil Heise, Wesermünde, Buchtstraße und Motorzentrale Joh. Meyer, Wesermünde-L., Hafenstraße 42.

Kegeln

Kegler aus dem Saargebiet bei den Hallenmeisterschaften im Schützenhof

Im Schützenhof fanden die diesjährigen Hallenmeisterschaften auf Bohle und Schere, verbunden mit einem Freundschaftstreffen mit deutschen Kegelbrüdern aus dem Saargebiet, statt. Dem Aufruf des bewährten Sportwartes Aug. Busch waren über 200 Kegler und Keglerinnen gefolgt, um den Kampf um die Siegestrophäen der Hallenmeisterschaft im Keglerheim Schützenhof aufzunehmen. Auf allen Bahnen wurde ausgezeichneter Sport geboten. Seit Jahren hatte das Keglerheim nicht so viele Sportler und Zuschauer zu verzeichnen, wie diesmal, so daß man mit Recht von einem großen Aufschwung des bremischen Kegelsportes sprechen kann. Gegen 7.45 Uhr trafen die Saarländer Kegler ein, die auf der Durchreise nach Helgoland in Bremen mit den hiesigen Keglern zu friedlichem Wettkampf antraten, nachdem sie unter guter Führung die wichtigsten Sehenswürdigkeiten unserer alten Hansestadt in Augenschein genommen hatten. Nach herzlicher Begrüßung durch den Bezirkssportwart dankten die Saarländer für den herzlichen Empfang und versicherten ihre große Treue zum deutschen Vaterland. Wenn auch der Kampf auf Schere nicht zu ihren Gunsten verlief, sie verloren bei sechzig Wurf mit 2805 Holz zu 3223 Holz, so freuten sie sich doch zu der ersten Begegnung mit norddeutschen Keglern. Die Resultate der Meisterschaftskämpfe bei je 80 Wurf sind folgende:

Hallenmeisterschaft

A-Klasse: 1. R. Schmidt 565, 2. H. Ehlen 557, 3. J. Middendorf 554, 4. D. Hilgemeier 554, 5. G. Theesfeld 551.

B-Klasse: 1. Rodenburg 568, 2. Chr. Köhler 566, 3. H. v. Osten 557, 4. D. Behrens 554, 5. Ullner 553.

Bohlenmeisterschaft

A-Klasse: 1. H. Lotz 901, 2. Werner 898, 3. Busch 898, 4. R. Meyer 897.

B-Klasse: 1. Quade 907, 2. Rothmann 899, 3. Kahler 890, 4. Spohler 889.

C-Klasse: 1. Friesecke 884, 2. Berndt 884, 3. Weise 876, 4. Bunte 876.

Weser-Staffel 1934

Am heutigen Tage ist der Meldeschluß für den Groß-Staffeltag am 3. Juni. Für die DSB.-Vereine müssen die Meldungen bei Wehrhahn, Kaiserstraße 12, und für die DT.-Vereine bei Schlüter, Georgstraße 37, abgegeben werden. Hier sind auch die genauen Laufstrecken der Herrenklasse zu haben. Ferner werden diese auf der Kampfrichtersitzung am Donnerstag noch ausgegeben. Der Start der Hauptklasse ist um 11.15 Uhr, der der anderen Klassen um 11.45 Uhr auf der Bahn.

1600 Mann beim Gepäckmarsch in Hamburg

Annähernd 1600 Konkurrenten stellten sich morgens dem Starter für die schwere Aufgabe, die über 30 Kilometer mit 25 Pfund Gepäck führte. SA., SS., Polizei, Reichswehr, Freiw. Arbeitsdienst und Sportvereine stellten die Teilnehmer, die sich harte Kämpfe über die Strecke lieferten. Sieger in der Zielkonkurrenz wurde wieder Schröder (Blankenese), der die Strecke in 3:09,58 hinter sich brachte. Vor ihm kam aber ein außer Konkurrenz gestarteter Norweger, Aleis Koch, ein, der 3:06 Stunden benötigte. Zweiter wurde Boß (Turnerschaft 1816) in 3:19,39, dritter Feucht (St. Georg) in 3:20,39, vierter Neurath (SS.-Nachrichtentrupp) in 3:21,39.

Bei den Mannschaften gewann in der Klasse der Sportler St. Georg vor dem HEBC., während bei den NS.-Formationen die Mannschaft des Freiwilligen Arbeitsdienstes 7/71 (Oejendorf), Maaß, Franck, Rubbert, in 3:40,23 zuerst durchs Ziel ging. Dahinter folgte der SA.-Sturm 37/31 in 3:41,27 vor dem SS.-Sturm 3/128, der 3:50,05 benötigte. Von den vertretenen drei Reichswehrmannschaften vom 5. Inf. Bataillon Eutin gewann die erste Mannschaft (Lübeck) in 3:47,59.

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude":
Erste Sportveranstaltung im Weserstadion

Das erste sportliche Treffen, veranstaltet von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", am Sonnabend, 2. Juni, 19 Uhr, im Weserstadion, soll zu einem wahren Sport-Volksfest veranstaltet werden. Durch sportliche Spitzenleistung soll der Masse der Werktätigen der Stirn und der Faust vermittelt werden, wieviel Kraft, wieviel körperliche Gewandtheit, kurz wieviel Gesundheit durch die Leibesübung erworben werden können. Es ist Pflicht aller Volksgenossen, diesen ersten Tag zu einem wahren Volksfest zu gestalten. Die Musikkapelle der A.-G. „Weser" und die Lagerhaus-Kapelle werden vor dem Spiel und in der Pause die Massen unterhalten und der Veranstaltung außerdem den Rahmen des Volksfestes geben.

Vorverkaufskarten sind in allen Ortsgruppen der NSBO. sowie in allen bekannten Sport-Verkaufsstellen zu haben.

Sportamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Die parteiamtliche Pressestelle teilt mit:

Achtung, Vereine, die dem Reichsbund für Leibesübungen angeschlossen sind

Ich mache darauf aufmerksam, daß sämtliche besoldeten Lehrkräfte der Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen Mitglieder des zuständigen Berufsverbandes (Reichsbundes Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer im NS.-Lehrerbund) sein müssen und nur solche Lehrkräfte verpflichtet werden dürfen. welche die Mitgliedschaft bei dem genannten Verband nachweisen können.

gez. von Tschammer und Osten.
Berlin-Charlottenburg, den 7. 5. 34.

*

Wir haben an dieser Stelle schon kürzlich darauf hingewiesen, daß vom Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer aus in verschiedenen Städten Deutschlands vom 4. Juni ab Nachschulungskurse eingerichtet werden, für alle diejenigen Gymnastikkräfte, die bisher noch nicht Mitglieder des Reichsverbandes sind. Diese Kurse schließen mit einer Prüfung ab, nach deren Bestehen die Teilnehmer Mitglieder des Reichsverbandes werden können. Auskunft über einen solchen Kursus in Bremen erteilt Frau Klara Tidemann, Leiterin der Ortsgruppe Bremen Fachschaft Gymnastik und Tanz im Reichsverband, Contrescarpe 119, Tel. Weser 82 723.

Deutsche Turnerschaft

Reichswerbewoche vom 27. Mai bis 3. Juni

Der Tv. Grambke meldet uns noch folgende Veranstaltungen, die dieser Verein im Rahmen der Werbewoche durchführt:

Heute: 20 Uhr Turnen aller Abteilungen in Grambke auf dem Platz an der Mittelsbürener Landstraße (Auf den Delben). Donnerstag, 20 Uhr, Turnen aller Abteilungen in Burg auf dem Platz der Straßenbahn an der Eisenbahnbrücke. Sonnabend, 20 Uhr, Turnen aller Abteilungen auf dem Sportplatz an der Hüttenstraße. Sonntag, 15.30 Uhr, großes Werbeschauturnen auf dem Turnplatz gegenüber der „Wilhelmshöhe".

Blumenthal — FV. Woltmershausen 2:1

Nach beiderseitigen vorzüglichen Leistungen konnte der Kreisklassenvertreter den Pusdorfern einen knappen aber durchaus verdienten Sieg abtrotzen. Die Blumenthaler hatten einen ausgesprochenen guten Tag erwischt, und hätte die Abseitsfalle der Rotweißen nicht so tadellos gearbeitet, könnte das Schlußergebnis anders lauten. Von allen bisher in Blumenthal gastierenden Bezirksligisten hinterließ Woltmershausen technisch und kämpferisch den besten Eindruck.

Amtliche Bekanntmachungen

Der in Verlust geratene, am 3. 10. 1925 für Herbert Vollmann, geb. am 11. 3. 1904 in Bremen, ausgestellte Führerschein wird für ungültig erklärt. **Polizeidirektion.**

Zugeflogen: 1 Kanarienvogel. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 1 Bastardhund und 1 Rehpinscherhündin ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt. **Polizeidirektion.**

Zugeflogen: 1 gelber Kanarienvogel. Meldung binnen 24 Stunden, sonst wird über das Tier verfügt. Vegesack, 26. 5. 34. **Bremisches Amt.**

Straßen- und Tiefbaugenossenschaft „Roland" e. G. m. b. H. in Liquidation.

II. Aufforderung

Die Gläubiger werden aufgefordert, etwaige Ansprüche umgehend bei Herrn Joh. Ehlers, Arsten, H. d. Vorwerk 1, geltend zu machen.

Brehmer
Gerhardstraße 2 Domsheide 231 22
Perückenmacher
Haarfärber Dauerweller

Stammhalter angekommen
Horst
Gustav Lüders und Frau
Mia, geb. Wienker
Bremen, den 24. 5. 1934
z. Zt. St. Josephstift
Wohnung: Contrescarpe 15

Wir haben uns verlobt:
Ilse Dowe
Jonny Rohdenburg
Bremen, im Mai 1934

Wir geben in grosser Freude die Geburt eines gesunden
Jungen
bekannt
Eduard Schmitz und Frau
Magdalene geb. Wätjen
Bremen, 27. Mai 1934 Brahmsstr. 4

Auktionen

Zwangsversteigerung!
Morg. Mittwoch, 30. Mai, vorm. 10 Uhr, im Pfandlokal Königstr. 11: Büfett, Kredenz, Vitrine, Waschtisch, zwei Nachtschränke, 2 Bettstellen, Ausziehetisch, 4 Stühle, 1 Couch, Chaisel., Sofa, Korbsessel u. 2 Stühle, Rauchtisch, 2 Teppiche, Schreibtisch, zwei Tresen, 1 Heimlampe (Agfa), 1 Partie Seife und Seifenpulver, drei Radiogeräte, vier Mädchenmäntel, 9 woll. Damen-Strickjacken usw. meistbietend gegen bar.
Boeder, Rosenbusch, Gerichtsvollzieher

Erinnerung
an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11 stattfindende Versteigerung lt. Anzeige vom Sonntag.
Rustede, Gerichtsvollzieher, Langenstraße 14, Domsh. 253 78.

Tiermarkt

Schmerzloses Töten von Hunden und Katzen billig im Tierheim des Tierschutz-Vereins Weser 832 11

Entlaufen
Schäferhündin. Z. meld. Rol. 8798

Familien-Drucksachen
in sauberer Ausführung schnell und preiswert
„Bremer Zeitung"

Heute entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe, gute Frau, unsere liebevolle, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Schlüter
geb. Tontrup

im 55. Lebensjahre.

In tiefer Trauer.
Familie Heinrich Schlüter nebst Angehörigen.

Bremen, den 26. Mai 1934.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 30. Mai, 12.30 Uhr, im Krematorium statt.

Am 27. Mai verschied unser lieber Berufskamerad, der Verwaltungsinspektor

Robert Schukowski

Er wird in unserer Erinnerung fortleben.

Reichsbund der Deutschen Beamten Kreis Bremen Fachschaft 8 Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Danksagung

Für die so vielen und liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

Frau A. Baars und Angehörige.

Nach einem überaus schmerzensreichen Krankenlager entschlief am Sonntag sanft und ruhig unsere hoffnungsvolle, über alles geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, meine liebe Braut, unsere gute Schwiegertochter

Lily Wührmann

im besten Alter von 27 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Heinrich Wührmann und Frau, Johanne, geb. Vollmann
Wilhelm Reddehase und Frau, Henny, geb. Wührmann
Heinrich Bartels.

Bremen, den 28. Mai 1934.

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Trauerhause, Brinkstraße 12.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Diedrich Ritterhoff

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Arlt, sowie Herrn Borchert und den beteiligten Vereinen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute vormittag entschlief plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalles mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Wurthmann

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Meta Wurthmann, geb. Wiechmann
nebst Kindern und Angehörigen.

Bremen, den 28. Mai 1934
Hulsberg 111.

Von Besuchen bitten wir absehen zu wollen.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag 31. Mai, 1.30 Uhr, im Krematorium statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute sanft mein lieber Mann, mein lieber Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Schlachtermeister
Heinrich Ehlers

im 55. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Beta Ehlers, geb. Meyer
Emmy Ehlers
und Angehörige.

Bremen, den 28. Mai 1934
Lloydstraß. 73.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39.

Die Beerdigung findet am Donnerstag 9.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Ganz plötzlich und unerwartet entschlief heute sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater und Schwiegervater, der

Schneidermeister
Franz Zajons

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Berta Zajons, geb. Katenkamp
nebst Kindern und Angehörigen.

Bremen, den 27. Mai 1934
Gustav-Adolf-Straße 19.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 9.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.



C&A
formtreu
VEREDELT DIE KLEIDUNG
Ges.-gesch.
Das „formtreu"-Zeichen, das
nur bei C & A
in Anzügen und Mänteln zu finden ist, deren Einlage aus Wolle u. Tierhaaren besteht. Tierhaare kann man nicht verdrücken — sie springen stets in die alte Lage zurück

Tierhaare sträuben sich!
1103o

Lest und verbreitet die Bremer Zeitung

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Dienstag, den 29. Mai 1934

Soforthilfe für den Außenhandel

Auslandspraktiker für reichsdeutsche Exporthäuser

Die ungünstige Entwicklung der deutschen Handelsbilanz hat in den letzten Monaten eine Reihe von Vorschlägen gezeitigt, deren praktische Verwirklichung meistens von finanziellen Voraussetzungen abhängig ist. Es wurde völlig übersehen, daß eine sofortige Unterstützung der deutschen Ausfuhr auch dadurch möglich ist, daß wir den deutschen Menschen im Außenhandel als Persönlichkeit einsetzen. Will ein Land sich mit seinen Erzeugnissen auf dem Weltmarkt durchsetzen und behaupten, so ist ein genaues Zusammenspiel von Ingenieur, Facharbeiter und Kaufmann unerläßlich. Leerlauf muß vermieden werden. Der unerbittliche Wettbewerb zwingt die im Außenhandel tätigen Menschen mit geringsten Mitteln höchste Leistungen zu erzielen. Die gegenwärtige Lage zwingt uns, gerade diesen Betreuern und Mittlern unseres Außenhandels besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Es ist bedauerlich, daß Tausende von gut Durchgebildeten mit Land und Leuten vertraute deutsche Kaufmannsgehilfen, Techniker und Ingenieure vergeblich auf die Rückkehr in die Heimat warten, weil die Heimat nicht in der erforderlichen Weise aufnahmefähig ist. Diese Volksgenossen sind hinausgegangen, um sich draußen die Kenntnisse und Erfahrungen anzueignen, die die heimische Wirtschaft für den Außenhandel braucht. Viele von ihnen fanden den Weg zur Heimat nicht mehr, weil sie hier einen ihrer Fachbildung und ihren Kenntnissen entsprechenden Wirkungskreis nicht finden konnten. Daran ist nicht nur die ungünstige Wirtschaftslage schuld. Der Bedarf an solchen Fachkräften an sich ist vorhanden. Heute ist es leider so, daß diese deutschen Volksgenossen widerihren Willen ihre hervorragenden Fähigkeiten ausländischen Exporthäusern zur Verfügung stellen und so gegen die deutschen Interessen handeln müssen. Sie werden dem Deutschtum entfremdet, weil sie in der Heimat zurzeit keine Verwendung finden können. Die Zahl der auf diese Weise „verausländerten" Kaufleute, Techniker und Gelehrten ist groß.

Diese Auslandsdeutschen sollten in unseren heimischen Exporthäusern und Werkstätten angesetzt werden. Sie sind berufene Vertreter und Mitarbeiter im Auslande. Leider findet man auch heute noch die Meinung vertreten, daß ein eingeborener oder volksfremder Vertreter den landeseingesessenen Deutschen vorzuziehen sei. Der Boykottfeldzug gegen deutsche Waren hat gezeigt, daß die fremden Vertreter deutscher Firmen zu einem großen Teil der Hetze unterlagen oder diese sogar mitmachten. Auslandsdeutsche dagegen setzten alles daran, um sich und die deutsche Ware durchzusetzen. Das wird immer so sein und deshalb ist es

notwendig, bei der Vertreterwahl den deutschen Mann vorzuziehen, auch wenn die Bonität des Geldsackes nicht so gut ist. Dafür ist die Bonität des Charakters als deutscher Mann erwiesen.

Das Auslandsamt der Deutschen Angestelltenschaft hat unter dem Leitgedanken „Der rechte Mann an den rechten Platz" einen Aufruf an seine Auslandsmitglieder gerichtet, der zum Ziele hat, die deutsche Persönlichkeit in den Dienst der Außenhandelsförderung zu stellen. Damit ist ein

Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit innerhalb des Auslandsdeutschtums

verbunden. Zu den Stellenlosen werden auch diejenigen gerechnet, die heute als Kaufleute, Ingenieure, Techniker usw. sich kümmerlich mit einer berufsfremden Beschäftigung durchschlagen und ihre Erfahrungen und ihr Können fremdem Kapital zur Verfügung stellen mußten. Es gilt, durch die bewußte Förderung der Einfuhr, des Vertriebs und Verbrauchs deutscher Waren im Auslande, durch Verladen von Uebersee-gütern auf deutsche Schiffe, durch beste Bedienung der deutschen Industrie beim Einkauf der ausländischen Rohstoffe neue Wirkungsmöglichkeiten für unsere auslandsdeutschen Volksgenossen zu schaffen. Außerdem sollen alle auslandsdeutschen Verbraucher in die Werbeaktion für die deutsche Ware einbezogen werden. Eine weitere Aufforderung ist an die deutschen Exportkreise gerichtet mit dem Ziel, die Erfahrungen und das Können der im Auslande tätigen Kaufleute, Chemiker und Techniker in der Heimat einzusetzen.

Voll leistungsfähige Auslandspraktiker werden in die reichsdeutschen Exporthäuser in Handel und Industrie vermittelt. Die freiwerdenden Auslandsposten sollen durch Stellenlose und den geeigneten Nachwuchs wieder besetzt werden. Dabei ist der oberste Grundsatz, daß der rechte Mann an den rechten Platz kommen muß.

Mit diesem Plan, dessen Verwirklichung unverzüglich in Angriff genommen wurde, hat die Deutsche Angestelltenschaft einen ganz neuartigen Weg zur Außenhandelsförderung beschritten. Seine Durchführung ist verhältnismäßig einfach, weil in der Auslandsorganisation der Deutschen Angestelltenschaft, die die ganze Welt umspannt, die organisatorischen Vorbedingungen bereits vorhanden sind.

Italiens neue Devisenpolitik

Mailand, 28. Mai. Einem in der „Gazette Ufficiale" veröffentlichten Dekret zufolge werden mit Wirkung ab sofort die Devisenoperationen einer umfassenden Neuregelung unterzogen. Devisengeschäfte dürfen nur getätigt werden, wenn das Geschäft durch dokumentarisch belegte reale Notwendigkeiten der Industrie oder des Handels oder durch die Bedürfnisse eines ins Ausland Reisenden geboten ist. Banken und Unternehmungen, die eigene Devisenkonten im In- oder Auslande haben, müssen den Saldo dieser Konten in bestimmten Zeiträumen der italienischen Staatsbank mitteilen.

Verboten ist, auf eigene Rechnung oder für Rechnung dritter auf fremden Märkten Titel und Wertpapiere, seien es eigene oder im Auslande begebene italienische anzukaufen. Das ausführen von italienischen Banknoten ins Ausland oder von Anweisungen oder Schecks zahlbar in Italien ist in jeder Form verboten. Von Personen, die ins Ausland reisen, ist die Mitführung von italienischen Devisen für eine Summe, die grundsätzlich 5000 Lire nicht überschreitet, gestattet. Die Krediterteilung in Lire zugunsten von Banken und Firmen im Auslande, sowie sonstige Kreditoperationen bedürfen der Genehmigung des Finanzministers. Zur genauen Durchführung der Vorschriften, ist der Banca d'Italia ein Einsichtsrecht in die Bücher, usw. eingeräumt worden.

Erlaß einer Währungs- und Devisenverordnung in Honduras

Guatemala, 28. Mai. Nach einer telegraphischen Meldung hat Honduras eine Währungs- und Devisenverordnung erlassen, die am 1. Juni in Kraft tritt.

Die Chemiker am Deutschen Eck

Auskiang der Kölner Chemie-Tagung — Ansprache des Treuhänders der Arbeit für das Rheinland, Staatsrat Börger

Nach drei mit Fachsitzungen ausgefüllten Tagen, in denen über 150 Vorträge gehalten wurden, beschlossen die zur 47. Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker in Köln a. Rh. versammelten Teilnehmer, ihre Tagung mit einer festlichen Kundgebung am Deutschen Eck.

Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins, Prof. Dr. Duden, der die in Köln geleistete fachwissenschaftliche Arbeit abschließend würdigte, begrüßte der Oberbürgermeister der Stadt Koblenz, Wittgen, die Teilnehmer im Namen der Stadtverwaltung und führte u. a. aus, daß

die Chemiker stolz darauf sein könnten, den Führer in seinen Bestrebungen, Deutschland wieder den Platz an der Sonne zurückzuerobern, in so erfolgreicher Weise unterstützen zu können

Anschließend sprach der Treuhänder der Arbeit für das Rheinland, Staatsrat Börger, der darauf hinwies, daß es heute nicht nur darauf ankomme, die Chemie zu mobilisieren. In Deutschland müssen die Seelen mobilisiert werden in dem großen Gedanken, der in den einen Wort liege: Deutschland! Der Sinn der Kundgebung liege darin, daß alle von dem neuen Bewußtsein durchdrungen werden, daß alles, was man tue, nur dann einen Sinn habe, wenn es für Deutschland geschehe. Millionen seien hier am deutschen Strom gewandert, deren Namen wir nicht kennen. Aber das sie deutsche waren, dafür seien wir Lebende der lebendige Beweis. Und wenn man die Namen der jetzt Lebenden längst nicht mehr kenne, so soll man doch von ihnen sagen: sie waren

treu in der schwersten Zeit des deutschen Volkes.

Dieses Bewußtsein müsse den Kommenden als Erbe übergeben werden, das Bewußtsein, daß ein Volk jede Not überwinden könne, wenn das Volk es wolle. Wir seien heute wieder im Schützengraben der Nation. Dieser Nation müsse ein Halt gegeben werden gegen alle Widerstände, die sie vernichten wollen. Ueber allem stehe der

Glaube an das ewige Deutschland.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler und dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied, fand die eindrucksvolle Kundgebung ihr Ende.

Wirtschaftsliteratur

„Deutscher Stahl — Deutsche Arbeit"

Din-Format A 5, 54 Seiten mit 13 Abbildungen, Verlag Stahleisen m. b. H., Düsseldorf, 1934. Steif broschiert RM —.80.

Zu der gelegentlich der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" erschienenen Schrift wird von Pachleuten die Bedeutung der Eisenindustrie und ihre Verbundenheit mit Volk und Wirtschaft dargelegt. Zunächst wird die wertschaffende Kraft der Eisen- und Stahlindustrie einschließlich der Gießereien auseinandergesetzt und dargetan, daß sie trotz eines gewissen Auslandsanteils in ihren Rohstoffen als nationale Industrie anzusprechen ist. Ihr hoher volkswirtschaftlicher Wert wird durch eingehende Ausführungen über die positive Stellung im deutschen Außenhandel noch besonders unterstrichen. Die Abschnitte über Rohstoffversorgung und -verbrauch behandeln die Erzgrundlage, den Schrottverbrauch und die gesamte Brennstoffwirtschaft der Eisenindustrie. Die ausführlichen Angaben über die verschiedenartige Erzeugung geben zunächst einen Ueberblick über die Entwicklung im Vergleich zu den anderen Industrieländern und gehen dann auf den Anteil der Einzelerzeugnisse an der Gesamterzeugung und die standortsmäßige Verteilung der einzelnen Industriezweige näher ein. Die Schrift dient dem Zweck, den deutschen Volksgenossen mit der Lage und den Lebensbedingungen der Eisen- und Stahlindustrie bekanntzumachen und ihm zu zeigen, inwiefern auch seine Lebenslage im eisernen Zeitalter unmittelbar und mittelbar mit der Industrie von Stahl und Eisen verknüpft ist.

Hamburg-Süd

Vor der Neuregelung des Südamerika-Ostküsten-Verkehrs

Die Schwierigkeiten für den Verkehr mit Südamerika haben sich nach dem Geschäftsbericht im Jahre 1933 noch verschärft. Insbesondere wirkten sich der Verfall der Währungen der südamerikanischen Länder, die Devisen-, Ein- und Ausfuhrvorschriften in erhöhtem Maße ungünstig aus. Trotz dieser Ungunst der Verhältnisse war es dank dem wirtschaftlich arbeitenden Schiffsmaterial und verhältnismäßig geringen Unkosten der Organisation möglich, die Betriebskosten und Zinsen für die bestehenden Verpflichtungen zu decken. Außerordentliche Erträge ermöglichten ausreichende Abschreibungen auf die Flotte.

Die Verhandlungen über die Neuregelung des deutschen Schiffahrtsverkehrs mit der Ostküste Südamerikas sind noch nicht abgeschlossen.

Die Roheinnahme belief sich auf 3.747 Mill. Reichsmark. Außerordentliche Erträge, im wesentlichen Kursgewinne aus der Konvertierung von Währungsverpflichtungen, brachten 1,946 Mill. RM.

Handlungsunkosten der Zentrale erforderten 1,023 Mill. (Gehälter und Löhne des Gesamtbetriebes 3,274 Mill., soziale Abgaben insgesamt 0,416 Mill.), Zinsen erforderten 1,851 Mill. RM., Steuern 0,223 Mill. und sonstige Aufwendungen 0,186 Mill. RM. Durch in früheren Jahren vorgenommene vorsorgliche Abschreibungen wurden Abschreibungen für 1933 nur in Höhe von 2,22 Mill bzw. 26 069 RM. für erforderlich gehalten. Der Geschäftsbericht bezeichnet diese als ausreichend. Der 1933 erzielte Reingewinn von 2800 RM. (i. V. 2540 RM.) wird wiederum vorgetragen.

Die Bilanz weist bei einem Grundkapital von 10,973 Mill. 4,167 Mill. Reserven und 5,218 Mill. Rückstellungen aus. Die Gesamtverbindlichkeiten belaufen sich auf 35,738 Mill. Reichsmark, davon 27,558 Mill. Bankschulden, 2,708 Mill. Akzeptverbindlichkeiten, die, abgesehen von den normalen Veränderungen aus dem laufenden Geschäftsbetrieb, sich gegenüber dem Vorjahr um 3,15 Mill. vermindert haben. Forderungen an abhängige Gesellschaften und Konzerngesellschaften haben sich um den gleichen Betrag auf 0,144 Mill. RM. ermäßigt. Eh handelt sich hierbei um für eine befreundete Gesellschaft akzeptierte Mobilisierungswechsel, die unter Avalverbindlichkeiten aus Akzepten um 0,137 Mill. auf 3,287 Mill. erhöht ausgewiesen wurden. Bürgschaftsavale wurden in Höhe von 0,353 Mill. RM. übernommen. Das Wechselobligo beträgt rund 1,792 Mill. RM. Auf dem gesamten Schiffspark ruhen rund 32 Mill. Reichsmark Schiffspfandrechte als Sicherheit für entsprechende Verbindlichkeiten.

Beteiligungen werden mit 2,185 Mill. Reichsmark ausgewiesen, darunter i. V. unter Wertpapiere ausgeführte 1,15 Mill. Vorzugsaktien der Hapag, die ihrerseits 0,973 Mill. Vorzugsaktien der Hamburg-Süd im Besitz hat. Verpflichtungen zur Leistung ausstehender Einlagen bestehen in Höhe von 0,17 Mill. RM.

Das Umlaufsvermögen erscheint mit 3,343 Millionen, darunter 1,852 Mill. RM. Bankguthaben, 0,676 Mill. Forderungen auf Grund von Leistungen und 0,411 Mill. sonstigen Forderungen.

Seeschiffe — insgesamt 17 — stehen mit 49 156 Mill. RM., oder die Brutto-Registertonne mit 269 RM. zu Buch.

Ueber das laufende Geschäftsjahr wird nichts mitgeteilt. Auch die Hamburg-Süd gehört leider zu den deutschen (!) Schiffahrtsgesellschaften, die in ihrem Geschäftsbericht die nationalsozialistische Revolution mit eisigem Schweigen übergehen!

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa"

Nachlassen des Exports im laufenden Geschäftsjahr

Die Generalversammlung, in der 11 Aktionäre 10 303 103 RM. Grundkapital vertraten, genehmigte einstimmig den vorliegenden Abschluß. Der Reingewinn von 6389 RM. wird vorgetragen. Für den aus dem Aufsichtsrat ausgeschiedenen Geh. Rat Albert wurde eine Neuwahl nicht vorgenommen.

Ueber das laufende Geschäftsjahr wurde vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats mitgeteilt, daß es bisher im Vergleich zum Vorjahre günstiger gewesen sei. In letzter Zeit habe aber der Export stark nachgelassen, die weitere Entwicklung könne man daher nicht voraussagen.

*

Die Hansa-Linie veröffentlicht heute im Anzeigenteil ihren Abschluß zum 31. Dez. 1933.

Deutsche Cement-Industrie AG., Bremen

Keine Dividende

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Generalversammlung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen verdienstvollen Aufsichtsratsmitgliedes A. Brauns.

Der vorliegende Geschäftsabschluß per 31. Dezember 33 wurde einstimmig genehmigt, Vorstand und Aufsichtsrat erhielten Entlastung. In den Aufsichtsrat wurden anstatt des verstorbenen Herrn A. Brauns Herr Hermann Kellner neu gewählt und der durch Los ausgeschiedene F. Achelis jr. wiederberufen. In der Generalversammlung waren 3 Aktionäre mit 2154 Stimmen vertreten.

Der Geschäftsbericht zeigt zuversichtliche Tendenz. Gegenüber den Jahren 31 und 32 ist dank der energischen Arbeitsbeschaffung der Hitlerregierung eine steigende Geschäftsbelebung im Berichtsjahr zu verzeichnen gewesen. In Zukunft wird sich der Umsatz durch das riesige Bauprogramm weiter erfreulich entwickeln. Infolge rückläufiger Zementpreise mußte auch noch in diesem Jahre von einer Dividendenauszahlung Abstand genommen werden. Somit wird der Reingewinn von RM. 614,04 auf neue Rechnung vorgetragen. Die Aussichten für 1934 werden jedoch als durchaus befriedigend angesprochen.

Die Roheinnahme belief sich auf 116 389 RM. Steuergutscheine brachten 950 RM. Löhne und Gehälter erforderten 70 790 RM., soziale Abgaben 4708 RM., Zinsen 2904 RM., Besitzsteuern 2322 RM. und sonstige Unkosten 25 269 RM.

Nach 16 082 RM. Abschreibungen auf Anlagen und 648 RM. Abschreibungen für uneinbringliche Forderungen ergibt sich unter Berücksichtigung einer Entnahme aus dem Werk-Erneuerungsfonds von 6000 RM. ein Reingewinn von 614 RM., der zusätzlich des Gesamtvortrages aus 1932 in Höhe von 209 RM. wiederum vorgetragen wird.

Die Bilanz weist bei einem Grundkapital von 50 000 RM., 5000 RM. Reserven, 2000 RM. Rückstellungen für Werk-Erneuerung und 3469 RM. Rückstellungen für Steuern 16 352 RM. Bankverpflichtungen und 38 477 RM. sonstige Schulden aus.

Forderungen erscheinen mit 12 335 RM., Bankguthaben mit 1304 RM. Vorräte wurden mit 40 776 RM. bewertet, halbfertige Bauarbeiten mit 7339 RM. Immobilien stehen mit 26 609 RM., Maschinen mit 7772 RM., Geräte usw. mit 17 497 RM. und Fahrzeuge mit 2200 RM. zu Buch.

Adam Opel AG.

In der Generalversammlung wurde von deutscher Seite ein sehr beträchtlicher Teil des Aktienkapitals treuhänderisch vertreten. Der Wagenabsatz im Inlande erhöhte sich stückmäßig um 113 Prozent gegenüber dem Vorjahre. DerAutomobil-Export konnte um 34 Prozent gesteigert werden. Der gegenwärtige Auftragsbestand dürfte auch für die nächsten Monate eine Vollbeschäftigung des Werkes sicherstellen. Ausgeschieden aus dem Aufsichtsrat sind: Fred Fisher, Albert Bradley und Ch. Fisher. Neu gewählt in den Aufsichtsrat wurden: Bankdirektor Franz Belitz, Reichs-Kredit-Gesellschaft Berlin und Dr. Carl Lüer, Präsident des Rhein-Mainischen Industrie- und Handelstages, Frankfurt a. M.

Devisenzuteilung im Juli

Durch eine am 28. Mai im Reichsanzeiger veröffentlichte Anordnung der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung ist für den Monat Juni die Ausnutzung der allgemeinen Devisenkontingente für die Wareneinfuhr auf 10 Prozent des Grundbetrages und die Ausnutzung der Rembourskontingente auf 20 Prozent des Grundbetrages festgesetzt worden.

Um die Einfuhr lebensnotwendiger Rohstoffe nicht den gleichen einschneidenden Einschränkungen zu unterziehen, ist die Zuteilung von Devisen für die von den Ueberwachungsstellen bewirtschafteten Rohstoffe; Wolle, Baumwolle, Bastfasern, Häute, Felle und unedle Metalle ab 1. Juni einer besonderen Regelung unterworfen worden.

Diese Rohstoffe dürfen in Zukunft nicht mehr im Rahmen der allgemeinen Devisengenehmigungen bezahlt werden, sondern nur auf Grund der besonderen Anordnungen, die von den Ueberwachungsstellen in Verbindung mit den Devisenstellen getroffen werden.

Ueberwachungsstelle für Wolle

Wollspinnstoffe zur Herstellung von Uniformtuchen dürfen bis zur Erteilung der besonderen Einkaufsgenehmigungen nach § 10 der Anordnung vom 18. April 1934 nur in denjenigen Mengen gekauft werden, die unter Mehrverwendung der vorhandenen Vorräte an solchen Spinnstoffen zur Ausführung erteilter Aufträge erforderlich sind.

Rohstoffversorgung der Baumwollindustrie

In der Generalversammlung der Meyer-Kauffmann Textilwerke AG., Wüstegiersdorf, Schlesien, wurde nach Erledigung der Regularien mitgeteilt, daß die Entwicklung der Gesellschaft in den ersten vier Monaten des laufenden Geschäftsjahres befriedigend gewesen ist.

Die Zukunftsgestaltung werde von der Rohstoffversorgung abhängen. Der augenblickliche Bestand reiche aus, um alle deutschen Werke fünf bis sechs Monate in dem bisherigen Ausmaße zu beschäftigen. **Die Situation gebe zu irgendeiner Beunruhigung keinen Anlaß, denn in der Vistra-Faser habe die Textilindustrie u. a. einen Ersatzstoff, der, nachdem seine mengenmäßige Herstellung gesichert sei, an die Stelle der Baumwolle treten könne. Im übrigen gebe es auch andere Wege, um Deutschlands Versorgung mit Baumwolle sicherzustellen.**

Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen

Berlin, 28. Mai. Der frühere Verband der Rechtsauskunftsstellen führt jetzt, wie das vdz-Büro meldet, den Namen Zentralstellen zur Bekämpfung der Schwindelfirmen und hat seinen Sitz in Hamburg. Die Organisation hat die gemeinnützige Aufgabe, die Volksgenossen vor Schwindelfirmen aller Art (Kautionsschwindler, Darlehnsschwindler, Nebenerwerbsschwindler, Preisrätselschwindler, Bestellschwindler usw.) durch vorherige Warnung bzw. Unschädlichmachung durch Strafverfolgung der Schwindelfirmen zu schützen. Sie erfüllt diese Aufgabe insbesondere durch Sammlung, Sichtung und Verwertung des von Behörden und Parteistellen, Gericht, Staatsanwaltschaft und privaten Personen eingehenden Materials über schädliche Firmen. Materialaustausch mit sämtlichen nationalsozialistischen Rechtsbetreuungsstellen, Verteilung von Auskünften an Behörden und Privatpersonen sowie Gewährung von Rechtsschutz an minderbemittelte Volksgenossen.

Warenmärkte

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

28. Mai 1934

Loko: 13.31 (Vor. Notrg. 13.21 cents)

Bremen	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März
Vor. Schluß	—.—/—	13.19/15	13.43/39	13.54/50	13.58/54	13.69/65
Eröffnung	—.—/—	13.28/23	13.49/47	13.60/55	13.64/62	13.75/73
12.30 Uhr	—.—/—	13.29/20	13.45/43	13.56/54	13.6 /57	13.73/71
15.20	—.—/—	13.25/21	13.47/43	13.58/54	13.62/56	13.73/72
Heut. Schl.	—.—/—	13.28/24	13.52/47	13.61/58	13.65/62	13.76/74
Umsatz	13.1/—	13.21/—	13.44/—	13.55/—	13.53/—	13.72/—

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Juli 13.26, 13.27, 13.26, 13.24, Oktober 13.45, 13.42, 13.44, Dezember 13.59, 13.58, 13.58, 13.55, 13.54, 13.55, März 13.74, 13.75, 13.73. Nach 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 13.45, Dez. 13.55. Nachmittags bezahlt: Oktober 13.56, Dezember 13.60, 13.59, 13.60, Januar 13.64, März 13.75.

Loko: 6.17 (Vor. Notrg. 6.22 pence)

Liverpool	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März
Vor. Schluß	5.90/—	5.90/—	5.86/—	5.84/—	5.84/—	5.84/—
Eröffnung	5.86/—	5.94/—	5.90/—	—.—/—	5.52/—	5.53/—
Heut. Schl.	5.96/—	5.97/—	5.94/—	5.92/—	5.92/—	5.93/—

Loko: 11.50 (Vor. Notrg. 11.60 cents)

New York	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März
Vor. Schluß	12.01/—	11.43/44	11.63/64	11.74/—	11.79/—	11.92/—
Eröffnung	—.—/—	11.38/40	11.60/61	11.71/72	11.77/—	11.88/89
12.00 Uhr	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—	11.87/—
Heut. Schl.	12.00/—	11.42/—	11.63/65	11.75/—	11.80/—	11.90/—

Aegyptische Baumwolle

Liverpool: Schluß

Loko: 8.88

	Sakellaridis					
	Mai	Juli	Okt.	Nov.	Dez.	Jan./März
Voriger Schluß	8.19	8.23	8.26	8.26	8.26	8.26
Heutiger Schluß	8.19	8.25	8.24	8.24	8.22	8.22

Loko: 6.67

	Ashmouni					
	Mai	Juli	Okt.	Nov.	Dez.	Jan./März
Voriger Schluß	6.55	6.54	6.54	6.57	6.60	6.63
Heutiger Schluß	6.57	6.55	6.56	6.59	6.62	6.65

Alexandrien in Tallaris per Cantar von 99.05 lbs.

	Sakellaridis				
	Mai	Juli	Nov.	Jan.	März
Voriger Schluß	—.—	15.19	15.56	15.55	15.47
Heutig. Schluß	—.—	15.16	15.54	15.50	15.42

	Ashmouni				
	Juni	Aug.	Okt.	Dez.	Febr.
Voriger Schluß	11.64	11.71	11.73	11.85	11.95
Heutiger Schluß	11.58	11.59	11.71	11.88	11.98

Hamburg, 28. Mai 1934

(Lokopreise per lb)	Tendenz ruhig
American Midl. Univers Stand, 28 mm st no.	13,80 cts
Ostindische: Superfine myd, Scinde white	3,70 d
rough Bremer Kl. 1	3,70 d
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	4,35 d

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute unter der Einwirkung der höheren Kursmeldungen aus Newyork fest 8 bis 10 Punkte höher, auf dieser Preislage wurde das Angebot allmählich stärker und die Kurse gaben daher im Laufe des Vormittags wieder langsam nach, obwohl die Nachfrage verschiedentlich recht gut war. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig 2 bis 5 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete ohne neue Anregung von außen stetig unverändert bis 2 Punkte höher. Die Nachfrage war anfänglich zurückhaltend, wurde aber im Verlauf lebhafter, so daß sich die Kurse erneut um einige Punkte erholen konnten. Der Markt schloß stetig 2 bis 4 Punkte über den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

besserte sich nach der Eröffnung, gab aber wieder nach. Haussiers realisierten. Der Markt schloß kaum stetig 1 Punkt höher bis 2 Punkte niedriger. Umsätze 100 000 Ballen.

Newyorker Privatbericht

Bei der Eröffnung vereinzelte Verkäufe. Glattstellungen Juli. Enttäuschende Kabelmeldungen. Weiter wurde im allgemeinen für günstig gehalten. Dann stetiger infolge Fixerdeckungen. Angebot prompt aufgenommen durch die Spinner. Makler der Japaner kauften. Scharfe Steigerung des Weizens führte zu erneuten Käufen. Wallstreet und westliche Interessenten eingeschlossen. Verkäufer knapp. Nachmittags abgeschwächt auf Realisierungen der Haussiers. Nachfrage ungenügend, um die Preise zu stützen. Neue ging zurück, halten.

Hundertjähriger Todestag des Begründers des Merino-Wollhandels

Zur Erinnerung an den hundertjährigen Todestag des Captain John Macathur, Begründers der Merino-Wollzucht in Australien, wird eine besondere Freimarke herausgegeben. Diese trägt das Bild von Macathur, der im Jahre 1820 die erste Konsignation australischer Wolle nach England sandte. Diese Wollen wurden von britischen Sachverständigen „als nur geeignet für Mauer zur Mörtelmischung bezeichnet, um damit in der Kolonie Häuser zu bauen."

Trotz diesem Fehlschlag blieb Macathur aus. Seine Waschwolle erzielte im Jahre 16 sh 4 d für ein Pfund in London, ein Preis, der seitdem niemals überschritten ist.

Australische Wollverschiffungen

Das australische Schätzungsbüro berichtet, daß die Wollverschiffungen von Australien im April 31 874 Ballen gegen 71 125 Ballen im März betrugen. Japan war wiederum das Haupteinfuhrland und bezog 11 149 Ballen. Es folgen Großbritannien und Irland mit 8982 Ballen, Belgien mit 4070 und Deutschland mit 2527 Ballen.

Wolle

Antwerpen, 28. Mai 1934

Es kosteten am Terminmarkt pro lb. per Lieferung auf:	heut.	vor.	Es kosteten am Terminmarkt pro Kilo per Lieferung auf:	heut.	vor.
				S.	Fr.
Juni ...	29¼	29⅜	Juni ...	29,75	29,75
Juli ...	29¼	29⅜	Juli ...	29,75	29,75
August ...	30	30	August ...	29,75	30,00
September	30	30	September	30,00	30,00
Oktober ...	30¼	30⅜	Oktober ...	30,00	30,25
November	30	30⅜	November	30,25	30,50
Dezember	30¼	30⅜	Dezember	30,50	30,50
Januar ...	—	30⅜	Januar ...	30,50	30,50
Umsatz:	120000 lbs.		Umsatz:	200000 lbs.	
Tendenz:	behauptet		Tendenz:	behauptet	

Getreide und Futtermittel

Bremen, 28. Mai. Weizen, Manitoba I, Atlantic 12,30 verz., Manitoba I Hard Pacific 12,45 verz.; Gerste Donau 8,60 verz., Gerste Rissen 8,60 verz., Gerste La Plata 8,55 verz., Gerste deutsche 8,55; Hafer, pomm.-mecklbg. Weißhafer 53/54 kg 9,35; Mais, La Plata ab Bremen und Brake 8,90 verz. verkehrsfrei. Tendenz: stetig.

Hamburg, 28. Mai. Die neue Woche brachte keine Besserung des Absatzes. Auch die Nachfrage für Magdeburger Weizen hat wieder nachgelassen. Roggen hat weiter laufendes Konsumgeschäft bei stetiger Tendenz. Hafer ist fest bei knappen Zufuhren, Gerste ruhig.

Weizen, 76/77 kg, Magdeburg, Mai-Abladung cif Hamburg 198 RM., do. Sachsen-Saale, Mai-Abladung cif Hamburg 195 RM., do. Mecklbg.-Ostholz-Lauenbg., Mai-Abladung cif Hamburg 192 RM., Roggen, 72/73 kg, Pomm.-Mecklbg.-Holstein, Mai-Abladung cif Hamburg 168 RM., Futterrogen, R.-G.-Ware, frei Fahrzeug 165 RM., Hafer, 53/54 kg, Pomm.-Mecklbg.-Holstein weißer cif Hamburg 175 RM., Sommergerste 170/71 kg für Industriezwecke 173—174 RM., do. für Brauzwecke 182—190 RM., Gerstenfuttermehl, deutsche Fabrikate, waggonfrei oder Fahrzeug ca. 140 RM., Gerste, Donau-Russen, 60/61 kg frei Fahrzeug, Mai 170 RM., do. Juni 170 RM., Mais, La Plata, frei Fahrzeug, verzollt, Mai 173 RM., do. Juni 173 RM., Mais Donau-Galfox frei Fahrzeug, verzollt, Mai 173 RM., do. Juni 173 RM.

Berlin, 28. Mai. Der Handel am Getreidemarkte entwickelte sich zu Beginn der neuen Woche nur langsam. Die neuen Maßnahmen für die Erleichterung des Weizenabsatzes aus besonders benachteiligten Erzeugergebieten haben sich noch nicht auswirken können. Das Angebot in Weizen war ausreichend. Roggen zur Waggonverladung ist nur in geringem Umfange offeriert. Für kurzfristige Lieferung besteht vereinzelt Nachfrage, da mit dem Monatsschluß die höheren Festpreise Geltung erlangen. Anregungen vom Mehlgeschäft lagen nicht vor, jedoch erwartet man auf Grund der kürzlich er-

folgten Ergänzungsbestimmungen eine Belebung des Geschäfts. Hafer bei knappem Angebot weiter gut behauptet. Gerste ruhig aber stetig. Für Exportscheine waren die Preise kaum verändert.

Hülsenfrüchte: Hamburg, 28. Mai 1934

Markt- und Preislage unverändert.

Schmalzbohnen	33	gelbe Erbsen ges.	24
Langbohnen	29	gelb. Splitt-Erbsen	18½
Mittelbohnen	20	kleine Russen	
Othenashis	21½	Linsen	12
Chile-Bohnen	20	mittl. Rus. Lins.	15
gr. Erbsen m. Schale	19-22	gr. Rus. Lins.	18—21
gelbe Viktoriaerbs.	22-23½	Chile Linsen faq.	16
grüne Erbs. gesch.	29	Chile Linsen extra	
gr. Splitt-Erbsen	23	large	17½

Bohnen für 100 kg, Erbsen und Linsen für 50 kg in RM. waggonfrei Hamburg, verzollt

Südfrüchte

(Wochenbericht)

Der Abzug in Locoware war infolge der beim Konsum nur vorhandenen recht geringen Bestände in fast allen Artikeln ziemlich regulär, zum Teil lebhaft. In Haselnußkernen ist die neue Ernte etwas mehr gefragt, wofür die Türkei z. Zt. noch nicht schlank Verkäufer ist, da sich die Ernteaussichten nicht klar genug herausgebildet haben. Die Umsätze in Sultanien waren bei wesentlich höheren Preisen sehr groß und lebhaft. Die hiesigen Preise liegen noch immer unter Parität der inzwischen ermäßigten Smyrna-Forderungen. Es notierten: Ia süße Bari-Mandeln loco 116 RM, Abl. 112 RM., beste bittere Mandeln loco 125 RM, süße p. u. g. Mandeln loco 116, Abl. 114 RM, bittere p. u. g. Mandeln loco 120 RM, Kerrasunder Haselnußkerne loco 80, Abl. 76 RM, Levantiner Haselnußkerne loco 79, Abl. 76 RM, spanische Haselnußkerne loco 92, Abl. 88 RM, californ. Aprikosenkerne loco 63, Abl. 65 RM, chines. Aprikosenkerne loco 53, Abl. 52 RM, chines. Erdnußkerne loco 17, Abl. 13 RM. Cocos fein loco 21, Abl. 20 RM. Korinthen: Stadar choice Amalis Abl. 47 RM, Gold Abl. 51 RM, Vestizza Abl. 54 RM.

Kolonialwaren

Gewürze: Hamburg, 28. Mai 1934

Aus dem Inlande liegt sehr wenig Nachfrage vor. Das Geschäft ist daher noch sehr ruhig. Pfeffer wurde weiter im Preise ermäßigt. Dagegen blieben die übrigen Preise unverändert.

Weisser Muntok	112	Cassia vera I	63
Weiss. Bat Muntok	114	Cassia vera III	45
Schwarz Lampong	68	Japan Ingwer	36
Schwarz. Singapore	62	Cochin Ingwer	60—78
Tellicherry	67	Macisbl. Banda	282
Piment	38	Macisnüsse	84—116
Canehl 0000—0	80—91	Nelken Sansib.	68
I—IV	68—72	Lorbeerlaub	24
Cardamom Malabar	232	Hollän. Kümmel	45
Cassia lignea	24	Gelbe Senfsaat	31—33
Cassia flores	58	Vanille Bourb.	15—30

In RM. für 100 kg unverzollt, Vanille für 1 kg loko ab Hamburg Kai oder Lager

Kaffee

Bremen, 28. Mai. Auch heute verkehrte der Markt wieder in recht ruhiger Haltung. Nach wie vor interessieren die Angebote in der niedrigen Preislage am meisten.

Brasil-Offerten unverändert, wohingegen Kolumbien wieder um $ ¼ erhöhte.

Brasil-Kaffee: Hamburg, 28. Mai 1934

Bei ruhigem Geschäft blieben die Forderungen unverändert.

Santos extra special	40—45	Santos superior	34—37
Santos extra prime	39—41	Santos good	32—34
Santos prime	37—39	Rio und Minas	31—35

Preise in RM. für 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee:

Die Ueberseeplätze sind stetig. Am Platze hat sich an der Marktlage nichts geändert. Auch die Preise sind wie zuletzt.

1 Salvador	46—65	3 Costa Rica	58—130
2 Guatemala	46—78	4 Maragogype	72—90

5. Ostafrika 40—70. 6. Ostindien 55—80. 7. Caracas 48—88. 8. Columbia 47—72.

Preise in RM. für 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= gleich 14,700 kg netto).

10 Uhr. Neuer Kontrakt. 3. März 34½ B, 33½ G; 5. Mai 31½ B, 30¾ G; 7. Juli 32½ B, 31½ G; 9. Sept. 33¼ B, 32½ G; 12. Dez. 34 B, 33¼ G.

12.30 Uhr. Alter Kontrakt. 3. März 30½ B, 29 G; 7. Juli 29 B, 27½ G; 9. Sept. 29½ B, 28 G; 12. Dez. 30 B, 28½ G.

12.30 Uhr. Neuer Kontrakt. 3. März 34½ B, 33½ G; 7. Juli 32½ B, 31½ G; 9. Sept. 33¼ B, 32½ G; 12. Dez. 34 B, 33¼ G.

Rohkakao:

Der Markt ist befestigt. Accra g. f. Haupternte loko RM. 17.50—17.25, Haupternte Mai/Juni-Abl. 26 sh, Haupternte Juni/Juli/Aug.-Abl. 26 sh 6 d. Lagos faq. loko RM. 16.25 bis 16.00 RM. Alles übrige unverändert.

Kakaohalbfabrikate:

Markt- und Preislage wie zuletzt.

Reis:

Die östlichen Märkte liegen stetig. Am Platze entwickelt sich einiges Geschäft. Preise unverändert.

Burmah R O	per loko Mai		RM 9,85
Bassein 00/0	per loko Mai	neue Ernte	RM 10,90
Moulmein 000	per April-Mai	neue Ernte	RM 12,15
Arracan 00/000	per April-Mai	neue Ernte	RM 11,20
Siam 000	per glasiert	neue Ernte	RM 13,50
Siam 0000	per glasiert	neue Ernte	RM 15,20
Patna 000	per glasiert	neue Ernte	RM 17,20
Bruchreis I	per April-And.	neue Ernte	RM —,—
Bruchreis II	per April	neue Ernte	RM —,—
Italiener	per Mai-Juni	neue Ernte	RM 10,90
Extra Fancy Bluerose	glasiert		RM 19,40
Deutscher Volksreis			RM 9,10

Die Preise verstehen sich in RM. für 50 kg loko ab Mühle verzollt, einschl. Ausgleichssteuer, einschl. RM. 1.— Monopolabgabe für 1000 kg. Für glasierten Reis kommt ein Aufschlag von 25 Pfg. für 50 kg hinzu.

Zucker

Hamburg 28. Mai 1934

Effektivmarkt ruhig-abwartend unverändert. Terminmarkt ruhig-unverändert.

Tschechische Kristalle Feinkorn per prompt	sh	—
Tschechische Kristalle Feinkorn	sh	—
Tschechische Kristalle Feinkorn per Mai	sh	6/9

Preise in sh für 50 kg brutto/netto fob Hamburg.

Magdeburger Terminnotierung 28. Mai 1934

	Brief	Geld		Brief	Geld
Mai	3.80	3.60	November	—	—
Juni	3.80	3.70	Dezember	4.20	4.10
Juli	3.90	3.70	Januar	—	—
August	4.00	3.80	Februar	—	—
September	4.10	3.90	März	—	—
Oktober	4.10	4.00	April	—	—

Tendenz: ruhig.

Notierungen in RM. für 50 kg Weißzucker netto, einschließlich Sack, frei Seeschiffseite Hamburg.

Gemahl. Melis:

prompt per 10 Tage	—	—
per Mai	32.25	32.15
per Juni	—	—
Weißzucker- bzw. Raffinerie-Melasse	—	—
Melasse-Rohzucker	—	—

Tendenz: ruhig.

Notierungen in RM. für 50 kg Weißzucker (einschließl. M. 0,50 für Sack und M. 10,50 Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Kautschuk

Hamburg, 28. Mai 1934

Kautschuk-Effektiv-Markt: Tendenz ruhig

Sheets	loco	6¹/₁₆
Sheets	per Juni/Juli	6⅛
Sheets	per Juli/Aug.	6³/₁₆

Preise in Pence für 1 lb

Oele und Fette

Hamburg, 28. Mai 1934

Schmalz: Tendenz stetig

Der Konsum deckt nur seinen täglichen Bedarf ein. Preise blieben auf der ganzen Linie unverändert.

American Steamlard, transito ab Kai	D	14.00
American Purelard, raffiniert, per 4 Kisten á 25 kg netto, verschiedene Standardmarken transito ab Kai	D	16,50
Hamburger Schmalz, in Dritteltonnen, Marke „Kreuz", verzollt ab Zollstadt	RM.	154.00

Eier

Berlin, 28. Mai. Eier. Inlandseier, deutsche Handelsklasseneier: G 1, vollfrische Sonderklasse über 65 g und darüber 9¾, Klasse A unter 65 bis 60 g 8¾, Klasse B unter 60 bis 55 g 8, Klasse C unter 55 bis 50 g 7½, Klasse D unter 50 bis 45 g 7; G2, frische Sonderklasse über 65 g und darüber 8¾, Klasse A unter 65 bis 60 g 8¾, Klasse B unter 60 bis 55 g 7½, Klasse C unter 55 bis 50 g 7. Auslandseier: Dänen und Schweden 78er S 9, 17er A 8¾, 15½—16er B 8; Holländer, Belgier und ähnliche Sorten. 67—69 g S 9, 60—63 g A 8½, 56—59 g B 8.

Berliner Metalle

Amtlich. Berlin, den 28. Mai 1934

	RM für 100 kg
Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt. cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam	47
Original-Hütten-Aluminium 98-99%, in Blöck.	160
in Walz- oder Drahtbarren	164
Reinnickel, 98-99	270
Antimon-Regulus	41—43
Silber in Barren, ca. 1000 fein für 1 kg	37—40

Berliner Metallbörse

28. Mai 1934 (Amtlich)

	Kupfer (Tend.: stetig) Brief	Geld	Bez	Blei (Tend.: still) Brief	Geld	Bez	Zink (Tend.: stetig) Brief	Geld	Bez
Mai	41¾	41	—	16½	15¾	—	20	19¼	—
Juni	42	41½	41¾	16½	15¾	—	20¼	19½	—
Juli	42¼	42	42	16½	15¾	—	20½	19¾	—
August	42¾	42	—	16¾	16	—	20¾	20	—
Sept.	43¼	42½	—	16¾	16	—	21	20¼	—
Oktob.	43¾	42¾	—	16¾	16	—	21½	20½	—
Nov.	44	43¼	—	17	16¼	—	21¾	20¾	—
Dez.	44½	43½	—	17	16¼	—	21¾	21	—
Januar	44¾	44	—	17½	16½	—	22	21¼	—
Febr.	45¼	44¼	—	17¾	16¾	—	22	21½	—
März	45½	44½	—	18	17	—	22¼	21¾	—
April	45¾	45¼	45½	18	17	—	22½	21¾	—

Preiserhöhung für Kupferhalbzeug. Ab 28. 5. gelten folgende Preise für Halbzeug (in RM. je 100 kg für Abschlüsse auf 100 kg): Kupfer: Bleche 77,00 (76,75), Rohre 93,00 (92,75), Drähte und Stangen 70,00 (69,75), Schalen 167,00 (166,00).

Londoner Metallbörse

28. Mai 1934. (Amtl. Schluß)

	£
Kupfer (per Tonne) Tendenz stetig	
Standard per Kasse	32½—32⅝
do. 3 Monate	32¹³/₁₆—¹⁵/₁₆
do. Settl. Preis	32½
Electrolyt	35¾—36¼
best selected	35¼—36½
strong sheets	62
Elektrowirebars	36¼
Zinn (per Tonne) Tendenz stetig	
Standard per Kasse	233¾—234
do. 3 Monate	229¾—230
do. Settl. Preis	234
Banka*	—
Straits*	—
Blei (per Tonne) Tendenz fest	
ausl. pr. offiz. Preis	11³/₁₆
do. pr. inoffiz. Preis	11⁵/₁₆
do. entf. Sicht. off. Pr.	11⅜
do. entf. S. inoff. Pr.	11⁵/₁₆—⅜
do. Settl. Preis	11¼
Zink (per Tonne) Tendenz träge	
gewöhnl. pr. offiz. P.	14¾
do. pr. inoffiz. Preis	14⅝—15
do. entf. Sicht. off. Pr.	14⅞
do. entf. St. inoff. Pr.	14¹³/₁₆—⅞
do. gew. Settl. Preis	13⅞

Aluminium (p. To.)	
Inland*	100
Ausland*	—
Antimon Regulus (per Tonne)	
Erzeuger-Preis*	42—43
chines. per*	26¾—27¼
Quecksilber* (per Flasche)	11—11¼
Platin* (p. 20 Ounc.)	7¾
Wolframerz c. i. f.* (sh per Einheit)	47—48
Nickel, Inländ.* (per Tonne)	200—205
do. Ausland* (p. To.)	200—205
Weißbl. I. C. Cokes 20x24f.o.b.Swansea* (sh.p.box of 108 lbs)	17¼—17½
Kupfersulphat f. o. b.* (per Tonne)	15½—16
Cleveland Gußeisen Nr. 3, f. o. b. Middlesborough* (sh. p. To.)	67½
Silber (Pence per Ounce)	19¼
do. Lieferung Ounce	19¼
Gold (sh. und pence per Ounce)	136/8½
Amtl. Berlin. Mittelkurs f. d. engl. Pfd.	12,74½

* inaktive Notierung

Londoner Goldpreis. Der Londoner Goldpreis beträgt am 28. Mai für eine Unze Feingold 136 sh 8½ d = 87,1174 RM., für ein Gramm Feingold demnach 52,7433 pence = 2,80089 RM.

Wachsender Zinnverbrauch. Der neueste Bericht des internationalen Zinnforschungsinstituts im Haag läßt die anhaltende Ausdehnung des Weltverbrauchs an Zinn erkennen, der in dem zu Ende März abgelaufenen Jahre um 29 Prozent auf rd. 129 000 to. angestiegen ist gegenüber 100 020 to. im Vorjahre. Im März stellt er sich auf 10 300 to. (i. V. 9306 to.).

Deutschlands Zinnverbrauch allein ist in den letzten zwölf Monaten auf 10 184 (9154) to. angestiegen. Hinsichtlich der beiden hauptsächlichsten zinnverbrauchenden Industrien wird berichtet, daß sich die Weißblecherzeugung der Welt im März auf 280 000 (199 000) to. und in dem zu Ende März abgelaufenen Jahre auf rd. 3,23 (2,28) Mill. to. ausgedehnt hat. — Die Automobilproduktion der Welt betrug im März 420 000 (186 700) RM. Wagen und in den letzten zwölf Monaten 3,16 (2,00) Mill Wagen.

Viehmärkte

Bremer Viehmarkt 28. Mai 1934

Notierung auf ½ kg Lebendgewicht

Auftrieb	1598 Stck. Schweine	
Davon dem Markt direkt zugeführt:	—	
Lebend Ausgeführt	86	
Unverkauft	—	
	Rpf.	**Stckz.**
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	40—42	62
b) vollfl. Schweine ca. 240—300 Pfd. Lebgw.	40—42	522
c) " " " 200—240 " "	39—41	686
d) " " " 160—200 " "	36—40	83
e) fleischige " " 120—160 " "	35—40	147
f) " " unter 120 " "	24—29	19
g) Sauen	32—34	35

Marktverlauf: mittel.

Bremer Fleischmarkt

	beste Qual.	mittlere Qual.	gering. Qual.
Rindfleisch	58—61	53—57	40—52
Kalbfleisch	81—86	74—80	55—73
Lammfleisch	—	—	—
Schaffleisch	88—93	81—87	60—80
Schweinefleisch	57—60	52—56	40—51

Geschlachtet eingeführt: Rinder 19, Kälber 53, Schafe 166, Schweine 50

Geschäftsverlauf: langsam.

Vechta, 28. Mai. Auftrieb 896 Schweine, 33 Stck. Rindvieh. Es kosteten: Ferkel bis 6 Wochen alt 9—11 Mark, 6—8 Wochen alt 11—13, 8—10 Wochen alt 13—15 Mark, Läuferschweine 37—41 Pf. das Pfund. — Milchkühe 320—380, Quenen 240—300. Sämtliche Preise für mittelgute Tiere, bessere entsprechend teurer. Marktverlauf mittelmäßig. Ueberstand. Nächster Wochenmarkt am 4. Juni.

Cloppenburg, 28. Mai. Auftrieb 856 Schweine. Es kosteten: Ferkel bis 6 Wochen alt 9—10 M., 6—8 Wochen alt 10—12 M., 8—10 Wochen alt 12—15 Mark, Läuferschweine 36—38 Pf. das Pfund. Ausgesuchte Tiere über Notiz. Handel lebhaft. Nächster Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt 4. Juni.

Köln, 28. Mai. Auftrieb: Rinder 1216, Ochsen 367, Bullen 175, Kühe 581, Färsen 89, Fresser 4, Kälber 1439, Schafe 45, Schweine 5814. Verlauf: Rinder lebhaft, Kälber lebhaft, Lämmer —, Hammel und Schafe ruhig. Schweine anfangs lebhaft, später abflauend. Preise: Ochsen 37—39, 36—38, 32—35, 27—31; Bullen: 33—34, 30—32, 26—29; Kühe: 35—36, 31—34, 26—30, 20—25; Färsen: 36—38, 36—38, 32—35, 27—31; Fresser fehlt; Doppelender Kälber: 61—72; Kälber 50—55, 45—49, 38—44, 25 bis 37; Lämmer und Hammel: 40, 30—35; Schafe: fehlt; Schweine: 50, 39—44, 38—44, 37—44, 32 bis 40, 36—39, 30—35.

Seefischmärkte

Wesermünder Seefischmarkt

Am 28. Mai landeten im Wesermünder Fischereihafen 9 Dampfer insgesamt 1 095 000 Pfund frische Seefische; von Island 8 Dampfer 1 060 000 Pfund, hauptsächlich Kabliau, Seelachs, Schellfisch, Goldbarsch und Wittling; aus der Nordsee 1 Dampfer 35 000 Pfund meist Seelachs, Makrelen und Wittling. Ein Hochseesegler stellte 250 Pfund Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise erfuhren heute durchweg leichte Rückgänge.

Preise. Island: Kabliau I. 5—6, II. 5¾—8,

Preise. Island: Kabliau I. 5—6, II. 5¾—8, bis 7, Seelachs 5½—7, Goldbarsch 11—15.

Nordsee: Makrelen 8¾—10¼, Schellfisch V. 12—15¼, Wittling 10—12¾, Seelachs 8—8½.

Cuxhavener Seefischmarkt

Nordseeware: Schellfisch V. 12¾—7, Wittling 13—6½, Kabeljau I. 20—12½, II. 13¾—10¼, III. 10¾—8¼, gr. Knurrhahn 13—4¼, Seelachs I. 11—10½, II. 12¾—12¼, Lengfisch 13—9½, Dornhai 17½, Katfisch I. 17—13½, II. 11½, Makrelen 7½—11½, Steinbutt I. 85—69, II. 74—94, III. 75, IV. 69—52, Tarbutt I. 50, II. 45, III. 40 bis 35¼, Heilbutt II. 89, II. 83—61, IV. 43, Schollen IV. 30, Rotzungen II. 34½, III. 17¾, Rochen I. 7, II. 3—5¼.

Islandware: Schellfisch I. 16¾—11, II. 20 bis 10, III. 12¾—7¼, IV. 12¼—4, Kabeljau I. 7¼ bis 5, II. 8¼—6, Seelachs I. 8¾—6¼, II. 9 bis 7¾, Lengfisch 10—5¼, Dornhai 14—16, Katfisch I. 13¼—13½, II. 10—8¼, Seeteufel 11¾ bis 15¼, Heilbutt II. 79—90, III. 49—72, IV. 45 bis 39, Schollen I. 18—20½, II. 36¼—34¾, III. 25—27½, IV. 20, Rotzungen I. 35¼—31½, II. 30—25, III. 16½—14½, Rochen I. 3. Seglerware: Seezungen I. 70—78, II. 64—61, III. 40—59, Steinbutt IV. 31—56, Tarbutt II. 50—52, III. 27¾—37, Schollen IV. 23¾—12¾, lebende Schollen 32—30½.

Zufuhren: 2 Nordseedampfer 51 000 Pfund, 2 Islanddampfer 211 500 Pfund, 5 Hochseekutter 4500 Pfund. Morgen zu erwarten: 2 Nordsee- und 2 Islanddampfer.

Wollauktion

Von dem Reichsbevollmächtigten für die deutsche Schafzucht sind im Bereich der Reichswollverwertung, Abteilung Berlin, folgende Wollversteigerungen festgesetzt worden:

Berlin 8. Juni; Halle 22. Juni; Kassel 4. Juli; Paderborn 7. Juli; Köln 13. Juli; Berlin 27. Juli; Bremen-Blumenthal 3. August; Halle 10. August.

Für den Landes-Schafzuchtverband Oldenburg-Bremen kommt in Betracht die Versteigerung am 3. August in Bremen-Blumenthal. Alle in Oldenburg-Bremen anfallende Wolle wird hier am 3. August versteigert werden. Die günstige Lage des Versteigerungsortes drückt die Frachtunkosten auf ein Mindestmaß herab, zumal auch der Transport der Wolle zu und von den Veranstaltungen der Reichswollverwertung nach einem verbilligten Sondertarif erfolgt.

Da die Wollen möglichst frühzeitig auf den betreffenden Lagern eintreffen sollen, damit sie ohne zu große Beanspruchung des Personals ordnungsmäßig eingelagert und taxiert werden können, muß die hiesige verkäufliche Wolle spätestens am 14. Juli versandt werden. Alle Schafhalter im Bezirk der Landesbauernschaft Oldenburg-Bremen haben daher bis zum 1. Juli spätestens einer amtlichen Wollsammelstelle die abgebbaren Wollmengen anzuliefern.

Jeder Schafhalter macht sich strafbar, der einer anderen Stelle als den amtlich zugelassenen ohne Genehmigung im Tausch Wolle übergibt oder verkauft!

Schafhalter, die über einen Zentner Wolle scheren, sollen nach Möglichkeit die Wolle unmittelbar der Reichswollverwertung anmelden und anliefern, damit Unkosten und unnötige Umwege gespart werden.

Die Wollsammelstellen und Schafhalter haben spätestens am 1. Juli in Berlin, Lennestraße 4, die erforderlichen Säcke und Versandpapiere anzufordern, da bei der sehr großen Zahl von Anmeldungen die Zustellung eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt. Für die Anmeldung genügt ein einfache Postkarte, auf der verzeichnet ist:

Name des Schafhalters bzw. der Wollannahmestelle, Wohnort, Post und Bahnstation und anfallende Wollmenge.

Die Gegenwart des Schafhalters auf der Auktion ist nicht erforderlich. Da der Schafhalter für seine Wolle den vom Auktionserlös abhängigen Festpreis erhält, hat er naturgemäß auf den Zuschlag für seine Wolle auf der Auktion selbst keinerlei Einfluß mehr. Selbstverständlich sind die amtlichen Festpreise im ganzen Reich gleich, ganz unabhängig davon, auf welchen Plätzen die Wollen verkauft werden. — Weiter ist selbstverständlich, daß die Festpreise nach der Güte und Behandlung der Wollen festgesetzt sind. Eine gute Wolle macht sich also auch beim Festpreis nach wie vor gut bezahlt, während schlecht behandelte und nicht ordnungsmäßig gelieferte Wolle entsprechend niedrigere Festpreise erzielt.

Amerikanischer Funkdienst

Newyork, 28. Mai (Schlußkurse ohne Gewähr)

	Heute	Vor.Not.
Tägl. Geld	1%	1%
Bankakz.		
90 Tg. Brief	3/16	3/16
90 Tg. Geld	¼	¼
Pr.Hwechsel niedr. Satz	¾	1
höchst. Satz	1	1½
Wechs. auf Lond. Cbl.	5.09	5.09⅛
do. 60 Tg.	5.08	5.08⅜
Paris	6.60¼	6.60½
Brüssel	23.40	23.43
Rom	8.51	8.51¼
Madrid	13.69	13.69
Bern	32.54	32.53
Amsterdam	67.80	67.83
Stockholm	26.27	26.25
Oslo	25.58	25.58
Kopenhagen	22.74	22.75
Prag	4.16¾	4.17¼
Wien	18.95	18.95
Budapest	29.80	29.85
Belgrad	2.28	2.28½
Athen	0.94¾	0.94⅞
Japan	30.25	30.23
Buen. Aires	33.93	33.93
Rio de Jan.	8.58	8.59
Berlin	39.22	39.20
Silber, ausl.	44.75	44⅞

	Heute	Vor.Not.
Talg, extr.	2½	3¾
Bw'saatöl l.	—	—
do. Mai	5.12	4.90
do. Juli	5.19	5.05
do. Aug.	5.33	5.08
do. Sept.	5.42	5.25
Petr. StWC	16.25	16.25
do. St. W.T.	12.25	12.25
do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. P. Rohöl	2.07½—2.27½	2.07½—2.27½
Rohzuck. T.	stetig	fest
do. Juli	1.57/58*	1.56
do. Sept.	1.64	1.63/64
do. Dez.	1.67/65	1.67
do. Jan.	1.73/74*	1.72
do. März	1.78/79*	1.76/77*
do. Mai	1.82/83*	1.81/82*
Terpentin	55¼	55½
do. Savann.	50¼	50½
Weizen, Rt.	107⅛	102⅞
do. Hartw.	109⅜	104⅞
Mais, loco	63¾	60⅝
W'mehl, n.	6.55	6.35
do. höchst.	6.90	6.70
Getrf. Engl.	1/6—2	1/6—2
do. Kontin.	6—8	6—8

	Heute	Vor.Not.
Kakao, Td.	stetig	stetig
do. Juli	5.44	5.44
do. Sept.	5.61	5.61
do. Dez.	5.81	5.81
do. Jan.	5.88	5.88
do. März	5.99	5.98
do. Mai	—	—
Kaffee, Td.	stetig	ruhig
do. Sant. 4	11⅜	11⅜
do. Juli	11.02	10.96 n
do. Sept.	10.42	11.33/34*
do. Dez.	11.53	11.45
do. Jan.	—	—
do. März	11.61 n	11.53 n
do. Mai	11.68 n	11.60 n
Tagesums.	22000	8000
Kaffee Rio 7	10⁵/₁₆	10¼
do. Juli	8.45 n	8.42 n
do. Sept.	8.53	8.50 n
do. Dez.	8.60 n	8.60 n
do. Jan.	—	—
do. März	8.68 n	8.68 n
do. Mai	8.75 n	8.75 n
Tagesums.	9000	5000
B'wolle, Td.	stetig	stetig
do. N'orl. l.	11.52	11.50
do. loco	11.60	11.60
do. Juli	1.42	11.43/44
do. Aug.	—	—
do. Sept.	11.56	11.56
do. Okt.	11.63/65	11.62/64
do. Nov.	11.69	11.68
do. Dez.	11.75	11.74
do. Jan.	11.80	11.79
do. März	11.90	11.92
do. Mai	12.00	12.01
Zufuhren l. Atl. u. Gol.	6000	6000
Kupf., el. l.	8⅜ B	8⅜ B
do. 30/90 T.	8⅜ B	8⅜ B
Zinn, loco	53.15	52.95
Blei, loco	4.00	4.00
Zink, loco	4.35	4.35
Weißblech	5.25	5.25
Roheis. N. 2	21.77	21.77
Roheis. N2p	20.00	20.00
Schmalz	6.90	6.75

Chicago

	Heute	Vor.Not.
Gerste	50—90	45—88
Weizen, Td.	stramm	stetig
do. Mai	98¼	93¼
do. Juli	96⅝	91⅝—¾
do. Sept.	97½	92½—⅝
do. Dez.	—	—
Mais, Td.	stramm	k. stetig
do. Mai	55¼	51⅞
do. Juli	57¼	53⅞
do. Sept.	59	55⅝
do. Dez.	—	—
Hafer, Td.	fest	stetig
do. Mai	40⅛	37¼
do. Juli	40⅞	37⅞
do. Sept.	41¼	38¾
do. Dez.	—	—
Roggen, T.	fest	stetig
do. Mai	61⅜	57¾
do. Juli	62¾	58⅞—59
do. Sept.	64⅝	60⅞—61
do. Dez.	—	—
Schmalz, T.	fest	k. stetig
alt Mai	—	—
do. Juli neu	—	—
do. Mai	6.15 n	6.00
do. Juli	6.17½ B	6.02½ B
Schweine		
leichte, ndr.	3.15	3.80
do. höchste	3.50	3.60
schwer. nd.	3.40	3.40
do. höchste	3.55	3.60
zuf. in Chic.	37000	7000
do. i. West.	126000	26000

Winnipeg

	Heute	Vor.Not.
Tendenz	stramm	stetig
Weiz., Mai	78	73⅞
do. Juli	79⅛	74⅞
do. Okt.	81	76¾
Hafer, Mai	37⅝	35⅝
do. Juli	35¾	36⅞
do. Okt.	39⅛	37¼
Rogg., Mai	51⅞	—
do. Juli	53	49⅝
do. Okt.	54⅞	51⅝
Gerste, Mai	40¾	38⅞
do. Juli	42¾	40
do. Okt.	44	41⅞

*) Geld- und Briefnotierungen.

Schiffahrt und Schiffbau

Frachtenmarkt

Täglicher Londoner Bericht der Bremer Zeitung

Das Interesse im Heimfrachtenmarkt konzentrierte sich wieder fast ausschließlich auf den La Plata, wo ein gutes Geschäft zustande kam. Die Raten sind fester, insbesondere für Juni. In den anderen Fahrten war es sehr ruhig bei mehr oder weniger nominellen Raten. Feste Stimmung herrscht in der ausgehenden Kohlenfahrt, veranlaßt durch die Zurückhaltung der Reeder, doch entwickelt sich das Geschäft nur langsam. — Die Nachfrage vom La Plata bestand weiter bei Ausdehnung des Geschäfts bis in den Juli. Auch für August sind schon Versuchsnachfragen im Markt. Von San Lorenzo wurden 14 sh 3 d bis 16 sh 9 d nach Engl.-Kont. gezahlt je nach Größe, Position und Löschhäfen. Für einen 6500 Tonner von Rosario nach London-Hull-Antwerpen-Rotterdam für 10. bis 31. Juli zahlte man 15 sh 3 d und 16 sh für Juni für ein größeres Schiff nach Engl.-Kont. Zwei große Dampfer wurden geschlossen von Bahia Blanca nach Antwerpen zu 14 sh 6 d für 20. Juni Cancelling und 13 sh 4½ d für 15. Juli Cancelling. — Die kanadische Weizenverschiffung wird sehr nachteilig beeinflußt durch die scharfe Konkurrenz von Argentinien. Infolgedessen zeigen die Montrealbefrachter nur sehr geringes Interesse. Die nominelle Rate für bestimmte engl. Häfen ist 1 sh 3 d per qr. In den Vereinigten Staaten nahm man zwei Zeitcharterschiffe auf, während für einzelne Reisen sehr wenig Interesse besteht und die Zuckerfahrt von Kuba ruhig bleibt, was auf den lustlosen Zustand des Warenmarktes auf dieser Seite zurückgeführt werden muß. — Frachtabschlüsse für australisches Getreide kommen nur langsam zustande, da Ladungsverkäufe im hiesigen Warenmarkt nur schwer zu tätigen sind. Andererseits besteht etwas bessere Nachfrage nach Sojabohnen und zwar wurde zu 21 sh von Dairen nach Rotterdam-Hamburg geschlossen, jedoch nicht im hiesigen Markt, während weitere Orders in unserem Markt geschlossen werden können. Die beste Rate für Reis von Saigon nach französischen Häfen ist augenblicklich 22 sh für zweite Hälfte nächsten Monats. Die Mittelmeermärkte sind untätig bei größtenteils nominellen Raten.

Abschlüsse:

San Lorenzo — Avonmouth, engl. Dampfer, 7500 Tonnen, 10 Prozent, 15 sh 6 d, Schwergetreide, 30. Juni Cancelling. — Bahia Blanca — Antwerpen, D. „South Wales", 8600 Tonnen, 14 sh 6 d, Schwergetreide, Option Rotterdam 14 sh 9 d, 20. Juni Cancelling. — Dairen — Rotterdam — Hamburg, MS. „Bronxville", 7000 Tonnen, 10 Proz., 21 sh, Bohnen, Juni (Schanghai-Bedingungen). — Zeitcharter D. „Castor", 2400 Tonnen d. w., Anlieferung Vereinigte Staaten nördlich Hatteras, eine Westindien Rundreise 1,20 Dollar, prompt.

Abbruch des Hafenarbeiterausstandes in London. Die 2000 Hafenarbeiter der „Hays Wharf-Lagerhaus-Gesellschaft", die vor kurzem in den Ausstand getreten waren, werden am 28 Mai nach Möglichkeit wieder eingestellt werden. Der Ausstand, der von der Gewerkschaft der Transportarbeiter nicht gebilligt war, kann damit als abgebrochen gelten.

Arbeitsgemeinschaft niederländischer Werften zwecks Beteiligung an brasilianischen und portugiesischen Ausschreibungen

Die Werften Wilton-Feyenoord, Rotterdamsche Droogkok Mij. und Kon. Mij. De Schelde haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, um an der Auftragserteilung für die Verwirklichung des Flottenbauprogramms Brasiliens und Portugals beteiligt zu werden. Ein Beauftragter der drei Werften weilt zurzeit in Rio und verhandelt mit den beteiligten Regierungsstellen.

Nippon Yusen Kaisha

Die Nippon Yusen Kaisha wird für die zweite Hälfte des abgelaufenen Geschäftsjahres eine Dividende von 3 % verteilen. Der Präsident der Gesellschaft, K. Kagami, teilte mit, daß nach 5,3 Mill. Yen Abschreibungen ein Reingewinn von 1,156 Mill. Yen zur Verfügung stehe.

Nachrichten für Seefahrer

Die Marinestation der Ostsee teilt mit:

Kieler Förde. Am 26. Mai gegen 10 Uhr ein Fahrzeug mit 1,5 m Tiefgang bei Bülk, Tonne „Kiel B" in 220° rw., etwa 0,5 sm, Was-



Beilage der BZ.

Kunst und Unterhaltung

29. Mai 1934

Gartenfest mit dem Führer

Im grünen Reich hinter der grauen Mauer

Gartenfest, — das Wort bedarf einer kleinen Erläuterung. Wir Deutschen von heute nennen es ein Fest, wenn wir einen Augenblick von der Arbeit aufsehen und uns im Kreise von Gleichgesinnten versammeln. Eine Gelegenheit dazu wurde vor kurzem geschaffen durch eine Karte, auf der zu lesen stand: „Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels und Frau laden Herrn Soundso und Frau zu einem Tee-Empfang der deutschen Presse im Garten ihres Hauses, Hermann-Göring-Straße 20, ein. Bei schlechtem Wetter findet der Empfang in den Festräumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Wilhelmplatz 8/9, statt." Der Hinweis auf das schlechte Wetter wurde vermutlich von fast allen glücklichen Empfängern einer solchen Karte zunächst mit überheblichem Lächeln aufgenommen, denn er traf in den ersten Tagen der Machtübernahme der „gestrengen Herren" über das Wetter ein, die in diesem Jahr von ihrer so sehr gefürchteten Diktatur keinen Gebrauch zu machen schienen. Dann aber stand Servatius in letzter Minute doch noch auf dem Plan, und nach dem wie gewöhnlich milden Bonifatius kam eine „kalte Sophie", die ihrem Beiwort als Kalenderheilige wahrscheinlich genug Ehre machte. Dennoch aber strahlte und wärmte an dem Nachmittag dieses Gartenfestes die Sonne vom blauen Himmel, so daß man sich nicht nach dem Wilhelmplatz 8/9, sondern nach der Hermann Göring-Straße 20 in Marsch setzen durfte.

Hermann-Göring-Straße, das hieß einmal Fritz-Ebert-Straße und einmal Budapesterstraße und einmal Königgrätzerstraße: ein langer Straßenzug vom Brandenburger Tor bis zum Hallischen Tor, dessen Stück vom Brandenburger Tor bis zum Potsdamer Platz sicher die meistumbenannte Straße der Reichshauptstadt geworden ist. Denkt man an sie, dann steigt vor dem inneren Auge eine unendlich lange Mauer auf, eine hohe graue Mauer, über die ein grünes Meer von Buchen- und Kastanienwipfeln herausschaut. Es läßt sich nicht einmal durchdringen von den neugierigen Augen, die vom Dachsitz der Autobusse die Geheimnisse hinter der grauen Mauer zu enträtseln suchen. Wie oft wurde im Verlauf der letzten beiden Jahrzehnte die Forderung erhoben, diese Mauer einzustürzen und den riesenhaften Parkbereich dahinter zum Tiergarten zu schlagen.

Aber die Mauer hat gehalten. Und das ist gut so, denn gerade heute wirkt sie nicht mehr, wie das früher vielleicht nicht mit Unrecht behauptet werden konnte, als Trennungswand zwischen dem Volk und den Männern der Regierung. Heute spürt jeder Berliner und jeder Deutsche, der die Reichshauptstadt besucht, daß sie den Männern der deutschen Führung dazu hilft, ihre ganze Kraft ohne Ablenkung durch das Treiben und den Lärm der Weltstadt für die schier übermenschlichen Aufgaben zusammenzuballen. Schließlich ist auch ein Tee-Empfang im Ministergarten ein Stück Arbeit, ein Stück Weg zum immer noch fernen, hochgesteckten Ziel.

„Empfang der deutschen Presse", das heißt nicht, Gelegenheit zum Fachsimpeln, sondern wurde nach dem Willen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda eine Gelegenheit zum Kennenlernen von Männern der Regierung und der Wirtschaft, der Kunst und des Wissens in den leichten, unverbindlichen Formen eines gesellschaftlichen Zusammenseins. So entsteht eine Grundlage für bessere, geschmeidigere, vertrauensvollere Zusammenarbeit, wenn jeder nach der kurzen Atempause eines solchen Gartenfestes seine Kraft an seinem Platze wieder für den entscheidenden Kampf, in dem das ganze deutsche Volk steht, einsetzt. Es war immer schön, immer ein beglückendes Erlebnis, in dem grünen Dom dieser weiten Parks hinter den Ministerhäusern in der Wilhelmstraße bis zu der grauen Mauer zu lustwandeln oder mit festlich gekleideten Männern und Frauen an runden Tischen auf dem grünen Rasen zu sitzen und Tee zu trinken, Gebäck zu knabbern und leichte Gespräche zu führen. Heute spürt man dieses freundliche Erlebnis aber wie etwas ganz Unwirkliches, so unwirklich, als wenn Männer mitten im Trommelfeuer aus den Schützengräben gestiegen wären, um Schulter an Schulter gemütlich spazieren zu gehen.

Als Schützengrabenbewohner, als Frontkämpfer empfindet man noch in jedem Augenblick den Führer und seine engste Gefolgschaft in der vordersten Kampfreihe des nationalen deutschen Vorstoßes. Ein gutes Zeichen für sie und für uns alle, für unser Ringen und unsere nächste Zukunft, daß diese Männer Kraft finden zu einem geselligen Beisammensein. Man freut sich nicht nur immer wieder, sie zu sehen, man wird unwillkürlich zum prüfenden Beobachter. Und dabei drängt sich mit überwältigender Kraft der Eindruck auf, daß sie im Kampfe alle frischer geworden sind, daß ihnen die Kräfte wuchsen, denn ihre Mienen sind gänzlich entspannt, frei von jeder Unruhe.

Dieser Eindruck geht besonders stark aus von dem Führer. Er traf zu diesem Empfang in vorgerückter Zeit nach einem sehr harten Arbeitstag ein, von dem alle wußten, so daß niemand ernstlich an sein Erscheinen zu glauben wagte. Und plötzlich war er da. Alles Aufsehen durch seine bescheidene würdige Haltung dämpfend, mit einer seelischen Heiterkeit, die alles Steife, Zeremonielle, Krampfhafte in selbstsichere Menschlichkeit auflöst. Hier gibt es kein Vordrängen, kein Umschmeichelnwollen, kein Sichanbieten von Gesellschaftslöwen, Postenjägern, so wie das bei Empfängen von Großen früher üblich war und noch auf der ganzen Welt zu sehen ist. Das alles wäre unmöglich, würde als Makel der Taktlosigkeit gebrandmarkt im Schein dieser großen, alles beherrschenden, klaren blauen Augen. Irgendjemand sagt: „Millionen würden sich jetzt wünschen, an unserer Stelle zu sitzen, so nahe dem Führer!" Nun: Millionen könnten auch an unserem Platze sein. Und es wäre gar nichts anders. Aus jedem Kreise unseres Volkes könnten sie sich hierhergehörig fühlen, denn jeder Kreis, in dem sich der Führer einfindet, hat aufgehört, „exklusiv" zu sein. Seine Gegenwart wirkt verbindend und macht jede Gesellschaft, wie auch diesen Empfang, zur Gemeinschaft, lenkt den Blick auf die große Sache, den gewaltigen Kampf, den wir zum Siege gestalten müssen und gestalten werden.

F. L. Scholz-Giesecke

Gotenkatedralen in Ravenna

Von Hermann Kurt Heise

Italiens schönster Pinienwald ist eingesponnen in den heroischen Zauber entschwundener Zeit. Unter den Schirmdächern der Pineta dämmern stille Kanäle und scheinen personnen den trotzigen Traum des germanischen Imperiums an Adriagestaden widerzuspiegeln, — jenes mächtigen Reiches, das die Goten errichteten, dessen Gebiet Italien und Sizilien einte und seine Grenzen weit hinaus über die Donaufer, über Balkanländer und Provencesturen vorschob. Wie die Westgoten in der Schlacht auf den Catalaunischen Feldern den Hunnensturm abwehrten, hämmerte Theoderichs Ostgotenreich ein Germanenbollwerk gegen die Verorientalisierung des vergreisenden Rom.

Die dunklen Baumkronen der Pineta grüßen heute hinüber in ein kleines Provinznest: Ravenna, das einmal noch in der Vergangenheit aufglänzte, als Dante durch die Gassen schritt. Vordem aber war es eine der mächtigsten Städte der mittelalterlichen Welt, Prunkresidenz des Kaisers Honorius, Königssitz des Herulers Odoaker, des Raben der deutschen Heldensage, Thron der byzantinischen Exarchen und Langobardenherrscher.

Wie versteinerte Totenmale stehen düster die gotischen Kathedralen über der phantastischen Völkertragödie. Zwischen zierlichen Turmhelmen und wuchtigen Vierkantschäften recken sich Glockentürme neben mächtigen Domen. Die arianischen Germanen errichteten in ihnen steinerne Sinnbilder des nordischen Sturmes, der Rom in den Staub warf. Backsteine ballen sich nackt und nüchtern zu klobigen Basiliken, in edler Einfalt erhabenster Ausdruck einer übermenschlichen Kraftentfaltung, die maßvoll all die Wucht zur Harmonie und Rhythmus bändigte.

Diese Gotenbauten sind wahrhafte Gottesburgen. Gleichsam als Riesentruhen hüten die schraffen Kirchenfassade unvergängliche Prunkschätze. In ihrem Innern glimmt der Goldglanz zaubervoller Kunstwerke, wie aus verschwenderischen Schöpferhänden über die Kahlwände gebreitet, und füllt die gespenstisch finsteren Backsteinbasiliken mit unsterblichem Leben, das funkelnd im Goldklang der Mosaiken seine Hymnen singt.

In der arianischen Hofkirche Sant Appolinare Nuovo entzünden bis zur Kassettendecke die Wandmosaiken mit ihrem goldstrotzenden Heiligen byzantinischen Herrscherpomp, schmetternd wie Posaunenton. Das Dombaptisterium wölbt über einem Prunkharnisch von Figuren und Arkaden seinen gleißenden Goldhelm, in dessen Kuppelzenith der Apostelreigen Christi Taufbild umkränzt Im San Vitale-Chor thront der Weltherrscher Christus auf der Erdkugel in glänzender Pracht, dröhnend umglitzert von justianischem Imperatorenprunk.

Neben San Vitale geistert wie ein verschimmelter Steinpilz der katakombenkahle Rundbau des Mausoleums der Galla Placidia. Der toten Kaiserin Grabkammer lebt! Sonnenlicht schwingt durch blattdünne Alabasterscheiben in die geheimnisvolle Dämmerung. Ueber dem Portal sinnt mystisch verzaubert der Christusknabe. Silberendes Goldgerank spinnt sich auf Blaugrund, dehnt sich zu endlosen Schmuckfriesen und wächst mit den aus den Gurtbogen glühenden Fruchtgewinden und Blumenkränzen über weite Wände. Von Erdenschwere losgelöst scheint sich die Kuppel in unermeßliche Höhen aufzuwölben, in die Unendlichkeit der tiefblauen Himmelsglocke, aus der das Sternengold über die Grottengruft aufglimmt.

Die Heldensage erzählt von dem reckenhaften Dietrich von Bern, des Amelungen Theodemer großem Sohn Theoderich. Mit dem Hinsterben dieser erhabenen Herrschergestalt erlosch nach heispielsloser Aufstieg der Glanz der Goten in Nichts.

Theodorichs Palast sank bis auf eine Ruinenwand in Trümmer. Das Grabmal des Helden, jenen trotzigen Rundbau aus istrischen Kalksteinquadern, erbrach Belisar und streute die Asche des großen Toten in den Wind.

Das Ende der fünfzig PS.

Eine Groteske von Ottoheinz Jahn

Wenn man genau hinsah, war es ein Auto. Niemand wagte genau hinzusehen. Der Kühler ragte über die Wegen des Asphalts, ein steiler, verwitterter Felsen und dünn mit Moos bewachsen, die Karosserie schloß sich zwanglos an, hellgrün wie Seetang, und erst am Heck wurde es ernst, da klafften gemeine Risse und Löcher als ein verrostetes Sieb, und die Räder standen offenbar schief vor soviel Mißgeschick, sie bestanden auf der Absicht, sich nie mehr von der Stelle zu rühren.

Der Verkäufer sagte: zweihundert Mark; er schlug die Augen nieder, Enzian fuhr in die Tasche Die Sonne huschte über das Wrack, es schadete ihm nicht. Da legte er das Geld hin, der Mann nahm es mit einem Seufzen, er schritt gebeugt davon, vom Gewissen verfolgt.

Die Auferstehung der fünfzig PS. geschah in einer ärmlichen Garage, eine Stallaterne brannte Tag und Nacht, man tief das Motorherz aus dem Leibe, die Eingeweide bleichten an der Luft, es war eine schändliche Vivisektion. Mit Sandpapier entfernte Enzian den Staub des Jahrhunderts, er strich Kitt auf die Beulen, legte eine Leukoplastbandage um die Wunden. Bei Neumond betrachtete er den Patienten, das Blechgerippe leuchtete weiß und furchtbar. Am nächsten Tag erwischte er knapp seine fünfzig PS. auf dem Wagen der städtischen Abfallverwertung, sie waren für einen Müllhaufen gehalten worden.

Drei Arbeiter umkreisten die Ruine wie Klageweiber. Sieben Scheuerfrauen nährten sich von den Abfällen der greisen Karosserie, bis ein milchweißer Lack alle Gebrechen einhüllte. Der Frühling war verblüht, der Sommer verbrannt; in den ersten Winterstürmen gab der Motor einen erbitterten Laut von sich und sprang an.

Das letzte Tageslicht stand milde über der Chaussee. Die toten fünfzig PS. ichrien durcheinander, als hätten sie in einer entsetzlichen Hölle ohne Wasserkühlung. Plötzlich begannen die Räder sich angstvoll zu drehen, der Wagen ergriff vor sich selbst die Flucht, und abgleich sich Enzian an eine Flasche Lebertran klammerte, wurde nun alles eins. Ein Wirbelsturm drehte das Steuer, im Fond saß die gequälte Materie, eine alte Waschfrau und pfiff auf dem letzten Loch. Fünfzig PS. tanzten, die Motordecke flog knisternd davon, fünfzig tanzten vor dem Wagen her, der ausgelassen heulte und schrie, kein Kraut war dagegen gewachsen.

Nur ein Baum, ein uralter Baum wuchs in den Weg und hier geschah nun das Wunder. Die Fünfzig verloren den Halt, sie fuhren gellend aus ihrer Haut und huschten mit einem Jubellaut in die Zweige: sie waren Vögel geworden.

Der Wagen, ihnen nach, blieb kläglich am Baumstamm hängen und als Enzian sich aus dem Staube machte, erkannte, auch wer genau hinsah, das Auto niemand mehr.

Die fünfzig PS. blieben verschwunden. Abseits der großen Straße wurde die Karosserie in aller Stille beigesetzt, eine geräumige Veranda mitten unter Schrebergärten, in der morgens ein älteres Ehepaar seinen Kaffee nahm. Die Geranien blühten. Auf dem Schutzblech sonnten sich Marienkäfer. Fünfzig Vögel zwitscherten selig in nahen Bäumen, sonst war alles still, von Autos ganz zu schweigen.

Vom Wesen der Musik

Von Hans Pfitzner

Professor Hans Pfitzner, der am 5. Mai seinen 65. Geburtstag feierte, wurde soeben mit der Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet. Damit hat die überragende künstlerische Leistung des großen deutschen Meisters der Tonkunst, der als „letzter Romantiker" (im reinen und guten Sinne des Wortes) die bleibenden Musikwerte der deutschen Vergangenheit gepflegt und bewahrt hat, die längst verdiente und weithin sichtbare Anerkennung gefunden. Eine Anerkennung, die ebenso klar auch seiner unerschütterlich und männlich deutschen Haltung gebührt und gilt, wie er sie von jeher und gerade in den Jahren des Zusammenbruchs und der deutschen Schande bewies. Seine „Gesammelten Schriften" (Verlag Albert Langen/Georg Müller. München. Drei Bände.) zeugen unträglich von seiner deutschen Art und seinem künstlerischen Wollen. Mit Erlaubnis des Verlages bringen wir aus seinen Schriften die folgende bezeichnende Probe zum Abdruck.

Die Inspiration ist das Wesen der Musik als schöpferischer Kunst. Mehr und ausschließlicher als der anderen Künste, ja, der Begriff des Schaffens in der Musik isoliert sich geradezu zu einer Sonderkunst, da es nur in der Musik ein Produzieren (Schaffen) und Reproduzieren (Ausüben) gibt. Es ist geradezu erstaunlich, daß dieser elementare Zug und Wesensteil der Musik, so auffallend er ist, noch nicht zum Ausgangspunkt tieferer Erkenntnisse über das Wesen dieser Kunst geführt hat, so viel auch über sie philosophiert und ästhetisiert worden ist.

Ich weiß, daß unehrliche Sophisterei jederzeit bereit ist, das Wahrste und Selbstverständlichste zu bestreiten; deswegen muß ich, da ich doch einmal beim gründlichen Aufwaschen bin, die Aussage über die Trennung von Schaffen und Ausüben kurz begründen, um etwa Einwürfe wie: „Der Maler kann auch das Bild eines anderen reproduzieren" gleich abzutun. Die Art der materiellen Tätigkeit ist dieselbe, ob ein Maler malt oder kopiert. Der Maler malt, der Dichter dichtet. Die Stelle, wo das Ingenium einsitzt, zeigt sich nicht durch irgendein äußeres phänomenologisches Merkmal; indem der Maler malt, produziert er entweder oder reproduziert. Mit dem Aussprechen des Wortes „Maler", „Dichter" ist die seine Kunst betreffende Tätigkeit voll bezeichnet. Dagegen beim Aussprechen des Begriffs „Musiker" weiß man nicht, ob er Werke seiner Kunst durch Spielen, Singen, Dirigieren wiedergibt oder ob er sie erzeugt.

Der Spieler steht zum Komponisten im Verhältnis des Schauspielers oder Rezitators zum Dichter. Da, die Begabung ist eine ganz andere, oft entgegengesetzte. Das allgemeine „musikalische" Talent oder Genie besteht in der angeborenen Beherrschung des Elementes der Töne in irgendeiner möglichen Beziehung: Gehör, Gedächtnis, technische Fähigkeiten der Finger oder des Kehlkopfes, die bis ins Wunderbare gehen können. Dagegen wird sich der geborene Komponist dadurch legitimieren, daß ihm aus der Welt der Töne neue Gestalten aufsteigen, daß er Visionen hat. Das große reproduzierende, allgemein musikalische, aber nicht produktive Talent wird in der Regel auch das „Erlernbare" des Komponierens sich anzueignen die Begabung haben und wird seinen Kontrapunkt, seine Formenlehre gut absolvieren.

Ebenso ist ein kompositorisches Genie ohne allgemeine musikalische Begabung zwar nicht denkbar, jedoch wird es ihm oft durchaus an irgendeinem reproduktiven Talent mangeln; so war Schumann ein unmöglicher Dirigent, Wagner ein sehr schlechter Klavierspieler, offenbar überhaupt ohne jede manuelle Begabung. Solche Universalmusikanten wie Bach, der sogar den Instrumentenmacher in sich schloß, sind unbegreifliche Ausnahmen.

Bremische Anekdoten

Von Karl Lerbs

No bis in idem

Richter Smidt, der Weltweise, der sehr Bremische, der seit mehr als einem Säculum Lebendige und in der bremischen Anekdote Unsterbliche, wandelte einmal durch die damals noch stillen Straßen zum Gerichtsgebäude, als ihm eine Schar jener schlichtbehosten Männer auffiel, die mit Ernst und Sachkenntnis die seit der Erschaffung Bremens unerläßliche lenzliche Straßenbuddelei veranstalteten.

„Was macht ihr da?" fragte Richter Smidt.

Der Vorarbeiter nahm Haltung an.

„Wir machen en Kanal", sagte er.

Am Mittag, als Smidt nach seiner salomonischen Arbeit heimwärts ging, fand er die schlichtbehosten Männer damit beschäftigt, das verursachte große Loch wieder zuzuwerfen.

„Was macht ihr denn nu?" fragte er. „Ich denke, ihr macht en Kanal?"

Der Vorarbeiter nahm Haltung an.

„Da war all einer", sagte er.

*

Zu leicht befunden

Unter den „Lohndienern", die in den verklungenen großen Jahrzehnten den festlichen Begebenheiten in den Kreisen der oberen Fünfhundert

die rechte Haltung gaben, war der maßgeblichste und am meisten anspruchsvolle der dicke Schier. Generationen hatt er beim Heiraten, Taufen, Festefeiern und Begrabenwerden; und mit unerbittlicher Strenge wachte er über die Innehaltung der Standesgrenzen und der praktischen Heiratspolitik.

Als daher einer der größten Handelsherren „unter Stande" geheiratet hatte, betrachtete Schier die solchermaßen eingedrungene Dame mit Kummer, Mißtrauen und Abneigung. Und er mußte es beim „Servieren" auf einer Festlichkeit im „Künstlerverein" erleben, daß sie sich in einem peinlichen und aussichtslosen Kampf mit den Hummerschern verwickelte.

Da neigte sich der dicke Schier, der schon heimliche Zwiesprache mit einer Flasche Château d'Yquem gehalten hatte, über die Schulter des unglücklichen Gatten und sagte leise und kummervoll: „Tscha, tscha, Herr Konsul, ich sags dscha immer: das Feine, das will und will 'er denn nich rein!"

*

Das Findelkind

„Sind Sie", fragte Richter Smidt pflichtgemäß einen Prozeßzeugen, „mit dem Angeklagten verwandt oder verschwägert?"

„Wie kann ich das denn nu woll wissen?" fragte der Zeuge dagegen. „Mich haben se dscha doch anner Weser gefunden."

Tagungen:

Hansischer Geschichtsverein und Verein für niederdeutsche Sprachforschung

Doppelten Gewinn brachte die diesjährige Tagung in Mühlhausen, die mit einer Begrüßung in der altehrwürdigen Rathaushalle der ehemaligen Hansestadt ihren Anfang nahm. Nach der Begrüßungsansprache, die der Vertreter des Bürgermeisters an die Teilnehmer und Gäste richtete, zeichnete der Stadtarchivar Dr. Brinkmann in Wort und Bild das Leben der alten freien Reichsstadt in Vergangenheit und Gegenwart.

Am folgenden Morgen dankte der Staatsrat Dr. Kreischmar kurz vor Beginn der ernsten wissenschaftlichen Arbeit der Stadt für die gastliche Aufnahme. Dann begrüßte er Insbesondere den Kreisleiter, Pg. Wolltadt, die Direktoren der Schulen, die Führer und Vertreter der Verbände und Organisationen und den NS-Lehrerbund. Sein tiefster Dank aber galt dem Führer des deutschen Volkes, der mit seiner Bewegung und Persönlichkeit die nordische und hansische Geschichtsforschung wieder mit neuer Kraft erfüllt hat. Jubelnd und dankerfüllt stimmten daher alle Teilnehmer in die Huldigung unseres Kanzlers und Führers mit ein.

Die wissenschaftliche Arbeit

der Tagung leitete Prof. Dr. Herbert Meyer aus Göttingen mit seinem grundlegenden Vortrag über das „Mühlhäuser Rechtsbuch" ein. Dieses mittelalterliche Rechts- und Sprachdenkmal gehört zu den ältesten Werken des deutschen Mittelalters. Es ist wohl noch älter als der Sachsenspiegel; zumindest mit ihm aber gleichaltrig. Bis in älteste Zeiten reicht die kraftvolle, bildliche Sprache zurück, die noch stark mit alten deutschen Stabreimen durchsetzt ist. Wie alle alten deutschen Rechtsbücher, so richtet auch dieses Mühlhäuser Rechtsbuch sich unmittelbar an das Volk.

Das Alter dieses Rechtsdenkmals geht aus der Erwähnung des Flurgerichts unter der Kiliansline hervor. Das ist das Dorfgericht der alten fränkischen Siedlung Mühlhausen, die urkundlich schon im Jahre 775 erwähnt wird und von der das fränkische Recht der späteren Reichsstadt stammt. Mühlhausen steht mitten in dem breiten Strom fränkischen Rechts, der von Flandern und Köln bis nach Prag im Osten geflutet ist. In dem alten Rechtsbuch zeigt sich der ländliche Charakter der Siedlung. Dazu stimmt auch die altertümliche Sprache, die bis in die ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts zurückreicht. In der Zeit ist die Gerichtsbarkeit nach dem Rechtsbuch noch in der Hand des Reichsschultheißen. Sie ist jedoch, ähnlich wie das Münz- und Zollrecht, früh auf die Stadt übergegangen. Schon 1231 ist der Schultheiß bereits ein Bürger. Die endgültige Selbstverständlichkeit hat die Stadt Mühlhausen schon im Jahre 1256 durch die Befreiung von der Herrschaft des Burgmannes nach der Zerstörung der Reichsburg erlangt. Nicht unbeeinflußt geblieben ist das Mühlhäuser Rechtsbuch auch von dem Gottesfriedensrecht, das um 1100 dem Volke verkündet worden ist.

Auf der völkischen Einheit, die zwischen Skandinavien und dem Norden des Reiches besteht gründet im 14. Jahrhundert die Hanse ihr gewaltiges Wirtschaftsgebäude Auf der Mühlhäuser Tagung zeigte Dr. Wilhelm Koppe-Kiel am Beispiel der Lübeck-Schwedischen Kaufmannschaft die engen und starken Beziehungen, die durch die Hanse zwischen nordwestdeutschen und schwedischen Kaufleuten bestanden haben. Schon im 12. und 13. Jahrhundert wurde Schweden im Verlaufe der deutschen städtischen Siedlung an allen Ufern der Ostsee endgültig und fest mit der deutschen und mitteleuropäischen Wirtschaft verbunden. Die neuen deutschen Städte besonders an der Südostecke der Ostsee wurden die Abnehmer der schwedischen Landwirtschaftserzeugnisse. Stockholm wurde bald ein Markt von größter Bedeutung. Die jugendstarke Kraftfülle der Hanse erhielt sich nicht zuletzt deshalb so lange Jahrhunderte, weil in den früheren Schichten der Lübecker und hansischen Kaufmannschaft durch den schnellen und ständigen Wechsel immer neues und junges Blut frische und gesteigerte Leistung schuf.

Für die niederdeutsche Sprachforschung konnte die mittelneudeutsche Stadt Mühlhausen nicht solch fruchtbaren Boden abgeben wie für die hansische Geschichtsforschung. Trotzdem aber wollte Professor Dr. Borchling, der Führer niederdeutscher Sprachforschung in Deutschland, die alte, überlieferte Gemeinschaft mit dem hansischen Geschichtsverein nicht aufgeben.

So ergab es sich für Professor Dr. Ludwig Wolff (Göttingen) ganz natürlich, hier in Mühlhausen, das nur etwas südlich von der niederdeutschen Sprachgrenze liegt, eines niederdeutschen Dichters wie des Pfaffen Konemann zu gedenken, der in seinen Werken mit beiden Sprachen, dem Niederdeutschen und Hochdeutschen, zu kämpfen gehabt hat. Besonders wertvoll sind zwei Bruchstücke aus seinen Werken, die der Geheimrat Professor Edward Schröder aus Göttingen in der Hildesheimer und Wolfenbütteler Bibliothek aufgefunden hat. Aus ihnen und seinem Hauptwerk, dem „Würzgarten", strömt uns eine Gefühlsinnigkeit und dichterische Tiefe entgegen, die wir sie bei niederdeutschen Dichtern im Mittelalter nur selten antreffen.

In der Geschichtsschreibung hat das Mittelniederdeutsche gegenüber dem Hochdeutschen etwas Besonderes geleistet. Viele Chroniken aus Niederdeutschland geben uns ein inhaltreiches Bild vom geschichtlichen Geschehen jener Zeit und vom Bildungsstand des niederdeutschen Bürgertums. Dafür wußte Dr. Gerhard Cordes aus Hamburg viele gute Beispiele zu nennen und wir müssen ihm dankbar sein, daß er es auch auf diesem Gebiet versucht hat, der alten niederdeutschen Sprache die ihr zustehende Bedeutung als Literatursprache neben dem Hochdeutschen wieder zuzuweisen und zurückzugeben.

Kurt Rastede.

Freunde germanischer Vorgeschichte

Auf der in Harzburg veranstalteten siebenten Tagung der Freunde germanischer Vorgeschichte begrüßte der Vorsitzende Oberstleutnant a. D. Platz die zahlreich erschienenen Gäste. Er betonte in kurzen Worten die Aufgaben und die heutige Bedeutung der Vereinigung und wies auf die guten Erfolge hin, die durch die Vertiefung in die deutsche Vorgeschichte aus dem Kreise heraus schon gegeben wurden. Kurdirektor Horstmann begrüßte die Gäste im Namen der Kurbetriebsgesellschaft, Stadtrat Specht im Namen der Stadt und brachte dabei zum Ausdruck, welchen Wert die hier geleistete Arbeit besonders für die deutsche Jugend habe.

Oberstudienrat Tenner aus Bad Harzburg hielt einen Vortrag, der die bedeutende Stellung des Harzes in der deutschen Vorgeschichte zeigte. An Hand der Funde schon aus frühesten altsteinzeitlichen Perioden zeigte er, wie das Harzvorland als Völkerwiege eine besondere Bedeutung gehabt habe. Der geistige Vater der Vereinigung, Direktor Teudt aus Detmold, hielt als Abschluß eine mehr programmatische Ansprache, die den Freunden der germanischen Vorgeschichte ihren Platz heute klar zeigt. Unter Führung von Gauamtsleiter Weigel, dem Organisator der Veranstaltung, nahm ein Teil der Tagungsteilnehmer einen Besuch des Questenfestes vor, das einen tiefen Eindruck machte und die diesjährige Teilnahme weitester Kreise bewies das steigende Interesse auch in entfernteren Gegenden; sogar aus Holland waren Besucher erschienen. Der Leiter des Amtes Volkstum und Heimat, Haverbeck, war ebenfalls anwesend. Prof. Wirth sprach bei Sonnenaufgang über den Sinn des Questenfestes und seinen symbolischen Sinn als uraltes Sonnenzeichen, unter dem heute Deutschland wieder auferstehe.

Im weiteren Verlauf der Tagung begaben sich zahlreiche Teilnehmer mit Kraftfahrzeugen nach der Harlyburg bei Vienenburg. Hier hielt Studienrat Dr. Lüders aus Bad Harzburg einen Vortrag über die geschichtlichen Berichte über diese ausgedehnte Burganlage und wies darauf hin, daß einige Gelehrte dazu neigen, daß Otto IV. erst seine Burg in die vorgeschichtliche Anlage gebaut habe. Der Augenschein spreche dafür, daß wir es hier mit einer sehr alten Anlage zu tun haben. Untersuchungen, die endgültige Ergebnisse hätten zeitigen können, fanden noch nicht statt. Direktor Teudt zeigte in längeren Ausführungen, daß sehr oft diese sogenannten germanischen Fluchtburgen eigentlich als „Burgen" gar keinen Wert hätten und daß häufig etwas anderes dahinter stecken müsse. Er zeigte an Beispielen, daß es wohl ausgesprochene Burgen gäbe, daß aber wohl die Mehrzahl anderen Zwecken gedient haben müsse, und verschiedene Untersuchungen ließen den Schluß zu, daß sie ausgesprochen kultischen Zwecken gedient haben müßten. In der Aussprache fand diese Möglichkeit weitere Anregung, und auch das Beispiel der Burganlage, in der die Queste errichtet ist, dürfte hierfür ein Beispiel sein.

Unter Führung von Dr. Lüders besuchte man ferner die beiden Burgberge, die mit ihren alten Reichsburgen heute noch ungenügend geklärte Aufgaben für die Wissenschaft stellen. Das am Fuße des Burgberges gelegene Krodotal bewahrt die Erinnerung an den angeblichen Abgott Crodo, den hier Karl der Franke gestürzt haben soll, und im Gebiete des alten Stadteiles Schunlende überraschten verschiedene Dinge, wie rätselhafte Gewölbe, Hügelgräber usw. Das Gebiet zeigte sich des Besuches durch die Gesellschaft durchaus würdig.